



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das vierte Buch. Vom Leben Sr. Joannæ von Jesus Maria in dem Geist und
Clösterlichem Stand.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114



Das vierte Buch

Vom Leben

Er. IOHANNAE von IESUS MARIA.
In dem Geist- und Clösterlichen Stand.



Das 1. Capitel.

Vom Novitiat der Braut Christi : Die Göttliche Majestät
erlöset sie auß einer schwerer Anfechtung.



En weltlichen Stand verlas-
sen/ und den Clösterlichen an-
fangen / ist nach Meynung
Eusebii Emisleni so viel als
sich zu Feld in ein blütiges
Dressen begeben; Im Clösterlichen Stand
wird immerzu nach grösserer Vollkommen-
heit und Heiligkeit gestritten: Der böse
Feind aber kan durchaus solches nicht dul-
den/ daher verfolget er mit höchstem Neid
und Eyffer diejenige/ welche sich zum Clö-
sterlichen Leben als zu einer Unverfäht al-
ser Tugenten begeben/ weilt im Closter die
Kunst GOTT zu dienen gar sürestlich kan
erlehret werden; dieser Hölliche Feind
machet (wie der heilige Basilus sagt) eben
wie jener Narr der von der Sonnen ein
Abschewen hatte / und den Sonnenschein
auff einer Wand steintigte / weilt er die
Sonn mit erreichen noch beleidigen konte;
diesergestalt hat der abtrünnige Geist samst
dem Himmel auch die Vernunft verloh-
ren / und beharret immer wie ein aberwitz-
ger Narr in seinem bösen Vorhaben / und
im höchsten Abschew den er von seinem Er-
schaffer gefasset hat; weilt er nun den Al-
terhöchsten nicht erreichen noch beleidigen
kan/ suchet er seinen rachsüchtigen Rath an
den

dem Göttlichen Ebenbild / an dem Menschen / und sonderlich an den Elösterlichen Leuten / als den vornehmsten zu kühlen. Diese fundbahre Warheit / hat durch die Erfahrung vor andern erkant unsere Ehrwürdige Sr. Joanna von IESVS Maria.

Der listige Feind hat nit gesaumet schon vom Anfang und in der erster Nacht ihres Novitiats ihr den Streit anzumelden; Er fenge an die Festung ihres Gemüths zu belägeren / sein Geschütz und Sturmzeug waren gar merckliche und listige Eingebungen / indeme er die aufrichtige Joannam angriffe / unterm verdecken und ansehentlichen Schein und Vorwandt der sonderbahren Gnaden / welche im weltlichen Stand Gott ihr ertheilet / und dadurch bezeigt hatte / wie angenehm ihm ihre vorige Weise zu leben gewesen wäre / vieler anderen Eingebungen an geschweigen / welche sambt der vorigen ihre Seel mit einhelliger Macht gar hefftig bestritten / und unterm Vorwandt eines grössern Guts sie antrieben / das Elösterliche Kleid zu verlassen; Die alte Schlang hat mit diesem Gift das Jungfräwlich Herz Joanna dermassen angeblasen / verwirret und verschwechet / daß ihr Gemüth zwischen beyden in zweiffelhafter Neutralität und gar schmerzlicher Wartepeyn nichts beschliessen noch erörtern konte; Eben umb diese Zeit ware auch in demselben Elöster Novitia die Wol-Edle Frau Anna Maria de Hermosilla von dero Heiligkeit ebenfals eine andere Cronick lönte gemacht werden: Diese Adliche Frau ist auch geheyrathet gewesen / und wie sie sambt ihrem Ehemann in Rioja ware / came sie zu dieser Stadt Burgos, besuchte das heilig Crucifix / und came folgendes un-

sere Joannam anzusprechen (welche damahl auch im Ehestand ware) wie nun beyde einander sahen / sagte die Frau Hermosilla zu unserer Joanna: Meine liebe Freundinne / ich hab gute Zeitung Ew. E. anzukündigen / wir beyde seynd zwar nit dem Band des Ehestands verknüpffet / danoch werden wir zugleich zu Sr. Claren Elöster-Frauen seyn. Diese Prophecey ist hernacher erfüllet worden / indeme besagte Frau Anna Maria nach dem tödtlichen Abgang ihres Manns das Elösterliche Kleid in diesem Elöster angelegt / und eben zu dieser Zeit sambt Sr. Joanna, Novitia ware; unsere Ioanna gieng in ihrer Versuchung zu jestermetter Frauen Sell / und sprach mit vieler Zähren: Sr. Anna Maria, was soll ich thun? Ich werde keine Profession thun: Es scheint / dieser Veruff sey nit von Gott gewesen / noch sein Geist / der mich hiehin geführt hat: Ach! wie wol habens die Carmeliten Pates vorgesagt: Jetzt werden ihre Wort durch meinen Irthumb bekräftigt werden. Wolgemelte Novitia Anna Maria, welche gar klug und discret / und eines heiligen Lebens ware / bemühet sich mit grossem Geist und kräftigen Besuchen Joannam zu trösten. Meine liebe Schwester (sprach sie) es ist unnötlich daß kein guter Geist euch zu diesem heiligen Elöster geführt habe: Hat nicht das Licht dieses Göttlichen Veruffs von Anfang ewer Vernunft euch erleuchtet? Ist nicht dieser Veruff immerzu ewerer Gedächtnuß und dem innersten ewer Seelen vest und beständiglich eingedrückt gewesen? Habe ihr euch nicht berathschlaget mit heilig und gelehrten Männern / welche alle diesen Veruff gutgeheissen und gesagt / daß dies der wahre Veruff wäre / sind der wenig / welchen

ihr im Gewissen schuldig wäret zu folgen?
 Hies auch nicht also erklärt der Herr Erz-
 bischoff / ewer Hirt / geistlicher Vatter
 und Obrigkeit: Und solches war nicht
 eifertig / sondern nach vielem berathschla-
 gen genawem und scharpffsinigem unter-
 suchen? Neben diesem allem / hats Gott
 selbst nicht bestätigt / indeme er euch zu die-
 sem End plötzlich die Gesundheit ertheilet?
 Sollte dann Gott Wunderzeichen thun/
 ein ihm missfälliges Werk zu bekräftigen?
 Wolan / was nun das Gewissen gibt / was
 gelehrte Männer bejahen / was auch die
 Obrigkeit erkläret / ja was Gott selbst
 befestigt / wer darf oder kan sagen / daß dies
 ein Betrug des Teuffels sey / dann allein
 der Teuffel selbst? Seyd versichert meine
 Schwester und Freundinne / daß euch der
 Geist Gottes hiehin geführt habe: Das wi-
 drige aber zu gedencen ist anderst nicht als
 eine Versuchung des bösen Geistes / der
 Ew. L. suchet vom rechten Beruf und dar-
 auß erfolglichem Segen abwendig zu ma-
 chen; Zwar ist nicht ohne daß Sr. Joannæ
 Gemüth vor dismahl durch so wolbegründ-
 te Red gestillet / aber der böse Geist / der so
 viel möglich sich immer zu unserer eygener
 Anmutungen bedienet / uns damit zu ver-
 stricken / gedachte Sr. Joannæ immerwch-
 rende gute Reigung zu den Armen / würde
 ihm nicht undienlich seyn / sie auff's new
 anzugreifen und zu versuchen / sonderlich
 weiln sie drey junge / schöne und wolgezoge-
 ne Nichten in St. Ludwigs Closter im
 Nonnat hinterlassen hatte. Er nähme die
 Gestalt Christi des Geckenstigen an sich/
 und erschiene ihr also mit gar zörnige Ange-
 sicht / sprach ihr auch zu / mit erschrocklicher
 Stimm / und gleichsamb mit einem Don-
 nertnal: Fort / fort mit dir / schaff dich auß

meinen Augen / die du unverschämter
 Weib mir den Rücken hast gewendet; du
 Undanckbare! was kansu antworten? du
 Strehet nicht im Evangelio geschrieben daß
 die Botsharen / welche den Armen gesche-
 hen mir geschehen / und hingegen was ih-
 nen abgeschlagen wird / mir wird abgeschla-
 gen? Daß du nur die Armen verlassen
 hast / ist eben so viel / als hättestu mich ver-
 lassen; was werden jeso deine Nichten
 ohne dich anfangen / welche durch deinen
 Beystand im Closter gerretet und ruhig
 waren: sie seynd jung und schön / und was
 werden sie ohne Vorstand und nötige Mit-
 tel thun / dann nur allein das Closter ver-
 lassen? Wer wird der Sünden und des
 Unheyls / so hier auß entsichen muß /
 Schuld haben / dann du allein / die du mit
 deinem unzeitigen Eysier dies alles hast
 verursacht? Diese mit dem Schein der
 Andacht überguldte Peil / durchschwingen
 das zarte Hertz der Braut Christi aller-
 massen scharpff / und ware ihr dieser listige
 Vorwurf eine gar schwere Versuchung:
 Nichts destomenger kehrete sie sich zu Gott/
 und sprach: Mein Hertz und Gott
 meiner Seelen / siehe ich leyde Ge-
 walt / antworde für mich / dann ich
 weiß nicht was ich antworten soll;
 dir ist beruht O mein aller süßter
 Hertz / daß ich nicht auß anderer
 Meynung die Welt verlassen / und
 in dieß heilig Closter kommen bin/
 dann allein dich zu suchen / und die
 Gefahr der Sünden zu meiden:
 Wofern ich aber hierin durch Un-
 wissenheit geirret hab / so führe
 mich wiederumb auff den rechten
 Weg / der du bist der Weg selbst:
 Unterweise mich / der du bist die
 War.

Wahrheit: Erleuchte mich / weil
 du bist das wahre Licht: Lichte
 mein Will in mir / sondern dein
 Will geschehe / dir ist bewußt / daß
 ich kein andere Begierd noch Ver-
 langen hab / dann allein / daß dein
 allerheiligster Will jederzeit in
 mir vollbracht werde: Beym Schall
 dieser Wort siele der böse Feind zur Erden /
 gleich wie die Mawren der Stadt Jericho
 auff den Posamentenschall / und verschwunde
 mit merklichem Getümmel / und verliesse
 die Draut Christi in schrecken / weynen / und
 jüttern: Aber ein schönes / helles Lichte / hat
 dieß Angewitter bald darauff erkärer: der
 Seraphische Vatter S. Franciscus erschiene
 und sprach ihr mit gar lieblicher und sanff-
 ter Stim zu: Weyne nicht / meine
 Tochter / weyne nicht / weil du kei-
 ne Ursach hast zu weynen: Du hast
 in diesem Beruff nit geirret / son-
 dern den Willen des Allerhöchsten
 vollbracht / der böse Geist ist dir
 erschienen / der nach seiner Böf-
 heit dich suchet zu betrüben / und
 zu beunruhigen: Kehre wieder zu
 dir selbst / und habe guten Muth /
 zwar ist nicht ohne / daß er dich
 verfolgen wird / dannoch wirst du
 ihm zu trotz in meinem Orden in
 Frieden leben. Mit der guter Luft die-
 ser lieblicher Wort / kame das Hers Joanne
 wiederumb zu sich / und sprach zum Hei-
 ligen / nachdem sie etwan gestärket war:
 Mein Seraphischer Vatter / siehe
 an meine Bedürffrigkeit / Pom mir
 zu Hülf / und verlass mich nicht:
 Meiner Feinden seynd viel / ich a-
 ber besinde mich gar trostloß:
 Fürchte nicht meine Tochter Cant-

wortet der Seraphische Vatter /
 fürchte nicht / ich werd für dich
 sorgen / und se / e versichert / daß ich
 dir nicht ermangeln werde: Be-
 fleisse dich höchlich GOTT zu die-
 nen / die Göttliche Majestät aber
 wird zu deinem Trost für deine
 Tüchten Sorg tragen / du aber
 schreite nur immer fort / und siehe
 nicht wiederumb zurück. Mein
 Vatter (sagte Sr. J. Anna) gleich
 wie ich den Willen Gottes gern
 wolte vollbringen / also thue Gott
 was er von mir haben will; Hiermit
 gabe der Heilig ihr seinen Väterlichen
 Segen und verschwunde. Von dieser Zeit
 hat die Draut des Allerhöchsten alle Höl-
 lische Anfechtung verachtet / und in geistli-
 cher Ruhe und in ihrer Seelen Fried wie
 ein Schiffelein mit gutem Wind die Rens
 ihres Novitiats fortgesetzt. Wie sie aber
 immerzu näher zum Haven ihrer Profes-
 sion kame / desto grausamer ware auch der
 Hölliche Sturmwind; der böse Geist liesse
 sich verlauten / er wolte ihren Leib zerschmet-
 teren / wofem sie das Closter nicht verlassen
 wolte. Eines mahl wie im Chor die Verk-
 gesungen ward / siele er daseibst unsere Jo-
 annam / wie auch die vorerwelte Annam
 Mariam gar heftig an: Er schleisse sie
 beyde nach sich / und zerstoße der gestalt ihre
 Häupter auff der Erden / daß wofem die
 andere Schwestern ihnen mit Weiswasser
 nicht wären zu Hülf kommen / er die beyde
 Novitien allermassen zerschmettert hätte:
 Aber in diesem und dergleichen Streit
 ward der Hölliche Feind jederzeit über-
 wunden. Wofem wir ihm widerstreben /
 so siehet er von uns / er gibt Reißgelt wan
 er vermercket / daß man seine Anschläge und
 Des

Verfuchung erkenne. Dahero widerlegen sich ihme die Diener Gottes/ und bieten ihm das Haupt mit tapferem Gemüth: Er aber übergüldt die Wapffen seiner Verfuchung mit einem glanzenden Schein der Tugend/ auff daß die Diener des HErrn das Hölliche Gift unter dem Schein einer guter und vortheiliger Argney zu sich nehmen/ und dieser Anschlag gelinger ihme baldt als sonst ein ander/ wie dieses der Heil. Hieronymus (Epist. ad Lat.) andeutet: Er verstellter sich immer (spricht der Heil. Leo Seren. 2. de Nativ.) in einen Engel des Liechts/ den Tag machet er zur Nacht/ und die Nacht zum Tag/ auff daß er die Diener Gottes betriegen möge: Diesen listigen Fund hat er hier gebraucht; auff daß aber seine Victori desto sicherer wäre/ nahm er die Gestalt eines guten Engels an. Er begunte Sr. Ioanna einzublasen/ daß in diesem Stand sie Gott nicht dienen könnte/ er gab vor: die Verwirrung ihres Geistes/ die Dürre ihrer Seelen/ und die Bedängstigung ihres Herzens und Bewußens waren wahre Zeichen dieser seiner Wahrheit: Daß auch wenig dran gelegen/ ob ihre Meinung gut wäre/ wofern sie in Erwehlung des Mittels gefehlet hätte: Daß sie aber in diesem Mittel geirret hätte/ wäre klärlich zu erkennen auß der vorbesagter Dürre ihrer Seelen/ weilm nemblich die Hergen/ welche Gott suchen/ ein frewdig und rühiges Gemüth hätten/ da hingegen von ihrem Eingang ins Closter sie immer beschwert und trawrig wäre/ und hierdurch wäre Sonnenklar/ daß sie Gott nicht suchte/ oder doch außs wenigst durch unrechte Mittel und irrige Wege suchte. Durch diese verdeckte Umgebung hat er ihre Seel mit großer Drucktheit verunstert/ dergestalt/ daß

durch Verblindung der Vernunft/ der Will zugleich gestrauchlet/ und den Betrug dieser Lügen für eine Wahrheit angenommen. Sie sienge an vom HErrn Erbschoff ein Abschewen zu haben/ in Meinung/ er wäre dieser Stands Veränderung eine Ursach: Im Closter wäre auch weiters nichts/ daß ihr hätte gefallen können/ und wäre auff solche Weise ihr Herz verwicklet von Trawrigkeit und mit stetigen Gedancken wie sie könnte zum Closter hinauf kommen; sie bedachte nicht die Gelegenheit dieses Aufgangs/ noch was die Leuth sagen würden/ weder auch auff ihre Ehr/ oder die Schand ihrer Befreundten und Verwandten/ und die Aergernuß die sie geben würde: Allein wäre sie bedachte auff eine Weiß die ihr wol anstünde/ hinauf zu gehen; sie überlegte die Sach in ihrem Sinn/ und sprach: Wie soll ichs machen? Ich hab keinen Mantel mich zu bedecken/ hab auch kein Haus mich von den Leuthen abzufündern; der Gärtner dieses Closters wohnt nechst bey dem Umbgang/ wolan bey Nächtllicher Zeit will ich zu seinem Haus mich verfügen/ von danen aber will ich unvermerckter Sach zur Stadt hinauf nach den Carmelitinnen gehen/ ich weiß/ daß sie mich gern werden annehmen; wie nun Ioanna dieses also bey ihr entschloffen hatte/ gieng sie hin die Sach mit ihrer Befreundten Anna Maria de Hermolilla zu berathschlagen/ sie came in ihre Cell und sprach: Schwester/ ich will ohn einigen Widerpruch von hinnen gehen. IESUS! tausentmahl IESUS! (antworter ihr Anna Maria) was sagt ihr Schwester/ was sagt ihr? Kombt zu euch selbst/ soite dann dieß geschehen? Was würde die ganze Welt hievon sagen? Schwester (antworter Ioanna)

Joanna) Die Welt sage was sie wolle / und ein jeder thue nach seiner Meinung / ich muß fort und muß meine Seeligkeit in acht nehmen. Gar wohl! (sprach abermahl die Frau Anna Maria) wosern ihr aber ewere Seeligkeit begehrt / wo könnet ihr dieselbe besser als in diesem heiligen Kloster finden? wo werdet ihr ein Gottes. Haus finden / das bequemer zum Gehett sey als dieses? Ist in der Welt ein Chor der Engel / gleich wie der Chor dieser Jungfrauen? seind sie nit Tag und Nacht in Gottes Lob beschäfftigt? Wo wird man euch mit dergleichen Lieb auffnehmen und mit so grosser Freundschaft in aller Noth ruffe zu Hülf kommen wie in diesem Kloster? Ach meine liebe Schwester / sehet ihr nit / das diß ein offsenbare Versuchung ist? und was suchet der Teuffel anderst / als das ihr sein Vorhaben vollbringt? Kehret wider zu euch selbst / und laßet euch nit überwinden. Ein wunder Ding! Diese so wohl begründete Einred konte in dem lehrsamem Herzen Joannæ keine Wirkung thun: Sientemahl wan der Will das Regiment allein führet und den Verstand beherrscher / ist weiters den Willen überwinden kein menschlich Mittel oder Rath zu finden.

Die Zeit ihrer Profession kame heran / und ward schon gehandelt / das der Herr Erz. Bischoff kommen solte. St. Joannæ die Freyheit ihres Willens vorzuhalten: auff das aber Joanna dieser Noth entgegen mögte / entschloß sie sich alsobald hinauß zu gehen; in solcher Meinung gieng sie zur Abdisin und sprach: Ich bin nit willens in diesem Orden zuverbleiben / weder hier Profession zuthun / derhalben wil ich mit Ewer Hochwürden Erlaubnis hinauß gehen. Die Abdisin ware mit gros-

sem Verstand begabet / und bestiffte sich mit grosser Bescheidenheit und durchdringenden Ursachen / und auff alle mögliche Weise / St. Joannæ diesen Ausgang zu widerrathen, Wie sie aber sahe / das alles umbsonst ware / und Joanna durchaus nit bleiben wolt / sprach sie ihr zu wie folget Tochter / Ich habe mich bemühet euch diesen Ausgang zu widerrathen / nicht zwarn / als wären wir ewer Gegenwart bedürftigt / sondern weil ich beförchte / ihr werdet nachdem ihr das gute verlassen / ewer Verderben finden. Was ich aber gesagt hab euch abzunehmen / ist nicht auß anderer Meinung / dan nur auß Liebe geschehen: Diesem unerachtet / habe ihr eweren freyen Willen / und wosern ihr sagt ich wil nicht bleiben / so gehet hin alsobald; gedencet aber und verstehet wohl / das ihr nach ewerem Willen hinaußgehet / wir aber euch nit aufweisen. Hierauff ließe die Abdisin beyde Pforterinnen sambe allen Kloster. Schwestern zusammen kommen / und alle sämpflich giengen mit Verwunderung zu der Clausur. Pforten; Diesennach besah die Abdisin den Pforterinnen / sie solten die Pforten eröffnen / folgents griffe sie St. Joannam bey der Hand / und sprach mit ernsthafter Gürtigkeit: Tochter jetzt seind die Pforten eröffnet / wollahn woller ihr fortgehen / so gehet hin in Gottes Nahmen. Ein seltsam Ding! Zum ersten Schritt bliebe Joanna unbeweglich / die Haar stunden ihr zu Berg / sie ward bleich / begunte auch zu schwingen und zu zitteren / und sprach zur Abdisin: Ich wil nit / und kan auch nit hinweg gehen. Ich gläubts wohl (antwortet die Abdisin) das ihr nit woller noch könnet von diesem Kloster außgehen: Dan wie Joanna von

der Clausur / Pforten zur eussersten oder
Closter-Pforten/das ist 10. oder 12. Schritt
fortgehen wolte/ erschiene ihr Christus un-
ser Heyland ganz blutig und sprach mit et-
ner Stimm die ihre Seel durchringez
„Was thuestu Joanna? gehestu endlich fort
„und verlassst mich? Wohlan/obwohl du
„mich verlassen wilt / so wilt ich dennoch
„dich nit verlassen/ weil du mich so viel ge-
„kostet; durchsuche das Buch deines Le-
„bens und deine Gedächtnuß/ und schaw/
„wie viel du mir schuldig bist. Das An-
schawen und die Wort dieses Götlichen
Herrn / haben seine Braut also erstorret
und kraftlos gemacht/ wie wir jes gemeldet
haben. Sie warff sich vor die Füß der Ab-
dissinen/ und bare umb Verzeihung mit
vielen heissen Thränen; Die Abbissin hube
Joannam von der Erden auff / name sie in
ihre Armen wie eine kluge und hebliche Mut-
ter/und ware ihr tröstlich mit sonderbahrer
Freundlichkeit; deshalbichen umbfingen
auch die übrige Closter-Schwestern Joan-
nam und weinten für Zarmüthigkeit wie
wahre Schwestern/und ware die Freud al-
ter uns gesandt so groß / da sie sahen das
Joanna bey ihne bliebe/wie vorhin die Trau-
rigkeit ihres Abscheid halber ware.

Nach diesem allem/ als die Braut Chri-
sti wider zu sich kommen/und die Umstän-
de dieser Versuchung in ihrem Herzen be-
dachte/ ist ihr Gemüth so schamhaft wor-
den/das sie hätte/wosern es möglich/von ihr
selbst stichen wollen/ wie einer der sich ab-
sein in eignen Schatten fürchtet; sie gieng
allein hinauff nach ihrer Zellen / daselbst
gabe sie ihrem Herzen Raum / begosse die
Erde mit vielen Zähren/ dorffte auch ihre
Augen nit gegen Himmel auffheben. In
deme nun die Büßfertige Joanna also

seuffset und weinte / erschiene ihr die Glor-
würdige Königin des Himmels sambt bey-
den heiligen Patriarchen Dominico und
Francisco und der Heiligen Mutter Cla-
ra; Diese Heiligen namen Sr. Joannam
bey der Hand / und führten sie zu den Füß-
sen der höchsten Königin und sprachen:
O Allermilste Königin der Himmeln/ E-
wer Majestät wolke doch diefer trostloser
Braut Ewers Allerheiligsten Sohns
gnädig seyn/die nicht gewußt hat was sie
gethan/ in deme sie von himmen gehen wol-
te. Die mildreiche Mutter des HErrn
sah ihre Joannam mit gar freundlichen
Augen ahn/ und sprach: „Ich verzehe
es ihr vor mich und/meinen Sohn/mir ist
„bewußt das sie mit willen nicht gefehlet /
„derhalben ist sie der Verzeihung werth.“
Der Seynd des menschlichen Geschlechts
hat ihr Verstand verblendet / und hat sie
mit List überwunden: Das aber mein
Sohn diesen Fall zugelassen/ist zum Vor-
theil ihrer Seelen geschehen. „ Hiermit
ist das himmlisch Gesicht verschwunden/
und die Dienerin des Herrn / welche zuvorn
in dunkler Finsternuß der Traurigkeit war-
re / ward mit einem neuen Lichte der Freud
in ihrem Beruf bestättigt / und hatte
nunmehr ein grösser Verlangen Profession
zu thun als zu leben. Unser Joanna ist
ergangen wie den Springern / diese gehen
einige Schritt hinder sich / auff das der
Spring vorwärts desto grösser sey; Gott
machst (spricht Gervon) wie eine kluge
Mutter/die ihr Söhlein im gehen erwan-
verlassen/ auff das es einen Fall thue; und
die Mutter desto eifriger anruffe und sorg-
fältiger suche/und hernacher sie desto fetter
halte: Die Mutter ihus auch / auff das
sie ihr Kind nach dem Fall desto zarmüthiger
tröste

eröfste und ihm liebte; Also thut Gott mit den heiligen/wie wir in dieser seiner werthen Braut gesehen haben; Er hat sie etwa in der Versuchung biss zum Fall allein gelassen/ aber dieser Fall ist seine Zulassung gewesen/ auff daß die Braut ihren Göttlichen

Bräutigam desto eifriger anrufen und suchen möchte / und folgends den gefundenen/desto fester wie einen Vater und Bräutigam halten und umfassen/ und er hinwiderumb / sie wie eine Braut und Tochter trösten und ihr liebten möchte.

Das 2. Capittel.

Von der Profesion der Ehrw. Jungfrauen St. Joannæ, und was sich dabey zugeragen.

Der Heilig Evangelist Joannes höret im Himmel die Stimm vieler Engel welche sprachen: Lasset uns frölig seyn und frolocken / und lasset uns ihm die Ehr geben / dem Allerhöchst- und Allmächtigen Gott unserm Herren / dan die Hochzeit des Lambs ist heran kommen/ und sein Weib hat sich bereitet. Apoc. 19. v. 7. Behüte mich Gott / was ist dieß für ein sonderbare und fremdenreiche Verpflanzung! es scheint dieß ein neues Geheimniß zu seyn/ **ODER** kans erklären: Jedoch hat erschön erkläret und ans Licht geben/ in dem **JESUS** das Lamb Gottes sich mit der Ehrw. Jungfrauen Joanna von **JESUS** Maria vermählet; dieß ist die Hochzeit war/ über die Engel gefrolocket und frölig gewesen seind / wie wir bald sehen werden; zu dieser Hochzeit hat die Braut mit heiligen Übungen sich bereitet/ und hat die Schönheit ihrer Seelen mit der Zierde des Gebets und der Buß aufgeschmücket. Vor der Profesion / kame der Herr Erz. Bischoff Joannæ freywillige Meinung von der Pro-

fession abzuhören / und sie inmittelst auff freyen Fuß zustellen: Seine ankombst ward alsobald der Braut Christi angezeigt / daß nemlich seine Hochw. nechst der Kloster-Pforten were und sie beruffen liesse; Der Schrecken aber Joannæ ab dieser Pforten / nachdem ihr Christus daselbst in ihrer Versuchung erschienen/ ware so groß / daß sie durchaus zu gemelter Pforten nit kommen dörfte; Danum der Herr Erz. Bischoff solches vermerckte / ließ er sie abns Begitter ruffen/ und hat die Braut daselbst examinirt und abgefragt nach Anordnung der heiltger Versammlung oder Concilii von Trient / ob sie Profesion thun wolte oder nit. Joanna antwortet ihm kürlich folgender massen. Herr / ich sage auß ganser meiner Seelen/ auß ganz freywilligem Gemüth/ und auß meinem ganzen Herzen/ daß ich eine Kloster Jungfrau dieses H. Ordens zu seyn begehre / und mit Göttlicher Hülff in diesem H. Convent Profesion thun wolle: Dieß ist/ warnach ich umb Gott desto besser zu dienen zum höchsten verlange.

Der Heilige Prälat empfunde eine sonderbare Freude Joannam anzuhören: Er hat zwar keine andere Antwort verhoffet/dan noch erfreuet die Erfüllung der Hoffnung mehr das Herz als die Hoffnung selbst/wie groß sie auch immer möchte gewesen seyn. Beyde hielten hernach ein langes und Geistliches Gespräch / und beschloffen/das die Profession ahm Mittwoch den zwey und zwanzigsten Aprilis Anno 1627. geschehen solte.

In dem nun die Braut Christl in diesem ruhigen und stillen Wetter zum gewöhnlichen Stat ihrer Profession schiffte/hat der allgemeine Heynd/ fast im Haven wider sie ein ander höllisch und Teufflich Ungewitter angerichtet: Er erschien ihr in ihrer Cellen bey nachtmittlicher Zeit vorm Tag der Profession und sprach: Komm her/ ist es mit eine Thorheit unmögliche Ding anzufangen? Das ihrestu/aber ich werds behindern und versichere dich / das du zur Profession nicht gelangen wirst; Hierauff antwortet ihm Sr. Joanna: Dazzu wird dir mein Herz Jesus Christus kein Erlaubniß geben/ gehe nur hin du versuchter zum ewigen Feuer/ welches dir und den deinigen ist zubereitet. O du Höllisch Thier! was kanstu thun/ wan wir nicht wollen? was Gewalt hastu über uns? fort mit dir/ ich weiß schon/ das du rote ein angebundener Hund bist/ du kanst zwar bellen/aber nit beißen. Bin ich ein angebundener Hund (sprach der böse Geist) warre nur/ ich werd mich los machen: Als bald fiel er sie ahn wie ein gelöst wildes Thier / gabe ihr erschreckliche Schrey und sprach: hier wil ich dich umbs Leben bringen / solte dan ein loses Weib sein meiner spotten? Ja freylich (antwortet

ter die Dienerin des Herren) da sehestu was du bist/was du vermags/ und wie viel du zu achten sehest/ demnach ein so schlechtes Weiblein/ wie du sagst / mit der Gnaden meines Gottes und Herren bestehen kan dich auß der Welt zu vertreiben/fahre hin du blütig Thier / schwind fort mit dir nach der Höllen; hierauff steng der arme Teuffel ahn zu heulen/ ließe die gefangene Joannam los/ sie aber hat den Sieg erhalten.

Des andern Tags hat man Anstalt gemacht zu ihrer Profession/welche ohn einige zweiffel eine von den vornembsten gewesen/ so jemahl in der Welt geschehen seyn; Die Kloster-Frauen y siegen zwar ihre Festigkeit vor andern/sonderlich in acht zu nehmen sind zu bezieren/ an diesem aber der allen so angenehm und freudig war/haben sie sich selbst libertroffen. Den Chor sambt der Kirchen bezieren sie mit gar stattlich / und köstlichen Topereyen / desgleichen ward der Altar mit sonderbarem Fleiß nach Gebilde dieses hochfeyrlichen Tags bezieret und bekleidet/damit auff dieser fürrefflicher Profession die Pracht zu Gottes Ehr dienen möge; der Herr Ers-Bischoff hat auch die Fürnembste der ganzen Stadt darzu beruffen/so wohl auß den Clercken als auch auß den Eöflertlichen und adlichen Personen/und ist eine grosse und stattliche Versammlung erschienen. Hier wollen wir nun eine Pause machen/und in abeyung nehmen was der Allerhöchste bey dieser Profession gethan; vor der Profession gieng Sr. Joanna in den Chor ihrer Andacht daselbst abzuwarten/ und ihre Seel dem Himmlischen Bräutigam zubereiten: Wie sie nun verzicket war/erschien ihr ein himmlisch Gesicht; mitten im Chor ware ein überaus schön

ner Thron / und auff demselben sasse Christus der Herr mit höchster Ehr und Herrlichkeit geerönet : auff seiner rechten Seiten ware ein ander schöner Thron / und auff selbigem sasse seine Allerheiligste Mutter / der ganze Umbkreis ware ringsumb besetzt / theils mit Englischen Geistern / theils aber mit beyder Geschlechts Heiligen : Fürnemlich erschiene der Glorwürdige Patriarch S. Joseph / der Apostolische Fürst S. Petrus / der Aelteste Evangelist S. Joannes : die H. Väter Dominicus und Franciscus , die Mutter S. Clara / S. Antonius de Padua , S. Bonaventura , S. Maria Magdalena / S. Catharina von Sena / Die Heilige Mutter Theresia von JESUS , S. Agnes sambr vielen andern beyder Geschlechts Heiligen ; Als nun alle mit höchster Ehr. Erbitterung und großer Stille vor der Göttlicher Majestät stunden / führte die Heilige Mutter Clara ihre Tochter Joannam zu der Mutter Gottes / in derselben Händen Profession zu thun ; Die Himmel Königin nam Joannam bey der Hand / führte sie zu den Füßen ihres allerheiligsten Sohns der schon ihrer erwartet / der HERR aber sahe seine Braut gar freundlich ahn wie ein verliebter Bräutigam / und sprach : „ Ey Joanna / jez wil ich mit dir mich vermählen / wilstu meine Braut seyn ? O Allerhöchster HERR (antwortet seine demütige Dienerin) ich bin nit würdig deine Dienst-Magd genent zu werden ; „ Ich bin (sprach abermahls der HERR) der die Verdienste erkenne und erwege : „ wie du beschaffen bist / also wil ich dich haben / gib mir die Hand meine Braut ; „ Sr. Joanna streckte die rechte Hand auß / der HERR aber nam ihre Hand

in die seinige / und zog hierauff einen Nagel auß / nägelte und durchschlug mit demselben beyde Hände durch und durch. David begehrete von GOTT / daß sein Fleisch mit dem Nagel der heiliger Gottesfurcht durchstochen würde Psalm. 118. Der Heilige Basilius in cap. 1. Prov. sagt / Er wolte mit GOTT so vest genäglet seyn / daß er sich ohne seine Majestät nitgend hin bewegen könnte ; also hat GOTT seine Braut Joannam hatten wollen / daher hat er am Tag ihrer Vermählung / Joannas Hand sampt der seiniger durchnäglet / als wolte Er sagen : Meine Braut : Meine Nägel sind für dich keine Nägel der Furcht / sondern meiner Lieb ; Nachdem also beyde einander die Hand und das Wort gegeben / zog die Allerreineste Jungfrau Maria einen überaus schönen Ring herauf / und stochte denselben der Braut ihres Allerheiligsten Sohns ahn den Finger ; Folgende kam die Heilige Ursula mit einer gar köstlicher und glänzender Kron / dieselbe der Braut Christi aufzusetzen / aber Sr. Joanna weigerte sich und sprach zu Christo : Mein Gott und mein Bräutigam / du bist mit Dörnen geerönet / und ich solte mit Blumen und Edelgesteinen geerönet werden ; das muß nit seyn / die Dienst-Magd muß nit besser als ihr Herr seyn. O Meine Braut (sprach damahl die Göttliche Majestät) wilstu dan mir ganz gleichförmig seyn / und in der Welt regieren / auff die Weiß wie ich regieret habe ? Wollahn / so geschchede dem Will / laßer mehrere Königlische Wapffen herbey kommen. „ Erstlich kam der Heilige Vater Franciscus mit einem Kreuz / gabe dasselb der Königlcher Braut in die Hand / Joanna

hats angebeten / geküßet und umbfangen: als nun die Göttliche Majestät sie fragte / ob ihr dieser Scepter wohlgefiele? antwortet sie / ja Herr / über die massen wohl; wohl an (sprach der Herr) es wird dir deine lebrage ahm Creus mit ermangeln: Also ist es auch geschehen / und hat Joana ihr gannes leben dies allerheiligste Creus vor Augen gehabt; gleich darauff kam der Heilige Vatter Dominicus mit einer Dörnen Cron / setzte dieselbe auff ihr Haupt / und sprach: Diese Cron ist vor dich; und zwar geschah diese Erönung mit guter Zueg / in deme von Alters hero bräuchlich / daß die Vermählten / die Dyffer / die Todten / und die Obfiger geerönet würden: Tertull. de Cor. Mil. Clem. Alex. Pedag. Also ware es dan mehr dan billig daß Joana ahn diesem Tag geerönet würde / weil sie nemlich mit Christo sich vermählte / ihme zu einem Dyffer sich dargabe / der Welt starbe / und von ihren Seyenden schon den Sieg erhalten hatte; Da nun die Braut des Allerhöchsten mit solcher Cron und Scepter versehen ware / hat die Jungfraw Maria ihre Profession empfangen / und sie der Glorwürdigen Heiligen Clarae übergeben. Bey der Procession waren die Englische Geister und erschalten wie himmlische Nachtigalen im Göttlichen Lob. Gesang: Under weender Music küste die Braut die Füß ihres Göttlichen Bräutigams / und seiner Allerheiligster Mutter: Und nachdem sie ihrer Joannas den Segen ertheilet / sind sie verschwunden / und also hat sich dies himmlisch Freuden. Fest geendigt. Hernacher ward zur Profession hier auff Erden der Anfang gemacht; Der Herr Ers. Bischoff setzte sich auff den ihme zubereiteten Stuhl nechst

beym Begitter / und die übrige erwählten ihnen ein bequemes Orsch nach Vermögenheit: Die Closter. Schwestern aber saßen nach ihrer Ordnung im Chor auff den Knien / und die neue Braut auff gleiche Weis vorm Herrn Ers. Bischoff; Seine Hochw. thäte folgens mit sonderbahrem Geist und eyffer eine so andächtige Predig / daß alle umbstehende (welche in grosser Mänge diese himmlische Vermählung zu sehen gegenwertig waren) sehr aufferbawet wurden; Nach vollender Predig / setzte sich die Abdissin auff ihren Stuhl / und Sr. Joanna kniete vor sie nieder und thäte Profession in ihren Händen: Die Closter. Schwestern sungen das Te Deum laudamus, und nach dem gewöhnlichem Gebett ward diese Geistliche Hochzeit beschlossen / und ward die neue Professe von der Abdissin zum Herrn Ers. Bischoff geföhrt / seinen Segen zu empfangen; Seine Hochw. gabe ihr den Segen / wünschte ihr auch in diesem neuen und Gottseligen Stand Glück mit grosser Freundlichkeit: Hernach kamen auch alle Schwestern Joannam zu empfangen / und waren gar fröhlig / daß sie jeso als solcher Witt. Schwester versichert weren: Die Braut Christi umbstenge hinwiderumb ihre Schwestern mit innerlicher Liebe und gar tieffer Demuth; von dieser Stunden ahn / bliebe sie sonderlich getröset / und konnte man auß dem Angesicht / ihres Herrschens übermäßige Freud erkennen: Ihr ware zu Ruh / wie jenem Bonolo, von deme der Heilige Hieronymus meldet / daß er in diesem irdischen Leben schon im Himmel geerönet ware / und ist dies die eigentliche Warheit / in deme das Himmelreich gar wohl mit dem reinen / jungfräwlichen und Geistlichen

ehen Stand verglichen wird / und ist diese Gleichnuß wohl zu bedencken ; wer hat doch jemahlen gesagt / daß der Schnee dem Papyer / oder die Sonn dem Demant gleich seye ? Das Papyer kan ja der weisser Farben halber mit dem Schnee mit streiten : Der Glantz des Demants / kan auch mit dem Schein und Glantz der Sonnen in keinen Vergleich kommen ; Der Lob der Jungfrauen könte meines Erachtens schon gungsam bestehen / wan gesaat würde daß sie den Engelen gleich scheinen zu seyn / und mit den Seraphinen in der Reimigkeit übereinstimmen : Were auch dem Geistlichen Stand eine große Ehr / daß er

dem Himmel gleich scheine / daß aber hin gegen der Himmel dem Geistlichen Stand / und die Engel den Jungfrauen gleich scheinen / dieß ist eine große Sach. Der Geistliche Stand / wird wie ein großer Stand von Gott hoch geschähet ; Er ist Gottes Wohnung / ein Pallast seiner Herrlichkeit / die Schatz Kammer seiner Gnaden und seiner Göttlicher Gemeinschaft. Dieses hat unsere kluge Jungfrau Sr. Joannæ von JESUS Maria wohl erkant / daher sagte sie für solche übermäßige empfangene Guad der Göttlichen Majestät immer zu demüthigst Danck.

Das 3. Capitel.

Von der Lieb Sr. Joannæ zu ihrem Habit / und zu ihrem Heiligen Vatter Francilco : Sie machet daß der Herr Erzbischoff den Habit der dritten Regel S. Francisci annehme / und was sich bey dieser Einkleidung zugetragen.

WIE hat unsere erste Vor. Eltern ihme als wahre Kinder gleich gemacht / hat sie auch mit dem glückseligen Stand der Unschuld begabet / hat sie in den lustigen Paradies verlohren / da sie in höchster Glückseligkeit alles nach ihrem besteben und wohlgefallen in Überfluß hatten : Wer solte gedacht haben / daß sie unerachtet so großer Wohlhaben / ihme in kurzer Zeit wüdeten mit solcher Undanckbarkeit den Rücken wenden ? Daviel legt uns diesen großen Irthum auß / der Mensch (spricht er Pl. 48. v. 13.) da er in Ehe

ren war / haters nit verstanden ; Unsere erste Vor. Eltern haben die Glückseligkeit ihres unschuldigen Stands nicht verstanden / und weil sie diese große Guad nit erkant / haben sie auch dieselbe nit geschähet / haben also diesen Schatz verlohren. D wie viele Göttliche Töchter / machens mit ihrem Beruf wie wahre Töchter Adams ! Gott gibt ihnen die Guad im glückseligen Geistlichen Stand zu leben und ins Closter zu gehen / welches eben so viel ist / als in einem lustigen Paradies zu wohnen / da sie durch Göttliche Guad alle zu ihrer Seelen ewigem Heil dienliche Mittel

Mittel finden/und alles haben/was ein recht geistliches Leben zu führen könne begehrt werden/und sie/ über etwan vier Tage ist ihnen dieser glückselige Stand verdrücklich/ sie sehen mit dem Weib doch hinder sich nach der Welt/vertieren also Gott und sich selbst. Was ist die Ursach dieses Unheils? weissen sie nemlich ihren herrlichen Beruf nit in acht nehmen/noch recht bedencken oder verstehen/ weder auch die fürtreffliche Glückseligkeit/ die Ehr und Würdigkeit ihres Stands erkennen.

Die Braut Christi Joanna hats nit also gemacht/sie hat vom Tag der Profession ihren Habit und Clösterlichen Stand so hoch geschätzt/ als were in dieser Welt kein grösser Glück zu wünschen / wie dan auch warhafftig hierin das höchste Glück bestehet; Sie pflegte bey ihren Mitt. Schwestern mit den Worten des Heiligen Bernardi den Geistlichen Stand zu loben: Ist viellicht (sprach sie) unser Stand nit heilig und unbesleckt? da man reiner lebet/ seltener wanket/ geschwinder auffstehet/behutsamer wandlet/da man mit dem himlische Thaw offerter wird benedet/ da man dis elende Leben sicherer und ruhiger zum Ende bringt und mit grösserem Betraben stirbet/nach dem Todt auch baldt wird gereinigt und grosser Belohnung der ewiger Freud von Gott erlanget; Ist viellicht diese heilige Gemeinshaft nit ein himlisch Paradies / der zwar auf Erden gepflanget / aber nitheils destoweniger der himlischen Freiheit genieisset! O meine liebe Schwestern/ lasset uns unsere Würde erkennen / und unseren Stand der Gedühr nach hoch schätzen; diese Erkenntnis unserer Sr. Joanna, und die grosse Dankbarkeit vor ihren Geistli-

chen Beruf / hatte einen übernatürlichen und himmlischen Ursprung / weilten sie nemlich immerzu ihre Mutter die Heilige Claram vor sich sahe. Die Clöster / Schwestern hatten in Achtung genohmen die sonderbare und gar tieffe Reuerenz und Neigung / die Sr. Joanna thete so offte sie die Wohl / Ehrwürdige Abdisin sahe: Wienum einmahl der Vichrs. Vatter Sr. Joannam hierüber fragte / gab sie ihm zur Antwort : Dies ist gar nichts zu achten was ich thue / in dem me so offte ich die Wohl / Ehrwürdige Mutter unsere Abdisin sehe / auch immerzu ahn ihrer Seiten meine heilige Mutter Claram sehe.

Von dieser Gnad und Hochachtung ihres Berufs und Clösterlichen Stands/ist ihre innerliche Liebe zu dem Heiligen Vatter Francisco entstanden : Diese Liebe kan schwärtlich mit einer Rhetorischer Wohlredheit beschrieben werden / dieselbe wart also über alle massen gross / das ihr das Herz in der Brust für lauter Freud und Wohlgefallen auffsprunge / so offte sie den Heiligen Franciscum hörte nennen. Die Schwestern dieses vornehm Clösters pflegten jährlich am Fest / Abend der Heiligen Mutter Clara im understen Chor einen Altar sambt dem Bild jergemelter Heiligen Mutter auffzurichten / das Ampt ihres Festes desto hochfehrlicher zu singen; Einmahl an diesem Abend/als die Abdisin mit Dabmen Doña Maria de Lerma sampt anderen vielen Clöster / Jungfrauen im Chor waren/deren etliche annoch leben / ruffte Sr. Joanna zu gemeltem Chor hinein / und wie sie das Bild sahe / ward ihr Herz zur Lieb der Mutter Clara gang

ganz engündet/ sie sprach dem Bild zu mit
 vielen gar lieblichen Ehren. Sprüchen/ dar-
 durch dan der Euffer ihres Geiſt dermaßen
 erwachet/ daß eine gar wunderbare Ver-
 rückerung darauff erfolget: bey welcher der
 Entzückung ſteng Joanna an mit heller ſtim-
 zu ſagen: „O mein Vatter! O mein Se-
 „raphiſcher Vatter! daß du hier biſt? O
 „Glückſeligkeit/ daß dich meine Augen hier
 „in der That ſehen! O was für ein Glück!
 „Es ſchmetzet/ zu ſeynſt kommen das Feſt dei-
 „ner Tochter und unſer Mutter zu halten;
 die Cloſterſchweſtern verwunderren ſich
 über dieſe Wortzungen näher hingu/ und
 die Abtiſin fragte Joannas auß heyligem
 Verwiz: „Mutter Joanna was ſagt ihr?
 „mit wem redet ihr? ſihet ihr nit/ daß auffm
 „Altar nicht unſer heyliger Vatter Fran-
 „ciſcus, ſondern die Mutter Clara ſtehet?
 „warumb nicht (antwortet Chriſt Diene-
 „rin) hier iſt er ſelbſt gegenwärtig; und
 „Joanna ſprach weiter zum heyligen Fran-
 „ciſco mit großer Barmhertigkeit/ O mein
 „Seraphiſcher Vatter! O Menſchlicher
 „Seraphim! JESUS, wie biſtu ſo schön
 „und glanzend! O wie glanz deine wun-
 „den! ſie ſeynd klar wie Demanten und
 „rothfärbig wie Rubinen. O wie friſch/
 „wie schön/ wie rötig! die Abtiſin zog
 hier auß ein weiß und reines Wiſchuch her-
 auß und ſprach: „Mutter Joanna, weil m-
 „ſer Vatter S. Franciſcus mit ſeinen Wun-
 „den wie ihr ſagt/ hier gegenwärtig iſt/
 „ſo ſtreich dieſe Tüchlein an ſeine Wun-
 „den. St. Joanna bliebe zwar immerzu in
 ihrer Verückung und ohne Empfindung/
 ſtreckte gleichwol ihren Arm auß und name
 das Tüchlein an/ hielte es auch dem eiſer-
 lichen Schein nach in die Luſt/ küſſet ſol-
 gents das Tuch mit großer Ehrerbietung/

hernach ſtrecket ſie abermahl ihren Armen
 und gabs der Abtiſinen wider. Die Abtiſin
 hats in Gegenwart ihrer Cloſterſchweſtern
 auffgewicklet/ und haben allesampt nicht ab-
 ſein ein/ ſondern mehrmahlen geſehen/ daß
 das Tüchlein mit einem friſchen und glän-
 zendem Blutstropffen beſecket war. Die
 Cloſterſchweſtern ſaen/ die Wohlgetreue
 Abtiſin habe ihrem Vatter dieſe köſtlich
 Tüchlein geben/ dieſer getreue lebt anmoch
 auff den heutigen Tag/ und iſt der getreue
 Juan Velez Marggraß de Quintana de las
 Torres.

Aber die verliebte Tochter wolte für ſich
 allein ihren heyligſten Vatter nicht haben:
 dieſer Underſcheid iſt unter vielen andern/
 zwiſchen der Menſchlicher und Göttlicher
 Liebe/ daß die menſchliche Lieb das geliebte
 Gut wolte immerzu gern allem haben: die
 Göttliche Lieb hingegen hat keinen größeren
 Schmerzen als daß ſie keine Geſellſchaft
 habe/ ſie wolte gern alle dieſe geliebten Gutes
 theilhaftig machen; daher war St. Jo-
 anna beſtimmet daß alle den H. Vatter
 Franciſcum lieben mögen und alle ſeine
 Kinder wären/ demnach es alle ſeyn können;
 Mit dieſem brennenden Euffer hat ſie des
 gemelten Erz. Biſchoffs Ferdinand de A-
 zevedo Herrn engündet/ der auch dieſer Ur-
 ſach halber dem Patri Provincial hieſiger
 Provinz/ als er in dieſe Statt Burgos kom-
 men/ zugeſprochen / und ihm bezeiget die
 herliche Lieb und Verehrung welche er zum
 Heyligen Vatter Franciſco und ſeinem A-
 poſtoliſchen Orden allzeit bezeiget/ ſeye nicht
 durch Geiſt erworben/ ſondern von allen ſei-
 nen Vorfahren ererbet; daß er auch den
 Wohlſtand ſeines Hauſes/ und den Vorzug
 ſeiner ſo wol welt. als geiſtlichen Nemmer
 der jezigmelter Liebe zuſchreibe; dannhero

sey er noch weiter bedacht in der That des heyligen Vatters Francisci Sohn zu seyn/ und das geistlich Kleid seines Dritten Ordens anzunehmen: der Pater Provincial lobte wie billig das andächtig und heyliges Vorhaben Seiner Hochwürden/ ward also beschloffen/ das die Einleitung am Tag der Wunden des heyligen Vatters Francisci, in S. Claren Kloster/ in Gegenwart seiner geliebter geistlicher Tochter Sr. Joanna von JESUS Maria vollzogen würde; zween Tag vor der Einleitung came der Pater Provincial zu Sr. Joanna und brachte das Scapular sampt der Korden für seine Hochw. den Herrn Erzbischoff/ gieng darauff hin Mess zu lesen und beyde Theil zu benediciren/ aber unter dem heyligen Ampt came der Herr Erzbischoff und liesse seine geistliche Tochter Joannam ruffen: Pater Provincial kam auch noch volgender Mess mit dem gesegneten Scapular und Korden; der heylige Prälat name beyde Theil an und sprach: über zween Tag ist der bestimbe Tag der Einleitung/ ich bin aber meines Lebens nicht so lang versichert/ derhalben wil ich diese grosse Gnad nit ausschieben noch in Zweifel stellen/ sondern wil alsobald den heyligen Habit anlegen; hierauff giengen sie vor das allerheyligste Sacrament/ daselbst setzte sich der fromme Prälat auff die Knie/ und empfieng mit vielen Zähren und grosser Andacht und zärtlichkeit das heylig Kleid mit den gewöhnlichen Ceremonien. Nachdem dieß also geschehen/ fieng die Dienerin Gottes Anna Maria de Hemosilla im Chor an zu lachen und in die Hände zu schlagen: der Herr Erzbischoff und andere vermeinten das der Teuffel nach seinem Brauch ihr überlistig wäre/ aber Sr. Joanna sagte: dieses

Frolocken käme nicht vom Teuffel/ sondern Sr. Joanna Maria könne sich für grosser Grewd ihres Herzens nicht einhalten/ und wäre solches lachen und frolocken von dem was sie gesehen/ empfanden. Konte auch billig dieß Gott so wolgefälliges und den Menschen so aufferbawliches Spectacel einsenderbahres Frolocken verursachen/ wie dieses die Göttliche Majestät seiner Braut Joanna folgender Gestalt hat erklärt.

In deme der Hohermeister Erzbischoff den Habit annam/ wurde Sr. Joanna verzeuget: In dieser Verzeugetung sahe sie/ das Christus unser Heyland bey dieser Einleitung ware/ wie auch der heylige Vater Franciscus, S. Antonius de Padua, S. Bonaventura, S. Ludwigo Bischoff/ S. Bernardus von Sena, S. Didacus von Alcala, S. Petrus von Aleantara, sampt andern unzählbaren Heiligen so wol vom Ordend der N. Francisci, als auch auß allen andern; der heylige Vater Franciscus hatte einen Habit in der Hand den Herrn Erzbischoff damit zu bekleiden/ dieß himmlisch Kleid ware länger und schlechter als das vorgemeltes Kleid/ jedoch waren bey solcher Armut/ unansprechliche Schätz/ in grossen Glanz zu sehen; der jederzeit demütige Patriarch Franciscus, gieng mit dem heyligen Habit zum heyligen Bonaventura und sprach: Mein Sohn/ ich bin nit würdig diesem Ehrwürdigen Erzbischoff den Habit zu geben/ weil ich nit die Priesterliche Würde/ und vielweniger die Bischofliche verdient habe. Ihr aber seyd ein Bischoff und Cardinal der Römischen Kirchen/ derhalben gebethme das Ordenskleid. O grosse Demut! gleicher weis sprach der heylige Bonaventura: Unser heyliger Vater/ ist auch vielleicht die hochachtung unbenurft.

„ die wir von ewer Würdigkeit haben? was
 „ ist dran gelegen daß ihr kein Bischoff der
 „ heyligen Kirchen seyd? seyd ihr nit unsers
 „ heyligen Ordens Suffrier? so ist ja mehr
 „ dan billig daß ihr ewer Ordens Habit
 „ aufschellet; es ist wahr (sprach der heylige
 „ Vatter Franciscus) vor dießmahl aber
 „ gebürt euch und nit mir: dieß und alle
 „ mahlen (antwortet der heilige Bonaven-
 „ tura) gebürt euch unserm Vatter/ ewe-
 „ ren Kindern den Habit zu geben; dieser
 „ Gestalt stritten beyde miteinander/ und wol-
 „ te keiner im Streit der Demut sich überwin-
 „ den lassen: zuletzt aber wurden sie einig dem
 „ Erzbischoff den Habit gesambter Hand
 „ anzulegen; Der heylige Vatter Franciscus
 „ segnete denselben/ und beyde stengen an un-
 „ sern Prälaten zu kleiden; die böse Geister
 „ heulten zorn und brüllten underdessen für
 „ großem Zorn: die Heiligen aber und die En-
 „ gel singen mit großer Frewd / lobet alle
 „ Werke des HErrn den HErrn: und den
 „ Psalm 147. Jerusalem lobe den HErrn:
 „ und zum Beschluß Te Deum laudamus.
 „ Nach vollendter Kleidung/ schriebe der H.
 „ Vatter Franciscus dem Herrn Erz. Bischoff
 „ in ein Buch: umbfenge ihn hernach gang
 „ freundlich und gabe ihm den Segen: des
 „ gleichen thäten auch mit brüderlicher Liebe
 „ die übrige Heiligen.

Under diesem himmlischen Spectacel
 konnte sich die Frau Christi für großer frewd
 über dieß Gesicht nicht begreifen: der HErr
 aber hat diese Frewd vermehret/ in deme er
 die Gürtlichkeit des Seraphischen Or-
 dens S. Francisci seiner Braut auff eine son-
 derbare Weis gezeiget; sie sahe diesen heyl-
 igen Orden wie einen Schwamm welcher
 die Ehren und Größe der übrigen Orden
 sich theilhaft machte und gleichsam ein

druncke: bald schenkte ihr der Orden wie
 ein wolgerüstes Feldläger/ daß den Glan-
 ben bis ans End der Welt zu verthätigen
 geordnet wäre: hernach sahe sie ihn auff ei-
 nem gar hohen Thron/ daß auch die Göttli-
 che Majestät denselben gar freundlich an-
 sahe/ und seinen Kindern den Segen gabe;
 nach diesem sahe Joanna daß Christus zu ihr
 sein Angesicht kehre und sprach: „ Meine
 „ Braut/ sag dem Erzbischoff / daß er sei-
 „ ne Underthanen ermahne und auffmun-
 „ tere den heyligen Habit anzulegen den er
 „ hat angenommen/ dan sie werden durch
 „ solchgeistliches Kleid. grossen Beystand
 „ haben/ und ohne einige Unkosten zu ma-
 „ chen/ zum Himmel gehen; „ hiermit ist das
 „ Gesicht verschwunden. Von diesem Tag aber
 „ hat in der Ehrwürdigen Jungstrawen die
 „ Lieb ihres Ordens und ihres Seraphischen
 „ Vatters über die Maß zugenommen: sie
 „ bedachte gar oft und tieff in ihrem Herzen/
 „ die tieffe Demut des heiligen Francisci, wie
 „ er sich nemlich unwürdig erachtet/ dem Erz-
 „ bischoff den Habit zu geben: dieser Demut
 „ und den übrigen Tugenten des heiligen
 „ Vatters/ befüsse sich hinfführo Sr. Joanna
 „ nachzufolgen/ dan sonst für keinen wahren
 „ Sohn oder Tochter zu achten ist/ die ihrem
 „ Vatter nit folget. Von den getaufften Chri-
 „ sten/ welche in Tauff den Glauben empfan-
 „ gen sagt der Evangelist Joannes, daß Gott
 „ ihnen Macht habe gegeben Kinder Gottes
 „ zu werden: der Evangelist läugnet zwar
 „ nicht (sagt der Heilige Chrysolomus) daß
 „ in dem Tauff und in der erster Gab des
 „ Glaubens uns die Gnad daß wir Kinder
 „ Gottes seyen eingegossen werde/ er sage
 „ gleichwol/ daß wir auff solche Weis Macht
 „ bekommen Kinder Gottes zu werden/ daß
 „ wir nemlich nicht unbedachtsam erachten
 „ sol.

sollen/ als wären wir ohne einige Mühe und Arbeit schon Kinder Gottes: sondern/ daß wir seyn werden/ wofern wir ihm wie einem Vater mit sorgfalt nachfolgen; dieser

gestalt beflisse sich Sr. Joanna durch Nachfolgung der Tugenten und heyliger Thaten des H. Francisci, ihres Seraphischen Vaters wahre Tochter zu seyn.



Das 4. Capitel.

Wie Sr. Joanna ihre Clösterliche Regel gehalten: wie eysrig und fürtrefflich sie auch ihres vorigen Stands Übungen im Closter vollbracht habe.

Eliezer der Knecht Abraham hat vor mahlen Gen. 24. an einem sonderbaren und gar mercklichem Zeichen die Braut Isaacs erkant; Abraham sein Herz hatte ihm befohlen er sollte nach der Statt Nachor in Mesopotamien zu seinen Verwandten reisen/ und daselbst eine Jungfrau auß seiner Verwandtschafft seinem Sohn Isaac zur Braut erwählen. Eliezer reiset hin/ bliebe aber vor der Statt Nachor bey einem Wasserbrunnen mit seinen Cameelen halten/ und sprach bey ihm selbst: die Töchter dieser Statt werden heraus kommen Wasser zu schöpfen/ die Jungfrau aber zu der ich sagen werde/ neige deine Krug daß ich trincke: Und sie mir antworten wird/ trincke/ ja ich wil auch deinen Cameelen zu trincken geben/ diese lbe ist welche Der Isaac dem Sohn meines Herrn bescheret hat. Dies seynd die Zeichen (spricht ein jeziger mit ungelehrter Auctor) auß denen die Braut JESU Christi des wahren Isaacs kan erkant werden: auff diese weisse kan eine Clöster Jungfrau dienen/ allein in den Göttlichen Gebotten

unstreßlich wandlen/ sondern auch dabey in vielen andern guten Wercken sich mit allem Fleiß über/ für eine außerswählte und vollkommene Braut Christi gehalten werden; Eine solche ist die Ehrwürdige Jungfrau Sr. Joanna von JESU Maria gewesen/ wie dieses Capitel durch vorgemelte Zeichen mit mehrerem wird erklären.

Erstlich ware sie gar embsig/ was ihr Gott befohlen und sie ihm in der Profession versprochen hatte/ nach allem Vermögen zu verrichten. Ihre Clösterliche Regel hat sie in der Profession mitreinem Hertz verschlossen/ ist auch ihr Lebtage mit ein Haarbreit darvon abgewichen: dem Convent zu folgen und sonderlich den Chorgang zu halten ware sie aller massen genaw und fleißig/ bey Tag und Nacht hat sie sich nitemacht/ n davon abgesehen in so viel ihre schwere Krankheit es gestattet/ und so lang und viel sie sich auff den Beinen halten konnte/ und alsdann zoget sie gleichwol ihren Leib dahin wie sie immer konnte; sie ware der gänzlichern Meinung/ daß der Grundstein des geistlichen Lebens seye: seine Psicht und Schuldigkeit

zu vollbringen und das ohne dieß Funda-
 ment das Gebäu des geistlichen Lebens an-
 derst nicht bestehe/ als grosse güldene Bilder
 auffirdischen von Haffners Erden geback-
 nen Seulen. Dem freywilliges Opffer
 (spricht Bernardus) ist dem Heiligen Geist
 nit angenehm/ so lang dem schuldigen Opffer
 wird verfaumet/ und können unsere freywil-
 lige Werck ihm nicht gefallen/ wan die schül-
 dige hinderlassen werden; diese Lehr hat Sr.
 Joanna aller massen wol verstanden/ hat sich
 auch mit solcher Vollkommenheit durchs
 ganze Leben hierin geübet/ daß ihren Kloster-
 Schwestern Joannæ schönes Exempel zur
 Nachfolgung immer vor Augen ware; Mit
 diesem aber ware sie nit begnügt/ dan wie
 gesagt ist/ eine vollkommene Braut Christi/
 muß nicht allein ihre Verpflichtung wol ver-
 richten/ sondern jederzeit als weiter fort-
 schreiten; Es ist mehr dan billig (spricht
 der Heilig Bernardus zu seinen Geistlichen
 fern. 47. in Cant.) daß ihr nit allein sorg-
 fältig seyert Gottes Befehl zu vollbringen/
 sondern auch seinen Göttlichen Willen zu
 vollziehen; Zwaren ist sein Will/ daß sein Ge-
 bott vollbracht werde/ dannach hat er nicht
 alles befohlen was sein Will ist: Sein Will
 und Rath ist/ daß alle nach höchster Voll-
 kommenheit streben/ jedoch ist dieses ein Rath
 und kein Gebott. Gott befohlt allen Geis-
 tlichen und mit ihm vermählten Seelen/ daß
 sie ihre Glüde und Versprechung trewlich
 halten; nichs desto weniger ist sein Will/ daß
 sie über das auch nach grösserer Vollkom-
 menheit trachten: wofern auch die Geistliche
 beschaffen seynd wie sie sollen/ müssen sie bey-
 de jezermelte Theil wol in achtung nehmen.

Also hats die getreue Braut Christi Jo-
 anna gemache: Ihr Göttlicher Bräutigam
 hat sie auch in ihrer Profession in diesem

Stück unterwiesen; Sr. Joanna erzeht
 selbst die Lehrstücke/ welche ihr Christus ge-
 geben hat. Von der Zeit meiner Profession,
 (sagt sie n. 102.) hat der Herr angefangen
 mit neue Barmherzigkeiten zu erweisen:
 Er hat mir ein gar grosse Lieb zum Orden
 und zu seiner Göttlicher Gegenwart er-
 theilet/ dergestalt/ daß nunmehr mir ein
 Creuz ware ans Begirt zu kommen; Er
 und erweise mich immer zu wie ich leben
 sollte/ und sagte mir daß ich die Cell und
 dero Regten bewahren sollte/ daß ich von
 den Creaturen mich absondren/ und von
 ihnen/ ja so gar von mir selbst mich ent-
 binden und befreyn sollte: daß ich im her-
 aufgehen auß meiner Cellen/ von ihm
 Erlaubniß und Erbarmung begehren
 sollte/ damit durch meinen Aufgang er
 nicht erzürnet oder beleidiget würde: daß
 meine Wort wenig/ mässig/ und ver der
 Ausspruch wol bedacht wären: daß un-
 ter vielen Leuten ich wenig reden/ auch
 niemahln als wäre ich gelehrt/ sondern als
 wolte ich lehrnen reden sollte; daß ich seine
 Göttliche Eingebungen wol verstehen und
 in der That vollbringen sollte; daß ich je-
 derzeit nach dem Himmel/ und nach größ-
 serer Tugend und Vollkommenheit ver-
 langen/ und in acht nehmen sollte/ daß sei-
 ne Majestät alle meine Werck betrachte
 und mich liebre als hätte ichs verdienet;
 O gebenedeyet seye seine grosse Barm-
 herzigkeit/ daß Seine Majestät Ihr gefal-
 len lasse auff einen so abschewlichen Sack
 voller Unsauberkeiten ihre Augen zuschlar-
 gen! und du mein Gott/ meine Ruhe/
 und mein einziges Gut/ du härtest/ in de-
 me du mich erschaffen/ viele andere See-
 len erschaffen können/ welche dir viel bes-
 ser als ich dienen würden/ aber mich un-

M. m. 3. danck.

„ danckbare und unerkännliche hättestu auß
 „ der Zahl deiner Creaturen lassen können;
 „ daß du auch (mich immerzu in größerer
 „ Tugend und Vollkommenheit auffzu-
 „ münere) neben meinem Schutz Engel/
 „ mir vier Seraphinen hast angeordnet.
 „ Dieses ist auß dem Original ihrer eigener
 „ Hand genohmen/ warinnen sie nach ihrer
 „ gewöhnlicher Demut bezeuget/ daß die Gött-
 „ liche Majestät nach der Profession sie im
 „ geistlichen Leben durch viele Lehrstücke un-
 „ terwiesen habe: sie aber hat jenermelte Gött-
 „ liche Lehr ihrer Seelen eingeschrieben/ hat
 „ auch nach derselben ihr Leben mit grosser
 „ Vollkommenheit gerichtet: wie aber die
 „ Braut Christi nach der Profession sich ver-
 „ halten/ erzehlet sie selbst/ allieweil es ihr
 „ durch den Gehorsam ist auffgetragen worden:
 „ ihre eigene Wort lauten wie folget.
 „ Dieses auffzuzeichnen ist mir in krafft
 „ des Gehorsams auffgegeben: Es kostet
 „ mich zwar so viel wie Gott bekant ist/ ich
 „ thue es gleichwol / und opffere Seiner
 „ Majestät diese Abtödtung neben den sol-
 „ genden/ sintemahln gar beschwerlich ist/
 „ daß von tugentfamen Dingen reder eine
 „ Person welche die Tugend nicht kenne/
 „ noch einigen Schritt darin fortgangen
 „ ist. Mir ist gewislich eine gar grosse Be-
 „ schwernuß daß ich mein böses Leben sehe/
 „ das auch geistliche Vorsteher gehabt/ wel-
 „ che mir viele und gute Lehrstücke gegeben/
 „ und dannoch nichts zugehohmen/ sondern
 „ ein verkehrtes Leben geführt habe: könnte
 „ es auch mit blütigen Zähren beweinen/ wo-
 „ fern ich wäre die ich seyn sollte; Gott sey ge-
 „ lobt Amen. Ew. Ehrw. befehlen mir/ ich
 „ soll die Weise meines Lebens ankündigen/
 „ und welcher Gestalt ich den Tag sampt der
 „ Nacht zubringe/ wie auch die Dürffverke

die ich thue/ deren noch gar wenig seynd; „
 bey nächtllicher Zeit gehe ich umb die eilffte „
 Stund in den Chor/ underweilen auch „
 umb 10. und ein halbnund auch wol umb „
 die 10te Stund / che ich aber dahin gehe „
 bette ich den Rosenkrans von unser L. „
 Frawen/ weil ich durchs ganze Jahr den „
 selben pflegte zu betten/ in anfang des Pa- „
 ter nofter konte ich nit weiter fortfahren/ „
 dergestalt/ daß der böse Feind mich antrie „
 be ich sollte ablassen/ sage mir auch ich bette „
 den Rosenkrans gar übel. Ich wäre auch „
 schon vorhabens abzulassen/ aber unsere „
 L. Fraw die höchste Königin Maria hat „
 mir befohlen ich soll den Rosenkrans nit „
 verlassen / und wolten Ihre Majestät mit „
 mir betten/ also daß von achten oder etwas „
 zu vorn bis zu 9. Uhren ich denselben bette „
 von 9. bis 10. stelle ich mich an ein Kreuz/ „
 einigemahl etwas mehr / anderemahl et „
 was weniger. Hernach gehe ich zu Chor „
 und mache eine tieffe Reverenz erstlich „
 dem Hochw. Sacrament/ bald dem Bild „
 nuss Christi an der Säulen/ und lastlich „
 dem Crucifix/ Vorhaupt des Chors/ her „
 nach bette ich ahn einē Kreuz die gewöhnli- „
 che Gebette/ welche bey der Station/ des „
 Hochw. Sacraments gebraucht werden/ „
 und ein Miserere; Nach diesem mache ich „
 eine blütige Disciplin/ und bald hernach „
 kommen die Schwestern zur Metten „
 Nach der Metten kehre ich wider zu mir „
 nem Gebett bis zu 4. Uhren oder bis zu „
 dreyen: Wan zu dieser Zeit der Tag an „
 bricht/ mache ich wider ein andere Disci- „
 plin/ diese ist nit blütig; umb diese Zeit wird „
 die Kirchensfort eröffnet/ und ich gehe „
 auff den Knien zum Chor hinauf: sol „
 gents gehe ich in Betrachtung mit mei- „
 nen Gedanken den Segen von dem „
 Gnuß

„Erreißt S. Augustini zu empfangen und
 „alsbald darauff von unser l. Frawen ge-
 „narr die Weiße/ bitte auch dieselbe / sie
 „wollen meine Werck dieses Tags zu
 „ihrer höchster Ehr und Glory richten;
 „underweiln umb diese Zeit versamble ich
 „meinen Geist/ sonst aber gehe ich wider
 „zum Chor und verehere meine Patronen
 „samt den Heiligen deren Gedächtnis
 „an selbigem Tag gehalten wird bis zur
 „Zeit der Prim. Am Sonntag verehere ich
 „die H. Dreysaltigkeit/ am Montag die
 „Engel/ am Dienstag die Martyrer/ am
 „Mittwochen die Aposteln/ am Donner-
 „stag die Beichtiger/ am Freytag das Ley-
 „den Christi des H. Ern/ und des Samb-
 „tags unsre l. Fraw die Jungfraw Maria,
 „samt S. Ursulen und ihren eilffrauent
 „Jungfrawen. Hernach bin ich in der Prim
 „und im gemeinen Gebett/ nach dessen Vol-
 „endung aber höre ich Mess/ und alsbald
 „wofern ich kan/ so beichte ich/ wofern aber
 „nit/ so gehe ich hin und mache ein andere
 „Disciplin/ und drauff spinne ich bis zu der
 „Zerz/ gehe folgents zur Zerz/ und bis zum
 „End der hoher Messen gehe ich nit auf im
 „Chor: Man leuter darnach zum essen wie
 „in den Eilfftern brächtlich/ und nach dem
 „essen mache ich abermahl ein Disciplin
 „und gehe damit zur Cellen/ daselbst bin ich
 „mit Christo dem H. Ern/ und empfangen
 „viele Gnaden von ihm/ von seiner Aller-
 „heyligster Mutter/ und von vielen ande-
 „ren Heiligen beyden Geschlechtes/ welche
 „mir eine himmlische Lehr und Underwei-
 „sung geben; Ich gehe zur Non/ und wan
 „ich drauff gehe/ so nim ich ein andere Dis-
 „cplin und komme zur Cellen/ wofelbst ich
 „bis zur Vesper arbeite. Nach der Vesper
 „gehe ich wider zu der Cellen und bin mit

Christo dem H. Ern im G. iß versamlet/
 „begehre daselbst Rechnung von meinen
 „Sinnen wie sie nemlich sich gehalten ha-
 „ben/ bestraffe auch ein jeden nach dem sein/
 „Manuel straffmässig ist: ist's vielleicht die
 „Zung? so presse ich dieselbe und binde sie
 „mit einer kleiner Ketten/ und ist die straff
 „eines jeden wie er Gott beleidigt und er-
 „züret hat/ also bestraffe ich auch die Kräf-
 „ten meiner Seelen: Die Gedächtnis/
 „das sie so wenig der empfangener Wol-
 „thaten sich erinnert/ den Verstand/ das
 „er nit hat achtung geben / und d. n. Will
 „das er Gott nit geliebet hat/ thue auch ei-
 „nige Quiswerc nach Maß des Man-
 „gels. Alle Tag gehe ich etwas durchs Feg-
 „feyr spazieren: auff ein anderen Tag
 „durch die Höll/ und hier sehe ich/ das die
 „Höll für meine Sünden verdient hat/
 „scheinet mir auch dies alles nichts zu seyn/
 „in Erwegung wie ich Gott erzüret und
 „beleidiget hab: Im Fegfeyr sehe ich/ das
 „auch die geringste Fehler mit erschrock-
 „lichen Peinen und Tormenten gerei-
 „nigt werden; Ich sage nichts vom Hei-
 „len der Verdampfen in der Höllen/
 „weil es ein grossen Schrecken macht.
 „Eilliche die mich gekent/ stellen sich als
 „wollen sie mich anfallen und zerreißen/
 „schreyen mir auch zu mit erschrocklichem
 „Fluchen: Dies Gesicht machet mir ein
 „grosses Zittern/ verbleibe auch in solcher
 „Furcht ein zimliche Zeit/ dergestalt/ das
 „ich grosse Beschweruß leiden wolte/
 „damit ich die geringste Pein des Feg-
 „feyrs nit sehen mögte / wil geschwei-
 „gen die Peinen der Verdampfen. Her-
 „nach bete ich andere andächtige Ge-
 „bett/ wan nun selbige vollendet/ mache
 „ich die andere Disciplin/ und gehe hin
 „um er

„unter zur Complet / also bringe ich den
 „Tag zu; die Busfwerck so ich ihne seynd
 „diese: Einige mahl trage ich einen Pan-
 „zer / sonst aber ein Hartisch das wie eine
 „Kasspel oder Nabe inwendig aufgearbei-
 „tet ist: Underweilen auch ein Kleid von
 „Karten oder Weberdisteln welche mei-
 „nen gangen Leib bekleiden / und von den
 „selben Disteln einen Gürtel: Anderes
 „mahl trag ich eisene Ketten sampt einem
 „eisernen Band der drey Finger breit und
 „scharpff und spiz außgefeilet ist und am
 „Gürtel fast zugedrückt: am Sonntag trage
 „ich ein von Wirsenzienem gepflagrenes
 „Kleid das mir bis zu den Knien gehet:
 „dieß Kleid brauch ich an den Festagen
 „nich dieser Gestalt von andern Busfwer-
 „cken etwan zu erlicheren. Meine Speiß
 „ist underweilen von sauren Pomeranzen
 „Schalen / oder aber ein wenig brod / oder
 „sonsten etwas Vermuth: Drey Tag
 „in der Wochen esse ich nichts / nemlich
 „am Sonntag / Donnerstag und Freytag /
 „diese seynd die Tag der heyliger Commu-
 „nion wie Ew. Ehrw. bewußt ist / daß ich
 „alsdan nicht essen kan; so offft ich in
 „den Chor komme / sehe ich einen lichen
 „Strahlen auß dem Tabernackel des Al-
 „heyligsten Sacraments kommen / der
 „reche zu meinem Herzen geht; die Be-
 „schaffenheit meiner Seelen und das U-
 „brige so diese Gnad in mir wircket ist
 „Gott bewußt; Ich mache gar genawe
 „Rechnung von allen durch den gangen
 „Göttlichen Dienst begangenen Fehlern /
 „und geb mir zur Straff viele Backen-
 „streich / bitte solgens Gott umb Verzeih-
 „ung / mache auch einen festen Vorsatz mich
 „zu besseren / und begehre zu diesem End die
 „Göttliche Gnad.

Dieß ist die Beschreibung Sr. Joan-
 na täglicher und gewöhnlicher Übung/
 welche sie auß Gehorsam und Befelch ih-
 res Vorchwarters schriftlich verfaßet hat:
 Sie meldet aber hier nicht von ihren be-
 sonderen Busfwercken / sondern allein
 von den gewöhnlichen und immerwährenden /
 die sie im Closter pflegte zu üben; Ni-
 ches destoweniger ist dieser kurze Zu-
 halt ihres Lebens also beschaffen / daß wo-
 fern allsolche faule und fahrlässige Geis-
 tlichen wie ich / ierermestes Leben zu Gemüth
 führen / und unsers Lebens Nachlässig-
 keit sampt der gefastet Leichtgläubigkeit
 dardurch wir vermeinen gleichwol selig zu
 werden / dargegen stellen / so müssen wir
 entweder mit grosser Zucht eingenom-
 men werden / oder sonst gar frech und
 Verächter der Gefahr seyn; Neben den
 besagten Übungen / hietie die Braut Chri-
 sti am Freytag ihre Übungen vom Leben
 Christi / von denen wir im zweyten Buch
 im Eilfften Cap. gemeldet haben: Jedoch
 hat sie dieselbe in diesem ihrem geistlichen
 Stand viel stürfflicher als vor diesem ge-
 halten / also daß wir notwendig andern
 müssen / wie sie im Closter sich hiein ver-
 halten habe / wie auch diese Übung sehr
 fundbahr worden: Man hats nicht leicht
 sam erfahren können / in deme die
 Braut Christi nur allein der Absicht
 dieß Geheimnuß anvertrauet hat / wel-
 che des Donnerstags am Abend ihre
 Tochter Joannam in ihre Cell verschloß
 se / und sie allein ließe bis zur fünfften
 oder sechsten Stund des folgenden Frey-
 tags am Abend / alsdan came die Ab-
 tiffin die Cell widerumb zu eröffnen /
 weilen umb diese Zeit Sr. Joanna
 auß mehrgemelter Übung came / welche

fe gar behüersam und in grosser Stille machte: Aber der Weiber Vorwitz und die Luft vertreiben ist verlohren Arbeit. Die Closter-Schwestern welche von besagten Übungen etwan Wissenschaft hatten/wolten nicht ablassen bis sie dieselbe sahen/dies konte auch unvermerck gesehen/will Sr. Joanna in werender Übung immer zu verzückt ware/wie schon vorhin gesagt ist; auff diese Weis habens viele mit grosser Klarheit und Verwunderung gesehen/haben auch hernacher in der Gerichtlichcher Information außlich aufgesagt/dass sie auß denen gesehenen Zeichen erkant haben/dass in dieser Übung alle Schritte des leydens Christi unsers Heylands im Leib Joanna vorgestelt wurden auff folgende Weis.

Diesem nach sagen sie/dass die Braut Christi die Übungen des leydens ihres Bräutigams ahm Donnerstag umgefahr umb 5. oder 6. Uhr des Abends angefangen habe; Erstlich sasse sie umb diese Zeit und ware etwan im Geist erhaben/hernacher stunde sie auff und gieng auff den Knien durch die Cell und hielt also stehend von einem Orth zum andern Heylstand/und krümbte ihren Leib als were sie vor den Füßsen eines andern sitzenden Menschen gebüget: Auß diesem Zeichen erkanten ihre Closter-Schwestern/dass sie damahl in der Füßwaschung Christi beschäftigt wäre. Wie dieses vollendet/sunge sie stehend einige Lobgesänge/wie Christus unser Heyland nach dem Abendmahl und Füßwaschung auch getan; kann hörte Joanna auff zu singen/da gieng sie etwas fort/und als bald stunde sie still und stenge an sich zu überüben/die außserliche Zeichen gabens zu verstehen/dass sie in grosser Betrübniß und Furcht we-

re: Sie setzte sich folgendes auff die Knie/und ware umgefahr 3. Stunden lang im Gebett vertisset/unter wehrendem Gebett stunde sie bisweilen aufrecht/bald hernacher legte sie sich auff die Erd/leglich erzigte sie eine grosse und tödtliche Angst sampt einem so mächtigem Blut-Schweiß/dass die Tropfen bis zur Erden her abflossen/und konten hierauf die Closter-Schwestern klarlich erkennen/dass durch diese Zeichen Christi Gebett im Dillgarten vorgestellt wurde/war in unser Heyland überflüssig Blut unsers halben geschwoizer hat; Nach diesem Gebett stunde sie auff und gieng etwas/stunde hernacher still/und ward drauff mit grosser Gewalt zur Erden geworffen/bliebe aber in ihrem Angesicht freundlich und gravitairisch/scheint auch dass nach vielen schlagen ihr die Hände gebunden worden/dergestalt dass hier nach Meinung der Closter-Schwestern Christi Haftung/nach dem Leben vorgestellt ward: in deme sie sahen/dass ihr Angesicht blam und blau war/dass unter den Nägeln ihrer Hände das Blut herauf stosse/dass auch an ihren Armen nechst bey den Händen tieffe Streimen sich erzigten/welche so blam und blau/so blutig und schwarz waren/als würde unsere Joanna gar stark mit Rorden und Ketten angebunden. Über eine zeitlang sahen sie/dass eine von ihren Wangen so dick schwarz und auffgeschwollen war/als hette sie einen grausamen Backenstreich drauff bekommen/wie der Gottlose Malchus unserm Heyland gegeben. Nach dieser Übung bliebe sie die übrige Zeit der Nacht in einem Eck der Cellen in solcher Postur/als were sie warhafftig gefangen; am folgenden Freytag gieng Joanna ahm Morgenfrühe durch ihre Cell so geschwind und wifertig

N n von

von einem Orth zum andern/das man sagen
 konte sie gieng von Herodes zu Pilato; les-
 lich bliebe sie mitten in der Cellen stehen/ ihr
 Angesicht aber ward so bleich und verfallen
 wie eines todten Menschen; inmittels lagte
 sie ihre Hände Creuzweis überein/ krumbre
 auch den Leib als würde sie ahn eine niedrige
 Seel gebunden/auff diese Weis stunde Sr.
 Joanna ein lange Zeit/ ihr Angesicht aber das
 im Anfang bleich und todtsfarbig ware/beka-
 me jes eine unreine/ berührte und erbärmlich-
 che Gestalt/ und konten auf ihrer Pein und
 Betrübniß die Schwester wohl erkennen/
 das hier die Gestalt Christi ahn der Seel
 vorgestellt würde. Gleich hierauff stete sie
 gleich als ohnmächtig zur Erden/ bald aber
 stunde sie langsam und gleichsam zitterend
 wiederumb auff/ und setze sich auff die Erd/
 thete ihre Augen zu und schlug die Arme
 Creuzweis überein/ und fiengen ahn von ihr
 rem Haupt viele Wächlein Bluts herab zu
 fließen/ scheint auch als würden ihr viele
 Schläg und Backenstreich gegeben/ dan
 nach Aufschlag der KlosterSchwestern ward ihr
 angesicht alsdan so blutig und auffgeschwo-
 len das es ein grausen ware anzuschawen/ da
 doch zuvorn ihr Angesicht weißfarbig ware/
 warauff die Zuseher klarlich erkantten/ das
 Joanna jeso ein Vorbild der Eröning were.
 Nach dieser Übung name Joanna ein eiseren
 Creuz von 33. Pfunden/ das annoch heuts
 ges Tags im Clost. r ist/ dasselb lagte sie auff
 ihre Achsel/ gieng also damit auff den Knien
 durch die Cell/ unter dessen sprach sie mit der
 Jungfrauen Maria so jarmütige Wort/
 das den Zuhöreren hette das Herz zer sprin-
 gen können. Nach dem Sr. Joanna eine lan-
 ge zeit mit diesem Creuz auff den Knien her-
 umgangen/ verliesse sie das eisere und na-
 me ein hölzernes Creuz/ das zu ihrem Vor-

haben nach ihrer Maß gemacht ware/ dieß
 Creuz lagte sie auff die Erd und streckte ih-
 ren Leib drüber auß/ es scheint auch nit an-
 ders/ als würde sie warhafftig und in der
 that ahn dieß Creuz genäglet/ sicutemahn ü-
 ber eine kleine Weil haben die KlosterSchwe-
 stern was massen das Creuz sampt Sr. Jo-
 anna in die höhe erhoben ward/ und also
 wunderbarlich in der Luft stunde das es die Erd
 nit berührte: Die Braut Christi ware dar-
 ahn gezeugigt und vergosse ganze Wächlein
 Bluts/ sowohl auffm Haupt als auch auf
 den Binden der Hände Füß und Seiten:
 Dieser Gestalt verbliebe sie 3. Stunden lang
 ahn Creuz/ inmittels horten die Schwe-
 stern das sie Gott für alle ihre anbefohlene
 lebédige und abgestorbene antreffe; bald her-
 nach horten sie das Sr. Joanna gar laut
 und mit beweglicher Stim sich beklagte und
 zu Gott sprach: Mein Gott/ mein Gott!
 warum hastu mich verlassen? hierauff sa-
 hen sie das die Braut Christi ihre Lippen
 sampt dem ganzen Angesicht zusammen zo-
 ge/ als hette sie einen allermassen sauren und
 bitteren Drancel gekoster. Endlich rief Christi
 Braut Joanna mit lauter Stim/ und stete
 für todt herunter auff die Erd/ das Creuz a-
 ber bliebe in der Luft vest und auffrecht han-
 gen; Diesennach richtete sich Sr. Joanna
 widerumb auff und bliebe auff den Knien
 sitzen/ griffe folgens nach ihrem Haupt
 Schleyer/ wände sich nach der Seiten das
 Creuzes/ und streckte ihren Armen auß/ als
 wolte sie den Schleyer darreichen und et-
 was drein wickeln/ hierdurch verstanden die
 Schwestern/ das Joanna ihren Schleyer
 der Himmel Königinen Maria darreichte/
 den Leichnam ihres Allerheiligsten Sohns
 zubegraben. Wie nun dieses also geschah
 bliebe die Braut Christi in sich verfaulend
 weins

weinte bitterlich und sprach zu der Jung-
 frau Maria gar zärtliche und empfindliche
 Wort; also bliebe sie bis zu 5. oder 6. Uh-
 ren des Abends/ und alsdan came sie wieder
 zu ihr selbst/ und came auch umb diese Zeit
 die Abtissin hinein/ und liesse das übermäßi-
 ge Blut hinwegwrasmen/ das die Dienerin
 Gottes Joanna in vorbesagten Übungen
 hatte vergossen. Christus unser Heyland
 hat auß Lieb des menschlichen Geschlechtes
 sein Blut überflüssig vergossen / und mehr-
 mahl die Erd damit begossen: Diese seine
 gewewte Braut ist ihm fürtrefflicher Weis
 nachgefolget/ und hat ebenfals ihm zu Lieb
 die Erd mehrmahl mit ihrer Blut begossen.

Die Closter Jungfrauen haben bey die-
 sen Übungen/ und auch nach demselben gar
 merckliche Ding in achtung genohmen.
 Erstlich ware die sonderbare Zucht und
 Jungfräuliche Ehrbarkeit/ welche immer-
 zu under wehrenden Übungen ward bewah-
 ret/ und ist gewislich höchlich zuverwunde-
 ren/ das in so underchiedlicher Veränderung
 der Leiblicher Postur/ niemahl der geringste
 Theil ihres Leibs entdeckt ware. Zum an-
 dern/ das zu jedem Schrit und Leibs bewe-
 gung ihre Gebein dermassen frachten/ das
 es nit allein bey nahe von den gegenwertig-
 en/ sondern auch von weiten konte gehört
 werden. Zum dritten/ das nach wohlbe-
 gründter Meinung der Closterschwestern
 in allen diesen Übungen St. Joannæ gegen-
 wertig und behülfflich waren Christus der
 König / und Maria die Königin des Him-
 mels sambr der himmlischen Hoffstat: Die-
 ses haben jertgemelde Closterjungfrauen
 folgender Gestalt erfahren; Under weh-
 renden Übungen waren immerzu auff ih-
 rem Altar angezündet zwey Lichter / welche
 Joanna in ihrer Cellen hatte: Einmahl hat

die Abtissin sampt andern Schwestern die-
 se Lichter aufgeloschet / und seind also nach
 verschlossener Thür darvon gangen / sun-
 den aber hernacher/ wie sie widerkamen die-
 selbe Lichter widerumb angezündet; Alle
 verwunderten sich hierüber: Die Abtissin
 aber hat auß sonderbarher Eingebung St.
 Joannæ hernacher befohlen/ sie solte dich Ge-
 heimniß erklären; St. Joannæ hats auch
 auß Gehorsam/ folgender Weis ihrer Vor-
 stehertinnen entdeckt. „Hochwürdige
 Mutter (sprach sie) die ganze Zeit dieser
 Übungen / seind bey denselben gegenwer-
 tig Christus der Herr / seine allerheiligste
 Mutter/ wie auch die Heiligen beyden Ge-
 schlechts sampt den Engeln Gottes/ dabe-
 ro hat zweiffels ohne dero selben einer die-
 Lichter angezündet. Zum vierten haben
 auch die Closterschwestern nicht ohne große
 erbarung in acht genohmen/ das nach die-
 sen Übungen wegen Veränderung des Leib-
 lichen Zustands ihre St. Joannæ zweymahl
 ward zur Ader gelassen/ und obwehl durch so
 viele Blut vergießung ihr Leib abgemattet
 war / das sie dannoch dieselbe Nacht zur
 Meiten kommen sey/ auch nit underliesse ih-
 re gewöhnliche Übungen zu halten: So
 fleißig ware St. Joannæ in den gemeinen
 Closterlichen Zusammentombsten / so für-
 trefflich in andern freywilligen Wercken.
 Auff diese Weis hat sie in kurzer Zeit ihres
 Closterlichen Lebens in der Tugend sehr an-
 genohmen/ dich bekennet sie selbst/ da sie wie-
 wol unbedachtsam in ihrem Leben n. III. fol-
 gende gar eingezogene Wort spricht: Zeit
 hero das ich in diesem Gotteshaus bin/ be-
 finde ich meine Seel gebessert: obwohl ich
 nit weiß wie ich sage gebessert/ demnach ich
 in mir keine Tugend finde/ aber ich befinde
 mich in Gott mehr versamlet. „

Das 5. Capitel.

Durch Krafft des Gehorsams wird Sr. Joannæ die Blute
Vergiftung in besagten Übungen abgenohmen: wie
auch die eusserliche Wunden der Hände/Füß
und Seiten.

Die Geistliche Obrigkeit und Vor-
steher, welche für treffliche Seelen
zur Vollkommenheit anführen/
und von diesem gefährlichen Ampt
Rechen schaffte geben werden/ müssen billig
gar behutsam und sorgfältig seyn: Gott
wil keine vermischte oder verwirre Opfer
haben/ sondern welche vorhin untersucht und
durch forschet seyn; Theodoretus fraget
warumb Gott den Hönig (der sonst ein so
für trefflicher Safft ist) in Brandt Opfer
verbotten habe? Er gibe zur Antwort/ weil
der Hönig ohne Erwählung und Untersu-
chung versamlet wird: Die Stenen steigen
auff allerley Feld, und Garten, Blumen/
dern zwar einige gut/ andere böß/ eeliche heil-
sam/ andere hingegen schädlich oder giftig
seind/ und sammeln ohne Unterscheid von
jeglicher Blum den Thaw / ihren Hönig
darauff zu machen: Ein solch vermischtes
Werck/ das ohne Unterscheid von guten im
bösen Blum gelefen wird/ soll nicht in Got-
tes Opfer kommen. Eine vollkommene und
heilige Seel ist ein Günstlicher Garten/ da-
hero muß derselben Vorsteher mit grosser
discretion und Vermunft die Blümlein ih-
rer Tugenden untersuchen/ damit das zube-
reite Opfer/ Gott dem Herrns Lieb und an-

genehm seye; Also habens mit Sr. Joannæ
von JESUS Maria die Prelaten dieser un-
ser Provinz gemacht: sie haben nach reiffli-
chem Bedencken befunden/ das das über-
mäßige bluten in vorgemelten Übungen/
wie auch die äusserliche Wunden sambden
Gesichtern so Sr. Joannæ vorkamen/ vie-
len Ungelegenheiten unterworfen weren;
Dahero ist jez gemelte Obrigkeit der Mei-
nung gewesen / ihrer Geistlicher Tochter
Joannæ durch den heiligen Gehorsam auff-
zugeben/ das sie Gott bitten solte/ Seine Ma-
jestät wolte betteben haben/ diese fremde un-
fast unerhörte Gnaden thro abzunehmen:
und also hats der Wohl/ Ehrwürdiger P.
Franciscus Andres de la Torre, als er das
andermahl Provincial ware/ durch folgen-
des Patent werckfellig gemacht.

Fr. Franciscus Andres de la Torre, Lector
Jubilatus, Veyssiger im Rath der heiligen In-
quisition, Minister Provincialis und Direc-
tor dieser Provinz von Burgos der Regu-
lar Observanz unsers heiligen Vatters
Francisci, &c. Der Mutter Sr. Joannæ
Rodriguez von JESUS Maria Closter-
Jungfrauen in unserm Convent in S.
Claren in Burgos hat und wahren Jere-
den in

den in Christo JESU unserm Herrn. Weil
 von den immerwährenden und schwarzen
 Krankheiten/und andern vielen und über-
 mässigen leiblichen Mühfeligkeiten denen
 Ew. Ehrw. und erworffen ist/ wir durch
 ankündigung dieses Closters und dessen Regu-
 gängliche Kundschaft haben: Dan wel-
 cher vorgemelte Beschwerden allen of-
 fenbar sind / so ist auch uns gar nicht ge-
 wesen dieselbe zu erkennen / und von densel-
 ben alle mögliche Erfahrung durch unsere
 eigene Person zu nehmen; In dem nun
 durch Vermehrung ihrer Krankheiten/und
 des herankommenden schwachen Alters/und
 Ew. Ehrw. natürliche Kräfte täglich je
 mehr und mehr abnehmen / hats die Noth
 nach Lehr der H. Väter / und die Discre-
 tion erfordert / daß die leibliche Übungen wel-
 che den Leib übermäßig verschwächen / ver-
 ändert werden / in massen diese alle mit der
 Andacht/welche zu allen Dingen nützlich ist/
 können ersetzt werden/wie auch mit der Weis-
 heit und grosserer Erkenntnis Gottes / wel-
 che wandie Sinn und innerliche Kräfte
 wohl geübet werden/viel zunimmt und inner-
 größer wird. Derwegen haben wir mit
 reiflichem bedencken und Rath betrachtet/
 daß wegen dieser und anderer sonderbahren
 Ursachen die uns hierzu bewege/es rathsam
 sey/ihre schmerzliche Übungen zu lindern/
 daß auch Ew. Ehrw. nach ihrem Vermögen
 sich bester vermittelst ihre Gebett und dem-
 heiligen Gehorsam / von Gott ein gewün-
 schte Ruhe und Erleichterung ihrer vielfäl-
 tigen Mühe und unnatürlicher Krankhei-
 ten zuerlangen. Wir vertrauen auff die
 Götliche Güte und Vorsichtigkeit / daß in
 dem wir unser Seiten mit Fleiß diese Sach-
 befordern (dessen wir dan unser Prælat
 halber Macht haben) Seine Maj. werde be-

lieben haben mit unser guter Meynung ein-
 zustimmen und Ew. Ehrw. Gebett erhören.
 Derhalben befehlen wir euch und verordne/
 daß nach diesem unserm Decret. Ew. Ehrw.
 die Freytags Übungen sambt dem Blut-
 vergiessen / so in denselben geschicht/ lindere/
 weder auch sonst einige Übung oder Abtö-
 dung thue davon solch bluten entstehen könn-
 net ungleichen wolle Ew. Ehrw. Da den
 Herrn emsig bitten/daß (nachdem dies an-
 ser Will ist) gemeltes bluten aufhöre / und
 keiner Ursachen halber thro hinfürere über-
 komme; sondern daß Seine Majestät Ew.
 Ehrw. von den äußerlichen und leiblichen
 Krankheiten/welche thro eynd und außer
 gemeiner Ordnung überkommen / erliche-
 ren wolle; auff das aber die mehrgemelte
 Freytags Übung mit Fleiß und ansirüchlich
 zu unserm Vorhaben gerichtet werde/ ver-
 ordnen wir daß Ew. Ehrw. bemelte Übun-
 gen nit anfangs dan allein am Freytag nach
 gehörter Mess/und zur Vesper. Zeit dieselbe
 beschliesse; In allen übrigen Übungen und
 leiblichen Abtödnungen/solle Ew. Ehrw. des
 P. Vicari und ihres gewöhnlichen Beicht-
 Vatters Anordnung folgen; Dieser Befehl
 wird sie durch Kraft des heilige Gehorsams
 in grosser Sicherheit und Trost leben/und
 ihre Verdienste mehren. Wir leben auch
 der Hoffnung/ Gott der Herr werde zu sei-
 nem Dienst und dem gemeinen Nutzen Ew.
 Ehrw. ein langes Leben und Gesundheit
 nachdem es thro dienlich ersellen: Daß
 sie auch hiermit grössere Eron und Beloh-
 nung von Gottes Hand nach unserm
 herrlichen Wunsch erlangen werde. Gebett
 in unserm Closter S. Francisci in Burgos
 den 24 Septembris 1634.

Fr. Franciscus Andres de la Torre,
 Minister Provincialis.

N. 3. Nach

Nachdem der P. Provincial dieses also an-
geordnet / hat er auch ahn die Dienerin des
Herrn Joannam ein Sendschreiben folgen-
den Inhalts abgefertigt.
„Weilen ich / da ich der Orths unsere Eld-
„ster besuchte / in grosser Sorg wegen Ew.
„Ehrw. Mühe und Kranckheiten gestan-
„den / hab ich das thro zubrachte Patent da-
„selbst hinterlassen / auff daß durch den heil-
„igen Gehorsam Ew. Ehrw. mit mehrerem
„Verdienst und Sicherheit eine Ersüchre-
„rung von Gott erbittet / und Ew. Id. Ge-
„sundheit und Kräfte zu Gottes und des
„Ordens Dienst hinfür dienlich seyen;
„Nun aber hab für gut erachtet / daß ich ih-
„ro zu diesem vorhaben noch weiter behülff
„lich seye / und all ihr äusserliches Leiden in
„einen fruchtbarren und nützlichen Gehor-
„sam verändere / in dessen Krafft ich Ew.
„Ehrw. verordne und befehle / daß noch em-
„pfangene diesem Schreibe / sie alsbald die
„Göttl. Maj. inständigst bitte / er wolle sie
„erlöchern / und die Schmerzen sampt dem
„Blutvergiessen / welches sie durch Wundē
„der Hände / Füß und Seiten pflögte zu lei-
„den / verändern; weils auch solche Schmer-
„zen durch die Demuth und Gehorsam
„können besser und verdienstlicher erstatet
„werden / so kan jetzt Ew. Ehrw. im gleichem
„Eyffer bitten / daß Gott der Herr sich wol-
„le belieben lassen / ihr die Mahl und cussertli-
„che Wunden zu verbergen und zu bench-
„men / in deme sie seinem Willen nit wider-
„strebet / wan dieselbe Wunden innerlich
„verborgen bleiben / und die Schmerzen im
„Hergen / oder in solcher Maß und Weis
„wie Seiner Majestät beliebig von Ew.
„Ehrw. erlitten werden / obschon die offte-
„mette Wunden cussertlich am Leib nicht er-
„scheinen noch gesehen werden: in massen

ich der Meinung bin / daß dieß zu seiner
„größerer Ehr / und Ew. Ehrw. größerer
„Sicherheit / Ruhe und Trost gereiche; ich
„vertraue auch auff ihren Gehorsam / daß
„sie sich mit aller Demuth in den Willen
„Gottes ergeben und resigniren werde / und
„daß sie mit gang bereitem Willen und mit
„grossem Vertrauen auff die unschlebare
„Wort und Verheißung Gottes / den Isaac
„ihres Hergens auffopfern / und eine wahre
„Tochter unsers H. Vatters Francisci sich
„erzeigen werde / ahn dessen Festtag ich mit
„Gleich diesen Befehl Ew. Ehrw. auff
„lagt hab / damit durch seine vorbit und zu
„Ehre eines so grossen Vatters / dieselbe von
„Gott die vollziehung dieses Gehorsams er-
„lange / warin Ew. Ehrw. grosse Schätze im
„Geheim gewinnen / und dieselbe mit Gott
„allein genießen kan; in gleicher Form ist
„auch unser Will / daß Ew. Ehrw. denen
„Personen / welche zu ihrem Geistlichen
„Trost Ew. Liebden ansprechen wollen / in
„aller Kürze ihrer Andacht halber ein schül-
„des begnügen thue / und sich erbiete / daß sie
„dieselbe Leuchte Gott anbefehlen wolle; so
„doch (so viel in ihr ist) nicht einwillige / daß
„sie von Ew. Ehrw. Rosenkrans / Kreuzer /
„oder andere Heilighumb begehren: und
„obwohl ich der gänzlich zuversicht lebe /
„Ew. I. werde gar behütet sein der gleichem
„nichts zu geben / so hab ich nichts desto we-
„ger dieses erinnern wollen / auff daß Ew.
„I. verstehe / daß dieß der Will Gottes sey;
„der selb wolle Ew. Ehrw. bewahren / und in
„seiner Gnaden nach meinem Begehren zu
„nehmen lassen. In unserm Convent zu
„Navarrete den 4. Octobris, Anno 1634.

Fr. Franciscus Andres de la Torre
Minister Provincialis.

Dij

Dies Decret ward der Braut Christi Joannæ angelündigt/ sie hat auch demselben ohne einig Bedencken oder Nachsinnen mit tieffer Demuth und gutem Willen gehorchet: „Meiner seits (sprach sie) wil ich ernstlich und warhafftig thun alles was mir befohlen wird. Dies ist der wahre Gehorsam deme sich mit allein der Will/ sondern auch der Verstand gänzlich udergibt; ist auch nit ohne/ das der gehorchet nit irren kan; nichts destoweniger hat sich vor dießmahl die Dienerin des Herrn befürchtet/ nicht zwarn als were sie unrühig oder hette am Gehorsam ein Mißfallen/ sondern weilten sie in Zweifel stunde ob ihr Vorhaben gelingen würde; Damit aber ihrer Seits nichts ermanglen mögte/ giengen sie zu ihrer Mißschwester Anna de Hermosilla, von dero Klugheit und Tugend sie ein grosses Begnügen hatte. „Sr. Anna (sprach sie mit weinenden Augen) in Krafft des heiligen Gehorsams ist mir auferlage Gott zu bitten/ das er den äusserlichen Schein und Gestalt der Wunden mir abnehmen wolle/ das ich auch die Freytags Übung ündere: Dieß zweyte wil ich schon verrichten/ das erste aber ist nicht in meiner Macht sondern in Gottes Hand; Ich bin nit würdig das Seine Majestät mich anhöre: Erw. liebden aber ist meine befreundte Schwester/ und die wahre Freundschaft erzeiget sich in der Noth; Ich bitte/ ihr wolle in dieser meiner Noth mir beystehen und den gütigen Gott bitten/er wolle nach seinem Wohlgefallen mit gnädigst verlihen/ was der Gehorsam von mir erfordert/ das ich von ihme erbiten soll; Wie nun Sr. Anna die Braut Christi so bekümmert sahe/ hielte sie ihr Gesellschaft im seuffzen und weinen/ tröstet

sie auch und sprach: Meine Herztiebe Schwester/ dieß ist zwar eine schwer Vicht/ so habt dennoch guten Muth und hoffet das ihrs erlangen werde; Das Befelch unser Obrikeit/ ist Gottes Befelch/ weilten nun Gottes Will ist das diese Vicht geschehe/ so ist auch sein Will das sie einen guten Ausgang habe/ich werde meiner seits nicht ermangelen und wil ernstlich verrichten was ihr von mir begehret; hiermit namen beyde Besreundte Schwestern ihren Abscheid/ Joanna aber ware durch dieß Gespräch gestärckt und getröst und gieng zum hohen Chor/da ein schönes Ecce Homo von erhabener Arbeit war/ dieß Bild ward in grosser Verehrung gehalten weilten es gar beweglich war; Hiervor warff sich die andächtige Dienerin Gottes nider/ und sprach also auff der Erden liegend mit vielen heissen Zähren/ und mehr mit dem Herzen als mit dem Mund: „Mein Gott und Herr/ und mein einziges Gut/ dir ist wohl bewust/ wie schamroth ich mit diesen Wunden gewesen seye zeithero deiner Majestät gefallen hat/ das ich sie haben solle: Zwar ist eine grosse Würde dem Würdigen ein Ehr/ dem unwürdigen aber ist eine Schand/ und ist mir auch viel empfindlicher/ das (nachdem ich mit den Wahlen deines aller heiligsten Leidens gezeichnet bin) die Welt vermeine/ ich seye für eine gute gezeichnet/ und also scheine ich jedermänniglich was ich nit bin/ in deme ich leider in der That so böß bin/ wie dan auch deiner Majestät wohl bewust das ich nit so gut bin als ich scheine; Herr anjeho gefalts meiner Obrikeit das du mir dieselbe abnehmeß/ sie befehlen mir auch ich solle dieß von dir begehren. Derowegen bitte ich demütigst deine höchste Majestät/

mir

„mir diese Barmherzigkeit und Güte zu
 „verleihen/nit meinen wegen/sondern weil
 „meine Obrigkeit befehlen/dero ich muß ge-
 „horsam seyn. Der Herr hat die Zähren viel-
 „mehr als die Wort seiner Braut angehört/
 „und sprach mit einer lieblicher Stimm:
 „Joanna, der Gehorsam den du deiner O-
 „brigkeit leiffest/und dasu in ihren Willen
 „dich vollkominentlich hast ergeben/ist mir
 „gar angenehm/weiters ist nichts zu thun;
 „derohalben weine nit meine Braut/ich
 „wil thun/was du von mir begehrest. Der
 „Herr hat auch nit verweilt diese Verhet-
 „schung zu vollbringen/und zwarn am fol-
 „genden Tag wie seine Braut zur H. Com-
 „munion sich bereitere/ empfunde sie in sich
 „eine grosse Bewegung: Hierauff besah sie
 „ihre Hände / und befunde das dieselbe ohne
 „Wunden waren; Sie entblöste hernacher
 „ihre Hüß / und sahe das sie gleichfals keine
 „Wunden hatten; lezlich entdeckte sie auch ih-
 „re Brust und ware die Wund der Seiten
 „auch verschwunden; von diesem Tag ahn/
 „welcher gewesen ist der 14. Decemb. 1634.
 „hat sich die Braut Christi Sr. Joanna von
 „JESUS Maria ohne Wunden befunden: je-
 „doch seind die Mahlszeichen der Wunden ihr
 „ganzes Leben in ihrem Leib verblieben / und
 „ahn denselben hat sie grössere und schärfere
 „Schmerzen empfunden / als zu vorn ahn
 „den Wunden.

Nun möchte ein vorwitziger Leser fragen/
 welche von beyden Gnaden die größte gewe-
 sen sey/das Gott seiner Braut die Wunden
 eingedrückt/oder aber das er dieselbe ihr wi-
 derum abgenohmen? und zwarn erstlich/ist
 auffser allem Zweifel/das diese zweyte Gnad
 ein grosser Zeugnuß der Tugend unser Sr.
 Joannæ sey/ aldiuweilen dieß Werck allein
 von der Hand Gottes hat können herrüh-

ren/und alsofist ein Zeichē das die Göttliche
 Hand mit ihr ware / und wie ein Uhrzeiger
 uns ihre Tugend und Vollkommenheit an-
 gezeigt habe: Zu dem ist auch so viel Gott
 belange/nicht zu zweiffeln / das Seine Ma-
 jestät mehr gethan habe / in dem er seiner
 Braut die vor diesem eingedruckte Wunden
 hat benohmen/ als da er vor 19. Jahren die
 selbe ihr hat eingedrückt; Es ist ja billich hö-
 her zu schätzen/wan jemand seiner eigener o-
 der Natur etwas zuwider thut/auff das er
 seinen Freund wilsahre; Nun frage ich/was
 ist doch der Natürlicher Güte Gottes/über
 beyden theilen mehr zu wider/das geben/oder
 aber das jenig benehmen was er einmahl ge-
 geben hat / wan der Mensch das benehmen
 nit verschuldet hat? Dhyne zweiffel ist solches
 benehmen der Güte Gottes mehr zuwider;
 Das geben ist der Göttlicher Natur also
 gemeß/das auch jemand hat sagen dürfen/
 GOttes Gebett seye ein Göttlich Wo-
 sen. Was aber einmahl gegeben ist / wider
 abzunehmen wans nit verschuldet ist/ dieß
 ist nicht allein GOttes natürlicher gu-
 ter Neigung/sondern auch eines guten und
 auffrechten Menschen Natur zu wider.
 Gott hats gleichwol für seine Braut gethan/
 in deme er ohne ihre verschuldung die Wun-
 den ihr hat abgenohmen: Solgt also/das er
 mehr gethan/in deme er ihr die Wunden be-
 nohmen / als da er ihr dieselbe hat einge-
 drückt/stehet also jubedencken wie groß die-
 se zweyte Gnad gewesen seye / nachdem
 die erste so fremd und groß gewesen; Es
 könnte auch in dieser Sach jemand zweiffeln/
 ob die Obrigkeit gefehlt hätte / in deme
 sie den vorgemeinten Gehorsam Sr. Joannæ
 auffgelegt/aber dieses von so heilig/gelehrte
 und vorsichtigen Männern zu mutmassen
 were ein grosse Vermessenheit: sie haben zwar
 nit

nicht alle Ursachen dieses ihres Gebotts ange-
deuter/ wäre auch nicht nötig: Man bedencke
aber die Umstände der Sach und der Zeit
als der Gehorsam auferlegt worden/ so wird
sich schon befinden/ daß die Ursachen allsol-
chen Gebotts seyen erheblich gewesen; Zu
deme/ haben sie zuvorderst Nach gepflegt
und diese Sach überlagert mit dem Hochw.
Herrn Ferdinand de Andrada Erzbischoffen
damahln von Burgos, und mit desselben und
vieler anderer gelehrten Männern Gutach-
ten/ haben sie diese Sach beschloffen wie dan
dieses erhelet auß einem Sendschreiben des
Volermeldten Erz-Bischoffs an den Ge-
neral Inquisitor Sotomayor, als oben umb
diese Zeit auß Anordnung der Inquisition
Sr. Ludovica von der Auferstehung/ auß
ihrem Orden und Kloster S. Clara von
Carrion, zu den Barfüßigen Klosterstrawen
S. Augustini binnen Valladolid geführt
worden. Die Sendschrift ist folgenden
Inhalts.

**Sendschreiben Herrn Ferdinand
de Andrada Erz-Bischoffen zu Burgos,
an den Herrn Inquisitorem
Generalem.**

Hochwürdigster etc.

Ich habe mich über den Handel/ der mit
Ihrer Mutter Ludovica vorgelauffen/ ver-
wundert: diese Sach sehet warhafftig wol
zu bedencken; Gott der Herr/ wolle Ew.
Hochw. mit seinem Licht beystehen/ auff daß
die Warheit an Tag komme/ und die Zu-
genit möge belohnt werden. Im Kloster zu
S. Clara hiesiger Statt Burgos ist eine
Kloster Jungfraw Sr. Joanna Rodriguez
von JESUS Maria: derselben gütliche

Vorscher haben mit grosser Vorsichtigkeit
gehandelt/ in deme sie sich befüßten die euffer-
liche Gestalt der Wunden (welche sie mit sich
ins Kloster gebracht) hinweg zu räumen.
Ihre Prälaten hatten beschloffen ihr zu be-
fehlen sie sollte Gott inständigst bitten/ daß
er Belieben hätte ihr abzunehmen eine
Freytags Übung die sie zur Gedächtnuß des
bittern Leidens JESU Christi unferes
Heylands pflegte zu halten/ und oftedan viel
Bluts vergosse/ wie auch die Wunden die sie
an den Händen/ Füß/ und Seiten hatte.
Dieses aber war ein wichtig/ und gar be-
schwerliches Werk/ alldieweiln gemeldte
Wunden durch den Herrn Azevedo Prä-
sidenten von Castilien/ und durch die Bar-
füßige Carmeliten Patres in einer Versam-
lung vieler vornehmen und gelehrten Män-
nern Anno 1618. im Februario approbirt
waren: daher dörfsten Sr. Joannæ Vor-
sicher das obengemelte Gebott ihr nicht auff-
erlegen / ehe sie die Sach mit mir berath-
schlagt hätten/ wie dan auch im September
verwichenen Jahrs geschehen; Ich hab ih-
nen aber guten Rath gemacht und meine
Hülff und Gunst anerbotten/ nachdem ich
auch allsolchen Befehl eingewilligt/ ist ge-
melt Sr. Joanna mit grosser Aufrichtig-
keit gehorsam gewesen/ und hat ihre Frey-
tags Übung alsobald ein End gehabt / die
Wunden seynd ihr auch benohmen worden/
also daß sie nunmehr gar frölich und ohne
eufferliche Wunden den anderen Kloster-
Jungfrawen gleich ist. Ich habe dieselbe
Sr. Joannam hernacher zweymahl gesehen/
hab sie auch für eine tugentfame Kloster-
Jungfraw angesehen/ inmassen sie dem Ge-
horsam sehr ergeben/ und gleicher massen in
Übung der Tugenten gar befüßten ist/ also
daß ihrem halben Ew. Hochw. sich mit hat zu
be-

beschweren/ simeahl/ wofern einige Beschweruñ in dieser Sach wäre vorkomen/ würde tegmder schon alles richtig seyn: und scheinet unnötig zu seyn/ über ihren jetzigen Zustande weiters nachzuforschen/ weiln der Orden solches mit allem

Steiß gethan/ und noch weiters ihm würde wofern es nötig wäre. Gott bewahre Ew. Hochw. nach meinem Wunsch und Verlangen. Burgos den 20. Aprilis 1635.

Ferdinand Erz. Bischoff von Burgos

Das 6. Capitel.

Er. Joanna nimbt immer in grosser Vollkommenheit zu/ nach dem ihr die Wunden seynd benommen: Die vier Seraphinen seynd ihre Zucht-Meister: ja der König selbst sampt der Königin der Engeln seynd ihre Underweiser.

David stellet uns den reinen und unbesteckten Wandel eines Gerechten (der mit Gnad und Erbarmung des Allerhöchsten getönet ist) gar eigentlich vor Augen/ da er ahm 102. Psalm. die Ursach allsolcher hoher Wirt de uns andeuret und sagt/ daß die Jugend eines Gerechten solle wie eines Adlers ernewert werden; Euthymius vermeldet über jesubefagte Wort/ daß die Ernewerung des Adlers (der ein König aller Vögel ist) voller Geheimnuß seye. Ins gemein/ behalten alle andere Vögel ihre erste Federn und bleiben dieselbe immer zu in einem Wesen/ weiln sie niemahls verändert werden/ also daß mit der Zeit die Macht zu fliegen den Vögeln vergehet: dem Adler aber erwachsen neue Federn/ und wird dieser vornehme Vögel hierdurch also ernewert/ als wäre ihm eine neue Jugend ankommen/ daherofängt

er ahn in seinem Alterthum viel besser und geschwinder zu fliegen als in seiner ersten Jugend. Man findet zwar Seelen/ welche wie Himmelsvögel Flügel und Kräfte bekommen zu hoher Vollkommenheit zu fliegen/ aber sie ernewern nicht ihren Geist/ fliegen also den folgenden Tag nicht mehr als den vortigen/ ja was ärger ist/ mit der Zeit werden die Flügel ihres Geistes schwarz und zum fliegen unbecquem/ ihre Kräfte nehmen auch allgemach ab/ und werden aufgemacht. Unsere Sr. Joanna aber name täglich zu in grosser Krafft zu fliegen/ in deme ihre heyligen Begierden alle Augenblich ernewert werden. In diesem himlischen Flug ward sie durch ihre Zuchtmeister/ nemlich durch ihre vier Seraphinen starck ermuntert: Christus unser Heyland und seine Allerheyligste Mutter haben auch sich selbst wie die allerfürnehmlichste Lehrmeister/ ihrer Joanna darstellen wollen.

wollen; sie bekennet es mit ihrer äigner Hand/ daß Gott/nachdem ihre 7. Wunden verschwunden / ihr grössere Barmherzigkeit erwiesen/ nemlich daß er under andern Gnaden/ ihr als solche Lehrmeisterin zugeeignet habe. Es ist ein kundbahre Wahrheit/ daß an guter oder böser Aufrichtung/ und Lehr des Meisters die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des Schülers oder Schülerin hange.

Vonden vier Seraphinen/ welche neben ihrem Schutzengel/ ihre Hüter und Zuchtmeister waren/ meldet Sr. Joanna selbst/ n. 103. in ihrem Leben daß sie von denselben seye immerdar zu grösser Vollkommenheit aufgemuntert und gestärket worden; zum offtern sahe ich dieselbe/ wie Maria c. 6. über dem Thron Gottes / und daß sie beyde Flügel ihres Herzens steter Weißbegaben/ und mit einem schönen und immerwährenden heyligen Flug gleichsam beschafftigt waren: Sr. Joanna befragte sich bey ihnen/ wohin sie also stiegen wolten/ da sie doch immerzu Gottes genießen thäten? warauff die Seraphinen ihr zur Antwort gaben; „Schwester/ was wir vor deinen Augen thun/ solches geschicht dich zu unterweisen was du thun sollest/ wie dan auch ein gutes Exempel das beste Lehrstück ist; wir seynd also in der Gegenwart Gottes in einem immerwährenden Flug begriffen/ damit du wol fassen und verstehen könnest/ daß man in der Jugend keinen Stillstand halten muß/ außzuweilen in der Geistlicher oder Seelen Schiff/ fährt das stille Meer und Wetter / eben so viel als ein grosses Ungewitter ist. Eine Seel welche Verlangen hat Gottes nach ihrer Pflicht zu lieben/ muß wie ein tapffer Adler sich auffmuntern/ sie muß

alle Tag den Enffer ihrer Jugend erneuern/ sie muß mit auff ihre vorige gute Werck sehen sondern auff die solgende und was ins künfftig annoch zu thun ist achtung geben; Also thue du unsere Freundschaft in und Schwester/ erneuere demen Enffer wie ein Adler/ bekleide dich mit Stärke und fange ein neues Leben an: thue wie ein Adler der einen todten Körper von wetten reicher und hincilet mit dessen Fleisch sich zu mästen: also erwende dich in dem Leib Christi / welcher sich in der heyligen Hostia wie ein todter Leichnam darsteller/mache dich freit mit seinem aller köstlichsten Fleisch/ mit dieser Speiß wird dein Geist erneuert werden/ und mit mehrerer Stärke und Tapfferkeit unmerfort anstiegen; diese und andere wunderbahre Lehrstück gaben ihr die Seraphinen / dadurch dan Joanna ensünder und verzehret ward/nachdem mah die Seraphische Geister ihrem Verstand lichte/ und zugleich ihrem Herzen Feuer gaben sich in der Göttlicher Liebe zu verzehren.

Christus aber unser Heyland ware mit jessemelter Seraphischer Underweisung nit begniget/sondern hat auch seiner Braut Joanna die Allerheyligste Jungfrau Mariam seine Mutter vor ihre Meisterin zugeeignet. Diese höchste Königin hat Joannam angeführet sich selbst gering zu setzen und zu vernichtigen/ auff daß sie also mögte erhöhet werden: Sie hat ihre Tochter Joannam underwiesen sich mit allem Fleiß bis zur Erden zu verdemütigen/ nemlich also desto höher zum Himmel hinauff zu steigen. Als Joanna einmahl (nachdem ihre Wunden verschwunden) im Gebett versamlet war/ sahe sie an ihrer rechten Seiten die Göttliche Majestät: an der lincken

aber sah sie den Erzengel Gabriel sampt der Jungfrauen Maria / welche ihren Hals bedeckte mit einem köstlichen Band oder Halstücker / warauff eingestochen waren diese Wort: *Ecce Ancilla Domini*, hat mihi secundum Verbum tuum: *Sche* / ich bin eine Dienstmagd des H. Ern / mir geschehe nach deinem Wort; „Tochter“ (sprach die Himmelskönigin) so offst du „hinführo den Eingang zu deinem Gebett“ „machest / so brauche allzeit an statt des Eingangs diese Wort welche ich gesprochen hab / als in meinem Jungfräwlichen Leib das Göttliche Wort ist Fleisch worden. Diese herrliche Lehr hat die gehorsame Tochter treulich in acht genohmen / und indeme sie jergemeinte hohe Wort aussprach / ward ihr also bald und in einem Augenblick eine gar tieffe Erkänntnis ihrer selbst / und eine gar hohe Erkänntnis Gottes gegeben. Diese beyde Erkänntnisse send wie zwey Thir- sängel daran die ganze Vollkommenheit des geistlichen Lebens hangen und erhalten wird. Dieses hat wol verstanden der heilige Augustinus der wie ein Adler ist in der Wissenschaft / und wie ein Phoenix in der Liebe: Er hatte ein sonderbare Begierd nach diesen beyden Erkänntnissen / daher ware sein immerwährendes Gebett: „O mein Gott! gib mir das ich dich und mich erkenne. Diese beyde Theil hat in grosser Vollkommenheit erhalten Sr. Joanna von JESUS Maria durch Beystand und Underweissung der höchsten Meisterinnen Mariae der gebenedeyten Mutter JESU.

Ingleichen hat der ewige Vater Sr. Joanna zu einem Meister seinen Eingebornen Sohn gegeben: Diese Gnad hat ihre fürreffliche Tugend verdient durch Hülf der Göttlicher Gnaden / indeme sie nemlich

einsmahl in ihrer Cellen vor einem Crucifix im Gebett ware: Ihr Herr stenge ohn in diesem Gebett in der liebe ihres gezeugten Bräutigams also mächtig zu brennen / das sie eynd auf ihr selbst erhalten ward und das Crucifix gar vestiglich umbstenge; wie nun Joanna dasselb gar lieblich und mit grosser Zärtlichkeit küste / hörte sie die Stimm des ewigen Vatters zu ihr sprechen: „Tochter / ich übergebe ihn dir / ich gebe dir ihn zu einem Meister und Mitgesellen. Christus der Herr hat auch diese Anmpf so gern angenommen / das er von diesem Augenblick sich von ihrer Seiten mit hat abgesondert / und ware ihr dergestalt gegenwärtig / das sie selbst sagt n. 120. in ihrem Leben: Ich hab die Augen Gottes gesehen / welche mich ansahen / und gedinetet mich jeder zeit das ich dieselbe sehe: und sie verurtheilen in mir solche Zucht und Ehrerbietung / das wan ich hingehere etwas zu ver- rüchen / so lehre ich in mich und sage: O die Augen Gottes sehen mich. Verlich mit einem Wort / sie machen das ich in grosser Zucht wandle damit ich Gott nicht erzürne. Welche Lehr könnte so kräftig seyn als solch Anschauen der Göttlichen Augen? Weiters gabe Christus seiner Braut noch andere Lehrstücke: Er erschiene ihr in ihrer Cellen aus Freygenädler mit 6. überaus schönen Flügeln in Gestalt eines Seraphims / auff jedem Flügel ware ein Lection gedruckt. ~~Wie sie~~ diese alle sampt gelesen / bejume sie das auffm ersten Flügel folgende Lection ware: „Wer mich lieben wil / muß sich mit mir umbfangen: „Auffm zweyten Kunde / Der veracht seiner selbst: „Auffm dritten / die Abtödtung: „Auffm vierten / die Liebe Gottes: „Auffm fünfften / das Silentium oder Stillschweigen.“

gen: Legelich auffm sechsten Flügel ware/
der Gehorsam und Absönderung von al-
lem was erschaffen ist; Diese Lectionen
des Göttlichen Meisters wurden ins Herz
seiner Schülerin festiglich eingedrückt:
Sie aber hatte ein inbrünstiges Verlan-
gen dieselbe allesampt mit der That zu voll-
bringen/ sinemahln die Wissenschaft der
Heyligen/nicht allein in der Betrachtung/
sondern auch fürnemlich in der Wirkung
bestehet.

Endlich machte die Braut Christi an-
jeso einen neuen Anfang; Sie fienge ahn
Gott widerumb auff new mit einem gros-
sen Ehyffer zu dienen; auff das sie aber mit
einer newer Adlers Jugend den Flug
der Tugend desto höher nehmen mögte/
hat ihre höchster Meister dieß Mittel ge-
braucht/ und zu ihr gesprochen: „ Joanna,
„ fange alsobald ahn dich zu bereiten/ ich
„ wil mit dir Rechnung halten; ich selbst
„ wil Information von deinem Leben nem-
„ men/ nimm du ahn deiner Seiten je-
„ mand der deine Sach verhängige; Die
Brau Christi hat sich gefürcht GOTT
Rechnung zu geben/ obwol sie viel auff sei-
ne Barmherzigkeit vertraute: Auf das
aber Gottes Dienerin Seiner Majestät ge-
horsam wäre/ hat sie die allermildeste Jung-
frau Mariam sampt ihrem leuschen Bräu-
tigam S. Joseph vor ihre Advocaten und
Vorsprecher ernennet/ zum Notario oder
Schreiber S. Joannem den Evangelisten/
zum Procuratorn oder Anwald ihren heyl-
igen Vatter Franciscum, zum Referenten
den Heyl. Vatter Dominicum, zum Si-
caln den Heyl. Thomam de Aquino. und
legelich zu Auditorn den fürtrefflichen Leh-
rer S. Augulthinum sampt dem Seraphi-
schen Doctor S. Bonaventura; Nachdem

nun diese Aempter in Gerichtlicher Form
also aufgetheilt/ kamen diese Heylige alle
Tag Joanna Rechenschafft anzuhören:
aber bey wehrender Rechnung schämte sich
die Braut Christi/ und wuste nicht was
sie thun oder wo sie bleiben solte/ es scheint
ihr auch das ihre heylige Vorsprecher und
Patronen sich gleichfals schämten/ in de-
me sie die vielfältige Göttliche Gaben und
Gnaden sahen/ die Joanna von dem gütigen
Gott empfangen hatte/ und das vor dieß al-
les keine Gnugthuung oder Satisfaction ge-
schehen könte. Die Göttliche Braut ware
in höchster Bekümmerniß/ und ware nichts
anderst dan gehen und abermahln gehn zu
der Königin der Engeln und dieselbe mit
heissen Zähren bitten/ Ihre Majestät wolle
doch wie eine Mutter der Barmherzigkeit
sie vor diesem Gerichte der Göttlichen Ge-
rechtigkeit verhängigen und beschirmen. O
behüte mich Gott! das sich also die fromme
Christen befürchten mit Gott Rechnung zu
halten/ und hingegen die böse Menschen
sich nicht befürchten/ welche dannoch so
schlechte mit ihrer Rechnung bestehen. Nach
etlichen Tagen liesse Christus Joannam
fordern vor ihm zu erscheinen/ und wie
die Braut in seiner Gegenwart ware/
sprach er: Was machest du Joanna? hastu
schon ein Ende mit deiner Rechnung ge-
macht? Herr (antwortet Joanna) der
Rechnungen die ich zu thun hab seynd so
viele/ das ich glückselig werden niemahl
ein Ende haben; Endlich ahn bestimbten
Tag ist die Dienerin Gottes ahn Gerichte
erschienen; ihre Rechenschafft ward hart
verlesen/ und sprach zu He der gerechte
Richter: „ Joanna, jez hastu die Be-
schaffenheit deiner sachen angehört/ hastu
vielleicht etwas neues zu deiner Verthä-
tigung

„thätigung vorzubringen? Mein Herr
 „sprach seine Dienerin mit grossem Zt-
 „tern) ich hab nit mehr zu sagen / weder
 „einige Entschuldigung weiters vorzubrin-
 „gen: Wolahn (sprach Christus) hastu
 „nichts mehr vorzuwenden/ so ist's jez nötig
 „das Urtheil zu sprechen: Ich wils nit auf-
 „sprechen/ spreche du dir selbst das Urtheil.
 „Wolahn Herr (sprach seine Braut)
 „wan dieß also seyn muß/ so urtheile ich/
 „in Ansehung meiner Sünden und der Un-
 „danckbarkeit vor deine so vielfältige Wol-
 „thaten/ daß ich zur Hölle muß verdampft
 „werden/ und dafelbst alle die Quall und
 „Dem der Verdamben leyden/ und zwar
 „ist dieß ein gar geringe Straff für meine
 „so viele und überaus schwäre Sünden
 „und Fehler. Nach gesprochenem Urtheil/
 „fieng S. Joannes der Evangelist an zu
 „schreiben/ und gabe folgens Joannæ das
 „Papier und sagte sie solte es lesen: Die
 „Braut Christi nams in ihre Hände/ sahe
 „und besahe es mit grossem Gleich/ lehrte es
 „auch umb und besahe es abermahl auff bey-
 „den Seiten: in dem sie aber sahe daß es weis-
 „ware/ gab sie es dem Heyligen Joanni wi-
 „der/ und sprach: „Heyliger Evangelist/
 „leser ihres / dan ich sehe nit was drauff ge-
 „schrieben sey. Die Schrift ward von einer
 „Hand in der ander gesehen/ wan sie nun S.
 „Joannes in der Hand hatte/ so scheint der
 „Braut Christi das Papier wäre beschrie-
 „ben: Wan sie es aber in ihre Hände nam/ so
 „befunde sie daß es rein und unbeschrieben
 „war/ dieß ist ihr fünffmahl widerfahren/ biß
 „Christus der Herr mit lachenden Mund
 „und freundlicher Stimm zu ihm sagte:
 „Tochter/ jez seynd dir deine Sünden ver-
 „geben/ hinführo aber mußtú ein newes
 „Rechenbuch anfangen/ du mußt anfangen

zu leben als femestu jez auff die Welt/ und
 dich bestessen eher zu sterben; als mich zu
 erzürnen: die widerrige Anmutungen muß
 sen in dir todt seyn: In deiner Seel muß
 auch keiner das Befehl und Regiment ha-
 ben als ich allein/ du mußt mit eyl nach
 dem Hoven der ewigen Seligkeit reisen/
 dahin soll allzeit dein Absicht seyn/ darzu
 hab ich dich erschaffen; Hiermit endigte
 Christus seine Red/ und gab ihr seinen hei-
 ligsten Segen: Sr. Joanna fielen vor sei-
 nen Füßen nieder und sagte mit vielen heissen
 Zähren und grosser Freud seiner Majestät
 höchsten danck: die allerheyligste Jungfrau
 sampt den andern Heyligen umbfingen
 hierauff Joannam gar freundlich und mit
 grossem Frolocken/ und namen folgens ih-
 ren Abscheid. Wer solte nun aussprechen
 können/ was diese Göttliche Gnad in der
 Dienerin Gottes gewircket/ oder wie sieher
 nacher sich verhalten hab? Gott hats ver-
 ordnet/ daß sie selbst dieses andener/ welches
 sonst niemand hätte thun können. „Ich
 bin (sprach sie) hernach also beschaffen/
 verblieben/ daß ich mich nit erkenne/ bin
 auch dermassen in Gott verändert und
 dieses Lebens also vergessen/ als hätte ich
 auff dieser Welt nit gelebt: thue mir auch
 anderweilen grosse Gewalt an mich zu er-
 timmen/ ob ich mir selbst gegenwärtig sey/
 zu deme hab ich ein solch angsthaftes ver-
 langen nach Gott/ daß mir bisweilen schre-
 net mein leben wolle sich endigen/ und emp-
 finde in meinem Leib eine solche Hirtigkeit/
 daß mich gedünckel ich habe nicht die halbe
 scheid der Jahren die ich hab: bin auch
 keines Essens oder Schlafens bedürff-
 tig.

Nachdem Sr. Joanna besagter Woffen
 durch ihren himmlischen Bräutigam im Geist

nervet ware/ hat die vorsichtige Jungfrau vor allem ihre Professions Gelübde erneuert; Diese Erneuerung geschah vor einem kleinen Kindlein JESU/ welches sie allezeit bey sich hatte. Ihre übrige Kloster-schwestern wurden ebenfalls zu dieser Professionserneuerung von St. Joanna ermuntert/ und versamlere sich die Herde dieser unschuldigen und weisser Lämblen bey unser schöner Rachel und Göttlicher Braut Joanna, alle Schwestern erneuerten ihre Profession auff folgende Weis: Eine name das Kindlein in ihre Hände und thate also von neuem ihre Profession/ gabe folgents das Kindlein der nechsten Schwester / diese aber nach gethaner Profession reichete es der dritten / und solcher Gestalt erneuerten allesampt von einer Hand zur andern ihre Clösterliche Gelübden. Einstmahl als 10. oder 12. in dieser schöner Ubung begriffen waren / verschwunde das Kindlein under ihren Händen/ und machte sich auff ihren Augen/ daher die Schwestern in nicht geringer Vertribniss waren; der Herr aber hat sich bald ihrer erbarmet / und ihre Bekümmernis in Frewd verändert/ in deme sie nach 3. Tagen das Kindlein oben ahm Schnur einer Tafel des H. Vatters Francisci wider gefunden.

Auff ein andermahl als man dasselbe

Kindlein einer francken Kloster Jungfrauen zugebracht/ ist es abermahl drey Tag verschwunden: Aber nach dreihen Tagen/ als St. Joanna mit noch zweihen andern Kloster-schwesteren im Kloster stunde/ sahen sie alle drey dasselb in einem über die massen schönen ferorigen Kloz kommen/ und nach dem es sich durch den Chor rings herum geschwenckt/ hat es abermahl auff das vortge Orth sich begeben nemlich bey das vorbe. sagte Bild des heyligen Francisci welches an einer Seiten des Chors ist. Auff den heutigen Tag haben die Klosterjungfrauen dieß kleine Kindlein daselbst in einem Kästlein von Crystall wie einen köstlichen Schatz eingefasset/ und mit Silber geziert und geschmucket: Vor diesem Jesulein erneuerten sie auch jederzeit ihre Clösterliche Gelübde / und folgen hierin ihrer Ehrw. Mutter und liebreicher Meisterin St. Joanna von JESUS Maria, welche vor diesem Kindlein ihre Gelübde und ihre Jugend wie ein Adler pflegte zu erneuerten.

Das

Das 7. Capitel.

Einer auß den vier Seraphinen verlezet Er. Joanna das Herz mit einem Pfeil: Christus nimbt folgens ihr Herz her auß und reinigt dasselbe: derselb himmlischer Bräutigam ernewert auch mit seiner Braut Joanna den geistlichen Ehestand/ und verwechseln beyde ihre Herzen.

Die Königen in Persien pflegten vormahlen ihre Ehepacten mit dem Blut ihres Daumens zu unterschreiben und zu bekräftigen: Christus aber der höchste König der Ehren/ und seine Braut Er. Joanna von JESUS Maria, habennit mit dem Blut ihrer Sängern/ sondern so gar mit dem Blut ihrer Herzen ihre geistliche vermählung bestärte und versieglet; zu diesem End/ hat der Herr seiner Braut Joanna Herz zuvorderst von aller menschlicher und vollkomner neigung/ von allem irdischen Staub reinigen/ und ganz wie einen Himmel machen wollen: Solches aber hat sich folgender gestalt zugeragen. Wie Joanna einsmahl in einer gar hoher Contemplation oder Göttlicher Beschawung vertieffet war / erschiene ihr ein Seraphim in Gestalt eines kleinen und rötlichen/ aber über alle maß schönen Jünglings: Er hatte in seiner Hand ein Instrument gleich einem lichten Strahlen/ der vornahm wie ein Pfeil oder Spieß gar scharpff und spitzig war; Nachdem er nun diesen himmlischen Pfeil in der Hand herum geschwenckt/

stosse er denselben der Braut Christi Joanna in ihre Brust/ also daß der Pfeil oder Spieß ihr Herz durchdrunge; wie aber hernacher derselb her auß gezogen ward/ bliebe Joanna in einer gar lieblicher Dymnade als wäre sie ohne Wesen und Leben/ dergestalt/ daß ihr gedachte sie würde sterben/ so doch eines so sanfften und über süßen Todes/ daß die verlebte Braut vermeinte es wäre solch Leben nicht in dieser Welt zu finden; das diesem Tode könnte vergleichet werden; Joanna gibt dieses selbst mit großer Aufrichtigkeit an Tag/ da sie in heiliger Einsalt also sagt in ihrem Leben: „ Nachdem der Seraphim mich verwundet hatte/ in dem er mir hernacher den Pfeil her aufzoge/ hatte mich gleich als todt gelassen: hier aber werde ich schwerlich sagen können was meine Seele empfunden habe; ich sag allein/ daß es ein lieblicher todt gewesen/ und daß ich nit hätte wider leben wollen/ auff das nemlich mit einer Creatur weiters nit conuersiren oder umbgehen möge: inmassen es eine merckliche Pein ist einer also beschaffener Seelen/ mit einige menschen umbzugehen/ sinemal

„alle Ding dieses Lebens ihr ein peinigender
 „Tode seind. Auf diesen Wirkungen/ist
 stürzlich abzunehmen / daß das Herz dieser
 Göttlicher Braut von aller menschlicher
 Neigung gereinigt war; Ihr Bräutigam
 aber war nit begnügert / daß es mit einem
 Göttlichen Pfeil durch die Hand eines Se-
 raphims verwundet were / sondern er selbst
 hat ihr das Herz auß der Brust ziehen/und
 mit seiner Hand widerumb hineinsetzen
 wollen.

Als seine Braut ahnfolgenden Tag in
 ihrer Cellen im Gebett ware / seind ihr die
 Glorwürdige Vatterarchen Dominicus und
 Franciscus erschienen: „ Tochter (sprachen
 „ sie) bereite dich / Gott kombt dich zu besu-
 „ chen und große Wunder zu wirken; hier-
 „ auff hat sich die Braut Christi mit aller
 möglicher Zucht und höchster Ehrerbietung
 bereitet/und der Anfunfft ihres Gottes und
 Herrn erwartet: Unerdessen sühete sie 2. En-
 gel in ihre Cell hinein kommen / und daß ein
 jeder in der rechten Hand ein wohl geschleffe-
 nes Scheermesser hatte: gleich dar auff kam
 auch Christus d. Herz hinein/erätte zu seiner
 Braut/namte eins von den Scheermessern/
 öffnete ihr mit selbigem ahn einer Seiten
 die Brust/und nachdem er seine allerheilig-
 ste Finger durch die Wund hineingestochen/
 sohe er seiner Joannæ das Herz her auß/there
 auch drey Schmitte darin/ drückte es mit sei-
 nen Göttlichen Händen also/das Blut auß
 den Wunden kame: und weilten Joannæ
 Herz ahn einer Seiten etwas entfardet
 war/ drückte ers noch härter auß/bis es
 ganz roth und so klar wie ein Rubin erschie-
 net. „ Meine Braut (sprach er hernacher)
 „ ist dein Herz wie es soll seyn / und
 kanstu nunmehr mit einem reinen Herzen
 von mir bitten was du wollest. Dieß große

Wunderwerck ist nicht geschehen durch ein
 Gesicht daß ihrer Vernunft oder ihrer Ein-
 bildung vorgekommen ist / sondern hat sich
 leiblich zugeragen, dergestalt/daß der Braut
 Christi warhaftig und in der That die Sei-
 te durch eine Wund von 4. Finger breit er-
 öffnet blieben / und hat Joannæ dieselbe
 Wund innerhalb 14. Tagen mit scharffen
 Argeneyen geheilet / das Maß heichen der
 Wund ist auch jederzeit verbleiben; Kaum
 aber ware diese Wund der Liebe geheilet / da
 ist abermahl die Göttliche Majestät seiner
 geliebter Braut erschienen / hat auch aber-
 mahl ahn derselben Seiten ihre Brust er-
 öffnet / und hat ihr Herz mit seiner Hand
 betastet und behandelt/auff daß es desto be-
 quemer were das Göttliche Feuer zu empfan-
 gen; „ Tochter (sprach er zu seiner Braut)
 dies thue ich damit du den Unterscheid
 „ under deinem vorigen und deinem jetzigen
 „ Herzen erkennen mögest/verhin ware das
 „ Blut so drauß stoffe bleich und entfardet,
 „ anjess aber ist es rötzig: Hierdurch wolte
 „ der Herz seiner Braut zuverstehen geben /
 daß sie nunmehr durch seine Göttliche
 Gnad von aller Unvollkommenheit gerei-
 nigt were.

Nachdem nun Sr. Joannæ erzheter
 massen durch die Gnad Gottes gereinigt
 und Göttlich gemacht ware / hat sie mit ih-
 rem himlischen Bräutigam ihre Geistliche
 Vermählung erneuert und bekräftiget /
 dieses ist folgender Weis geschehen; Eins-
 mahl als Sr. Joannæ in einer über auß ho-
 her contemplation oder Beschawung be-
 griffen ware/erscheine ihr die Himmel. Kö-
 nigin/ sambt der Mutter S. Clara, S. Ca-
 tharina von Sena, der h. Mutter Teresa von
 Jesus, S. Ursula sambt den 11000. Jung-
 frauen / und anderen unzählbaren Heiligen.

Der Königlichen Mutter folgte gleich ihr Allerheiligster Sohn Christus JESUS, von seinen Heyligen und Englen begleitet. Wie nun diese ganze himmlische Versammlung vor ihrem König und Herrn stande/ stenge die Königin ahn zu reden und sprach zu Sr. Joanna: „Tochter/ hier siehestu mein „Allerheiligsten Sohn/der kommen ist/ „mit dir die Geistliche Ehevermählung zu „halten; Als die Dienerin des Herren die se Red hörte/ warff sie sich mit tieffer Demuth nieder / und gab also auff der Erden aufgestreckt zur Antwort: „O Herscherin „des Himmels/ ich bin so großer Gnad nit „würdig. Es geschicht nit (antwortet die „Königin) als weren in dir einige verdien „ste / dan dieser gestalt thete mein Sohn „nicht viel/ in deme er dich zu einer so hoher „Birde erhebet: Er ist willens durch seine „ne Gnad/ und ohn deine Verdienste diese „Wolthat dir zu thun. In deme die höchste Königin diese Wort sprach / nam sie die rechte Hand ihres allerwehresten Sohns und der demütiger Sr. Joanna, und legte diese beyde Hände zusammen/ umbgab auch dieselbe mit einem Band der mit 5. gar köstlichen Steinen in Form eines Kreuz gemacht war: Der Braut aber henckte sie einen gar köstlichen Rosenkranz ahn den Hals; Ihr Göttlicher Bräutigam hat auch seine Joannam gar stattlich begnadet: Er lagte seine Göttliche Hand an ihre Brust/ zog ihr Herz heraus und sprach: „Meine „Braut/ ich neme dir das Herz abermahl „heraus zum Zeichen dieses Geistlichen „Ehestands. Hernach zeigte er der Braut „ein gar brennendes Herz und sprach: „Meine Joanna, kennest du dein Herz? Die Braut befah gar genau das Herz so ihr Bräutigam ihr zeigte und sprach: Mein

Herz/ dies scheint mir nit dasselbte Herz zu sein/ so deine Majestät mir hat herausgenohmen; Das ist die Wahrheit / meine Braut (antwortet der Herr) dies ist mein Herz/ und das selstu haben/ weil ich das deinig hab. Die demütige Braut zitterte auff diese sonderbahre Verheissung/ und war in Forche / es mögte dieses eine Verspottung des bösen Geistes seyn: Der Herr aber kam ihren Gedanken alsobald entgegen und rief überlaut mit einem Seuffzer: O du Adams Tochter! wie lang soll diese deine Forche wehren? Was söchrestu/wo nichts zu söchren ist? war wirstu mir endlich zutraven und glauben/das diese meine Günst und Gnaden seyn/ die ich dir verleihe? Herr (antwortet seine Braut) alldiewellen ich solche Gnad nit verdiene / so ist nicht viel das ich also söchre. Also ist (sprach der Herr) aber siehestu nit was diese Gnaden in deiner Seelen wirken? Empfindestu nicht das sie hierdurch mehr schamroth und verdemütigt wird? Dies ist ja ein klares zeichen/ das solche Gnaden von mir herkommen; derhalben empfange dieselbe mit tieffer Demuth und ergebenem Gemüth/ in Erkenntnis das du solche Günst nit verdienst. Hierauff gabe der Herr seiner Braut die Hand / hobe sie von der Erden auff/ setzte sie auch neben sich mit großer Lieb/ und nachdem er seine Joannam mit sonderbarer Liebkosung und Erweisung großer Freundschaft umbfangen/gabe er ihr sein Herz/ und setzte es in ihre Brust / und dieser gestalt haben die beyde Verleete ihre Herzen verwechselt: Christus der Herr behielt das Herz seiner Braut Sr. Joanna und Sr. Joanna behielt das Herz Christi ihres Bräutigams. Nach diesem

kamen die Engel und bekleidten die Braut mit einem gar weissen Rock / und sprachen zu ihr: „Unsere Schwester / dieß ist die ganze Zeit deines Lebens diesen Rock wohl bewahrest / mercke auch / daß auff so reinem und weissen Kleid / die geringste schwarze Farb sich vielmehr erzeigen würde; Nachdem die Braut also gekleidet war / lagte sie sich vor den Füßen ihres Bräutigams nieder / und sprach zu ihm mit aller tiefster Demuth: „Siehe hier ein Nichts. Meine Braut (antwortet der Herr) alle Ding hab ich von nichts erschaffen / und also von deinem nichts werden dich meine Varmherzigkeiten erhöhen; Hiermit gabe Christus der Herr und seine allerheiligste Mutter ihr den Segen und namen ihren Abscheid: Die Beschreibung aber und Ueberschreibung der Ehepaaren dieser Geistlicher und himlischer Ehe / haben sie bis auff einen andern Tag ansehen lassen.

Was soll man aber vermuthen von dieser Braut Christi / welche anhero lebte mit dem Herzen ihres Göttlichen Bräutigams? das Herz / ist nach Lehr des Weisen Aristotelis lib. 3. de Part. animal. der Anfang des Lebens / das Herz machet oder zeiget ursprunglich den lebhaftigen Geist / samet allen seinen Wirkungen: Das Herz lebt am ersten / und stirbt am letzten. Was wird dan diese reine Creatur für ein Leben geführt haben / in deme der Ursprung ihres Lebens das Herz ihres Herrn und Gottes war? Sie gibt selbst hiervon etwas zu verstehen durch folgende Worte * Er hat mir sein Herz gegeben / ich sehe daß dieß viel ein ander Herz ist als mein voriges: dermassen ist es von den weltli-

chen und irdischen Dingen abgesondert / als lebte ich nit in der Welt. Gott sey gebenedeyt / daß diese Absondrung also ein immerwehrendes Verdienst wircket / und daß die liebe Gottes in mir zunimbt / und zwar dergestalt / daß ich nit lebe als nur wan ich mit ihm allein umgehe / und mit Leuten handle die mich zu mehrer Vereinigung mit seiner Göttlicher Majestät auffmuntern und stärken. Dieß ist deme meine Seel anhängig ist / und wofern ich könnte von diesem Leib und ernen Gebett entlöset werden / wolte ichs für lieb annehmen / auff daß ich nemlich von allen Dingen los und frey were: ich bin auch im leiden aller Mühseligkeit gar wohl zufrieden / also daß hierin meine Ruhe und Erleichterung ist: Hingegen betrübten mich die Gnaden welche ich vom Herrn empfangen weilten ich nemlich dieß selbe nicht verdiene. „

Der Tag kam heran / daß die jetzt gemelte himlische Hochzeit solte schriftlich bekräftigt und versiegelt werden: Wie nun die Braut Christi in ihrem Gebett versamlet war / thete sich der Himmel auff / und ward der Ewige Vater sambt seiner himlischen Hoffstatt bereit gleichsam eine große Solemnität anzuschauen. Hierauff sah die Geliebte Braut ihren Bräutigam herankommen: vor Seiner Majestät came der Heilige Martyr S. Peter mit einem Creuz das wie ein Zindel in die Höhe gehoben war: Oben am Creuz ware wie eine königliche Cron / und mitten in dieser Cron waren zweem Nägel geheffret / der Heilige Martyr aber stunde vor der Braut Christi still / und die Göttliche Majestät schlug beyde Nägel ab vom Creuz / und hielt sie in der rechter Hand: „Meine

„Braut (sprach Christus) die Eheliche
 „Verbindung ist eine unaufflöbliche Ver-
 „einigung dardurch der Man und das
 „Weib eins werden. Also müssen wir bey-
 „de eins seyn / und zwar dergestalt / daß
 „nichts uns vertheilen könne / eins unser
 „wollen / eins unser Will / und eins muß
 „unser Herz seyn. In deme der Verliebte
 Bräutigam dieß sagte / nam er sein Herz
 und das Herz seiner Braut / und näglete
 beyde Herzen mit herbesagten Näglen so
 vest und starck beyfamen / daß von beyden
 eins wurde: Mit dem Stue aber der beyder
 verliebter Herzen / schriebe er folgende Wort:
 „Du bist mein / und ich bin dein. Diese
 Schrifft hat auch der ewige Vatter mit
 höchster Freud und Wohlgefallen approbire
 und gutscheyden. Ingerzelter Eheliche
 Verbindung ist in der Warheit wunderbar-
 lich / und ist wohl zu merken / daß Christus
 das Herz seiner Braut mit den Näglen sei-
 nes Creuzes nicht ohne Ursach vernägelt
 habe / inmahlt wie S. Bernardus sagt / serm.
 61. in Cant. Die Nägel Christi seind die
 Schlüssel der Göttlichen Schatzkammer.
 Weilen dan der verliebte Bräutigam der
 Braut sein Herz gegeben / hat er auch sei-
 ne Nägel / nemlich die Schlüssel seiner
 Schätze ihr geben wollen.
 Nachdem der Göttliche Bräutigam mit
 seiner Braut die Geistliche Eh. vermäh-
 lung gehalten / und dieselbe mit Erweisung
 als solcher großer Lieb und Freundschaft
 versiegelt und beschlossen hatte / ware noch
 übrig / der Braut ihre Pflicht und Schül-
 digkeit welche beyderseits entstanden war /
 anzukündigen: kame also Christus an einem
 folgenden Tag in ihre Cell und sprach:

Was machstu Joanna, meine Taub was
 machestu? Herz (antwortet seine Braut),
 Hier ist das Nichts. Der Herz sprach we-
 derum: Meine Geliebte / dieses Nichts
 machet mich verliedt / hinführo mußtu we-
 eine wahre Braut auff meine Sachen,
 achtung haben: Und ich / wie ein wahrer
 Bräutigam muß deine Sachen in acht
 nehmen / inmassen dir anjeto bewußt / daß
 ich dein und du mein bist. „D wohl ein
 großes Wunder der unendlicher Gürtigkeit
 Gottes! Seine Majestät / spricht zu Jo-
 ann: Ich bin dein / und als ein solcher muß
 ich deine Sachen besorgen. Was würde
 hierzu der Fürst der Weltweisen / nemlich
 der Aristoteles sagen / der lib. 8. Ethic. c. 6.
 & 7. dieß nicht gesehen wolte / sondern ver-
 meinte es were unmöglich / daß zwischen
 Gott und den Menschen eine Lieb erwach-
 sen könne / weilen das Fundament der
 Freundschaft oder Lieb auff der Gleichheit
 zwischen beyden Verliebten beruhet: Gott
 aber hat mit dem Menschen keine gleichheit.
 Was würde er gedencen / wofern er jeh in
 der That besünde / daß nicht allein zwischen
 Gott und dem Menschen eine wahre Lieb /
 sondern auch eine bestendige Lieb sich erzeig-
 e: Aber was die Weltweise leuthe mit natür-
 licher Vermunfft nicht begreifen können /
 das hat die Göttliche Gürtigkeit in seiner
 Braut Sr. Joanna von JESUS Maria
 gewircket. Ihme sey ewiger Lob
 im Himmel und auff
 Erden / Amen.

Das 8. Capitel.

Der Himlische Brautigam ermuntert seine Braut für die Sünde der Welt zu leiden: und halt ihr vor/ wie höchlich die menschliche Bösheit seine Göttliche Gürtigkeit erzürne.

DIE Lieb / nach dem bekanten Spruch Aristotelis lib. 9. Echie. versetzt den Liebenden in den Gelieben / und verursacht eine so angenehme Berührung / daß die Seel des Liebenden mehr ist da sie liebet / als da sie das Leben gibe: Hieraus erfolget / daß auch wan der Leib des Geliebten in Schmerzen ist / die Seel des Liebenden verletzet wirt / dergestalt / daß ein wahrer Liebhaber gern alle Schmerzen außstehen wird / damit sein Geliebter keine Pein oder Schmerzen leide; Derhalben als dem Göttlichen Brautigam die große Lieb seiner Braut bekant ware / und Er seine Ioannam für die Sünden der Welt zu leiden auffmuntern wolte / hat Er zu vordert ihr klarlich gezeiget / wie gröblich er von den Menschen beleidiget und erzörner würde. Erstlich erschiene Sr. Ioanna die Himml Königin / mit zwarn mit der Sonnen bekleidet / sondern mit einẽ Trawrfleid / bedeckt mit weinenden Augen und in großer Berrübnis; Sr. Joanna ware fast halber todt / in deme sie ihre höchste Königin in solcher Gestalt sahe! „ Was ist diß O Königin (sprach Joanna) wie ist deine Majestät in solcher Berrübnis / die eine Freud ist des ganzen Himmlischen Jerusalems und der Statt Gottes? Weinstu die du bist ein stolocken des Himmels und ein Jubel der Heiligen und Außerwöhlten? O du

Allermildeste Königin der Menschen / von welsch newem Urtheil ist diese trawrige und frembde Erzeugung entstanden? Meine Tochter (sprach die mitleidige Königin) verwundere dich nit / dasu in dieser Gestalt mich sehest / wofern du wirst sehen was ich sehe / so würdest auch thun was ich thue. Ich sehe daß die Menschen in der Welt wie Zaunlose Thier und ohne respect den sie der Göttlichen Majestät meines Sohns schuldig seynd / Ihn erzürnen / die Keger verfolgen meinen Sohn wie öffentliche Feinde / die aber der Catholischen Kirchen einverleibt seyn / schewen sich nit unterm Schein der Freundschaft ihren Götter und Heyland zu verkauffen: Jene verwüsten durch Kriegs gewalt seine materialische Kirchen / diese entheiligen im Irthumb seinen lebendigen Tempel: Jene werden blind bey dem Licht welches sie nicht anschawen / diese aber verblinder der Schein und Glantz des Lichts das sie erleuchter. Wer ist unter den Catholischen der seine Augen gen Himmel erhebe? Wer betrachtet / daß Gott es sehet? Wer liebt seine Güte / und befürchert sich ab seinem Zorn und Grimmen? Wer verwundert sich über seine Weißheit / und hoffet auff seine Vorsichtigkeit? Ich sehe / daß in dem mehrertheil der Christen gläubigen die Sünden durch die Gewohnheit

„heit sich vermehren / und daß die zaimlose
 „Unehrbarkeit ganz und gar überhand
 „nimbe: Die Lügen spotten mit der War-
 „heit: Ein verständiger / nüchziger / behut-
 „samer und vorsichtiger Mensch ist jeso
 „ein Belächter und Spott des Boles:;
 „Die Hoffart hält die Demuth gleich ob
 „mit Ketten angeschlossen. Die böse Nei-
 „gung führet das Regiment und verleitet
 „die Vernunft in ihrem Irthum wie ei-
 „ne Dienstmagd oder Schlave der Sün-
 „den. Ich sehe / daß jes die Laster für eine
 „wollanstehende Höflichkeit / und die är-
 „gernisse für einen Zierath geachtet wer-
 „den / ein böser Mensch wird gelobt als
 „wäre er gut / und hingegen wird ein tu-
 „gensamer Mensch wie ein böser verach-
 „tet: Aber das allerärgerste ist / daß dieß ob-
 „wol ein grosses Unheil / dennoch mit lei-
 „nem Raht oder Mittel kan verbessert oder
 „geheilet werden / die Straffen wirken jes
 „bey den Sündern keine Besserung / die
 „Erfahrung und augenscheinliche Exem-
 „pel machen sie auch nicht wisig; sie seynd
 „zu allen Dingen raub / gleichwie diejenige
 „welche bey dem rauschenden Nilo ihre
 „Wohnung haben / da nemlich sich die-
 „ser Fluß mit grosser macht ins Meer stür-
 „zet / ist dan nicht mit blüetigen Thränen
 „zu beweinen / daß man die Welt siehet mit
 „solcher Willmuth die unendliche Güte ih-
 „res Gottes also verachten und erzörnen?
 „Dies ist / meine Tochter / die Ursach mei-
 „nes Trawrens und weinens; daher er-
 „muntere dich für die Sünden der Welt
 „zu leiden / auff das durch deine Schmer-
 „zen / die Schmerzen Gottes gelindert
 „werden / die thme die vilfaltige Missetha-
 „ten / und Sünden Verursachen; diß
 „ist der Will meines Sohns / und wird

ihm dieses gar angenehm seht: du bist sei-
 „ne geliebte Braut / thue derhalben wie ei-
 „ne wahre Braut.

Hierauff ist die Himmelkönigin ver-
 schwunden / aber das Herz Joanna bliebe
 in einem Meer der Schmerzen und Wit-
 terkeit versunken. Damit auch die Braut
 noch mehr zum Leyden angefrischer würde /
 hat Christus der Herr selbst auff eine be-
 sondere Weiß seiner Joanna vorhalten
 wollen / Alles das Se. allerheiligtste Mutter
 ihr schon angefündet hatte. Er hat ihr zu
 verstehen geben den Grewel / welchen zu die-
 ser zeit die Keger auß Frankreich / Holland
 und Englands in der Catholischen Kir-
 chen verüben / daß auch viele Catholische
 Fürsten mit ihnen einen Bund eingangen /
 und mit ihren Waffen ihnen beystünden:
 Also daß die Kegeren nunmehr untem
 Schatten der Catholischen Händen erium-
 phirten; Er führe seiner Braut auch zu
 Gemüth die Gefahr der Königreichen von
 Spanien zu selbiger Zeit / weilen in diesen
 Königreichen uberauß schwäre Sünden
 begangen wurden; zeigte ihr auch weiten
 mit grosser empfindung / die Verfolgung
 die seine Diener aufstehen müßten. End-
 lich / zeigte ihr Christus wie in einem klaren
 Spiegel alle Sünden und Grewel der
 Welt / und sprach mit einer gar beweglicher
 Stim: „Hier siehestu Tochter / wie in der
 „Welt die Menschen mit mir handeln / von
 „dem Unglaubigen bis zum Christen / von
 „vom Keger bis zum Catholischen / vom
 „Weltlichen zum Clerchen; und letztlich
 „vom Clerchen bis zum Geistlichen. Wei-
 „ne Braut / was wird von deinem Braut-
 „tigam werden / wosern du mit mir kein
 „Mitleidenhaft / und meinen Schmer-
 „zen nicht erleichterst / und dich zum Leyden
 „auff

auffinanderst? Diese letzere Wort haben wie ferwige Pfeil das Herz der Braut dergestalt durchringen und einzünden / daß sie von einem uberauß inbrünstigem Eyser ubernommen ward / die frembre Sünden und Mißthaten an ihr selbst zu rechen: Sie entblöste ihren ganzen Leib / und schlug sich von haupten bis zum Füßen so grausam und erschrecklich / daß Christus selbst sie abmanen mußte / und sagte: „ Es ist „gnug / meine Braut / es ist gnug / dein Le- „ben ist noch weiter nötig. Bald aber her- „nacher seynd Christo unserm Heyland / die Schmerzen widerum erneuert worden / also daß nötig war Ioannam auffß neu zum leiden anzumahnen: Der Bräutigam erschiene ihr mit ganz blötigen und frischen Wunden an eine Seel gebunden / als we- „re Er jetzt auff frischer that gegesselt wor- „den / Er gabe auch seiner Ioannæ zu verste- „hen / daß die eiserne Ketten der menschl- „chen Sünden ihm diese Wunden gemacht hetten; Seiner Braut schnitte diß specta- „cul Wunden ins Herz / und nach dem sie in Gegenwart ihres Bräutigams ihren Leib entblöset / gabe sie ihr gar vil und scharffe sterreich nicht ohne grosse Blutver- „güßung: sie stete folgendts auff ihre Knie / und sprach mit heissen Zehren: „ Mein „Geliebter / Ich bitte du wollest in solcher „Gestalt dich zur weiter mit erzeigen / ich „kann nicht ubertragen / und weil ich „deine Majestät nicht erleichtern kan / so „nimm mich ab von dieser Welt. Wie „(sprach hierauff Christus) bistu müed „zu leiden? Willstu sterben? Herr (ant- „wortet seine Braut) ich hab kein andern „als deinen Will / ich will was du willst. „Wollan (sprach der Herr) so halte es „für gewiß / daß ich mit der Welt würde

ein End machen wofern du ihr abgehen „soltest / ja es hette schon mit ihr ein End / „wans nit deinet halben geschehen were / „und wofern du mich nit hettest abgehal- „ten; wollan / mein Herr (sprach seine „Braut) wans also dein Will ist / daß ich „leiden soll / so sage ich / daß ich leiden will „bis zum End der Welt.

Wie nun Christus der Herr sahe / daß sein Braut so dürstig ware für die Sünden der Welt zu leiden / hat er seine Güstung an der Seulen ihr abermal und mehr empfindlicher vorstellen wollen; Er erschiene ihr gleichsam zwischen zweyen Lichtern an eine Seel vest angeheftet / und ware der Herr mit einer nicht gar klaren noch gar dunckeln Wolcken umgeben: Sie sahe / daß er gar bleich / betrübt / und voller schmer- „zen ware: auch sahe sie über seinen allerbei- „ligsten Leib die Streich etlicher Peitschen- „schütern / und daß seine Schönheit in Blut verändert ward / war sahe sie nit von wem er die streich bekame / jedoch sahe sie gar klar und außserlichlich / daß er gegesselt / und sie auch mit seinem Blut besprizet ward. In- „mittels ware Joanna vertieft in Betracht- „ung der Allerhöchster Göttlicher Majestät / welche solche Schmach und Schmerzen litte / sampt der unendlicher Lieb wamit er diß alles litte: hingegen aber bedachte sie das nichtswürdige Geschmeiß der menschen für welche er litte / und ware verwundert über die trewlose Undankbarkeit der Men- „schen / welche also das Göttliche und aller- „töftlichste Blut vergossen; Diß alles durch- „trunge Er. Ioannæ Seel so lebhaft / und schmerzlich / daß sie selbst bekennet / es we- „re wie ein miracul / daß sie für Schmerzen nit gestorben sey: und ist diß nicht wunder / in „Erwegung / daß ein vernünftiger Mensch „der

der die Majestät Gottes nicht betrachten wil / auch den Schmerzen seines Gottes und Erlösers nicht empfindet; der aber wohl zu Herzen führet / wie über alle Maß lieblich und gültig sein Gott / sein Erschöpffer und Erlöser ist / dem es auch unmöglich / daß er das Leiden seines Heylands ohne grosse und fast tödtliche Empfindung beschawen könne. Endlich wie das rauschen der harter Streich ein End name / und die Braut ihren Geliebten sahe mit einer so grossen Sanfftmuth ins rothe Meer seines kostbaren Bluts versinken: Were sie schier im tiefen Meer ihrer Angst und Schmerzen ertruncken; Sie lagte sich vor seinen Götlichen Füßen nieder und sprach mit vielen heißen Zähren: „Mein Gott / Mein JESUS, mein Licht / meine Grewd / mein Lieb / und mein einiges Gut / wer hat also ubel mit dir gehandelt? Wer hat zu allsolcher höllischer und verfluchter Grausamkeit sich erkühnen dorffen? Wer hat das Herz gehabt an deinen Himmelschen Leib seine Hände zu schlagen? Ach mein Gott und mein gültiger JESU / wie theur kompt dir die Lieb der Menschen zustehen! Wie man Joanna diese liebe Wort sprach / sah sie daß Christus der Herr mit sonderbarer Freundlichkeit sich in ihren Schoß gelehnet hatte; Joanna vermeldet dieses selbst und sagt: Daß gleich wie ein kleines Kind wans erwan auff der Gassen beleidigt ist / zu der Mutter seine Zusuche nimb / und mit wunden Augen und ohne einig Wort dem Mütterlichen Herzen seine Pein andeuter / und wie die Mutter auch diese empfindliche und stumme Vollredheit gnugsam versteht / und mit arößem Mitleyden ihr Söhnlein in ihrem Schoß tröster und thme

lieblosset / also habe auch der Allerhöchster Herr Christus JESUS gethan / nemlich als er sahe / daß die Menschen so ubel mit ihm umdgiengen / kame er zu seiner Braut Joanna / lägte sich ohne einig Wort in ihren Schoß / und gabe ihr mit gar zartmütigem Seuffzen und Nöchten seine Empfindung zu verstehen: Die Braut hat auch diese stille und bewegliche Sprach woll verstanden / und hat ihrem Geliebten Brautigam thro mitleidiges Herz eröffnet / und zum leyden sich anerbotten / ja sie bette gewisslich viele Leben zu haben / solcher Gestalt / nemlich die Schmerzen des Todes will mahl zu leyden. Auff ein andermahl als die Braut Christi den nächtelicher Weil in ihrer Cellen im Gebett versamblet ware / hörte sie ein groß Gerummel wie einer Schaar heckerz. Vuben / welche mit blossen Schwerd und ungeheuren ruffen jemand fangen und umbs Leben bringen wolten: Joanna sahe mit grosser Verwunderung auff / und sah einen gar schönen Jünglein / dessen Angesicht voller staub ware / der auch mit kurzem Athé die Fluchname von vielen Leuten die ihn verfolgten: Er nam seine Zusuche zu Joanna / und sprach mit gar beweg. und lieblicher Stim: „Joanna, verfür dich mit / erschrecke dich nit / ich bins / fürchre dich nit / ich bin JESUS von Nazaret / ich neme die flucht von den jenigen / welche mich fangen und umbs Leben bringe wollen: Nimb mich auff mich / ne Braut verbirg mich / verhete mich / beschirme und bewahre mich. Die demütige Braut ward auff diese Wort ihres Gottes und Herren verfür / sie stie vor den Füßen seiner Götlicher Majestät nieder / und sprach: „Was sagest du unsterblicher König der Ewigkeit? Wer kan dich fangen / der du bist ein Richter

„Richter der Lebendigen und der Todten?
 „Wie kan über dich der Todt herrschen / der
 „du bist das ewige Leben? Ach / mein
 „Herr / jetzt versehe ich was deine Maje-
 „stät mir will andeuten / ungeweißelt bin
 „ich diejenige wovon du redest / und
 „dero du dieses sagest: Ich bin eine Un-
 „dankbare und deine Erbfeindin; Ich
 „bin außer Zweifel diejenige / so dich
 „verfolget und mit dir übel umgeheth:
 „Meine Missethaten seynd die Korden
 „welche dich binden / meine Fehler seynd
 „die Längen / so dich durchstechen / meine
 „Sünden seynd die Balcken / welche dich
 „creutzigen. Mein meine Tochter (sprach
 „Christus der Herr) du bist anderst nit
 „als mein Trost / meine heilige Wohnung
 „und das Orth meiner Zusucht: Dabe-
 „ro komme ich jetzt zu dir / als wolte ich
 „dem Todt entfliehen / du bist unter allen
 „Seelen / die ich in diesem Leben hab / mein
 „sicherster Hafen; Du must wissen meine
 „Tochter / daß die Sünden der Welt / die
 „ich dir so oft vor augen gestellt hab / alle
 „Tag mehr zunehmen / jede Todtsünd
 „hat in ihr selbst einen so schweren Last / daß
 „sie / so viel an ihr ist / mich gleichsamb bis
 „zum Todt drucket / daher neme ich gleich-
 „samb die Flucht von den Sündern / als
 „vor meinen Feinden die mich umbs Leben
 „bringen wollen: Kaum ist auff Erden
 „we ich meine Zuflucht setzen könne; diejenige
 „welch vor anderen mir verbunden seynd/
 „seynd meine größte Freynde / und was är-
 „ger ist / sie brauchen mich zu beleydigen/
 „die Gaben / die ich zu meinem Dienst
 „ihnen ertheilt hab / sie bestreiten mich nit
 „mit ihren / sondern mit meinen Waffen:
 „sie wollen auch den hitigen Durst ihrer
 „Sünden mit meinem Blut erköhlen.

Was düncket dich meine Tochter / daß
 man also in der Welt mit mir umge-
 het?

Als die getreue Dienerin des Herrn
 seine billige Klage hörte / sprach sie zu
 ihm: „Herr wofür diese arme Creatur,
 einiger massen deine rechtmessige Be-
 schweruß erleichterren kan / siehe / hier
 bin ich vor deinen Füßen / verordne über
 mich nach deinem Wohlgefallen. O mei-
 ne Braut (antwortet ihr der Herr) ich
 hatte von deiner sündtreflicher Lieb kein
 geringern Trost erwartet; Hierauff bega-
 be sich Christus in das Herz seiner Joannæ
 und thete / als wolte er sich ins in-
 nerst ihrer Seelen / zu seiner grösserer
 Versicherung verbergen / alda hielte er
 mit ihr sein Gespräch und sagte: „Mei-
 ne Joannæ / meine Tochter / meine Braut
 mein Schilt / mein Schirm / meine Zu-
 sucht / wan die Sünder mich abmarteren
 so hab ich in dir meine Ruhe / du bist
 mein Lusthaus / der Garten meiner Wol-
 lusten / in dir hab ich meinen Himmel
 auff Erden: Mache dich auff / stärke
 dich / und nim die Missethaten
 und Sünden der Welt auff dich / ich
 werde vom Truck / den sie mir an-
 thun erlichtert / in dem ich sehe / daß
 du so gerne leydest / deine Pein / und
 Schmerzen seynd der Balsam meiner
 Wunden. Dieser Gestalt hat der Herr
 seine Braut Joannam zum leyden
 auffmunderen wollen / wie er auch vor-
 mahlen im Hohen Eted Capir. 4. 8. sei-
 ne Heilige Braut mit sonderbahrer guter
 Neigung / und Freundlichkeit ermahnt/
 und erinnert hat Viermahl / vom hohen
 und umbenem Berg Libano herunter
 zu steh

zu steigen. Zu diesem End / sagt Gregorius Nyssenus Hom. 5. in Cant. ware nit gung / der Göttlicher Braut nur eine Gnad zu thun oder sie nur einmahl auffzumuntern / sondern ware nötig sie offer und

durch viele Gnaden zu stärken: Dan wille im Geistlichleben die Mühseligkeit immer sich vermehret / muß auch notwendig die Gnad und Hülf vermehret werden.

Das 9. Capitel.

Er. Joanne barstet die Brust auff / vor schmerzen der Sünden und der Göttlichen Beleidigung / dabeneben stieset auch Blut auß ihrem Herzen: Nachdem Christus die Wund geheilet / machet er sie zur Beschirmerin der Sünder.

DIE Höchste Himmels Königin MARIA / (Wie S. Birgitta in ihrer Offenbarung lib. 1. c. 37. bezeuget) Da sie bey dem Creutz ihres Göttlichen Sohns stand / und die groste Sünden der Menschen wider ihre Sohn und Gott zu herzen name: hat auß ihrem Mütterlichen Herzen durch ihre Jungfräuliche Augen Blut vergossen. Es were eine Vermessenheit / daß jemand mit dieser Königin und Gottes Gebährerin vergleichet würde: jedoch ist keine Vermessenheit ihren fürtrefflichen Tugenten nach aller möglichkeit zu folgen / wie dan auch S. August. serm. 47. de Sanctis. sagt / daß wir durch Gottes Hülf / Gott selbst / wofern wir wollen / nachsolgen können. Von unser Er. Joanna die eine Tochter der Himmels Königin gewesen / können wir mit Wahrheit sagen / daß sie ihrer jungfräulichen Mutter Maria seye mit großer fürtrefflichkeit nachgefolget / nicht war durch ein gar fremdes und fast zu altenzeiten unerhörtes Wunderwerk / welches folgender Gestalt sich hat zugetragen.

Einmahl wie die keusche Braut Christi im Chor bey nächtlicher Zeit im Geist nach ihrer Gewonheit entzückt war / hat ihr Gott in dieser Entzückung eine hohe Erkännuß seines Göttlichen wesens und Eigenschafft ertheilet: Er hat seiner Braut Joanne gleichsam in einem klaren Spiegel die unendliche Größe und Schönheit seiner Gürtigkeit erzeiget; Nun aber ist eine kundbare Wahrheit / daß je klarer der Verstand die fürtrefflichkeit des Geliebten Gutes erkennet und begreiffet / daß auch er soltlich der Willdesto mehr bewegt und zum Geliebten Gute geneigt und gezogen werde; Als nun Er. Joanna in einem so grossen Liecht die unendliche Gürtigkeit der Göttlichen Majest. sahe / ware ihr Herz im Brand der Göttlichen Lieb zunahm entzündet: Jammers stiehe Christus der Herr ihr die schwerste Sünden der Welt vor Augen / und sahe Joanna wie höchlich seine Güte dardurch beleidigt würde; Was sollte nun diese fürtreffliche Gottes Liebhaberin thun? Die Pein der Seelen wird wie ein natürliches Kind von der Lieb

gott

geueget / beyde haben auch under sich eine
solche Ubereinstimmung und Wachsen also
zusammen auff / das nach maß der Lieb / der
Liebhaber sich über des Geliebten Beleydi-
gung beschwerer und betrübet ; Dahero hat
die Braut Joanna nach Maß der überauff
grosser Liebe Gottes / welche ihr Herz ver-
zehret / die greulich Sünden und Beleydi-
gung der Göttlicher Majestät so gewaltig
empfinden / das ihr brennendes und ver-
liebtes Herz nicht ertragen könnte : Der-
gestalt / das von grosser Gewalt der furi-
ger Liebe die vornemst Ader ihres Herzens/
nemlich die Pulsader zer sprungen / und ist
auch hiervon ihre Brust wirklich auffge-
barren / also das ein Brunn von Blut drauff
gestossen / und zwar in solchem Überfluff/
das ihre Kleider von diesem Blut ihres
Herzens dermassen benetzt worden / als
hätten Sie in einem blütigen Fluss gelegen ;
D wolle ein fremdes und fast unerhörtes
Wunder ! Ich weiß nicht / ob jemahl in der
Welt geschehen sey ein anders / als dieses/
welches so gleich ist deme was Christo im
seinem Heyland im Delgarten ist widerfah-
ren ; Alda hat Christus der Herr (nach
Meinung vieler H. Väter apud Sylu-
tom. s. lib. 8. c. 5. qu. 5.) die Grösse / Menge/
und Schwäre / wie auch die Schändigkeit
aller Sünden / und wie hoch die Göttliche
Majestät dardurch beleidigt wurde gar tieff
zu Herzen genohmen / meine und deine
und aller Welt Sünden haben ihm eine
so grosse und tödtliche Angst gemacht / und
sein verliebtes und brennendes Herz derge-
stalt gedrückt und gepresset / das er durch
alle Schweißlöcher seines zarten Leibs /
von der Hauptscheitel bis zu den Fußsohlen
Blut geschwizet ; Auf selbiger Ursach der
Sünden ist auch alhier seiner Braut das

Herz vor grossen Schmerzen auffgebar-
ren und zerschmolzen / und ist auß ihrer
Brust ein blütiger Brunn herauff gestossen.

St. Joannæ bliebe von diesem so vieltem
Blut vergriffen gar geschwächer / zu deme
benam die grosse Lieb ihr auch die Kräfte
also das sie von gewalt der Lieb übernom-
men / in Ohnmach verfiel ; Da nun der
Herr Joannam in solchem Zustand sahe /
hat er bezetzen wollen wie wohl der Euffer
seiner Braut ihm gefiele ; Er ist wie ein
wahrer und recht verliebter Bräutigam
ihr alsobald zu hülf kommen / und hat sei-
ne heilige Hand auff ihre Brust gelegt / das
Blut gestillet / die Wund geheilet und zu-
gemacht / er hat auch mit grosser Freun-
dlichkeit zu ihr gesprochen : „ Meine Braut /
dies Blut das du jetzt vergossen hast / soll in
Bereinigung meines Bluts das ich in mei-
nem Leyden hab vergossen / ein Schirm der
Sünder seyn. Sie werden hierin eine Zu-
flucht in ihren Nöthen finden ; Dahero al-
les was du meine Tochter hinfuro von
mir begehren wirst / werd ich dir verziehen
und gestatten / du hast keine Ursach zu wei-
nen / noch dich dergestalt zu betrüben / dan
weissen du so schmerzlich empfindest / das die
Sünder mich also gröblich erzörnen und
beleidigen / deswegen machet meine Güte
leit dich eine Beschirmerin aller Sünder ;
Hiermit ist Christus der Herr verschwin-
den / in alsbald drauff ist ihr glorwürdig er-
schienen der Herr Erzbischoff Ferdinand
von Azevedo, welcher wie vorhin gemeldet
in der Welt ihr Geistlicher Vater gewesen
war : „ Betrübe dich nicht meine Tochter
(sprach dieser H. Man) wein dich eine gros-
se Barmherzigkeit Gottes ist : wenig men-
schen bleibe bey dem Leben mit solcher Wund wie
du empfangen hast : Eine zersprungene
Adre

„Aber kan durch einig menschliches Mittel
 „nicht zugemacht / noch auch das Blut ge-
 „stillt werden / wofern nicht miraculöser
 „Weiß Göt solches there: Göt wilt dich
 „beym Leben erhalten / auff daß du leydest /
 „und er durch deine Vermittlung den
 „Sündern in seiner Kirchen Barmher-
 „zigkeit erweise: Halte guten Muth / unnd
 „leide mit tapfferem Gemüth für die Ca-
 „tholische Kirch / well zu diesem Endt Göt
 „dir das Leben verlängert hat.

Auß diesem allen erhelet nit allein die in-
 brünstige Lieb dieser auff Göt verliebter
 Braut / sondern auch die Gürtrefflichkeit
 ihrer Verdiensten / dan wofern dieselbe
 nicht vor anderen sehr groß weren / würde
 Göt Joannam nicht zur Fürsprecherin /
 und Beschützerin aller Sünder gemacht
 haben: Göt hat auch von diesem Tag
 an / da seine Majestät ihr ein so hohes Ampt
 aufgeben / sie immerzu angereizt für die
 Welt zu bitten / und zu leyden; Joanna
 saget selbst in ihrem Leben nom. uz. mit die-
 ser ihren eygenen Worten: „ Christus
 „ unser Herr hat mir befohlen ich solte die
 „ Noth der Catholischen Kirchen / unnd
 „ dieser Königreichen auff mich nehmen //
 „ eben dasselb befohlen mir auch die Vor-
 „ seher meiner Seelen: Aber der böse
 „ Geist spielt immer das seinig drumher //
 „ Er nimbt die vorbelegte Werck von mir
 „ gar übel auff / drewet mir auch / und
 „ spricht er wolle mich unnds Leben bringen:
 „ sagt auch noch weiters / ich solle wissen
 „ daß mich Göt schon verlassen habe / und
 „ daß seiner Majestät nit gefalle was ich
 „ thue: Daß auch mein Reichs vatter
 „ und andere / welche mich underweisen/
 „ mich betriegen: Er gibt mir darzu viele
 „ Streich / welln ich aber vom Herrn das

widrige verstehe / so verachte ich seine Ein-
 sprach / alldieweil ich innerlich eine gar
 anmüthige Stimm verneme / welche mich
 annahmet / und zu mir sagt: Gehorehe
 denen / so dir befohlen / daß du für die Catho-
 lische Kirch / und für das Königreich bits
 ten sollest / dan diß ist mein Will / und
 was ich dir hab aufgeben: Es gefält mir
 daß du mich bittest / dan deimentwegen
 hab ich mit der Welt kein End gemacht /
 bitte und laß nit ab / diß ist mein Wohlge-
 fallen / dan in dir ist meine Wohnung /
 und in deiner Seel meine Ergezung / und
 wan ich von den Sünden der Welt abge-
 mattet bin / so ist diß mein Lusthaß und
 der Garten meiner Wohlthun / da lebe ich //
 da hab ich meinen Himmel auff Erden //
 ich empfinde zwar höchlich / daß ich dieß
 Ding schreiben muß / weiln aber der Ge-
 horsamb mir solches befohlen / so schreib ich
 wie es in sich ist / dan weiln ichs abtürgen
 und in einem kürzern Inhalt schreiben
 wolte / hat mich der Herr gar hart mit
 Worten gestrafft / und sagte mir / ich wol-
 te seine Schän mißbrauchen.

Neben dieser innverwehrender Ermah-
 nung ward Joanna noch absonderlich zu
 vorbelegtem End durch Himmlische Ergo-
 zungen Günst und Gnaden ermuntert / wie
 auch mit lieblichen / starcken / und kräftigen
 Worten. Einmahl nach empfangener
 Heil. Communion sprach der Herr zu ihr
 wie folgt: „ Meine Braut / suche mich am
 Writtag vom Kercker bis zum Berg Cal-
 varie // da wirstu mich an ein Crucge //
 schlagen voller Todt angst finden: sinke //
 mahl zur Zeit / wan die Menschen mit
 Speiß und übermäßigen Reden sich
 ergötzen / will ich dich mit angst und schmerz //
 under //

„underhalte da wil ich die Wort des Lebes
 „in dir sprechen / und dich daselbst under-
 „weisen wie du leiden / deinen Sünden
 „verzeihen / innd für sie bitten: Wie
 „du auch deine Verfolger lieben / und de-
 „nen Ubelthättern wohlthun sollest / wil
 „dich auch die Weiß des Gebetts und an-
 „dere deiner Seelen nützliche Ding leh-
 „ren; Auff diese Weise wollen wir beyde
 „under uns allein diese Zeit zubringen. D
 „wan du die Freud wüßtest die ich bey dir
 „habe / dir würdest zweyfels ohn dich be-
 „steiffen mir solche Freud zugestatten: Du
 „muß wissen / daß ich drey Wohnungen
 „hab / die erste im Himmel / die andere im
 „Allerheiligsten Sacrament // und die
 „dritte in deiner Seelen. Schaw / meine
 „Seel / was du mir schuldig bist / bezahle
 „mich mit Leiden und mit bitten für alle
 „Menschen / dan obwohl sie mich beleidigen /
 „dannoch gefält mir daß du leidest und
 „mich für sie ersuchest und zittest; und
 „wiewol dich gedüchere / daß ich dich nicht
 „anhöre / so bin ich gleichwohl näher bey
 „dir / und alsdan mustu mich inständiger
 „bitten; Sage auch mir daß dein Gebett
 „unfruchtbar sey / dan solches gehet dich
 „nützlich an / es ist genug daß dieser mein Will
 „dir bekent seye.

Auff ein andermahl als sie die Gewalt der
 Lieb ihres geliebten Bräutigams nicht li-
 bertragen konte / und sahe daß er von den
 Menschen also beleidigt und erzürnet wü-
 de / hatte die Braut Christi ein inbrünstig
 Verlangen nach dem Todt / und bare ihn /
 er wolte doch sie abnehmen von dieser Welt /
 da er so hoch und vielfältig von den Sün-
 dern erzürnet würde / und daß er wolte be-
 leben haben sie dorhin zu führen / da seine
 Majestät nach Gebühre von den Engliſchen

Geistern gedencet und angebetten wird: A-
 ber der Herr erschiene ihr und sprach;
 Meine Tochter / es gebühret sich daß du
 dieß Creuz nach meinem Willen tragest /
 dan es ist mein Will; Hierin wirstu mir
 einen gefallen thun / daß du für alle Men-
 schen bettest / inntemahlen deren gar wenig
 die mich in der Wahrheit anbetten: und
 weil ich dich hertzlich erwählt hab / so under-
 lasse es mir zu thun / in diesem End zeige
 ich dir aller Menschen Noth und Anſigen.
 Meine Allerheiligste Mutter hab ich für
 ein Fürsprecherin der Menschen im Him-
 mel / und dich auff Erden / damit du mich
 bittest und mich verfühnest vom Zorn /
 darzu die Sünden mich anreizen: Der
 halben ist ander nichts zu thun als arbei-
 ten und leiden / dan wie ich keine Ruhe
 gehabt in meinem Leben / also mustu du
 auch wenig Ruhe haben: Deine Ruhe
 muß sein arbeiten und leiden für alle
 Noth der Welt: ich zeige dir nit dieselbe
 Noth / noch auch wie ich beleidigt werde /
 dan nit in sicherer Maß und allgemach /
 sonsten (in dem du mich liebest wie du
 thuest) were dir unmöglich zu leben / wo-
 fern alle Nothwehr der Welt dir auff ein-
 mahl gezeiget wüerde; du sprichst / daß du
 nit in genügend sehest / ja daß auch die
 Welt weilen du lebest / verlohren gehe / in
 dem du ein Ursach alles Verderbens bist.
 Es scheinet zwar daß dieses dich also ge-
 düncke / gehet aber dich nit an / solches
 zu wissen und zu verstehen / sondern zu lei-
 den und zu thun was ich dir aufflege und
 befehle.

Mit diesen gar lieblichen und anmüt-
 gen Worten / hat der heilige Bräutigam das
 Herz seiner Braut gleichsam mit über-
 güthen Pfeilen verleset: aber auff ein an-
 der

dermahl hat er ganz und zumahl Joannam in Verlangen des Leidens engündet / Wie sie nemlich weinend vor einem Crucifix stunde / da sahe sie den HERN sehr verwundet / aber in einer jeden Wunden sahe sie sich selbst / wie in einem klaren Spiegel. Ingleichen sahe sie / das von den Wunden Christi auff ihre Brust Strahlen heraus kamen / die viel heller und schöner als die Sonnenstralen waren und ihre Seel durcherungen / also das sie hier durch nicht allein erleuchtet und in GOTT engündet / sondern auch ihr Herz gleichsam durch eine grosse Fehrsbrunst in Begierd zu leiden dermassen verzehret ward / das alles was sie vorhin erlitten hatte / ja alle Mühe / Quall und Schmerzen die jemahlen könnten gestitten werden / ihr zumahl nichts waren : Sie starbe eines lebendigen Todes umb zu sterben / und ware ihr das gröste Creuz und Marterpein / das sie für die Catholische Kirch / für das Reich und für die Welt / alle Quall und Schmerzen der Hölle nicht leiden konnte.

Als nun Joanna mit einem so grossen und brennendem Eyffer und Begierd zu leiden engündet war / scheint dem Göt-

lichen Bräutigam / das er nunmehr sein Creuz ihr anvertrauen könnte : Zu diesem End sandte er den Glorwürdigen S. Stephan seinen ersten Blutzengen / der auch Christi Brant erschiene mit einem auffwärtlichem Creuz und sprach : „ Dies Creuz sender dir der HERR / hinführo dem Lebtog zu tragen. Ich neme es ahn „ (antwortet ihm Joanna) auß gar gutem Herzen und halte es / O Glorwürdiger Martry / für eine grosse Gnad des Herren Es werd dir zwar thewer zu stehen kommen (sprach abermahl S. Stephan) halte dennoch guten Mut / Gott wird dir zu allem Dayfferkeit und Stärke mittheilen. Die Verliebte Joanna nam das Creuz ahn / hats auch mit vielen Sprächen begrüßet ; und ihren feurigen Eyffer und sonderbahre Lieb zum Creuz dieser Gestalt bezeuget. Von diesem Tag hat die Brant Christi über alle Maß bittere Schmerzen und Marter aufgestanden / davon wir hinführo handeln werden : Zu deme hat sie als eine Beschirmerin der Sünder / die Sünden der Welt mit allem bitterlich beweinet / sondern auch für dieselbe Sünden / wie die Glorwürdigste Jungfrau Maria offtmahl blüige Thränen vergossen.



Das 10. Capitel.

Er. Joanna leidet wegen der Welt Sünden von den Hölischen Geistern überaus grosse Pein und Marter.

Das ganze Leben unsers unüberwindlichen Königs und Hauptmans ist ein immerwährender Streit gewesen / und wie S. Paulus spricht ad Heb. cap 4. v. 15. Er istin

ist in allen Dingen versucht auff unsere Weis / jedoch ohne Sünd. Und nachdem der Ewige Vater ihnen durch eine Stimm vom Himmel für seinen Sohn erklärt / da ward der Heyland vom Heil. Geist in die Wüste geführt / auff daß er vom Teuffel versucht und besritten würde. Der Auther Imperfecti hom. 9. in Matth. macht sambr andern Kirchenlehreren eine sonderbahre reflexion auff die Zeit dieser Versuchung und fragt / zu welcher Zeit Christus diesen Haupt Streit mit dem Hölischen Feynd gehalten habe? Er antwortet: Als im Jor. dan sich die Himmel eröffnet / als der Heilige Geist in Gestalt einer Tauben auff sein Göttliches Haupt heruntergestiegen / als der Ewige Vater erste mahl bey Eröffnung des Himmels ihnen für seinen Geliebten Sohn erklärt / als die Heilige Dreysaltig. keit gezeiget und bezeuget / daß er der Welt Heiland were: Zu dieser Zeit hat er wider die Höl diesen sonderbahren Streit eingangen; Alle Umstände dieses Geheimniß / fügen sich allermassen wohl auff unser Verhaben. Im zweyten Buch dieser History im 7. Capitel haben wir vermeldet / was massen das ganze Leben unser Braut Christi ein immerwehrender Streit gewesen / wir haben auch daselbst erzehlet die große Quall und Marterpein / welche sie damahln im weltlichen Stand von den bösen Geistern hat erlitten / aber dieselbe Schmerzen sind gar gering in Ansehung der jesigen / welche sie im Eilsterlichen leben hat übertragen. In diesem außersüchtigen Stand / da der HERR sie für seine vielgeliebte Braut erklet / hier / da sie die Noth der Catholischen Kirchen auff sich genohmen / und eine Beschirmerin

aller Sünder der Welt gewesen / hier ist der allerbütigste Streit Joanna mit den Teuffeln gehalten worden; Zwar wird nicht möglich seyn / daß wir alle diese herrliche Sieg erzehlen / jedoch wollen wir von ersten meldung thun / auff daß die übrige hierdurch mögen erkant werden.

In der Stadt Burgos im Closter S. Claren ist eine gar strenge Regel / jederzeit zu Mitternacht in die Ketten zu kommen: Sr. Joanna came alle Nacht mit grossen Fleiß dahin: Aber nach vollendtem nachtlischen Gottesdienst / von die übrige Closterschwestern sich widerumb zur Ruhe begaben / bliebe sie bey einem gar scharffen eisernen Creus / mit deme ihre Übung nach ihrem Brauch zuhalten / dasselbe Creus lagte Sr. Joanna auff ihre Achffel / gienge also den Creusweg durchs Closter / und opfferte sich für die Sünden der Welt: Aber der böse Feynd konte diese Übung nicht düliden / thete was er konte selbige zu behinderen; bißweilen gabe er der Dienerin des HERRN Backenstreich und Schläge / sonsten aber schleiffte er sie über die Erd / und stieffe sie mit aller Macht wider die Ecken der Wände / bald hernach schluge er sie gar hart mit Brüglen / also daß Joanna jetzt zur Erden fielen / bald wider aufstünde / und ihr Leib zwar gar aufgemartert war / aber ihr dapper Gemüth immerzu unbeweglich in dieser peinslicher Übung fortfuhre.

Neben diesen gewöhnlichen Marterpeinen hat er sie einmahl von oben zur Fenster hinauß gestürzet: Die Fenster ware gar hoch von der Erd / und fielen sie in den Garten / wellen aber der Fall so hoch / und sie mit

mit dem schweren Creus hinneer fielen/ blieben die fromme Joanna außer Sinnen/ ihre Gebeyn waren auch ganz auß den Gelencken verrücker und ihre Füß zerbrochen/ ware auch kein Mensch zugedenck ihr hülffere helfen können; Wie nun die böse Geister sie also schmerzhaftig/ verletzet und verlässten sahen / trieben sie mit ihr den Spott und sagten: Was machestu nun/ warum brueffestu niemand zu hülff? Wo seind deine Freundinnen jes? Was soll aber dieß seyn? Was machen nun deine Mitschwester und Gesellinnen? Sie schlaffen als schlafamb/ keine gedencck ahn dich/ niemand hat mit dir einiges Mitleiden/ und zwar nit ohn Ursach/ dan wie du mit dir selbst übel handlest / und zu allen Dingen undanchtig bist/ also treibestu auch mit allen den Spott: Welten auch deine Geistliche Vorsteher den Pharisern gleich seind/ als thuen sie auch wie rechte Pharisier/ und lägen einen unerträglichem last auff deine Achseln/ sie aber wollen denselben mit ihrem Finger nit anrühren; Du Narrin / warum ihuestu nit dasselbig was sie thun/ und nit was sie dir sagen? Was nuzen doch diese Rufwerck die in kurzer Zeit dich tödren? Ist dieß nicht ein grosser Trevel? schre doch einmahl zu dir selbst / und glaube das wir dir guten Rath geben. D ihr tugenhaffte Geister (antwortet ihnen die wohlgemethe Dienerin Christi) bemühet euch nit vergebens / ich kenne euch schon ihr giftige Schlangen / die ihr mit solchem schmeicheln und listiger Einsprach allein trachtet zu beißen und ewer Gift einzublassen: Ich wil das Widerspiel thun von allem das ihr mir sagt/ und also wird alles richtig seyn; Auff diese Wort seynd die Fürsten der Finsternuß

verschwinden: inmittelst kamen die Klosterjungfrauen und suchten ihre Sr. Joannam; Nachdem sie aber im Garten also schmerzlich verletzet gefunden ward/ trugen sie die Dienerin des Herrn in ihre Cell/ da sie viele Tag grosse Schmerzen erlitten/ bis der Herr ihr widerumb die vorige Gesundheit ertheilte/ auff das seine Braut weiters leiden könnte.

Gar viele Plagen von jesu melder Gattung hat Sr. Joanna aufgestanden / und zwar immerzu in einer so glorwürdigten Sach/ nemlich vor das Anlügen der Catholischen Kirchen und der Seelen Heil. Einmahl bekame sie Kundschaft vom bösen Zustande etlicher Persohnen die mit ihrem unzüchtigen Leben in der Stadt ein Aergernuß gaben: Die Dienerin Gottes erkante dieser Leuthe Gefahr/ daher hat sie wie eine eiferige Beschürmerin der Sünden in selbiger Nacht nach der Meiten zwischen drey und vier Uhren des Morgens vor das bewegliche Bild des Iez Homo, das in hohen Chor ist/ sich begeben/ und daselbst auff den Knien für besagte ärgertliche Sünden folgender Weis gebeten: Mein GOTT/ hier komme ich zu deinem Hüß dich zu bitten: Deine Majestät wolle doch den Armen der über diese Sünden aufgestreckt ist / einhalten; Gedencck D. Allmächtiger König/ das deine Allmacht fürnemlich in deiner Barmherzigkeit erscheinet / und das dein größtes und eigenes Werck ist die Gefallene auffzurichten: gleich wie auch einem fürrefftlichen Meister rühmlicher ist / das er von schlechter Materij ein schönes und durchscheinendes Glas gemacht habe/ als das er hernach das schöne Werck seiner Händen mit reinem Gemüth auff die Erde wirfft und

„erschmettert: Du O Allerhöchster Mei-
 „ster hast den Menschen vom Staub der
 „Erden formirt und hernach mit deinem
 „kostbaren Blut reformirt/ dich seynd die
 „Werck deiner Hände/ wollest derhalben
 „deine elgne Werck nicht verwerffen. Aber
 „O Herr/ du wirst sagen; sie sollen sich
 „zu mir bekehren/ so wil ich auch zu ihnen
 „nicht kehren; Herr/ hierauff sage ich/ was
 „massen dir wol bewußt/ daß der Mensch
 „sich nit zu dir bekehren kan/ wofern du nit
 „in form dich gar lieblich zu ihme khest:
 „Er kan zwar durch sich auß einem guten
 „Menschen ein böser werden; kan aber oh-
 „nedich von seiner Bösheit sich nit zu dir
 „bekehren; kan vielleicht ein Sünder wel-
 „cher blind ist/ seine Bösheit erkennen und
 „davon ein Schröcken haben/ wan ihn
 „nicht deine Gnad erleuchtet/ erwecket und
 „ermunert? Warum hastu deine Achseln
 „mit dem verlohrenen Schafflein beladen/
 „als nur daß es dich ohne deinen Antrib
 „nicht suchen konte? Es hatte durch viele
 „Irrwegehin und her sich verlauffen/ und
 „ware also abgemattet daß es keinen Schritt
 „mehr foregehen konte/ daher ware nötig
 „daß das arme Thierlein von dir gesucht/
 „auff deine Achseln geladen/ und von dir
 „widerumb zum Schaffstahl getragen wür-
 „de; wolahn Herr/ diese Sünder haben
 „geret wie verlohrene Schafflein/ du Gött-
 „licher Hirr wollest sie suchen/ und sie nit
 „von deiner gebenedeyter Hand abgehen
 „lassen. Der böse Feind hörte diese eyffrige
 „Bitt ahn/ mit grosser Ungedult: als ers a-
 „ber weiters nit dünden konte/ ergriffe er Jo-
 „annam mit Gewalt/ hube sie hoch in die
 „Luft/ und stesse sie widerum mit dem Haupt
 „auff die Erde fallen; der Fall ware so er-
 „schrecklich/ daß ungewißheit sie gestorben

wäre/ wofern Gott miraculoser Weise ihr
 nicht wäre zu Hüff kommen: jedoch ist sie
 viele Tag in überaus grossen Schmerzen
 ihres Haupt verblieben. Auff ein ander
 mahl ungesehr umb die dritte Stund des
 Morgens erschienen Joannæ in demselben
 Chor die böse Geister und sprachen mit
 Dreuworten: Laß ab von deme so du hast
 auff dich genohmen/ nemlich/ vor die Eathe-
 lische Kirch und diese Königreich zu bitten/
 sonst wollen wir dich in viele Stücken zer-
 schmettern; die ruffere Braut Christi ga-
 benichts umb ihr bedrewen/ sondern stenge
 ahn zu lächlen/ aber von diesem verlachen
 wurden die höllische Geister wie wütende
 Hund und schlugen die Dienerin Christi
 mit groben Brügeln und sagten: du hast
 weiter kein Verstand als ein Beest/ laßst
 dich auch mit keiner Hiernunft underrichten/
 erkennest auch nicht was gut oder böß ist/
 alle halten dich auch billig vor ein Beest/ und
 also müssen wir dich wie ein Beest mit Brü-
 gelsuppen speisen. Joanna sprach/ es ist wahr
 daß ich ein Beest bin wie ihr saget/ bin aber
 eine Creatur Gottes und mit seinem aller-
 köstlichen Blut erlöset; Zwar bin ich von
 mir selbst nichts werth/ bin dennoch viel
 werth/ der vieler Mühe und Schmerzen hal-
 ber/ dardurch er mich so theur erkauft hat/
 und habt ihr mich dergestalt nit zu tractiren.
 Nit? (so sagten die böse Geister) ware mir
 etwas/ du wirst bald sehen; Inmittels hiel-
 ten sie sich etwas still und verborgen/ so lang
 biß Joanna auß dem Chor nach ihrer Stellen
 gehen würde/ und in deme sie ein Tröpflein
 das vom obern Umgang gehet herab stet-
 gen wolte/ ergriffen sie die Braut Christi
 mit Gewalt/ und wurffen sie wie einen Ball
 zur Fenster hinauß: Joanna fielen mit dem
 Gehirn auff die Steine also hart/ daß sie auß-

R r

ser

ser Verstand und Sinnen kame/ in deme
 sich aber die Braut Christi alsbald erholt /
 empfunde sie einen überaus bitteren und
 grossen Schmerzen und fienge abn zu seuff-
 zen; der Drth da sie gefallen / ware zum-
 lich weit von des Closters Dörner oder
 Schlaffzimmern abgelegen / und waren
 auch allesampt in guter Schlaffruhe be-
 griffen / also daß niemand die elende Jo-
 annam hören konte. Wie nun die böse
 Jeyende die Braut des H. Ern in so gros-
 sen Schmerzen und also verlassen sahen/
 sprachen sie: Wo ist nun dein Büchsva-
 ter/ daß er nicht kombt auß unseren Händen
 dich zu erretten? Wieviel besser wäre es
 dir unsern Rath zu folgen als seinem?
 In deme sie Joannam also mit Wort und
 Wercken verurtheilten / erschiene eine andere
 Schar / beydero Lichte die böse Geister die
 Flucht namen; Joanna fragte diese Schar
 die ihr ware zu hülf kommen / wer sie
 wären? Sie gaben zur antwort / wir
 seynd Seelen des Jeggewors / dan weil du
 unsere Beschürmerin und sondersbare
 Wohlthäterin bist / hat uns Gott befohlen
 dir beyzustehen; Als nun in dieser Zeit eine
 Schwester hinübergienge die undere
 Werckstete zu eröffnen / hörte sie im Gar-
 ten die Seuffzer der Dienerin des H. Ern:
 Sie kame in aller eyl ihr zu helfen/ wolte
 auch alsbald Joannam von der Erden auff-
 stehien / konte aber nicht/ in Ansehung daß
 die so hart verlesene Joanna ganz unbeweglich
 wie ein hölzener Klotz ware/ und sich durch-
 auß nichts helfen konte; derhalben riefte
 die Closterschwester eine Dienstmagd des
 Closters / und trugen beyde Joannam hin-
 auß nach ihrer Zellen / lägen sie auff ei-
 nen Diel von Korek der allzeit ihr Beth
 war. Ihr Haupte ware so gequerschet/

so auffgeschwollen und feurig daß ihre
 Schwestern alsbald nach dem Arzgen-
 sandten / in forcht ihre Sr. Joanna wür-
 de sterben; Als nun der Doctor sie in die-
 ser grosser Gefahr sahe / begehrete er die
 Ursach des Unheils zu wissen und bliebe
 allein bey ihr. Nachdem er aber hörte
 wie sie wäre hinab gestürzt / und daß sie
 außs Gehirn gefallen wäre / hat er für ein
 öffentlich Miracel gehalten daß sie nit
 zumahl todt geblieben / und sagte: Mut-
 ter/ was solte ich für Mittel brauchen einen
 so erschrecklichen Schaden zu heilen? Was
 können doch wir Menschen über die Ver-
 ordnung Gottes thun? die Hand Gottes
 hat dieß gewircket/ seine Hand kan auch Ein-
 Ehrw. gesund machen: Also hat auch Ein-
 ne Majestät gethan/ dann als der Arzt des
 selben Abends gesagt hatte / daß sie durch
 menschliche Vermittelung nicht konte gehe-
 ler werden/ ist sie des andern morgens frisch
 und gesund gewesen/ G. D. Et ware der Arz-
 der ihre Wunden und Schmerzen heilen
 konte. Gott (sagt der Heilige Chrysostomus
 tom. 17. in Gen.) ist unser allerlieb-
 ster Vater und allerweiser Arzt/ er hat
 uns allen gefallen daß er uns seinenthalben und
 zu unserm Heyl verwundet sehe: Kaum aber
 siber er die Wund/ da lägt er als bald die Hand
 dran und heilet sie.

Die Wunden dieser Braut Christi
 wurden stetiger Weis erneuert/ in Anse-
 hung daß sie keinen Augenblick auß der
 Höll zu bestreiten / daher hörten auch
 die böse Geister nicht auß ihre Hant-
 Jeyendinne anzufallen und zu verles-
 auß ein andermahl als sie im Chor vor
 zwischen 4. und 5. Uhren des Morgens
 und G. D. Et bare umb Aufbruchung der
 Kezereyen / da kombt der böse Geist herzu
 1700

und wie mit einer beharnischer Hand ga-
 be er ihr so grausame Backenstreich daß
 die Kloster Jungfrauen die Schläg von
 weiten hören / Joanna aber von den
 selben zur Erden fielen in ihrem Blut ge-
 badet. Auff das Getümmel lieffen die
 Klosterjungfrauen hinzu / und als sie ihre
 Schwester auff der Erden also zerschla-
 gen und verwundet sahen / wolten sie
 Joannam auffheben / konten aber nit / dan
 wiewol sie grosse Gewalt brauchen / ware
 dennoch der böse Geist stärker / bis zu
 letz St. Joannæ Schutzengel ihr zu
 Hülf came / und nachdem er sie auffge-
 richter / hat er sie ermuntert und gestär-
 cket: Nichts desto weniger bliebe die De-
 nerin Christi so hart von ermelten Ba-
 ckenstreich verwundet / daß die Schmer-
 gen sampt den Wundmalen in ihrem An-
 gesicht viele Tag gewehret haben / und
 danckte ihr für bitterem Schmerzen / daß
 die Gebein auß dem Haupte und Angesicht
 herfürsprüngen: Sie sagte auch / daß ob-
 wol ihr der böse Feind offter viele Schlä-
 ge mit Backenstreich gegeben / jedoch hät-
 te sie niemahln solche Schmerzen wie jetz
 empfunden; Diese Streich und Marter
 der höllischen Geister waren fast immerweh-
 rend / und geschah gemeinlich wan sie mit
 den andern Kloster Jungfrauen im Chor
 andern Göttlichen Ampt war / daß sie
 ihr Streich gaben und wider die Stühle
 und das Pult stiesen / ja auch die Draut
 Christi in die Höhe bis auß Tach auff-
 huben / und hernacher sie mit grosser
 Gewalt widerumb herunter wüfften / oh-
 ne daß die Schwestern mit etnigem Nach-
 oder That solches konten verhindern:
 sondern war alsdan weiter nichts zu thun /
 als allein solchen elenden Handel zu hö-

ren und anzusehen / und mit weinenden
 Augen und grosser Empfindung ihre St.
 Joannam Gott dem HERN anzubefehlen.
 Einmahl als sie in der Vernacht im Ge-
 bett war / ward ihr der Welt Vöfheit welche
 damahlen sehr groß ware gar lebhaftig
 vorgestellt / also daß sie für grosser unnd
 schmerzlicher Empfindung stenge ohn bit-
 terlich zu weinen; Underdessen erschien
 ihr die Glorwürdigste Jungfrau Maria
 und sprach: Meine Tochter Joanna,
 warum weinstu? O Allerheyligste
 Jungfrau (antwortet sie) ich weine we-
 gen der vielfältigen Vöfheit der Welt
 ich weine weil ich sehe / daß die Menschen
 mit ihrer sündhafter Übermässigkeit
 den Himmel zum Zorn anreizen: Ich
 weine wegen der Sünden die ewen
 Allerheyligsten Sohn also beleidigen
 und ihm zuwider begangen werden: Ich
 weine weil ich sehe wie übel wir uns des al-
 lerhöflichsten Bluts das er für uns ver-
 gossen hat / bedienen. Dieß ist gut meine
 Tochter (antwortet die Himmel Königin)
 in jeso aber bekleide dich mit seiner Stär-
 cke / der Seelen ewiges Heyl mit deiner
 Hülf zu befürdern: Zu diesem End
 muntere dich auff zum leiden / darzu dir
 bald gute Gelegenheit wird gegeben wer-
 den; In ihrem Kloster S. Claren ist ei-
 ne Regel / dreymahl in der Wochen etne
 Disciplin zu machen: als nun in der Nacht
 die Dienerin des HERN beyder gemeiner
 Disciplinierung gegenwärtig war / hat sie
 sich allermassen bitterlich zerschlagen und
 ihr Blut in grossen Überflus vergos-
 sen / hat auch dabey die intention die-
 ser Disciplin mit grossen Eyffer zum
 ewigen Heyl der Seelen gerichtet.
 lucifer konte dieß nit ertragen /
 Nr 2 son

sondern sandte einen Schwarm böser Geister welche Joannam zur Erden wurffen/ über sie herrauscheen/ und die Dienerin Christi dermassen drückten und würgten daß sie keinen Achem schöpffen konte; hierüber kamen die Klosterchwestern und vertrieben die höllische Geister mit Weynwasser/ erhuben ihre liebe Mutter Joannam von der Erden/ und führten sie bey den Armen nach ihrer Cell/ weils sie allein nicht gehen/ noch auff den Füßen stehen konte. Die Teuffel setzten auffm Weg ahn Joannam und wolten sie zu einer Fenster hinauß werffen/ kontens aber nicht verestellig machen weils die Schwestern Joannam umbgriffen und immer nach der Cellen forziengen/ wiewol nicht ohne grosse Mühe; wie sie in die Cell kamen/ begheire Joanna allein zu bleiben: Aber ihre Mitschwester wolten durch auß nit gestatten und saaten/ der böse Zeynd soll seinen Haß ahn Erw. Ehrw. nicht vollbringen/ und zu unserm grossen Unheil euch nicht umbs Leben bringen; das wird ihm nicht erlaubet werden (antwortet Joanna) fürchte euch nit/ wäre es viel arger daß der Höswichte vermeynen solte/ daß wir seinenthalben in Furcht wären: Lasset mich nur allein/ es ist nötig/ daß dieser auffschlaser und hofferziger Geist die grosse Stärke der Göttlichen Gnad verspüre/ daß nemlich/ in dem ich auff die Göttliche Gnad und Hüff vertraue/ eine so nicheswürdige Creatur/ wie ich bin/ sich ihm wider setzen kan. Gott ist getrew (spricht der Apostel Paulus 1. Cor. 10. v. 13.) und lasset uns nit versuchen über unser Vermögen/ sondern wird auch mit der Versuchung ein Aufkommen schaffen/ damit wirs ertragen können.

Diese unaußsprechliche Treu/ hat seine getrewste Freundin Sr. Joanna wol erfah-

ren. Seine Majestät hatte ihr auffgeben vor Erhöhung und Wohlstand der Catholischen Kirchen zu betten: wie auch für Erhaltung dieser Königreichen/ welche mit Krieg/ Pestilenz und Hunger hart gestrafft wurden: Joanna beharte inständig in diesem ihr aufgelegtem Gebett/ aber die böse Geister ergriffen sie/ zogen ihr die Kleider auß/ und nachdem sie die Braut des Herrn ganz entblößet/ und vom Haupt bis zu den Füßen gar grausam und bitterlich zerschlagen und zerfleischet/ also daß ihr ganzer Leib nur eine Wund ware/ thäten sie ihr ein glühend harnisch ahn/ das mit glühenden und spizigen Bolzen besetzt war; In dieser grausamer Marterpein ward die Dienerin Christi von der höllischen Gewirflamm verzehret/ verlohre auch alles Geblüt: Inmittels erschienen Joanna ihre vier Seraphim und vertrieben die böse Geister/ zogen ihr auch das glühend und höllische Harnisch auß/ heilten ihre wunden/ reinigten und wuschen das Blut ab vom ganzen Leib/ legten folgens ihr die gewöhnliche Kleider ahn/ namen auch das glühende Kleid und zetzten dem Herrn der bey diesem Handel gegenwärtig war: Meine Tochter (sagte ihr der Herr) ich schenke dein Leyden hoch/ und vermeyne es werde gar fruchtbarlich seyn. Herr (antwortet seine Dienerin) ich sehe kein Vortheil ahn allem was ich thue. Was ist dran gelegen (sprach der Herr) daß du es nicht schenck/ wann ich es sehe? dir stehet zu daß du leidest/ und mir daß ich es sehe und schenke.

Gleichwie nun Christus der Herr das Leyden seiner Braut Joanna schenckte/ gleicher massen schenckte es auch seine Allerheyligste Mutter die Jungfrau Maria. Dieß sagt die Braut Gottes selbst mit

mit ihren aufrichtigen und einfältigen Worten die gar lieblich seynd / und von Wort zu Wort lauten wie folgt: „Die- ser Tagen (sage sie n. 75. in ihrem Le- ben) haben mir die böse Geister angelegen/ daß ich den Herrn weiter nicht bitten solte für die Catholische Kirch/ noch für diejenige welche in Todtsünd seynd: ich aber hab ihnen geantwortet/ sie solten sich nit bemühen/ dan obwol sie ein Mißfallen dran hätten/ wurde ichs nicht desto we- niger thun. Wan der Chrs. P. Lector Sanchez hiehin kombt (dieser war ihr Weichvatter ein gar gestreicher Man/ der zu Burgos im Convent S. Francisci Gu- ardian gestorben/ und ein gutes Gerücht der Heiligkeit hinterlassen hat) „alsdan heu- len die böse Geister und sprechen: Dieser Mönch soll dir theur zu stehen kommen/ ja er soll dir dein Leben kosten/ gehorche ihm nur/ gehorche ihm! O du armse- lige / die du nicht verstehst was du thust!

Ein andermahl umgekehr umb die 7te Stund des Nachts war ein erschrockli- ches Wetter/ und fieng es ahn über die Maß zu schneyen: Ich ware damahlen nach meinem Brauch ahn einem Creutz/ die höllische Geister aber fielen mich ahn mit großem Zorn und wurffen mich sampt dem Creutz zur Fenster hinauff auff die Erde / da ich gleich ob todt lage / bis durch Zulassung des Herrn ich bey ei- nem grossen Licht mich sahe / daß mich auch auffgehoben / und hinauff durch die Luft in den Chor geführt hat / da ich dan gar abgemattet und ermüdet bin verblieben; Endlich hab ich dieses dem vorgemelten P. Lector erzehlet: hernach kamen die Geister an einem Samb-

stag bey nächstlicher Zeit da es stark ha- gelte/ und schneyte und ich ahn Creutz wa- re/ da fielen sie mich grausamlich ahn/ bunden mir die Zung / und zugleich bunden sie mir rückwärts beyde Dan- men der Hände / wie auch die Füß/ und wurffen mich also durch dieselbe Fenster und sprachen: Nun gehe hin du alte böse Weib und beklage dich bey dem armen verkapten Betselmönch/ er wird dir beystehen / erzhle und sag ihm alles und verbirg ihm nichts / es soll dir aber hernacher auffstossen zu deinem Unheil; In deme sie dieses sagten/ schloffen sie mich durch den Schnee so lang bis die Allerheyligste Jungfrau Maria kam/ und zu ihnen sprach: Ihr Verräther / laßet diese Dienerin mei- nes Sohns in Ruhe/ was gebenedet ihr? Ewer wird die Pein seyn / für sie aber die ewige Ruhe: fort/ fort/ mit euch zur höllischen Gruben; hiermit namen sie die Flucht und verließen mich: und ich sahe gleichsam eine silberne Leiter die bis zum Himmel gieng/ und daß Maria die höchste Königin drüber hin auffsteigte / und wie ich widerumb zu meiner Ellen kam / gabe sie mir den Segen/ hatte auch eine über die Maß köstliche Eron und wolte mir dieselbe auff's Haupt setzen/ ich aber sagte ihr: Nein/ setz sie O Stornwirdigste Kö- nigin demjenigen auff's Haupt der sie verdient hat / dan ich verdiene anderst nichts als wie dieß höllische Gesündlein mit mir umgehet: Nachdem sie mir nun die Hände/ Füß und Zung auffgelöset/ sagte sie: Meine Tochter/ bleibe in ruhe und Frieden / wofern du jeso leidest/ so wirstu hernacher guten Lohn empfan- gen!

gen/ lasse wegen deiner Schmerzen den
 „Muth nicht fallen / underlasse auch nit
 „wie dir anbefohlen ist zu bitten / inma-
 „sen du hiermit meinem Sohn und seiner
 „heyligen Kirchen ein grossen Dienst thu-
 „est: Hierauff verschwunde sie / ich aber
 „bliebe gar abgemattet und übel zugerich-
 „ret. Dies seynd die eigne Wort der Die-
 „nerin Christi Joannez / und zwarn nach ih-

rer eigener Bekännuß stete sie solche grosse
 Marterpeinen und ward ihr Leib gar ab-
 gemattet: Ihre Seel aber ward durch
 die Heimsuchungen Gottes und seiner
 Allerheyligsten Mutter dergestalt gestär-
 cket / daß sie täglich ahn starckem und tapf-
 ferem Muth zunam / und widerum auffse-
 new zu streiten crmuntert ware.

Das II. Capitel.

Er. Joanna begibt sich mit den bösen Geistern in gar
 grausame Streitt / und erhält herrliche
 Victorien.

Die Fürsten (sagt der Königlische
 Propheet David Psal. 118.) haben
 mich verfolget: Ich aber wil mich
 über deiner Rede erfrewen / wie
 einer der grossen Raub gefunden hat. Er
 sagt nit / Wie einer der grosse Reichthum/
 Schätze oder Früchten: sondern wie einer
 der gefunden hat einen grossen Raub/
 der nemlich im Streitt nach erhaltenem
 Sieg von der Kriegerrüstung durch die
 Obzieger erhalten wird. Unsere tapffe-
 re Heldin Er. Joanna hätte auch den All-
 mächtigen Gott auff solche Weise anreden
 können / inmassen ihre Freyod die sie in
 GOTT ihrem Heyland hatte / gewesen ist
 wie eines der grossen Raub gefunden/nem-
 lich nachdem die Fürsten der Jenseiternuß
 die Draus des HERN durch vielfältige

blütige und grausame Befreyung ange-
 fochten und verfolget / und sie von der Höl-
 len gar stänliche Victorien erhalten: auff
 die Weise Christi des HERN / von dem
 der Propheet Habacuc sagt daß er seine
 Feind überwinden / in deme er durch die
 Spitze ihrer Lanzen sich hat hindurch ge-
 trungen.

Nachdem vorbesagter Weise Er. Jo-
 anna mit den höllischen Geister offter
 gar tapffer gestritten und allzeit trium-
 phirt hatte / hat sich weiter begeben / da sie
 einmahl in ihrer Cell im Gebett wa-
 re / und GOTT den HERN inständigst
 für die Catholische Kirch / für die Königs-
 reiche / und für alle Sündler der Welt
 bate / daß die böse Geister sie ergriffen
 und durch die Luft bis zum Eingang et-
 ner

ner gar fenstern Gruben oder Hölen führen / da sahe sie einen Verdampfen in allermassen erschrecklicher und abschewlicher Gestalt herfürtrieden / sein ganzer Leib ware mit Haar bedeckt / und gieng wie ein Thier auff vier Füßen : Joanna sahe zwar daß er sie mit grimmigen Wüten anfallen wolte : Sie sahe aber auch daß jemand ihn zurück hielte und vertriebe / obwol sie nit sahe von wem er vertrieben würde ; Von diesem Ort führen die höllische Geister ihre Hauptfeindin Sr. Joannam auff eine gar heisse Steinthür / da zu einer Seiten eine sehr dunckele und stinckende Feuerbrunst ware / ahn der ander Seiten aber war ein Weyer mit Schnee und Eys bedeckt / daselbst umgaben die Teuffel Joannam , und nachdem sie sich versamlet und berathschlaget / sprachen sie / was sollen wir thun dan dieß Weib thut viele Zeichen / diese ist unsere Hauptfeindin die alle Stunden mit ihrem Gebett und Bittwercken unzählbare Seelen uns auß den Zähnen reisset : Lassen wir sie also walten / so wird unser Reich verwüestet und zerstört werden / Inmassen sie die strenge der Göttlichen Gerechtigkeit verhindert und verursacht daß die Welt nit vergehe. Was sollen wir thun? Hierauff sagten alle mit einhelliger Stim und Meinung / wir wollen sie jerg auffreiben und dermahlen eins mit ihr gar aufmachen ; In deme sie nun dieses sageten / zogen sie ihr die Kleider auß und machten Joannam ganz unnd gar bloß und nackend / namen alsobald einen grossen Spiß welchen sie schon bereit hatten und stachen sie durch und durch in denselben / und nachdem sie der Dienerin Christi Hände und Füß angebunden / sienge

die Marterpein so grausamb und erschrecklich ahn / daß auch die Embildung sich drüber entsetzt ; dann erstlich brieren sie Joannam in vorgemelter stinckender Feuerbrunst / hernach aber thäten sie die Braut des HErrn in den Weyer der voller schnee und Eys war / also daß durch solche Abwechselung von einem außsersten zum andern / nemlich der gröster Kälte und gröster Hitze / Joannæ Pein über alle maß unaußsprechlich groß ware ; die Fürsten der Teuffel die das Regiment über ihre ganze Versammlung hatten / bliesen wie die Schlangen und sagten zu denen die Joannam peinigten / thuet ihr edeltliche schmerzen ahn / und laßet sie vor dießmahl mit dem Leben nit auß unseren Händen gehen. Als dieses die grausame und höllische Henckerknechten hörten / sprachen sie Sr. Joannæ zu mit einem listigen und erdichtem Mitleiden : O du arme und elende Creatur / dasu so bittere Pein wollest außstehen / da du doch in guter Ruhe und Frieden leben köntest ! Was für eine betriegliche Hartneckigkeit hat dich dergestalt verblendet / daß du närrischer Weise uns für deine Hauptfeinde haltest / da wir doch wolten deine Freund seyn? Siehestu dan nicht / in deme du die Rathgeber folgest welche dir deine Uebungen rathen / daß du dich selbst allein mit deinen Händen tödtest / und dieser Gestalt in unsere Hände kommest? Was wirts dir helfen / dasu die ganze Welt gewinnest / dir aber selbst das Leben benimmst / und ahn deiner Seelen etnen so grossen Schaden leidest? Wirstu dan mehr als andre seyn / laße andere für sich sorgen / und sihe du auß dich ; Derhalben versprich uns / daß hinführo du für die Sündernicht

nicht mehr Gott bitten/ noch beschren wol-
lest daß der Krieg und die Pestilenz ein End
nehme/ so wollen wir dich in Frieden las-
sen/ und weiter nicht verfolgen noch peini-
gen/ sondern hingegen in allem dir willfah-
ren und ein Begnügen thun. Was ant-
wortest du? Was soll ich antworten (sprach
die unüberwindliche Marter) da ich weiß
daß ihr allesamt Feinde seyd GOTT
des und der Menschen? Ich antwor-
te/ daß ich ewere Werck nicht fürchte/ auch
mit achte alles was ihr saget/ ich wil
auch mit daß ihr mich liebet/ und ich wil
euch auch mit lieben/ sondern daß ihr von
mir ein Abschewen habet/ wie ich dan
auch von euch ein Abschewen haben wil/
derhalben thut mit mir alles/ was mein
HERZ und GOTT euch wird erlauben.
Auf diese Antwort heulten die aufgebla-
sene Geister/ und wurden während wie
grawfame wilde Thier und sprachen mit
rasendem Zorn und Grim: Soll dann
diese heillose Bettel uns also verspotten/
verlachen und peinigigen? Wolahn lasset
eine Pein über die andere kommen; Pei-
niger (sprach Joanna) ich gib nichts drum
daß ihr meinen Leib zermartert/ in des-
me mir gnugsam bewußt daß GOTT
euch mit gestatten wird meine Seel an-
zurühren. Was die Seel belangt (spra-
chen sie) werden wir in deiner Zoder-
stund sehen/ jez aber wollen wir dich bren-
nen/ verzehren und verhergen/ jez sollst
es bezahlen du böse Hex/ du loses Weib;
hierauff thäten die grimmige Teuffel ihr
eufferst mit brennen und peinigigen/ aber
der Brandt ihrer höllischen Wütereij
verzehrte sie vielmehr als Joannam die
bittere Schmerzen: Endlich erschiene
unvermuthet Sr. Joanna Schutzengel

samt andern himlischen Geistern/ und
mußten die böse Geister alsbald mit gros-
ser Schand die Flucht nehmen: Der Schutz-
engel seze sein anbefohlenen Schäflein
Sr. Joannam auf dem Brandt und auf
der Marter/ und stelte sie vor die göt-
liche Majestät/ der HERZ aber name Jo-
annam in seine Armen/ und sagte ihr mit
Erzeigung einer sonderbahrer Freundlich-
keit: Meine geliebte Tochter/ ich hab
grossen Gefallen gehabe deine grosse star-
cke zu sehen/ erminere dich und greiffe
einen neuen und capteren Wein/ dan
es ist dir noch übrig sehr viel zu leyden:
aber fürchte dich nit/ ich bin allzeit bey dir/
und du wirst allzeit meinen Beystand
haben: hiermit gab Seine Majestät
ihr den allerheyligsten Segen und ver-
schwunde.

Sölcher Gestalt came die unüberwind-
liche Jungfraw Joanna auf diesem heff-
tigen Scharmuel und bliebe zum höchsten
gestärcker mit dem Schutz und Beystand
so der Allerhöchste ihr versprochen hatt/
gabe auch nichts umb den grimmigen Wi-
derstand der höllischen Feinden/ sondern
thäte mit inbrünstigem Euffer für alle Sün-
der der Welt was sie timmer konte: Sie
bete den HERZ und dem Befehring
mit heißen Zähren/ und war ihr Ge-
beit und Aufwercke auff dieses Ziel
gerichtet. Einmahl als für grosser und
brennender Begierd die Befehring der
Sünder zu befördern die Prant des
HERZ fast außser Sinnen war und schre-
nicht wußte was sie sagte/ sprach sie dem
HERZ mit folgenden Worten zu:
Mein GOTT/ O du GOTT meines Her-
zens/ du hast mich zur Beschärmerin
aller Sünder gemacht/ wolahn so raume
dan

„dan alle Sünden auß der Welt/ verordne
 „dass deine Majestät nicht mehr beleidigt
 „werde / verzeihe allen Sündern und
 „mache sie zu deinen Freunden; Ich will
 „für sie allesampt Bürg werden / verbinde
 „mich auch im Vertrawen auff deine Hülf
 „und Stärkung für alle Sünder zu lei-
 „den alles was deinem allerheiligstem Will-
 „len wird wollgefällig seyn. Die böse Gei-
 „ster/ welche diß Gebett hörten / und in ih-
 „rem grimmigen Zorn mehr als in ihrer ewi-
 „ger Flammensunder waren / hatten ein
 „wachsames Aug auff gute Gelegenheit ih-
 „ren gefassten Zorn zu erkühlen; Wie nun
 „Joanna iracundo hin gehen wolte / kamen
 „sie in großer Menge / ergriffen die Braut
 „des Herren mit höllischem Grimm / stießen
 „sie einer auff diese/ der ander auff jene Sei-
 „te / wirfften und schlugen sie auch durch die
 „Luft hin und her wie man den Ball schlägt;
 „Zuletzt wurfften sie Joannam wie ein Ge-
 „schütz mit höllischer Macht und Graus-
 „samkeit wider eine Fenster: Joanna ergrif-
 „fe sich zwar an einem Brett das zwerch
 „durch die Fenster gieng / aber die giftige
 „Zuffel schlugen daselbst so gewaltig auff sie
 „zu / dass die fromme Joanna hinab auff die
 „Erde stürzen musste / und so vieles Blut
 „samt andern Feindlichkeiten aufwurffe/ als
 „wäre ihr die Ball samt dem Ingeweyd zer-
 „sprungen: Je mehr aber die ergrimte Gei-
 „ster die Dienerin Christi peinigten / je mehr
 „auch ihre höllische Wütheren wuchse: daher
 „haben sie Joannam in die Luft gehalten /
 „und stellten ihre Füß hinauffwärts / und ihr
 „Haupt unter sich / und erliche zogen sie mit
 „einem Fuß auff diese Seyte / die andere
 „Zuffel aber zogen sie bey dem andern Fuß
 „auff jene Seite/ und zwar mit solcher Ge-
 „walt / dass die Braut des Herren mitten

durch ihren Leib wie ein Granat- apffel zer-
 spalten wurde/ und für todt auff der Erden
 ligen bliebe. Von überauff großer Pein et-
 ner so unerhörten Marter verlohre die Die-
 nerin Gottes ihren Verstand / ihre Sinn /
 und so gar den Athem / und finge an mit den
 Angsten des Todes zu streiten und überlaut
 zu sagen: „O Mein JESUS / ich sterb! „
 JESUS JESUS! O Allerheiligste Jung-
 frau und Mutter MARIA, stehet mir bey „
 in dieser Stund. Diese erbärmliche Stimm
 hörte ungesehr eine Dienstmagd des Clo-
 sters / welche gar ehend hingulieffe / und als
 sie die Erd mit Blut benetzt sahe / und die
 Dienerin des Herren drüber aufgestreckt
 mit erblindeten Augen / blonden Lippen / blei-
 chem und verstemtem Angesicht / gleich einem
 toden Körper / stenge sie an zu ruffen / und
 machte den ganzen Convent auff. Die
 Closter Jungfrauen kamen also bald hinzu
 ihr zu helfen / und als sie ihre geliebte Mut-
 ter Sr. Joanna todt / oder in den letzten
 Zügen funden / waren sie sämptlich vor
 Schmerzen halber todt / namen und tru-
 gen sie in ihren Armen nach ihrer Cell / ma-
 chten daselbst ein Beth / ein und lagen sie
 drauff: Dieser Gestalt bliebe die Braut
 des Herren drey Tag ohne Sprach / konnte
 auch weder hören noch sehen / und gabe
 kein wunder Zeichen des Lebens / als nur al-
 sein / dass sie den Athem zoge. Nach drey
 Tagen came sie zwar zu ihr selbst / litte aber
 drey Monattlang überauff grosse
 Schmerzen / also dass sie sich nicht auffrich-
 ten konnte / und ihr ganzer Leib wie ein
 Stock unbeweglich ware / welches in sol-
 chem grossen Unheil nicht wunder ist.
 Den bösen Geisteren aber ware dieses nicht
 genug / sondern als Joanna vom Haupte
 bis zu den Füßen befangen was verlesen
 war /

war / kamen sie ahn ihr Beth die Braut Christi zu peinigen / und etliche zwar zogen ihre Nase / andere verrieten ihr die Lippen / theils gaben ihr auch harte Backensreich / alle sambe aber errieten mit ihr den Sport / verlachten sie und sprachen : Du alte Narrin / du lose Bettel / weistu auch was eine Todtsünd seye ? Wistu für alle Sünder der Welt Bürg werden ? Es wird sich finden / in deme du mit der ganzen Welt Sünden dich beladen hast. Wo gedenckestu solche Schuld zu bezahlen? Hier? Nein / sondern du wirst hier und in der Höllen zugleich bezahlen müssen / warre / warre nur etwas / du wirst schon in unsere Hände kommen. Wie nun die höllische Geister dieses zuvor gesagt / also ist auch wirklich geschehen / und zwarn ist dieß ein so Wunder und erschrecklich Werck / daß es in der Wahrheit eins von den allergrösten Proben ist / dadurch Gott in diesem Leben die Treu seiner vornehmster Diener jemahln hat probiret ; Diese Wahrheit wird sich klärtlich aufweisen durch Erklärung der Sach / die folgender Weise sich hat zugeragen. Als die böse Geister sahen / warzu die Dienern des Herren Joanna sich erbotten / und verbunden hatten / sagten sie zu der Göttlicher Majestät : HERR : dieß unbedachtsames Weib hat sich erbotten für alle Sünder zu bezahlen / ihr ist nicht bewust die Pein und Straff / so der schwerer Last der Sünden verdienet / auff daß sie es aber lehre / so stelle und lasse sie D GOTT in unseren Händen / wir wollen schon machen / daß sie in der Pein und Torur solcher Last der Sünden erkennen und bekennen müsse. Aber der HERR sprach : Ich will meine Dienern in solche Hände nicht stellen / sondern ich

selbst will sie mit eigener Hand abtöden und probiren. D HERR (sprach) abermahln die Teuffel) Deine Hand ist zwar gar mächtig / aber sie ist nicht desto weniger gegen deine Freund sanfft und mild : Wofern du aber diesem Weib (in dem du solche Vergnügung hast) dich nit so woll gewogen erzeigest / so wolten wir schon machen / daß sie dich erzürnen und beleidigen würde. Wollahn / sprach GOTT / auff daß ihr den grossen Irthumb der außwer Bösheit entsethet / erkennen möget / so übergebe Ich sie ewern Händen / peiniget sie nach ewerem Wohlgefallen / aber hütet euch / daß ihr mir ihre Seel nicht berüret. Nachdem GOTT der HERR solche Erlaubnuß den bösen Geistern ertheilet / haben ihre Heilige Patronen und Verkitter diese Zeitung der Dienern Christi angekündet : Er. Joanna hat sich zwarn außsänglich hierüber entsetzt / bald aber we sie ihr Gemüth versambtet und sahe / daß es also GOTTES Will were / setze sie die Betraven auff ihrer Majestät Gültigkeit / und machte sich mit einem grossen Muth fertig die höllische Straff und Pein aufzustehen : Diese Erlaubnuß und Gewalt der Teuffel über Joannam hat etliche Jahr gedawret / aber was werden die höllische Tyrannen und Böß ahn diesem sanffemütigen Lämlein nicht verübt haben wie sie die unschuldige Jungfrau in ihren giftigen Zähnen und scharpffen Klawen harten ? Wer wirts erwegen / will geschweigen / sagen oder beschreiben können? Man bedencke nur was die höllisch Seynde seyend / und ihren Erbfeindlichen Haß wider alle Menschen so fan man erachte was sie mit dieser Bekhmerin

aller Sündler werden gerhan haben; Je-
doch hat man auß unterschiedlicher Wirt-
kung / die ahn Joanna verspürt wor-
den / auch ich was erkennen können:
Underweilen ware die Dienerin Got-
tes also feurig und engündet als we-
re sie mitten in den Flammen eines
Backofens / auff ein andermahl
ware sie dermassen cystalt unnd erfro-
ren / als were sie in einem erfrorenen
Weyer: Jetzt ware sie lam / bald blind /
oder mit anderem Mangel bechaffet / sum-
ma ahn ihrem ganzen Leib ware von hant-
enbich zu Füßen nichts gesundes / ihr gan-
ges Angesicht ware auch gar seltsam ver-
stellt / ihr herrliches Wesen machte jeder-
männlich ein Mittleyden / desgleichen
ware ihre Seuffzer so tieff und erbärmlich/
dass allem vom Anhören einem das Herz/
fast zersprunge. Ihr Beichtvatter fragte
sie einmahl: Mutter / diese Peinen so ihr
leidet / seynd sie villeicht wie die Peinen des
Jesuwes? Pater antwort Joanna / nach
meinem bedüncken seynd sie noch gröffer;
Was könnte mehr gesagt werden? die Braut
Christi vlegte zu sagen / dass alle Peinen
die man hier in der Welt leiden kan / gegen
die Peinen des Jesuwes gleichsam ge-
mahle Peinen seyen: zu deme empfunde
sie zu dieser Zeit eine grosse Verlassung
Gottes / nemlich einen Mangel ahn den
sonderbahren Gnaden / mit welchen die
Göttliche Majestät den seintigen in derglei-
chen Tribfall bestet / also dass auff allen
Seiten ihre Schmerzen uberauff bitter wa-
ren. Christus unser Heylande hat ahn
Stammen des Heil. Eruenges sich beklagt
wegen der Verlassung seines Himmlischen
Vatters / hat auch durch den Mund Davids

von seinem bitteren Leyden gesagt / er were
mit den Schmerzen der Höllen umgeben;
dan weil sein zarter Leichnam in so erschro-
cklichen Schmerzen / und auch eben zu der-
selbigen Zeit / seine Seel von Gott derlaffte
ware / und die menschliche Natur ohn eini-
ge Hülf und Göttlichen Beystande der-
massen scharyf gepeynigt ward / ware
solches keine Pein wie andere Peinen der
Welt / ja sie waren gröffer als die Peinen
des Jesuwes / also dass sie billig und woll
Schmerzen der Höllen genant werden.
Diese Schmerzen hat auch mit tapf-
ferem Gemüth gelitten / und uberra-
gen die tapffere Obsteigerin Sr.
Joanna / sonderslich einmahl als sie
zeywey grausame Teuffel in ihre Eck-
elichen Augen ansahen und sagten:
Jeso wie Gott dich verlassen / Jeso wie keiner
ist der dir helffe kan / Jeso wie wir dich so frey
in den Händen haben / Jeso wollen wir se-
hen was du kanst / und auch was wir ver-
mögen / hier mustu leiden was ein Stein
leiden mag / und wir werden dich mit
Leib unnd Seel in die Höll führen. Die
Demüthige Jungfraw zitterte auff das
blose Anhören dieser teufflischen Wort /
und erhuben sich für grosser Angst in ih-
rem Herzen ungehevre Meerwälle der
Bitterkeit; In deme sie aber ihre
Augen schlug auf eine Bildniß Chri-
sti / wie auch auf eine andere sei-
ner Allerheiligster Mutter / verschwunde
dies Ungewitter / dan bey dem Glanz
dieser Himmlischen Lichter namen die
zaghafte höllische Bellhund die Flucht;
einer aber von beyden sagte im aufreiß-
en: dancke dem jenigen der dich
S 2 verthät

verhätigt hat / sonst hett wir vor dieß
mahl nach deinem Verdienst mit dir gehauß
set.

Die Schmerzen und Peinen dieser Die-
nerin Christi waren nunmehr so vielfaltig
und unerträglich / daß auch den Heyligen
im Himmel solches leyden zunahm groß
vorkam; Einsmahls unterm Gebett im
Chor sahe Joanna / daß ihre heilige Mutter
Clara auff den Knien vor der Göttlicher
Majestät sagte: „Herr / Ew. Majestät
„wolle belieben haben / daß die böße Geister
„diese meine Tochter hinfüro nicht also
„bitterlich peinigen; Es seye nun gnug
„Herr / daß sie bißhero so viel gelitten/
„swarn ist der Geist jederzeit bereit / aber
„das Fleisch ist schwach und werden ihre
„Kräfte abnehmen. Clara (antwortet
„der Herr) das menschliche Leben ist kurz/

und in kurzer Zeit kan nit viel verdient
werden wofern man nicht viel arbeitet: „
im zeitlichen Leben ist für meine Dienerin
„nen und Brauten keine Ruhe / allein im
„Leiden für ihren Brautigam muß ihre ru-
„he seyn; Auff diese Antwort des Herren
kehrte sich die heilige Mutter Clara nach ih-
rer Tochter Joanna und sprach: Meine
„Tochter / jeso wird deine Eron bereiten /
„dein ubriges Leben solle anderst nichts seyn
„als arbeiten und leiden / weil hierin Gott
„ein Vollgefallen hat. D wolle ein heilige
„Lehrer were gewisslich zu wünschen / daß die-
se Lehr unsers Göttlichen Mähsters in aller
Menschen Herzen / sonderlich aber der Clo-
ster-jungfrauen eingedrückt würde / weil
diese als mit Christo vermählte Brauten
ihme mehr verbunden seynd.



Das 12. Capitel.

Wie die böße Geister Sr. Ioannam durch onderscheidliche Ver-
suchung starck bestritten: Und wie hingegen Joanna die höllische
Geister gepeinigt / und gezwungen habe Gott zu loben / und die
Reinigkeit seiner gebenedeyten Mutter zu bekennen.

In Anfang der Welt hat Gott zu
der höllischen Schlangen gespro-
chen: Ich will zwischen dir und
dem Weib Freundschaft sezen /
du wirst ihrer Fersien mit List nachstellen/
und sie wird dir den Kopff zerrütten; Gen.
3. v. 15. Dieser Göttlicher Spruch füget sich
gar woll auff unsere Sr. Joannam / in reis-
licher Betrachtung des immerwährenden
Streits / den unser Widersager die höllische

Schlang mit dieser tapffere Heldin Joanna
hat gehalten: Wir können klärllich sehen/
daß iertgemelte Göttliche Bedröung auß-
trücllich vollzogen wird / in deme neben
den gar hefftigen Scharmügeln / welche der
böße Feind mit dieser unüberwindlicher
Jungfrauen gehalten / er sie mit allerley
Anfechtungen (außserhalb allein wider die
Keuschheit) versuche hat nit bestritt wiewol
er

er jederzeit mit seinen eigenen Stricken verwickelt und gefangen/ mit Schimpff und Schand verlacht und verspottet worden. Erstlich hat er in Ansehung der Braut Christi Noth/ihre Abstinenz und Mäßigkeit vielfältiger weise bestritten. Er weiß gar wohl der natürlichen und fast immer wehrenden Noth/die wir Menschen leiden / oder doch uns einbilden/ sich zubedienen/und hierdurch als ein fürtreffliches Mittel das Casseel unsers Gemüths zubestreiten. Er Joanna ware zum offtern mit ein in stehendes wehrendes Fieber behaftet/ab dessen Noth ein großer Durst entstand; Einsmahl das sie mehr als sonst vom Fieber abgemattet ware/kamen in ihre Cell zwey nach dem eusertlichen Schein ansehnliche Persohnen/ diese brachten eine Krug voller Wasser das von Eristallger Klarheit ware/ so viel man nemlich äußerlich sehen konnte/ sie sprachen Joanna zu: Nim hin/sageen sie/D Dienerin Gottes und lösche deinen Durst / wir seindt abgethan diese Erköhlung dir zu bringen: Die vorsichtige Jungstraw ward versöhrt / in deme sie dieses sahe und hörte/ und sprach: Ich begehre nicht zuzurücken/ dan dieß Wasser gar bitter und gefalsen ist. Was sagest du? antworteten sie verkostete es nur/und du wirst schmecken daß es süß ist. Ich sage/daß ichs nicht thun wil (sprach abermahl Joanna) ich hab schon einen Brunnnen darin ich meinen Durst lösche/nemlich die Wund der Seiten Christi meines Erlösers. Hiermit verschwunden die Feynde die ihr ein Trüncklein zubringen wolten: wie sie aber sahen daß Er. Joanna sich ahn dem Brunnnen des Lebens hielte / verschwunden sambr ihnen auch ihre Hoffnung.

Sie wolten aber nicht verlohren geben/ sondern gedachten Joannam wie vormahlen

Evam zubetrogen/ kamen also vom Trünck auff die Speiß. Der Braut Christi Abstinenz ware so streng/ daß wir wohl sagen können/ihre Leben sey durch ein Mirackel erhalten worden/ sondersich aber asse sie nichts alle Tag der heiligen Communion/ nemlich in dieser andächtiger Meinung/daß nichts irdisch verkosten müste der Mund/ welcher das Himmelbrod asse. Einsmahl am Tag da sie die heilige Communion empfingen/ bekam sie ein gar übermäßigen Appetit von einem gebratenen Hammel zu essen: Der Teuffel brauchre bey dieser Ansehung den Verwand einer grosser Noth/ in deme Joanna eine so grosse Schwachheit empfand/ als würde sie ganz und zumahlen abständig dahin fallen; Aber die Dienerin des Herrn erkante daß diese Versuchung vom bösen Feynd käme / in deme sie nemlich die empfangene heilige Partickel sahe in ihrer Brust annoch so frisch als were sie erst empfangen worden/und daß die natürliche Hitz nit allein das Himmelbrod nit verzehret/ sondern auch im geringsten nit alteriret oder verändert hette; Indeme nun Joanna dieß erkante/sprach sie ihrem Leib mit folgenden Worten zu: Du Beeß/ erkennest du dan nit die Ding wie sie in sich feynd / sondern begehrest und bringest sie auff falsch und betriegliche Weise dem Verstand vor/als weren es musliche/stebliche und schöne Ding? weilen ich aber anugsam weiß/daß alles was dir gefällig ist mich lichtsam betriegen kan/ als werd ich deiner Belüstigung und Vergnügen nicht wilfahren / sondern allein nach deiner Noturfft dich underhalten. Hiermit gieng sie hinunter in den Garten/samlet ein Handvoll Bermuth/ nimbt dieselbe in den Mund und stenge sie ahn an lewen und zu sagen: Iste wohl wie ein Beeß/isse/dan diese

Speiß ist dein eigener Underhalt. Die böse Geister stunden und sahen ihr mit wütendem Grimmen zu / und was sie durch Arglistigkeit nicht vermogen / wolten sie mit Gewalt erhalten / sielen also ihrer vier Joannam abn / zwen hielten ihre beyde Hände auff den Rücken / und die übrige zween sperreten ihr mit Gewalt den Mund auff / und legten etwas gebraten Fleisch darin. Joanna hielte zwar die Zähne zu und wölste das Fleisch nicht fassen: Die böse Geister aber rissen mit ihren Klawen grausamer Weise ihr die Zähne von sammen / stachen das Fleisch darzwischen und sprachen: Bringet alles Fleisch herzu / sie soll es essen / widerwohl gegen ihren Willen: Wie nun Joanna die große Gewalt der Teuffel sahe / riefte sie die Allerheiligste Jungfrau und Mutter Gottes abn und sprach: O Maria! O Mutter GQZes / und Mutter der Barmherzigkeit sey mir gnädig. Auff das arruffen Sr. Joannæ kame die Himmel Königin ihrer Tochter zu hülf / und ware begleitet von der Heiligen Mutter Clara / S. Catharina von Sena / und der H. Mutter Teresa: und die Glorwürdigste Jungfrau Maria sprach wie eine Königin mit gebietender Stim den höllischen Geistern zu: Was machet ihr hier / ihr von Gott verfluchte Geister: Wer hat euch erlöset mit der geliebter und auferwöhltet meines Sohns solcher Gestalt zu handeln! Fort mit euch nach der Hölle zu / dahin gehört ihr: Die Teuffel heulten und namen die Flucht; hierauff umbfienge die Allerheiligste Jungfrau Sr. Joannam / gab ihr auch den Segen und sprach: „Muntere dich auff / meine Tochter / inmassen mein Sohn in großen Wohlgefallen hat deinen Streit mit den Verdampfen

Geistern zu sehen; Ja dieser Ursach halber können wir nicht unzulänglich sagen / daß durch Gottes Will offermelte Scharmügel nicht allein einmahl / sondern offer seyen gehalten worden; wie dan in Betrachtung des heiligen Streits so der gedülte Job mit dem Teuffel gehalten (auff welchen frommen Man gleichsam der ganze Himmel gefallen ware) der Heilige Chryostomus hom. 7. ad Pop. Ant. die Göttliche Majestät fraget / wie lang doch seine unendliche Güte Muth haben würde / Diesen seinen Freund in so vielfältigem und so oft widerholtem Etend zu sehen? Und er gibt auff sein eigene Frag zur Antwort / daß der Streit eines taußent Menschen / in deme er vom Teuffel triumphiert / ein so angenehmes Spectacel den Göttlichen Augen seye / und daß Seine Majestät also drauff verliche seye / daß er nicht allein einmahl / sondern gar oft Lust habe einen solchen Scharmügel zu sehen: Und dies ist / was jegbesagter maß die Allerheiligste Jungfrau Maria ihrer Tochter Joannæ andeuret / daß sie nemlich sich ermuntere und ein Herz greiffen solte mit den höllischen Feinden zu streiten / alldieweil ihr Göttlicher Sohn ein so großes Wohlgefallen hette ihre Tapfferkeit im streiten triumphiren zu sehen / daß er nicht allein einmahl / sondern offermahl Lust hette ein solchen Streit und Triumph zu schauen.

Dieser Gestalt mit vielfältigem oder immerwährendem Scharmügel / machen die böse Geister der Göttlichen Majestät zum offern ein angenehm. und wohlgefälliges Spectacel / und weil die höllische Feind erlaubniß hatten die Braut des Herren anzusehen / als ware kaum ein Scharmügel geendigt / da fienge alsobald ein neuer abn:

ahn; Wie sie aber vermerckten das ihre
Haupt-Feindin Joanna durch böses Trae-
rament nicht könne überwunden werden/
wollten sie andere Waffen brauchen; Sie
gedachten die Dienerin des Herrn mit List
und Tück/nemlich durch glatte Wort/durch
schmeicheln und sücheschwängen zu hinder-
gehen. Einmahl etliche Tag vor der Ge-
burt Christi/ware seine Braut nach ihrem
Brauch in gar hoher Betrachtung dieses
Scheimmuß vertieffet und ensücket / und
wie in dergleichen Betrachtung pflegte zu
widerfahren/ hat das Feuer der Göttlicher
Lieb Joannam dermassen enzündet/und hat
auch diese Flam (in Betrachtung das
GOTT kommen were die Welt mit dem
Feuer seiner Liebe anzuzünden) dergestalt
in seiner Braut überhand genohmen / das
sie brante und verzehrte für Begird / das
die ganze Welt ebensals in Göttlicher Lieb
brennen möchte / und auß diesem gewalt-
gen Antrieb ihres Geistes/ sprach sie zu
allen El-ster-schwestern die ihr unter An-
gen kamen: „Was thun wir / Meine
„Schwestern/ was thun wir? JESUS!
„wie seind wir so kalt/ia wie erfroren seind
„wir! O das ein jede von uns sich verzehr-
„tel. O das wir alle sämptlich im Feuer der
„Göttlicher Lieb verzehrt würden! O
„wehl ein überaus süßes Feuer! Dieser
„Bestalt name dieß immerwächstendes Feuer
„der Lieb in ihrem Herzen dermassen über-
„hand / das es endlich ganz und gar über
„die Braut des HErrn den Meister ge-
„spielet / und zwar dergestalt/das einmahl
„bey nachtslicher Zeit als sie nach der Met-
„ten im Chor in Betrachtung ware der
„Seitenwunden ihres Bräutigams (darin
„diese keusche Taub ihr Mist hatte/ als nem-
„lich in die Klufften des Göttlichen Zel-

sens) die verlöbte Braut in diesem Feuer
offen der Göttlicher Lieb ansetzte zu brennen/
hatte auch einherstliches Verlangen das alle
Herzen bey der lieblicher Flam dieses Feuers
sich erwärmen mögten / also das sie ihrem
Göttlichen Bräutigam sagte: „Wenn
„Gott und Herz/weillen diese Wund d. in
„Seiten/diese Pfort des Lebens/dieser Ein-
„gang zum Königl. Pallast deines Her-
„zens offen stehet / da die Vollkommenheit
„deiner Gottheit ihre Wohnung hat/so seye
„von so großem Heil keiner außgeschlossen/
„laß alle Menschen herein kommen/laß sie bth-
„ein und theilhaftig werden/beruffe alle/dan-
„sonst pfleget das wasser das nicht allgemeyn
„ist / obsehen vom Himmel kombt / aemel-
„niglich kein gutes Jahr zumachen: Du bist
„die Sonn der Welt / und ist die Velt hat
„deines Lichts für alle Menschen / wellahn
„beruffe sie / und weßeren es dir gefällig /
„wil ich die Aufrufferin seyn / ich wil
„deine Stimm seyn/ich wil sie überlaut her-
„zu beruffen; Hierauff erhob sie in großem
„Eyffer des Geistes ihre Stimm und sprach:
„Ihr Heiligen / die ihr in Gottes Gnaden
„seid/kombt herzu in deme die Pfort of-
„fen stehet / gehet hinein zur Ruhe ewer
„Herligkeit. Ihr Sünder/ die ihr euch für
„der Straff ewer vielfältigen Schuld
„befürchtet / kombt / gehet hinein umb
„Verzeihung zu bitten/die Pfort stehet euch
„offen: Ihr Unglaubige / die ihr sitzt
„in der Finsternuß und Schatten des
„Todes / kombt / gehet hinein zum
„Leben/ weil ihr die Thür offen hat. Als
„num auff diese Weise Sr. Joanna die
„ganze Welt eingeladen / ersch enen ihr
„die Teuffel und sprachen mit gar sachrer
„Stimm: Joanna: Eurtlich erhaltestu als
„les was dir gefällig ist/ jetzt seind wir über-
wunden/

wunden/du hast deswegen Gott viel zu danken/aber Gott ist dir hingegen viel schuldig/ in deme er dir zu lieb uns täglich so viele Seelen enziehet/ alle diese Kloster Jungfrauen werden durchs Jern deiner Wort angezündet und verzehren sich anjese mehr in Göttlicher Liebe; die kluge Joanna konnte zungsam mercken/wo die böse Geister mit solchen giftigen wiewohl vergöldten Pfeilen hünzelten/ auff das aber die listige Füchß mit ihren eigenen Waffen geschlagen und überwunden würden/sagte sie ihnen: Was saget ihr? gewislich ich vermeinte daß ich nichts guts thäre: Jederzeit bin ich der Wohnung gewesen/daß alle meine Thäten / alle meine Werck und alle meine Wort mehr zur Aergernuß als zum guten Exempel dienlich weren/ wosern es aber also ist wie ihr sagt / so laßet uns alle dancksagen deme wir dieses schuldig seind/ nemlich unserm Gott und Herrn; wohl ahn / strecket euch auß auff die Erd und sprechet mit mi: HERR/ dein ist die Ehr/dein ist die Macht und Herrlichkeit / alles ist dein was wir Creaturen gutes haben: Nichte uns Herr / nicht uns/sondern deinem Allerheiligsten Nahmen seye Danck / Ehr und Glory; Sprechet ihr nicht: Lobt ihr nicht Gott mit mir? Was könnte doch die böse Geister zu quellen artiger erdacht werden! Dieser Gestalt hat Sr. Joanna ihnen das Maul gestopft und sie ganz stumm gemacht/ und wiewohl die höllische Füchße über alle Maß arglistig seynd/ hatten sie dannoch nicht gedacht daß zu ihrem Sport und Nachtheil ein Weib könnte so geschwind und ohne weiter Nachdenken ein solchen heiligen Verrug erfinden. Da nun die Brand des HERN sahe/ daß die Teuffel mit ihr Gott nicht loben wolten/

sprach sie weiter: „Es wil sich nit gezeihen / daß durch Ewore unsaubere Mäuler Gottes Lob außgegossen werde/ daherom kombt mit mir/kombt/ich wil ewore Mäuler auff ihr eigen Orth führen; Also führete Joanna die böse Geister zur Heimlichkeit des Convents/ und band sie ahn diesen reinen Orth und sprach: Dieß ist ewer eigen Orth / hier solt ihr biß morgen um diese Zeit verbleiben/ und noch länger wosern ichs haben will/dan der Herr hat mir zu diesem allem seine Macht und Gewalt ertheilet; Also hieltet Sr. Joanna die böse Geister ahn besagtem Orth biß den andern Tag angebunden/ als ihr Reichthümer ihr befohlen/ daß sie die Teuffel solte loslassen: und siet man hier die starcke Hand/welche Gott seiner Dienerin gereicher hat; „Hastu (sprach seine Majestät zum gedüligen Job c. 40.) einen Arm wie Gott? kanstu den Leviathan mit einem Angel heranziehen und seine Zung mit einem Seil binden? wirstu mit ihm wie mit einem Vogel spielen? Nein/ diese Stärke ist nicht ein solchem Mann gegeben: Hier aber sehen wir / daß dieß tapffer Weib ahn dem Leviathan verüber habe / was ein Mann gleich wie Job nit hat thun können. O Göttliche Macht! Du allem kanst durch solche schwache Gefässer die hoffärtige Geister anbinden und verspotten. Die Teuffel heulten vor großem Zorn/in deme sie sahen/ daß ihr arglistiger Feind durch ein Weib also vernichtigt were/und daß Joanna sie nicht allein in der macht/ sondern auch (welches sie mehr empfunden) mit heiltger Klugheit überwinden hette; sahen also die arme Teuffel/daß sie durch so vielfältige und kluge Berpottung in ihren eigenen Anschlägen verblendet waren; Nichts desto weniger

ger wolten sie Joannam überreden / sie solte von ihren strengen Bußwerkken etwan nachlassen / und damit die Braut Christi desto besser unterweisen würde / brauchten sie unterm Vorwand der Discretion folgende Argumenten: Schestunir (sprach sie) daß du jetzt alt bist / und deine kräfte gar gering seind? zwar daß du deinen Leib in deiner blühender Jugend so scharff tractirt hast / daran ist wohl geschehen: Aber jeso da dein Leib abgemattet / und so schwach und krank ist / ist ja mehr dan billig und der rechter Vernunft gemess / daß du ihme einige Ruhe gebest; Soltestu dan keinen Unterschied under dem Alter thun und der Jugend machen? Sihestu nicht / daß es ein grosser Unverstand ist / daß man im schwachen Alterthum thun wil / was in starker Jugend geschehen? Wie viel besser wirds seyn / daß nach so harter und nach aller möglichkeit gethaner Buß / du anjese deiner Schwachheit etwan zugebest und von der Buß ablassest / nemlich umb desto länger zu leben / und also auch GOTT desto länger zu dienen; Zu dieser Zeit pflegte Sr. Joanna zu ihrem Beichtvater zu sagen: „Pater, es ist gewislich ein seltsam und wunder Ding / daß auch die Teuffel Lieb und mitleiden bezeigen / wer hat jemahlen dergleichen gedacht oder gesehen? Einmahl als Joanna bey nachtl. der Zeit vor einem Crucifix stunde / fiengen die listige Geister mit ihr in jatzbesagter Materij ihres verblünten Mitleidens etnen gar hefftigen Scharmüsel ahn / aber Joanna die wohl abgefertigt war / ihnen zu begegnen / sprach ihnen mit folgenden Worten zu: „Wosern ihr so mitleydig seyd / so ist ja billig daß ihr deme ein größers Mitleiden erzeiget / der das Mitleiden

besser verdienet hat: Wollahn / schawet wie dieser Geereuzigter Herr so verwundet / und übel tractirt ist / habi Mitleiden mit ihm / hier wirds wohl angewendet seyn; Als nun die Teuffel sahen / daß sie mit ihrem eigenen Strick gefangen weren / fiengen sie ahn gar erschrecklich zu heulen und zu brüllen / und wellen sie sahen / daß sie den guten Willen Joanna weder durch List / weder auch durch Gewalt überwinden konten / fiengen sie ahn der Braut Verstand zu bestreuten und brachten ihr vielfältige argumenta vor / wider unsern heiligen Glauben. Als Joanna ahn einem Sonntag im Chor sambe den andern Kloster Jungfrauen die Prim sung / kamen die böse Geister neben sie ahn die Seite / und zur Zeit als das Symbolum des Heiligen Athanasii gesungen ward / sprach sie zu der Dienerinnen Gottes: Du leugst / du Hey / du bezauberte Verführerin / du leugst alles was du sagst / und ihr die hie singet / lieget alles amr. Ihr (antwortet Joanna) seid diejenige welche liegen / als lügenhafte Geister / wir aber sagen die Wahrheit. Hierauff haben die Gotteslästerige Geister Joannam versucht / und sie überreden wollen / daß sie den Herrn lästern solte; Diese abschewliche Versuchung kamme Joanna viel peinlicher vor als der Tod / und weil sie dieserhalben sehr beängstigt und betrübt ware / hat sie ihre Beschwernuß ihrem Beichtvater angekündigt. Der Beichtvater befahle ihr / sie solte die böse Geister zu sich beruffen / und sie anbinden und zwingen mit ihr Gott zu loben: die Dienerin Gottes thete ihm also / sie befahl ihnen in Nahmen Gottes zu ihr zu kommen / bunde sie bey den Füßen und sprach: „Ey ihr böshafte Geister / hier solt ihr den Herren loben und benedeyen / sprach mit mir: „Ich

„Ich lobte und mache groß und herrlich Gott
 „den Allmächtigen/ich lobte und mache groß
 „und herrlich sein Göttliches Wesen/und al-
 „le seine Engenschafften: Ich lobte und ma-
 „che groß und herrlich seine menschwerdung/
 „sein Leiden/seinen Todt und seinen aller-
 „heiligsten Nahmen. Ich lobte und mache
 „groß und herrlich seine allerreinste Mut-
 „ter und Jungfrau Maria welche ohn
 „Mackel und Flecken der Erbsünd emp-
 „fangen ist. Was (sprachen die böse Geis-
 „ter) sollen wir dieß sagen? Daß werden wir
 „nit thun. Nit? antwortet Joanna, wollahn
 „so seid verichert / daß ihr hier solt gefangen
 „und angebanden bleiben biß ihr es thut; die
 „hochmütige Geister heulten und brühten/ Daß
 „daß ein verflucht altes Weib/rieffen sie/ daß
 „ein lose Weib uns diesen Spott anthue?
 „was ist doch dieß für eine Höll/ daß wir hier
 „gefangen sein? mache uns losß dir verfluchte
 „alte/wir wollen schon thun was du uns be-
 „schlest. Nicht al'o/sprach Joanna, sondern
 „ich werd euch nit losgeben / ihr lobet dan
 „zu vorn G D Z Z und seine Allerheiligste
 „Mutter. Lasse uns nur in Frieden / spra-
 „chen abermahls die Teuffel / und lasse uns
 „frey / dan jetzt sagen wir schon innerlich
 „was du sagest. Also muß es nit seyn
 „(sprach abermahls Joanna) Ihr müset
 „klar/ich / außdrücklich und mit heller Stim
 „sagen was ich sage. Endlich hat Joanna die
 „Teuffel gezwungen / mit heller und klarer
 „Stim die Majestät Gottes und seine aller-
 „heiligste Mutter zu loben/und alle Wort zu
 „sprechen die sie ihnen vorfagte; und also ist es
 „geschehen / daß Gott seinen lob auß dem
 „Mund seiner Feind gehört hat.

Dergleichen lästiges Schawspiel mit den
 bösen Geistern/ist ahn einem andern hoch-
 feyrllichem Tag gehalten worden / nemlich

ahn Tag der unbefleckter Empfängnuß der
 Glorwürdigster Jungfrau Maria, als Jo-
 anna sambt der ganser Gemeinden in der
 Metten war/ da kamen zu ihr die Teuffel
 und sprachen: Du leugst/du leugst / und ihr
 Narrinnen alle in gesambt lieget alles was
 ihr hier saget und bekennet. „Ihr chelo-
 se Geister (antwortet die tapffere Drant-
 Christi) ihr seid diejenige welche liegen,
 als Väter der Lügen / ihr sprecht nicht,
 ein einziges Wort das wahr ist: Daß
 die Allerhöchste Jungfrau Maria in gang-
 Unbefleckter Keinigheit der Gnaden-
 empfangen sey / ist eine so klare Wahrheit,
 wie das Licht / und für diese Wahrheit,
 wollen wir allesambt das Blut unsrer-
 Adern vergießen/und wofern es nötig wo-
 re / wollen wir auch in Verhettigung die-
 ser Wahrheit unser Leben tausendmalß
 dargeben; Wir wissen schon wie groß es
 abscheuen ihr von diesem hohen Geheim-
 nuß habe / sintemahl diese Allerheiligste
 und sieghaffte Jungfrau damahl mit
 herrlichem Triumph auch den Kopf zer-
 trocten/ und wie verächtliche Schlawen
 ahn Ketten geschlossen hat; „Du leugst/
 rieffen sie/ du leugst/dieser Fund kombt von
 Agreda, welchem wir so viel immer möglichen
 widerstreben werden / auff daß sie nit ihrer
 Meinung nicht durcheringe. Was werd
 ihr aber (antwortet die Dienerin des
 Herrn) mit ewerem Widerstreben auß-
 richten? was für eine Macht habe ihr ver-
 ächtliche Creaturen? wer ist wie Gott? Sei-
 ne Majestät wird schon diese Meinung/die
 seiner Mutter zur grösserer Ehr gereicht/
 befestigen. Da nun die höllische Geister
 auff solche Antwort sehr ergrimmet waren/
 wurffen sie Sr. Joannam mitten in den
 Chor und begünten sie zuverlegen / also
 daß

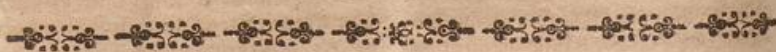
daß auch die KlosterSchwestern sie nicht
verhütten konnten: aber in einem Au-
genblick sahen sie Joannam auffstehen / und
daß sie mit unüberwindlichem Heldennuth
den bösen Geister zusprach: „O ihr ehr-
liche / es gibt mir kein wunder daß ihr der
Himmel Königin widerstretet / die ihr wi-
der eweren König und Herrn euch auffge-
worfen und das Laster der verlesener Ma-
riestät Gottes begangen habt / jedoch wird
alles zu ewerem Schaden und Unheil auf-
schlagen: Kombeher / beuge ewere gott-
lose Knie und bekennet die Keinigkeit un-
serer Königin und Gottes Gebährerin
Mariae. Als Joanna diese Wort sprach / er-
schien ihr die glorwürdige Patriarchen Do-
mnicus und Franciscus und gebotten mit
großser Majestät den Teuffeln / sie sollten der
Dienerin des Herrn gehorsam sein und mit
Ihr sagen. „Ebenedeyet und gelobt seye
die unbefleckte Empfängnuß unsre & Fra-
wen der Jungfrauen Mariae. Die böse
Geister mußten gehorchen obwohl gegen ih-
ren Willen / die beyde Heyligen aber bunden
sie ahn einem Chorstuhl mit diesem Befelch /
daß sie der ganser drey stündiger Metten
bewohnen sollten: diese ganze Zeit bliesen
sie Feuer auß ihren Mäulern und Augen /
heulten auch erschrocklich und sprachen:
Nem / nem / nem / mit solchem Ruhm soll
dies alte Nonn / sambr jenem Jungfräu-
lein von Agreda dieß Spiel nicht endigen:
ines Jungfräulein von Agreda hiesche bey
ihnen die Ehrwürdige Mutter Maria de
JESUS; Zwar könnte gar viel von dieser
Dienerinnen Gottes und wunderbahrer
Eronick Schreiberin seiner Allerheiligster
Mutter gesagt werden / ich aber wil ihren
Lob mit nemem Stillschweigen verehren /
in deme ihre eigene Schrifften (die alle

menschtliche Wohlredendheit übertraffen)
angungsam den Ruhm dieser fürtrefflichen
Mutter ahn Tag geben. Daß aber Gott
unsere Provinz von Burgos also herrlich
erleuchtet habe / soll nicht verschwiegen blei-
ben: Sincemahln unerachtet daß unzähl-
bare von beyden Geschlechtern im Elsterlich-
chem Stand mit kundbahrem Gerichte der
Heyligkeit gelebt und abgestorben seynd / ha-
ben dabeneben zu einer Zeit in dieser Pro-
vinz drey gar helle und klare Lichter geschie-
nen / welche mit ihren Sonnenfaren Straa-
len die Welt erleuchtet / und zugleich mit
ihrem feurigen Eyffer die Höll verbrandt
und verzehret haben: nemlich im Convent
von S. Claren zu Tudela de Navarra
Die Ehrwürdige Mutter Sr. Hieronyma
von der Auferstehung: Im Kloster von der
Empfängnuß der Varsüßereimnen zu Aza-
da / die Ehrwürdige Mutter Maria von JE-
SUS: Und im Convent von S. Claren zu
Burgos unsere Ehrw. Mutter Sr. Joanna
von JESUS Maria.

Neben diesen jere / und in vorigen Ca-
piteln erzehleten Triumpfen / hat unsere
tappfere Jungfräw Joanna dergleichen un-
zählbare andere erhalten / daher pflegte
sie von den bösen Geistern ihrem Beicht-
vatter zusagen: „Pater / sie hausen zwar
gar viel mit mir und thun mir große
Beschwernuß ahn / aber ich schencke hin
widerum auch ihnen tappfer ein / und thue
ihnen zuwider was ich immer kan. Dieses
konnte man angungsam erkennen auß der
Zorcht so die Teuffel ab der Dienerinnen
Christi hatten / also daß unsere Joanna
gar oft die böse Feinde auffforderte / sie
aber in Sr. Joannæ Gegenwart zitterten.
D wie zagmüthig seind die jenige welche
auff die Göttliche Allmacht nicht trawen /
und sich befürchten ab dem weg der Tugend!

Diese scheinen den Aufkundschaftern des gelobten Lands nit ungleich zu seyn / welche Num. c. 21. zurück kamen mit verzagetem Muth und sprachen / es were nit möglich sich Land zu erobern / in deme grosse Leuth wie Risen weren. Ey ihr vrsagte Menschen / ihr habe einen so grossen und sonderbahren Beystand vom Himmel / habe auch so vielfältige Göttliche Miracklen in Egypten und in der Wüste gesehen / und jetzt wollet ihr wie groß und lang ewere Heynd seyn abmessen? Eben dieses kan billig denen Christen vorgeleitet werden / welche mit ihren Worten und wercken erweisen / das sie ab der Tugend / ab der Eysamkeit / und dem

Gottesdienst sich beförchern / wollen sie nemlich einige Beschwärmus / Aufsehung / Mühseligkeit oder Pein im Gottesdienst und wahren Christlichen Leben aufstehen müssen; Ey ihr kleinherzige Christen / nachdem Christus unser Heiland ein so fürrefflich und Hochwürdiges Sacrament uns hinterlassen / nachdem er all sein Blut für uns vergossen / uns auch mit so vielfältigen grossen Gnaden beystehet / wollet ihr jez ewere Heynd mit der Ellen abmessen? Diese jarre Jungfraw beschämte uns in der Warheit allesampt / welche von so vielen und grossen Gefahren / von so vielen und mächtigen Heynden herrlich triumphiret hat.



Das 13. Capitel.

Christus der Herr zeigt Sr. Joanna die Peinen der Höllen und des Jeggewrs: auff das sie für die Sünder zu leyden desto mehr angefrischet werde.

Der widerspenziger Will kan durch zwey Ursachen angereiset und bewegt werden die Sünden zu hassen und abzubüssen. Erstlich weils die höchste Göttliche Majestät die wir über alles und auß gangem Herzen / und auß allen unsern Kräften lieben müssen / durch die Sünd beleidiget wird: Zum andern / weils die Sünd uns und unserm Nächsten zum höchsten nachtheilig und schädlich ist / in deme sie nemlich zur ewiger Glan und Pein der Höllen / oder doch zur zeitlicher Pein des Jeggewrs den Sünder verurtheilt und verdammet. Nachdem Christus der Herr die

erste Ursach / nemlich / wie gröblich er durch die Sünd beleidiget würde / seiner Braut Sr. Joanna von JESUS Maria vielfältiger und sonderbahrer Weise offenbahret hatte / hat er folgends auch die andere Ursach / nemlich / wie schädlich den Menschen die Sünd seye erklären wollen / und zwar selbher gestalt / das seine Braut mit leiblichen Augen die peinliche Straff beschawen möchte / welche die Sünder in der Höllen und im Jeggewr aufstehen müssen: Das aber Sr. Joanna die Peinen der Höllen / wie auch des Jeggewrs gesehen / erzehlet sie selbst mit

mit folgenden ihren eigenen Worten. Der
 „Herz (sagt sie in ihrem Leben) hat zugelaf-
 „fen daß ich die Höll beschamen solte: Eins-
 „mahl hat mich mein Schütz. Engel zu die-
 „ser allermaßen betrübter Wohnung ge-
 „führt. Er führte mich auff einen gar
 „engen und fenstern Jussfad/ und verlies-
 „se mich daselbst: ich gieng auff diesem
 „Jussfad allein und gar trostlos/ in deme
 „der Engel mich da verliesse und verschwü-
 „de. Ich gieng etwas fort an/ und ka-
 „me zum Eingäg einer erschrocklicher See
 „oder Pfils darin viele Verdampren in
 „gewaltiger Kälte und stancf waren/ sie
 „verschwunden aber von meinen Augen.
 „Auff diesem erüben und schwarz grünem
 „Wasser springen viele kriechende/ giftige
 „Thier/ welche sich den verdampren anbes-
 „teen: Etlichen hiengensie ahn der Nasen/
 „anderen ahn den Augen andern ahn den
 „Ohren/ andern aber an den Lippen/ und
 „peinigen sie unansprechlicher Weise;
 „Als sie nun mich ersahen/ sprachen sie/ wo-
 „gestuhst du dir armselige/ hier wollen
 „wir dich zu stücken reißen. Alle verfür-
 „chten mich und sagten: Verflucht seye
 „der Tag ahn deme du geboren bist/ und
 „die Milch die du gefogen hast/ es wird dir
 „vor dießmahl nit gelingen wie du meinst/
 „kom her/ kom her. Ich stunde zitterend/
 „und belagte mich in mir über meinen
 „Schutz. Engel/ daß er mich an einem so
 „peinlichem und angsthaftigem Dris
 „gelassen hatte; Über den Pfil ware eine
 „gar scharpffe Brücke/ sie war so eng und
 „schmal wie die scharpffe eines Schwerds.
 „Sie befohlen mir drüber zu gehen/ und
 „als ich über diese scharpffe Brück gieng/
 „da fiel ich bald auff diese/ bald auff die an-
 „dere Seite; In deme ich nun auff diese

Seite wancfte/ sahe ich unter der Brück
 „cken erschrockliche Schlangen/ die ihre
 „grausame Mäuler auffgepert hatten
 „mich zu verschlingen/ so bald ich hinunter
 „stürzen würde: Wan ich aber auff die
 „andere Seite wancfte/ sahe ich gleichfalls
 „eine grosse Menge von Scorpionen die
 „mich wolten stechen und verletzen; Als ich
 „nun mitten auff der Brücken ware/ sahe
 „ich bey derselben Anfang vier ungeheure
 „grosse Hund und zween Löwen stehen/
 „und andere so viele Hund und Löwen bey
 „der Brücken Aufgang/ also daß ich auß
 „Furcht beydertheil/ nicht dörfte fortan/
 „noch auch zurück gehen: Und weil die
 „Brücke vorgemelter Weise so scharpf und
 „schmal ware/ war es jert dran/ daß ich fal-
 „len würde; Meine Furcht ware auch desto
 „größer/ weil ich unter der Brücken so
 „viele wilde und kriechende Thier sahe/ mit
 „offenem Mant inhoffnung mich zuver-
 „schlingen/ und daß ich noch weiter sahe/
 „daß underweilen in dem Pfil zwey grau-
 „same Teuffel kamen mit eyssenen Kolben
 „in den Händen/ und auff diese armselige
 „Verdampren mit Gewalt schlugen/ und
 „sie auß dem Wasser herauszogen/ auff die
 „Erd aufstreckten/ und mit den Kolben bis
 „zu kleinem Pulver sie zerschlugen: Sie
 „stündten aber als bald widerumb auff zu
 „einem neuen leyden. Endlich hats
 „Gott gefallen/ daß ich über die Brück
 „gangen/ und von diesem Dris kommen
 „bit.

Ich gieng gleichwohl als bald weiter hin-
 „ein und sahe einen Pfil von Zewr/ des-
 „sen Flamm sehr dick und dunckel war:
 „Daselbst waren unzahlbare Verdamp-
 „ren auff allen Ständen und Geschlechtern/
 Et 3. Männer

„Männer und Weiber / alle Versuchten
 „die Maj. stat Gottes/und seine allerheilig-
 „ste Mutter unser Königin die Jungfrau
 „MARIA; Wie ich aber dieses empfun-
 „den/ist mir unmöglich aufzusprechen oder
 „anzusehen; Je mehr ich auch die Ohren
 „verstopfen wolte / damit ich diese erschro-
 „ckliche Stimm nicht möggehören/je auf-
 „erücklicher hörte ich dieselbe / und konte es
 „nicht behindern; Wie erschrocklich aber
 „das Gewr dieses Pfuts seye / ist nicht mög-
 „lich anzudeuten oder aufzulegen / sie
 „theren diesen armseligen Verdambten
 „unterschiedliche Peinen und Formen-
 „ten ahn/ etliche brieten sie / und hatten
 „grosse Pfannen unter ihnen stehen/darin
 „verfamer ward was von ihrem Leib herab-
 „fiel/dieser Abfluß ward hernacher mit ge-
 „schmolzenem Bley vermischer / und die e-
 „sende Menschen damit zu berrüpfen ge-
 „braucher; Dieser Gestalt wurden sie zwar
 „verbrant und verzehret / jedoch kamen sie
 „alsbald widerumb zu ihrem vorigen we-
 „sen / und fiengen auch die böse Geister wi-
 „derumb ohn sie zu peinigen. Andern aber
 „hielten sie die Füß in die höhe und das
 „Haupt unter sich / und verzehret sie auff
 „solche Weise mit grossen Feuerflammen /
 „dabeneben hatten sie ahn den Ohren/Na-
 „sen und Zähnen erschrockliche Gewidder
 „hängen / die ihren ganzen Leib zu stücken
 „reißen; Andere hatten sie in einem ferri-
 „gen Beth aufgestreckt und bereucheten sie
 „mit Schwebel und anderen pestilenziali-
 „schen Sachen. Andere umgaben grauw-
 „same wilde Schlangen welche sie zerbißten
 „und ihnen das Inwendig zerfressen: Die
 „Nencker aber so die Göttliche Gerechtigkeit
 „vollbrachten / schlugen immer zu auff
 „sie allesampt mit brennenden eisenen Din-
 „then und zwar mit also grauwamen Strei-

chen/ das ihnen der ganze Leib eröffnet
 ward. Einige von diesen armseligen hat-
 te ich in der Welt gefant/ und sie hatten
 mich ebenfals gefant / diese würeten
 für Begierd mich in stücken zu reißen/ver-
 suchten mich auch und sagten: Gesehin
 du versuchre / du unglückselige / es ist
 genug das wir leiden / wir bedürffen nicht
 das du kommest uns mehr zu peinigen.

GOTT ist bewusst / das wofern der
 Gehorsam mich nit anreibe / weis ich nit
 was eher thun wolte/als dieses Schreiben.
 Ich hab in diesem Drey der Fensteruß
 und Trübfallen underscheidliche Pers-
 sonen gesehen/und ward mir auch Erkant
 unßderen Sünden und Laster gegeben /
 darumb sie verdampfe waren; Etliche welt-
 liche Leuthe waren hier / weilten sie die
 Kirchen eintheiliget: Die jenige so amnoch
 im Leben seynd wollen dis in acht nehmen
 in massen es ein unver schämtes Ding ist
 zusehen wie die Leuthe in der Kirchen sto-
 hen und ihre Verdammung wircken/und
 zwar an dem Drey da sie die Verzeßung
 ihrer Sünden von Gott erlangen solten.
 Andere das sie Wücherer gewesen / ich
 weis nit was dies ist/ und düncker mich
 das sie einenbeutel ahn Hals hatten/die
 wollen die Reichen beobachten / welche
 den Armen das Blut aufsaugen; Die
 selbst waren auch viele Geistliche Verste-
 her/weilten sie die Kirchen Güter ubel an-
 gewendet/und durch unheiligen Gebrauch
 verzehret/ihre Häußler auch damit erbauet
 den Armen aber das Gut welches ihnen
 zugehörig ist nicht gegeben hatten; Desol-
 chen waren auch dafelst Leuthe auß der
 Eleresei und dem Geistlichen Stand /
 etliche swarn / weil sie böse Reichthüm-
 gewesen und nit herabstieff und mit War-
 heit ihre Reichthinder vermahnet / son-
 dem

„dern auß menschlichem respect sie in ihren
 „Sünden und Lastern gelassen haben. An-
 „dere/ weilten sie keine gute Prediger zewe-
 „sen/ in deme sie anders nichts gethan als
 „den Zuhörern geschmeichlet / und eitele
 „Ehr und Ruhm gesucht. Es waren auch
 „dieselbst viele Closter Nonnen / etliche
 „ihrer sträflicher Andacht halber / andere/
 „dass sie Eigenthumb gehabt und ungeist-
 „lich gewesen/ andere auch dass sie gar un-
 „verschämbrer Weiße im Chor geschwozert/
 „und so wenig auff das Göttliche Ampt
 „achtung gegeben/ als weren sie mit alda ge-
 „genwärtig gewesen. Andere ihrer Eytel-
 „keiten und unehrbarer Sitten halber wei-
 „len sie ärger / als die unachtsamste weltli-
 „che Leute gelebt hatten. Ich hab noch an-
 „dere Sachen gesehen welche woll seynd zu-
 „mercken; Mich gedünckel ich sey mehr als
 „eine Marir/ dass ich redē un in under den den-
 „then leben kan/ demnach ich hier solche
 „Ding gesehen. Von diesem Drth haben sie
 „mich durch einen gar engen Weg geführt/
 „der mit also spizen und scharpfen Steinen/
 „gleichwie die schärfste der Schwerter
 „seynd/ gepflästert war: dieser Drth ware
 „so fenster und dunckel / dass die Pein und
 „Quall so diese Fensternuß verursachet /
 „nicht außzusprechen ist; Hier wurden un-
 „zählbare Menschen gepeynigt und litten
 „noch viel erschrecklicher Tormenten als
 „die andere. Man hörte anderst nit als we-
 „hen / klagen / zähntlappern / heulen und
 „Gotteslästern: Sie senten mich daselbst
 „gleichwie auff einen Sessel von Widen/
 „und auff einige Spizen/ die mir nach mei-
 „nem Bedüncken bis zum Herzen trumgē/
 „diss Torment ware uber alle massen groß/
 „wie ich aber durch Barmherzigkeit Got-
 „tes nit wie die andere die ihnen lästerten in

seiner Majestät Ungnaden ware/ dessen er-
 gebenedeyt sey in Ewigkeit) so lobte ich sei-
 ne Majestät mitten in dieser Pein / die so
 groß ware/ dass es nicht kan gesagt werden:
 Hier haben sie mich eine lange Weile auff-
 gehalten/ als sie aber sahē dass sie mich nach
 ihrem Wunsch zu einiger Gotteslästerning
 nicht dringen konten / haben sie mich nach
 angethaner grosser Pein hinauszgestoßen.
 Ich bin auch mitten ins Zegfeuer ge-
 führt worden/ hier seynd ebenfals die Tor-
 menten so erschrecklich wie die andere / je-
 doch mit diesem Unterschied/ dass dies ein
 Drth des Friedens und nit des Zucks ist/
 inmassen sie hier den H. Erren nit lästern/
 sondern vielmehr ihnen benedeyen und lo-
 ben. Was sie aber fürnemlich empfinden/
 ist dass sie daselbst auffgehalten werde und
 Gottes Angesicht nicht sehen können / im
 ubrigen seynd die Peinen und Tormenten
 wie die vorgemelte. O der doch etliche
 Leute warnen könnte die so wenig etliche
 Sünden achten/ und sagē wan sie ermahnt
 werden / dass Gott nit so scrupulös ist wie
 wir vermeinen! O wie übel wissen sie
 wie es im anderen Leben zugeht! Alle un-
 sere Vercke werden daselbst so zart gespün-
 nen / dass sie sich verwundern würden /
 wofern sie sehen solten was sich da zur dat/
 und wie streng ein müffig und kurzweill-
 ges Scherzwort wird aufgezählt! Ich
 möchte wünschen / GOTT gebe ihnen
 etwas zu erkennen oder zu sehen vom aller-
 geringsten das im Zegfeuer ist: Dan wie
 es in der Hölle zugehet/ weiß ich nit/ wer
 es sehen könnte/ dan wofern jemand zugelass-
 sen würde solches anzusehē / der müste gewiss-
 lich oder kein heiliges Gemüt habē / oder son-
 sten würde er davon sterben. Man wird
 mir aber sagen / dass eben wie mit der
 gleichen

„ gleichen mit widerfahren / also würde
 „ es ihnen auch wie mir ergehen: Das ist
 „ wollgeantwortet / dan ich eine solche bin/
 „ die von keinem Ding gebessert wird / und
 „ dieweil ich so undüchtig bin / daß ich glau-
 „ be / Gott habe kein andere so böse Crea-
 „ tur / als mich erschaffen. Gebenedeyet
 „ seyest du mein GOTT / du sanfftes Läm-
 „ blein / du Schirm und Heyl meiner
 „ Seelen ; Ich hab nit alles beschrieben
 „ was ich an dieser Orthern nemblich in
 „ der Höllen / und im Fegewer gesehen/
 „ dan wofern ich alles sagen solte / würde
 „ des sagens kein End seyn / und alles
 „ was gesagt werden kan / ist niches in ver-
 „ gleich dessen / wie die Sach in sich be-
 „ schaffen ist ; endtlich ward ich herauf ge-
 „ zogen / und kame als were ich zum Ein-
 „ gang eines Saals kommen / da traffe ich
 „ meinen Schutz Engel an / und beklag-
 „ te mich bey ihm / daß er an solchem
 „ Ort mich allein aelassen / und verlassen
 „ hatte. Er empfinge mich gar freund-
 „ lich / und führe mich bey der Hand zu
 „ einem grossen Königlichen Pallast / der
 „ also über alle massen schön war / daß er mit
 „ seinen Worten gnugsamb kan beschreiben
 „ werden / da ich gesehen / and gehört hab
 „ was seinem Weib gezimmert zu reden.
 „ O Woll eine elende Seel / welche die-
 „ ser Beschawung beraubt ist ! Der
 „ HERR wolle nit zulassen / daß solches
 „ einigem Menschen / er sei e wer er wolle /
 „ widerfahren möge. Viskuchen die Die-
 „ nerin des HERRN / welche uns für
 „ Augen stellet eine Flamm / von welcher
 „ Lactantius sagt / daß sie nit weniger
 „ Licht habe die lebendige zu erleuchten / als
 „ Feuer / diejenige zu verbrennen / welche
 „ in ihren Sünden seynd verstorben.

Der HERR hat auch zu anderen
 Unterscheidlichen mahlen die Peinen der
 Höllen / und des Fegewers seiner Braut
 gezeigt / und als der Beichtes Vatter sie
 fragte / ob ihr bewußt were zu welchem
 End die Göttliche Majestät solches there?
 antwortet ihm Ioanna / Ja Pater, der
 HERR zeigt mir diese Peinen / mir ei-
 nen Muth zu machen / daß ich ihm zu lieb
 gern leiden solle / und damit ich alles / was
 ich leide setnenthalben für gering schene ;
 und in dem ich sehe / was in der Höllen
 und im Fegewer gelitten wird / ich mich
 ermuntere für die Gebenedeyte Seelen /
 und für alle Sünder der Welt zu leiden ;
 Für diese zwar / auff das sie nicht zu den
 ewigen Flammen kommen / und für die
 im Fegewer / auff daß sie auß diesen so
 grausamen obrvöll zeitlichen Peinen mö-
 gen erlöft werden. Diese Weise so der
 Herr gebraucht hat seine Dienerin Joan-
 nam zum leyden anzufriessen / ist gewißlich
 zu diesem End für allen andern das kräf-
 tigste Mittel. Der König Bogaris, wie Ba-
 ronius meldet / sahe auff einem Tuch / daß ih-
 me der H. Methodius zeigte / die Höll abge-
 mahlet / und ist von diesem Abriß dergestalt
 bewegt worden / daß er sein Königreich ver-
 lassen / und sich in eine gar rawe Wildniß
 zum Gottesdienst hat begeben: kan nun die-
 ses ein abgemahlte Höll wirken / was wird
 dan nicht die lebendige Höll thun? wir kö-
 nen was die wahre Höll thue von jenem
 Mönch mit Nahmen Dithelmus lehren /
 dieser nach dem er die Höll gesehen / zer-
 schte seinen Leib mit disciplin. ren / iruge auß
 blosser Haut ein härnes Kleid / sagte sich
 ganz nackend in die erfrore Weyer / gieng
 auch bisweilen durch angezünzte Backoffen
 und wofern er etwan gefragt ward /

wie er doch so grosse Pein und Tormenten ertragen könnte/gabe er zur Antwort/Majora rich, ich hab andere und grössere Pein gesehen/und was seynd die meinige gegen jene? Eben also ist auch unser Ehrw. Mutter St. Joanna von JESUS Maria ergangen. Nachdem sie die inauffprechliche Formender Hölln und des Fegfevrs gesehen/häte die Braut des HERN erschreckliche

Buß: Wannihñ ihre Closterschwestern fragten/wie es doch möglich wäre/das sie in solcher Leibeschwachheit und hohen Alter eine so scharpffe Buß thun könnte? gabe sie zur antwort: Ach meine Schwestern/gedüncket euch dieß viel zu seyn? es würde euch nicht düncken/wosern ihr wol zu Herzen nehmet was gelitten wird/ ich sage nit in der Hölln/ sondern allein im Fegfevr.

Das 14. Capitel.

Gott der HERN erzeiget sich durch sonderbahre Gnaden seiner Dienerinnen Joanna danckbahr für ihr vielfältiges Leyden: ermuntert sie auch dardurch für die Sünder weiter zu leyden und zu bitten.

Sie hat vormahlen seinem Volck durch den Mund Moysis Deut. 7. v. 6. zugesprochen: Dich hat der HERN dein Gott auserwöhlet/ dasu sein eigen Volck seyn sollest von allen Völkern die auff Erde seyndt darumb das ich der HERN lieb gehabt: Und S. Peter spricht: Ihr seyd das auserwehltte Geschlecht/ das Königlische Priestertum/ das heylig Volck/ das erworbene Volck: Niemahl hat Gott seinem Volck also lieblich usprechen lassen. Also ist (sagt Anselmus Laudunensis) dan welln Gott seinem Volck das Befäg und sichere Gebott aufgeben wolte/ die nicht ohne Mühe und Leyden konen wollbracht werden/ hat er mit solchen anmütigen Worten ihren Willen

gewinnen und ihneu einen guten Nuch machen wollen. Eben dasselb hat auch Seine Göttliche Majestät mit seiner Braut gethan: Sie litte zu dieser Zeit ungläublich viel/ inmassen sie theils wegen der blittiger Disziplinirung/theils aber wegen vielfältiger und grausamer Buß über den ganzen Leib mit Wunden bedeckt ware/ auß den Wunden aber erwuchse der Krebs und ersauften dergestalt alle ihre Wunden / das es lautere Wurmlöcher waren/und die Wurm Joannam zerfrassen als wäre sie ein todter Leichnam gewesen. Die Nothzeichen so die Braut Christi von den vor diesem gehaltenen Wunden ahn Händen/Züssen und Seiten behalten hatte/ waren ihr jes viel empfindlicher und peinlicher/ als vor diesem die Wunden
 Zu selbst

selbst und die dörne Erönung gewesen waren; Zu deme ward Joanna auch immerzu von den höllischen Güssen gepeiniget/ also daß sie mit den Schmerzen der Hölle umbgeben ware. Wo ist nun ein Mensch der so stark und wolgemuhtet wäre daß er dieß alles übertragen könnte? Dennoch übertrug die Dienerin Christi alle diese Pein und Deschwernuß/wiewol sie so krank/schwach und abständig war/ daß ihr Fleisch ganz verzehrt und ihr Leib nur in Haut und Veinen bestünde; Nun mögte einer sagen/daß ihre Gebein keine Schmerzen empfunden haben/ aber diese litten die größte Pein; Einsmahls fragte der Reichsvater Sr. Joannam: Mutter/ wie gehets in leyden? Vater (antwortet sie mit sonderbarer Sanftmuth) „ich hab nichts an meinem ganzen Leib das mit mir überaus gressen Schmerzen behaftet seye: Meine Gebein zerbrechen mir offter/ und werden auß ihren Gelencken gerückt/ jedoch sey Gott dem Herrn danck/ daß ich mehr als alle Pein empfinde/ daß mir mit dem Leben auch die Schmerzen abgehen. O wol ein gar gedultiger/ beständiger und tapfferer Muß! Nichts desweniger als der güttige Gott sahe/ daß zu solchem bitteren Leyden die menschliche kräfte viel zu schwach wären ohne sonderbare Gnad und Göttlichen Beystand/ hat er das grosse und vielfältige Leyden das seine Braut zu dieser Zeit übertrug/ gar danckbarlich erkennen wollen/ und zwar durch Bezeugung der allerfreundlichster Günst und Gnaden: Jedoch weiß ich nicht ob sein Göttliches Wohlgefallen und danckbares Gemüth das er seiner Braut für ihre gereue Diensten erzeiget hat die höchste Gnad gewesen sey: obwol wir sehen/ daß ein Kriegsmann für die höchste Gnad achtet/ wan der

Herr seine Tharen mit danckbarem Ge-
müth erkennet.

Als einsmahls unsere beyde vermählte Geselle nach ihrem Brauch zusammen Gespräch hielten/ sprach Sr. Joanna ihrem Göttlichen Bräutigam mit folgenden Worten zu: Mein König/ mein Gott/ mein Herr/ es gib mir wunder/ und werde schamroth/ in deme ich sehe wie deine Majestät mit mir handelt/ da deine höchste Majestät ist/ die sie ist/ und ich hingegen eine so verächtliche Creatur bin: Jetzt erkenne ich daß der mehr Göttlich ist/ auch mehr freundlich und danckbar ist; es stünde aber wol daß ich danckbar wäre/ so mögte ich vielleicht einiger maß deine Lieb vergelten; Der Liebender liebet/ wan er verspüret/ daß er hinwiderumb geliebet wird: Wie kan aber deine Majestät meine abschewliche Undanckbarkeit mit einer so süßerefflicher Lieb bezahlen/ da ich wie gesagt so undanckbar und unerträglich bin? O du Bräutigam meiner Seelen! Ach/ wäre ich ein brennender Seraphim/ auff daß mit reiner Gegenlieb/ die Lieb so du mir beweisest und die Gnaden so du mir verliehest/ vergolten und bezahlt würden? Was (antwortet ihr der Herr) woltest du ein Seraphim seyn? Meine Joanna, du bist mehr als ein Seraphim. Nimm wahr/ welcher Seraphim hat für mich gethan/ was du hast gethan? Du hast gelitten und leidest annoch unerträglich Schmerzen/ du bist von deiner Jugend in Trübsal anfferrogen/ du hast die Wellen der Welt verachtet/ und dich mit meinem Creutz hergütlich vermählet/ du bist den Stupfen meines Leydens nachgefolgt/ du hast mich allzeit geliebet/ und liebest mich mit einer gar süßerefflicher Lieb/ durich

„test alle Werck zu meiner Ehr/ empfin-
 „dest auch mehr als den Tode daß ich be-
 „leidige werde/ du hast mir zu lieb ver-
 „langt arm und veracht zu werden/ wer
 „ist nun unter den Seraphischen Geistern
 „der so viel für mich habe gethan? du
 „meine Joanna hast dies alles und noch
 „vielmehr für mich gethan; du erlösest
 „mich in meinen Beschwernissen/ tröstest
 „mich in meinen Schmerzen/ und beglück-
 „test mich wan andere von mir abweichen/
 „folgest mir auch wan andere mich verlas-
 „sen/ du liebest mich wan andere mich has-
 „sen/ und von mir ein Abscheuen haben/ du
 „vergütest mich wan andere mich erzüeten/
 „du bist meine Erregung und meine Ruhe/
 „wan die Sünder mein Creuz und meine
 „Qual seynd; Endlich bin ich dir mehr
 „schuldig als einem Seraphim/ dahero lie-
 „be dich auch mehr als einen Seraphim.
 O du liebender Gott! wie bistu verliebt O
 Herr auff die Menschen! Ich bin dir mehr
 schuldig als einem Seraphim/ spricht dei-
 ne Majestät zu einem Weiblein? Ja
 freylich / sagt der Königsstüße Bernardus
 Epist. 42. sündemahl so viel die Mühe und
 Pein betrifft/ haben der Göttlicher Maje-
 stät die Engel nicht eine so süßereffliche Lieb-
 erweisen können/ wie die Menschen gethan
 haben.

Am Tag der Stornwürdigen S. An-
 ne/ Mutter der Allerheiligsten Jungfrau-
 en und Gottes Gebährerin Maria, als die
 Dienerin des Herrn des Morgens im
 Chor war und nach ihrem Brauch Mess
 hören wolte / sahe sie daß Christus der
 Herr ahn einer Seiten des hohen Altars
 sich fertig machte / seiner Braut Mess zu
 lesen/ und daß er einen Bischöflichen Zie-
 rath und Messgewand anhäte / daß auch

viel tausend Engel und viele Heyligen ihme
 zu dienen gegenwärtig waren: der Zierath
 ware über alle massen köstlich / mit gülden-
 nen Blumen stattlich bordüret / und mit
 vielen köstlichen Edelgesteinen besetzt/ denn
 schöne Glanz das Sternenlicht überwin-
 de. Nach vollendter Bischöflicher Klet-
 dung ward die Mess angefangen/ und mach-
 ten die Engel unterm heyligen Ampt eine
 gar süße und himlische Music/ also daß
 der Braut Herr ganz übernommen und
 die Kräfte ihrer Seelen gar hoch ver-
 zückt waren: Wie es nun zum Offerto-
 rio kommen ware/ lehrete sich Christus der
 Hoher Priester umb / und kamen die En-
 gel sampt den Heyligen einer nach dem
 andern hinzu/ der Herr aber gabe einem
 jedern seine gebenedeyte Hand zu küssen/
 dabeneben auch seinen allerheyligsten Se-
 gen. Immittels ware die Braut Joanna
 ganz vertirret und entzückt in Beschaw-
 ung dieses himlischen Spectackels / wäre
 auch gern auß himlischer Veneidung dieser
 Ehr und Gnad theilhafft gewesen; Auff
 das nun Christus seiner getrewer Braut
 Verlangen erfüllen mögte / hat er in einer
 gar schöner und mehr dan Sonnenklar
 Wolcke sich vom Altar erhaben / und came
 mit grosser Majestät und himlischer Prache
 in Begleitung seiner Engel und Heyligen
 allgemach nach seiner Braut Joanna, und
 erschalte unterdessen eine süßereffliche Mu-
 sic; St. Joanna wie sie den Herrn sahe
 zu ihr kommen wäre gern entwichen / und
 zoge sich zurück / aber der Herr came als
 desto naher/ dahero befahlen ihr beyde He-
 lige Väter Dominicus und Franciscus still
 zustehen / und sprachen: Tochter/ gehentebe
 zurück / sondern empfang mit tieffer
 Erkänntnis und Demuth die Gnad des
 Du 2 Herr.

Herr; Auff diese Wort stundt Er. Joanna still wie vormahln die Sonn auff den Befehl Josue / und setzte sich die Dienerin des Herrn mit gar tieffer Ehrerbietung auff ihre Knie: da sie nun in dieser Postur war / kame Christus und ließ sich gar lieblich in ihre Armen fallen und sprach: „Meine Tochter Joanna, warumb gehst du zu rück und wichest von mir ab / du mußt wissen / daß ich dich dermassen liebe / daß / dafern es nötig wäre / abermahl für dich sterben wolte: Und obwol dich viel ist / wäre es dennoch meiner Lieb gar wenig / in deine ich sehe das du immerzu für mich mit solcher Gedult leidest / also daß ich die höchste Freud dran hab; Hierauff verschwundt Christus / aber seine Braut Joanna bliebe einer seits zwar bestürzt und schamroth / anderseits aber flossen für Barmhertigkeit zwey Bächlein auß ihren Augen / und brandte ihr Herz in solcher Begierd zu leiden / daß sie ohne Creuz keine Ruhe finden / ohne Schmerzen nicht den Athem ziehen / und ohne Todt nicht leben konte.

Dies brennend, und gar hitziges Feuer zu leiden ward auch immer von Christo mehr angeblasen / und zwar also / daß jemehr seine Braut zu leiden hatte / jemehr sie auch ihrem Göttlichen Bräutigam Danck sagte. Auff ein andermahl erschiene der Herr seiner Braut in Gestalt eines gar schönen Jüngleins mit einem Creuz auff der Achsel / was sich aber hier zugeragen / erzehlet sie selbst mit folgenden Worten ihres Lebens: Er sagte mir / meine Tochter und meine Braut / von diesem Augenblick an / mache ich dich zur Erbin der Schätze meis-

nes Creuzes / und nachdem er mich mit gar freindlichem liebeosen umhalsset / sprach er weiters: du hast mit dieser Tagen grossen Gefallen gethan / du be- mühest dich und wendest grossen Glets / an mir eine Freud und Lust zu machen / du solt wissen / daß mit dem werck / das dieser Tagen von dir verrichtet worden / du meinem ewigen Vater dermassen gefallen hast / daß er ohne einige Beschwer- nuss thun wird / alles was du in meinen Nahmen von ihm begehren wirst: Bitte nur kühnlich / inmassen er ganz willig ist dir zu gestatten was du haben wilt; Hierauff kame ich mit Vertrauen zu den Füßen seiner inwendlicher Güte / obwol mit ohne Schamhaftigkeit daß ich ihn erzürnt und beleidigt hette: Als ich nun umb Verzeihung bate für mich und für alle Sünder / hörte ich daß er zu mir sagte: Ich hab dich schon verzeihen / ich werd dir nicht mahln ermanglen / weil du so ernstlich auff dich nimmst für die Sünder und für meine Kirch zu leyden und zu bitten. Ich beschle dir auffß new die Kirch / daß du mit ihr ein Mitlenden- tragest / inmassen sie jez von den Sünden hart gedrückt wird; Hierauff zog er einen gar tieffen Seuffzer vor grossm- Herzenkend / gab mir seinen Segen / und vertieffe mich in grosser Verthüm- Der Herr sey gebenedeyet. Solche Ver- schwernuß thut vor ihm an / und auff diese Weise reizen unsere Sünden seine natürliche Sanftmuth. O gerechter und barmherziger Herr / wie viel Seuffzer hat deine Majestät über meine Undanckbarkeit / und Bößheit

zogen! Bis hiehin spricht die Braut des Allerhöchsten / und erkläret uns mit ganz deutlichen und aufrichtigen Worten die Gnaden / welche sie für ihr vielfältiges Leyden von GOTT empfangen hat.

Desgleichen ist ihr auff ein andermahl widerfahren / wie sie selbst mit folgenden Worten in ihrem Leben num. 188. erzehlet: „ Ahn verwichenen Tagen da ich Christum den HERRN sahe ahns Creutz genäglet / und das ganze Hüh seines heyligen Bluts herabstossen / umgriffen ich seine allerheyligste Füße und begunte sie mit den Thränen meiner Augen zu benetzen: es scheint mir / wie es auch in der Wahrheit ist / daß meine Sünden seine Majestät an diesem Creutz so übel zugetrichet und verwundet hätten / und ich sprach: Mein GOTT und HERR / ich werde hier nicht aufstehen bis du mir meine und auch allen Menschen die Sünden vergebest / wiewol keiner also wie ich dich erinneret hat / inmassen alles Elend der Welt dahin entsethet / daß ich armseltige Creatur in der Welt lebe; Lasse D HERR mich alles bezahlen / und lasse über mich das Schwerd und die Schärpf deiner Göttlicher Gerechtigkeit kommen / dan ich wil für alle bezahlen / weis ich es verdien. Da ich dieses sagte / höre ich daß Christus der HERR zu mir diese Wort sprach: Sehe auff meine Geliebte / dan du bist die Arzenei und der Balsam meine Wunden zu heilen / dir seynd die Sünden schuldig zu danken daß ich mit allen kein End mache / inmassen du das Schwerd meiner Gerechtigkeit abpaltest / in deme du bezahlest und

zum offtern schon bezahlt hast für viele / auch gar viel gelitten hast mit demem anerbieten daß du für alle wollest bezahlen. Wehe dem Tag / wan sie dich nicht mehr haben werden / alsdan werden sie dich kennen / dan jeso wilstu nicht bekant seyn: Hierauff machte er seine Armen los von dem Creutz und sprach: Strecke deine Armen sampt den Flügeln deines Hergens auß / dan dorthin wil ich mich lägen und in dir ruhen / und er liesse sich hinab in meine Armen / und setzte seine Fuß auff mein Hertz wie auff ein Hühbäncklein: Dieser Gestalt befunde ich den HERRN in mir von sechs Tagen her / ahn dieser Seiten. Hier sehet man daß GOTT mit dieser seiner Braut hier auff Erden umgangen hab wie er im Himmel thut mit den Seraphinen; allda ruhet er auff den Flügeln dieser Geister / und hier ruhet er auff den Flügeln des Hergens dieser seiner geliebter Braut St. Joannæ. Auff ein andermahl / nachdem Seine Göttliche Majestät Joannæ die Kraft ihres Gebets gezeigt / hat er seine geliebte Braut noch stärker zum leyden und für die Sünden der Welt / wie auch für die Seelen des Juggewrs zu bitten ermuntern wollen. St. Joannæ erzehlet ingleichen dieses in ihrem Leben num. 147. mit folgenden Worten: „ Christus der HERR / sagt sie / hat mir befohlen / daß ich Seine Majestät allzeit bitten soll für die Nöthen des Reichs / und für die Sünden welche wider seine Göttliche Majestät begangen werden / die da eine Ursach seynd vieles Unheils: „ dtes Unheil zehet er mir in sich selbst / wie in einem Chrystallenen Spiegel /



„warin er wil daß ich dieß alles klärtlich se-
 „hen soll/ sampt meiner Sünden/ unnd
 „als ich ihm sagte: Herr warum zeigest du
 „dieses/ da ichs doch nit verbessern kan?
 „Antwortet er mir: Hieran wirstu er-
 „kennen daß ich dich liebe/ inmassen ich dir
 „dieses anvertraue / ich könnte es zwar
 „auch anderen anvertrauen/ ich begehre
 „aber daß du solches erbittest/ und deswe-
 „gen hab ich dir dein Leben so lang erhal-
 „ten; Bisweiln hats drauff gestanden
 „daß ich mit allem ein End machen wolte/
 „wan du aber mich bittest daß ich das
 „Schwert meiner Gerechtigkeit einhal-
 „ten wolte/ so halte ich es/ unerachtet
 „der Sünden die wider mich begangen
 „werden. Daß hastu newlich klärtlich
 „spüren können / als du sahst daß ich
 „meine Engel auffandte die ganze Welt
 „mit Pestilenz zu straffen/ da haben sie
 „gleichwol mit der Straff eingehalten/
 „sinemahln eben in dem Augenblick wie
 „du mich batest daß ich allen Sündern
 „verzeihen wolte und mit ihnen Gedult
 „hätte/ da hab ich auch den Engeln befoh-
 „len/ sie solten nach deinem Begehren
 „thun; Ich hab auch viele Seelen welche
 „bist ahns End der Welt zum Hefewer
 „verurtheilt waren / auff deine Bitt
 „drauß erlöst: alle diese Gnaden machen
 „daß du mir höchlich verbunden bist. Was
 „ich für dich gelitten hab / und hab mich
 „auch niemahln drüber beklagt/ alles schein-
 „te mir gar wenig und gering zu seyn/
 „ware auch bereit wofern es nötig gewe-
 „sen wäre. noch mehr zu leyden: Weil du
 „aber dein leyden ohne mich nit übertra-
 „gest (dan ohne meinen Beystand wäre
 „dir unmöglich das geringste zu leyden)

so minnere dich auff unnd bezenge hin-
 „führo wie herrlich du mich liebest /
 „unnd befehle dich jemehr und mehr
 „zum Vortheil deines Nechsten zu ley-
 „den.

Dieser Gestalt stärckete der Göttliche
 Bräutigam und reizte seine Braut Jo-
 anna ahn zu leyden unnd zu bitten; Ist
 aber billig zu verwunderen/ in Erwägung
 daß wir auß natürlicher Neigung so gern
 umb Gnad und Göttliche Gaben bitten/
 und hingegen den Schmerzen also zuwid-
 der seynd / daß nichts desto weniger die
 Ehrw. Jungfraw sich gar leichtsam zum
 leyden neigte / schwerlich aber konte zum
 vorigen bewegt werden. Diese Warheit
 ist kundbahr / alldieweiln Sr. Joanne
 fürtreffliche Lieb sie immer zum leyden an-
 treibe/ unnd hingegen ihre züchtige unnd
 schambhafte Demuth sie abhielte Gnaden
 zu begehren; derhalben hat ihr der Gött-
 liche Liebhaber erwan Luft machen unnd
 diese übermäßige Furcht mäßigen wol-
 len. Zu diesem End erschiene er seiner
 Braut auff einem gar herrlichen Thron/
 vor dem Thron stundte ein Buch mit vie-
 len Siegeln: Der Herr befahl ihr sie sol-
 te das Buch auffthun unnd lesen/ Joanna
 aber konte es nicht eröffnen wiewol sie
 viel sich drüber bemühet hätte und sprach:
 Herr ich kans nicht auffthun. Verwun-
 dere dich nit/ antwortet der Herr/ es ist
 ein Buch voller Geheimnissen / drum
 ist es auch also verschlossen und verriegelt/
 aber versuche es noch einmahl. Endlich
 machte sie es auff unnd befandte daß es mit
 grossen gülden Buchstaben beschriben
 ware/ sienge drauff ahn zu lesen/ unnd sahe/
 daß alle diejenige für welche sie gar insey-
 dig

die den Herrn pflegte zu bitten / in dies
Buch des Lebens eingeschrieben wären /
der Herr versprach ihr auch / daß diese
allesampt solten selig werden : Sagte auch
noch weiter / meine Braut / was wirstu von
mir begehren das ich dir nit verliessen wer-

de? Von diesem Tag ist die schambhafte
Kleinmütigkeit ihr vergangen / also daß sie
hinfürters gar herzhafft für das Anlügen
ihres Nechsten Göt anrieffe / wie die nach-
folgende Capitell erweisen werden.

Das 15. Capitel.

St. Joanna bittet Gott zum Vortheil der Christlichen See-
len / daß er auff's new viele Kreuzer / Pfenningen und Rosen-
krantz segnen wolle : Wird auch die vielfältige Krafft
und Tugend erzehlet / welche Gott denselben
ertheilet hat.

Diejenige Seelen welche mit Gott
eine andächtige Gemeinschaft
pflegen / werden wol wissen und
gnugsam erfahren haben / daß je-
mehr sie mit seiner Majestät umgehen / daß
auch desto mehr die Göttliche Lieb in ihnen
zunehm / und jemehr Gottes Lieb zunimbt /
daß auch desto vortrawlicher ihre Gemein-
schafft werde / weilen nemlich je größer die
Lieb ist / jemehr auch die Furcht angetrieben
wird / da schuß die Göttliche und unendli-
che Majestät billig gefürchtet wird : dies hat
sich klärlich in dem vornehmsten Liebhaber
der Menschen erzeiget. Einmahl wie Chri-
stus in S. Peters Schifflein ware / erschra-
cke der Apostel und sprach mit großer Furcht
Herr / gehe von mir hinauf / dan ich bin ein
sündiger Mensch. Luc. 5. Hernacher er-
schien der Herr seinen Jüngern nach sei-
ner Urstand ahn Ufer des Meers Joann. 21.
S. Peter sobald er vernam daß es der Herr
wäre / da hielt er ihnen keine Furcht zurück /
sonne auch nummehr des schiffens und rüde-
rens nit aufwaren / sondern warff sich ins
Meer und schwummedahin / auff daß er de-
sto baldter zu Christo seinem geliebten Herrn
kommen möge. Behüte mich Gott mein
lieber Apostel vor diesem warestu so fürcht-
sam in Christi Gegenwart : jeso aber bistu
so kühn und verlangest mit höchster Begierd
nach seiner Gegenwart! Aber vorhin ware
S. Peter also fürchtam weil er damahln
mit Christo nicht so viel umbaangen hat-
te : Hernacher aber hat sich die Liebe
durch

durch mehrere Gemainschafft vermehret / hat also die Macht der Lieb die übermessen / ge Forcht der Göttlicher Majestät außgetrieben; Fast gleicher Weise ist unfer Apostolischer Jungfrauen ergangen: Sie ware ein geraume Zeit vor Seiner Majestät gar eingezogen und fürchtam ich was von ihme zu begehren; Nachdem sie aber hernacher länger mit ihm conversir / und verräwlicher wie eine geliebte Braut mit ihrem Göttlichen Bräutigam umgegangen / da ward diese Forcht allgemach von der Lieb je mehr und mehr außgetrieben / also das sie nunmehr mit ihme sprach und ihn bate als wäre er ihres gleichen. Bisweiln sagte sie: „Herr/ dieses Gefallen mustu mir thun/ wolahn/ so gib mir die Hand drauff/ und verspreche mir das dieses also geschehen wird: „Wilstu nicht? So wil ich auch deine Freundin nicht seyn/ wil dir auch nicht die Hand geben/ sondern wil dich verlassen und zu deinem ewigen Vatter gehen. Sösten aber pflegte sie auch wol zu sagen: Wil deine Majestät thun was ich begehre/ D Herr/ was antwortest du mir? kan es nicht seyn? Wie? Wilstu nicht? Wolahn/ so werd ich auch wan deine Majestät mir etwas befehlen wird/ eben dasselbig antworten/ das ich nit kan oder nit wil. Wer solte sich hier nit verwundern über die große Göttliche Gürtigkeit/ die auch einen Geschlechter Gestalt zwingen und ihme gleichsam einen Trug bieten dörfen. Hernacher aber wan Sr. Joanna wider zu ihr came und gedachte wie sie der Göttlicher Majestät ungerede hatte/ ware sie bekümmert und beensstigt/ und sagte zu ihrem Beichtvatter: Vater/ ich bringe eine grosse Sünd zur Beicht.

Was ist dies Mutter? antwortet der Beichtvatter: Ich bin sprach sie/ ein vermessenes und sehr unverschämtes Weib / ich handte mit Gott als wäre er mir gleich: aber gewislich Vater/ in solchem Fall kan ichs nit anderst machen.

Der Herr aber hatte eine Lust dran/ wan er seine Joannam so eyfferig und gleichsam mürrisch sahe/ und weil seiner Majestät diese Weise zu bitten ahn seiner Braut gesiel/ lieffe er oftmahl ihre Bitt gleichsam unvermerck hingehen und ware erwan säumig Joannam zu erhören / zulest aber sprach er: „Ja meine Braut/ Ja/ dieses gesät mir/ und erretze mich über dein großes Vertrauen auff mich/ das tu für sicher/ haltest/ ich werde dir nichts abschlagen vö allem was du von mir begehrest/ bemühe dich nicht weiter/ ich wil nit sehen das du mürrisch sehest/ wolahn gib mir deine Hand / sibe/ da hastu auch die meine / sampt meinem Wort und versprechen alles zu thun was du von mir begehrest. Dieser Gestalt / griffe Sr. Joanna durch solche sonderbare Gürt ihres Göttlichen Bräutigams einen Mut zu bitten/ in deme ihr gnugsam bewußt ware/ wie großen Gefallen Seine Majestät hätte ahn ihrem bitten; Wir haben im Dritten Buch und sechsten Capit. diese Histori schon gemeldet / wie sie in ihrem weltlichen Stand den Herrn gebetten habe/ er wolle Belieben haben underschiedliche Kreuzer/ Bilder/ Pfennigen und Rosentrans mit seinem allerheyligsten Segen und mit sonderbarer Krafft und Wirkung zum zeit und geistlichen Vortheil der Christlichen Seelen zu begnaden; umb solche Gnad hat sie jez in ihrem geistlichen Stand mit größerer Lieb und Eyffer als vor diesem angethan

halten/in massen die Lieb ahn ihrem End
 pflege viel stärker und eyfertiger zu seyn als
 in ihrem anfang: Wie dan auch der Welt-
 weise Aristoteles lib. 4. Ethic. c. 23. bezeuget/
 des ein Stein der nach der Erden als zu sei-
 nem Centro und natürlicher Ruhestat hin-
 unterfällt/viel schwindet und stärker falle
 am End des Falls als im Anfang; Ein sol-
 che Beschaffenheit hats auch mit der Lieb/
 von dero S. Augustinus sagt/das sie ein na-
 türlich Gewicht sey so uns treibe und führet
 zu dem was wir lieben/also ist auch in dieser
 Dienerrinnen Gottes die Lieb viel geschwin-
 der gewesen am End ihrer Jahren als im
 Anfang: daher hat auch Joannæ für besag-
 te Kreuzer/Bilder/Pfenninge und Rosen-
 kränze einen größern Ueberfluß des Segens
 erbitten und erhalten. Wir wollen im gegen-
 wärtigem Capitel von diesem Göttlichen
 Segen und dessen vielfältiger Krafft und
 Wirkung handeln: auff das aber solches
 mit aller Wahrheit geschehe/wil ich zuvor
 durch unwiderprechliche Beweiß Gründe
 diese Wahrheit befestigen.

Erstlich halte ichs mit der gemeyner Lehr
 unsrer Theologen und sage/das Ihre Pabst-
 liche Heiligkeit als ein Statthalter Christi
 hier auff Erden/könne Ablasß erteilen den
 selbigen Leuthen die einige Rosenkrantz/
 Pfenningen/Kreuzer/Bilder oder derglei-
 chen andere andächtige Sachen haben/und
 das hierzu ihre Pabstliche Heiligkeit rech-
 tmäßig und andächtlich befugt seye / auff
 Ursachen die unsrer Theologen ebenfals an-
 deuten. Zum andern halte ichs mit der wol-
 begründter Meinung / das nemlich Chri-
 stus der HERR keinen Ablasß ohne den
 Pabstlichen Stuhl erteile: Dies ist klarlich
 zu mercken ahn dem sonderbahren und durch
 die ganze Christliche Kirch so hoch geschätz-

ten und geehrten Ablasß Portiuncula genant/
 welchen Christus unser Heil: und zwar dem
 H. Francisco erteilet/aber mit diesem Be-
 fehl / er solte umb desselben Ablasß bekräf-
 tigung bey seiner Majestät Statthalter /
 nemlich bey dem Römischen Pabst anhalten.

Hierauß erfolgt; erstlich/das von keinen
 Rosenkränzen / Kreuzern / Bildern und
 Pfenningen welche Christus der Herr gege-
 anet/und durch denselben Segen ihnen viel-
 fältige Krafft mitgetheilt hat / kan gesagt
 werden/das sie die Wirkung eines Ablasß
 an sich haben/so lang nicht kundbar ist / das
 der Pabst als Christi Statthalter solchen
 Ablasß ihnen erteilt oder bekräftigt habe.
 Folgt auch weiter/das die Rosenkrantz und
 übrige Sachen so auff Vorbitte unsrer Sr.
 Joannæ seynd hinauff gen Himmel geführt
 worden/keinen Ablasß haben/ inmassen we-
 der auch durch schriftliche wohlbe gründete
 Zeugniß kundbar ist / das einiger Pabst
 solchen Ablasß erteilt habe: Dahero were
 eine Vermessenheit in dieser Materie vom
 Ablasß (der zu der Geistlicher Berechtigkeit
 des Pabst gehört) Ein ungewisse Sach
 aufzubreiten; kan also von diesen Rosen-
 kränzen/Bildern/Pfenningen und Kreuzer
 allein gesagt werden/das Christus der Herr
 ihnen folgende Krafft oder Wirkung mit-
 getheilt habe.

Erstlich hat die Göttliche Majestät dem
 selben alle die Gnaden und Tugenden ertei-
 let/welche er verliehen den Rosenkränzen der
 Heil. Jungfrauen Joannæ vom heiligen
 Kreuz/Item/den Rosenkränzen des Patris
 Roxas, und sonst andere Rosenkränzen von
 andern Dienern und Dienerrinnen Gottes/
 und also haben sie Krafft und Gewalt wider
 die Ungestimme des Meers / wider Unge-
 witter/Sturmwind/ Donner/ Blitz / und
 wider

wider die Fehrsbrunst/und andere unglückliche Zufälle und Krankheiten. Ingleichen haben sie Krafft wider die böse Geister/und wider allerhand Hexerey und Teuffelstücken. Neben dem/haben sie in dem Kelch oder Becher gelegen/darin Christus der Herr im letzten Abendmahl consecrirt hat / und seind durch berührung eines so vornehmen Heiligthums unzählbarer Tugenden und Gnaden theilhaft worden.

Zum zweyten haben sie Krafft wider die Anfechtungen/Scrupeln / sündelich gegen die sinnliche Belüftung: Diese Krafft haben sie erhalten durch Anrührung Christi unsers Heylandts/welchen nemlich der Herr und seine Allerheiligste Mutter/wie auch der Heilig Franciscus und S. Clara, öffentliche Rosenkrantz/Pfenningen/Bilder ic. in ihren Händen gehabt / und durch Ertheilung ihres Segens diese und andere vielfaltige Krafft ihnen mitgetheilt haben.

Zum 3. ein jeglicher Priester oder sonst ander Mensch/wes Standts er seye/der nur ein Körnlein von diesen Rosenkrantz haben wird / selbigem verleihe Christus der Herr eine besondere Gnad und Tugend den Sterbenden in ihren letzten Nöthen beystehen/und sie zu einem guten Todt zu bereiten. Jedoch soll niemand der Meinung seyn/als hetten besagte Rosenkrantz oder Körner solche Krafft in ihnen selbst/oder können dergleichen wirken auf ihrer natürlichen krafft/oder wie die vornehmste und eigentliche Ursache solcher Wirkung: sondern allein / das sie wie ein moralisch Mittel darzu gebraucht werden. Auf diese Weise sehet man / das vermittels einiger Bilder Christi des Herren/ unser L. Frauen / und anderer Heiligen / Miracken geschehen: nicht warrn als hetten sie in sich größere Krafft

und Tugend als andere Bilder / sondern weil Christus der Herr durch seine Gegenwart solche Mirackel wircket/ der in diesen Bildern oder Zeichen betheben hat mit sonderbahrer Andacht verehrt zu werden / und also nicht allein die selber natürliche Gaben oder Gesundheit/sondern auch den Seelen übernatürliche Gnad ertheilet. Auf diese Weise sagen wir/das zu Ehren seiner Braut Sr. Joanna von JESUS Maria, den jennigen so einen Rosenkrantz oder ein solch Körnlein haben/Gott mittheile einen sonderbahren Geist und Eysen den Sterbenden zu einem guten End und Todt zu verheiffen.

Zum vierten/ein jeder der eins von diesen Körner oder Rosenkrantz haben wird / und in seiner Sterbend den Nahmen JESUS oder Maria anruufft / oder wosern er selbst darzu die Kräfte nicht hat/alsdan ein ander für ihn es thue / den selben sterbenden Menschen wird Gott von den Anfechtungen des bösen Seyndts erlösen / wird ihme auch zu einem guten Todt verheiffen durch den Beystand des Heiligen Francisci und S. Clara. Jedoch soll hierumb keiner der Meinung seyn/als were der jenig der ein solch Körnlein oder Rosenkrantz hat / seiner Seligkeit verwehert/sondern es muß also verstanden werden / das Gott einen solchen Menschen einen sonderbahren und grössern Beystand ahn seinem letzten End thun werde / also das wosern er sich dessen zu seinem Vortheil wolle bedienen / alsdan seine Seligkeit in Sicherheit stellen kan. Alle diese jetzt erzählte Wirkungen und Gnaden hat Christus der Herr auch ertheilet allen Rosenkrantz welche seine Dienerin Joanna würde bey sich tragen/oder mit ihrer Hand berühren: Welches gewislich ein sonderbares und

kaum gehörtes Privilegium oder Vorzug
ist. Man hat in Spanien / Frankreich /
Teutschland / Pohlen / Flandern / und Ju-
dien die Krafft und Wirkung dieser Mi-
raculöser Rosenkrantz vielfältiger Weise er-
fahren: Unterschiedliche Miracklen die in
jedermeiden Landen geschehen sind / haben
es bezeuget / daß nemlich die Fehrsbrunnst
gelöschet / die Krancken / deren Leben ver-
zweiffelt war / in allerzyl gesund worden / die
böse Geister auß den Leibern vertrieben
seyen / und viele andere die ich hier nit ver-
melde / weisen sie zwar einiger maß / jedoch
nicht also deutlich wie ichs wünschen möch-
te angezogen werden in dem Proceß / wel-
chen St. Joannæ Beatification zu beförde-
ren in Erzbischofflicher Autorität ge-
macht hat der Hochwürdiger Herz Anto-
nius Reyno gewesener Erzbischoff von
Sevillen / als er annoch Erzbischoff zu
Burgos ware.

Nichts desto weniger kan ich den Güt-
tigen Leser versichern / daß wan die Patros,
so wohl die Provincialen / als auch die Guar-
dianen / auß Frankreich / Italien / Teutsch-
land / Pohlen und Flandern zum General
Capitel kommen sind / daß sie gar begierig
gewesen seyen vorbesagte Rosenkrantz zu-
bekommen mit vermelden / daß der gütig

Gott täglich durch dieselbe grosse Mira-
ckel in ihren Landern ihere. Jedoch wo-
fern diesem also ist / wolte ich nit hoffen / daß
uns widerfahren würde was den Bürgern
zu Jerusalem in Zeiten des Königs Joa-
chin widerfahren ist / als nemlich Nabu-
chodonosor die heilige Stadt eingekohmet /
und nachdem er den König gefangen /
die Schätze des Tempels mit sich hinweg
geführt hat. O heiliger GOTT rufet
hier Theodoretus, daß eine Stat ero-
bert und ein König gefangen wird / kan
den unglücklichen Zufällen des Kriegs zu-
geschrieben werden: Daß aber der Zie-
rath und heilige Schätze des Tempels
hinweg gerissen und gestohlen werden / ist
ungezweifelt eine sonderbahre Zulassung
GOTTes / weisen nemlich solche Schätze
von den Landesleuthen nit grungsam ver-
ehret werden / dahero geschicht durch Göt-
liche Zulassung / daß frembde Leuth
dieselbe hinweg füh-
ren.

Das 16. Capitel.

Er. Joanna bittet für die Seelen im Fegfeur: und werden deren unzahlbare angedeutet die sie auß dieser peinlicher Gefängnuß erlöset hat.

Sinet Mattheus der Evangelist meldet ca. 27. daß Christus unser Heyland seye ahnt Stamm des Heiligen Creuzes von den Hoh. n Priester und von vielen andern gelästert worden: hingegen haben andere mit dem Herren ein Mitleiden gehabt; die jenige die vorüber giengen lästerten ihn; Der Hauptman aber sambt denen die bey ihm waren / da sie das Erbdidmen sahen und was sich sonst zueruge / söcherten sie sich sehr und sprachen / dieser ist wahrhafftig Gottes Sohn gewesen. Der heilige Ambrosius super cap. 10. Luca spricht / daß dergleichen widrige Anmütungen enstehen auß unterschiedlicher Betrachtung des Elends so unsere Neben Menschen leiden. Der nun die grosse Pein welche die elende Christliche Seelen im Fegfeur leiden nit bedencket / oder doch allin oben hin und als im fürübergehen bedencket / da ist nicht wunder daß ein söcher mit ihnen kein Mitleiden habe / dan man pflegte zusagen: Was durch die Augen nicht hingehet / wird auch das Herz nicht berühren / und was der Verstand nicht faffet / kan auch den Willen nicht bewegen; wer aber langsam und mit reifflichem erwegen die Peinen des Fegfeurs betrachtet / der wird

gewißlich (ob er schon hette wie man sagt ein steines Herz) zu grossen Mitleiden bewegt werden / und sich über diese fromme Seelen erbarmen. Unsere Gebenedeyte Jungfrau Joanna ware gar mitleidig und der Liebe ihres Nextens ganz ergeben / hatte auch die überauß bittere Schmerzen des Fegfeurs gesehen und erfahren / und gedachte / daß die daselbst gepcinigte Seelen in GOTTES Gnad weren; Daher hiet sie die Braut Christi ein unaußsprechliches Mitleiden wegen ihrer Gefängnuß / und sparte keinen Zeiß dieselbe auß dem Fegfeur zu erlösen und zur ewiger Freud zu bringen. Die Mühe / Pein und Dussufferer Er. Joanna ware dahin gericht / daß söliche gute Werck den Armen daselbst leidenden Seelen zur Abbüßung ihrer verschuldter Straff gereichen mögen; sie bat ohn undertaf / tieffe auß Grund ihres Herzens / und beehrte von ihrem allerfüßten Bräutigam Er wolte sie auß diesen Pein und Tormenten erlösen: Dofferte auch dem Ewigen Vatter die Verdiensten seines Eingebornen Sohns. Zu dem / befohl sie den Geistlichen Klosterjungfrauen und jedermänniglich der mit ihr umgieng die se Andacht.

Wir haben im vorigen dritten Buch im 2. Cap. von der Andacht gehandelt die unsere Sr. Joanna von ihrer Jugend hat angetrieben den Christlichen Seelen des Zegfews nach möglichkeit zu helfen: in gegenwertigen Capitel wollen wir erzehlen / wie viele sie im geistlichen Standt auß diesen gar seufftern Schatten des Todes erlöset / und zum herrlichen Lichte des ewigen Lebens gebracht habe.

Einige Keiser / haben zwar mit gottlosem Greuel sich erkühnet herauf zu pflanzen denen in Christo verstorbenen Seelen könne von den amnoch lebenden Christgläubigen nicht geholffen werden / weilen nemlich nach ihrer irriger Meynung kein Handel oder Gemeinschaft under den Lebendigen und den Todten kan gepflegt werden. Diesem Irthumb widerspricht der Englische Doctor St. Thomas 3. part. q. 71. art. 2. in Corp. und beweiset / daß der Band der Lieb / welcher in der Catholischen Kirchen die Christgläubigen vereinigt durch den Tod nicht auffgelöset noch zerbrochen werde / sondern die Lebendige mit den Todten immer zu verknüpfet halte: Also daß / obzwar immer beyden Theilen keine politische Gemeinschaft weiter bestehet / so beharret nichts destoweniger die geistliche Gemeinschaft und die Verbindung der Christlicher Lieb. Diese Catholische Wahrheit hat die Ehrw. Jungfr. Sr. Joanna von JESU Maria in der That erfahren / in deme immer zu die Christliche Seelen ahn allen Drihern wie der Sonnenstaub umb sie her schweben / und ihr überall nachfolget: Eine jede sagte der Braut Christi / wie lange Zeit oder Jahren sie zum Zegfew verurtheilt were / wie auch die Pein die sie außsehen müste. Unterweilen umfingen sie

Joannam / zündeten aber die Braut des Herren mit ihrem Zewer dermaßen an / daß ihr ganzer Leib gar empfindlich brandet / und ihre Gebein verzehret wurden. Dieser Ursach halber / und wegen der Erfahrung der erschrecklichen Schmerzen des Zegfews / bare Joanna desto inständiger für diese Seelen. Einmahl als Christus seiner Braut / wegen der vielfältigen und schwarzen Sünden die Gesch. dieses Königreichs vor Augen gestellt hatte / ware die Dienerin des Herren so sorgfältig für unser Königreich zu bitten / daß sie damals len der Seelen im Zegfew war vergessen / unmittelbar geschah an einem Charfreitag / als die sämptliche Kloster Schwestern eine Procession vom Mitleiden der Mutter Gottes hielten / daß zuvor die Abtissin ihren Schwestern die Seelen des Zegfews ahnbefohle; Solches aber hatte Sr. Joanna nicht gehört / derhalten befragte sich die Dienerin des Herren bey einer Schwester / was doch die Hochwürdige Abtissin gesaget hette: Als sie nun verstande daß die Seelen im Zegfew ihnen weren anbefohlen worden / gabe Joanna zurantwort: Jetzt drucken uns andere und grössere Nothen / die gebenedeyte Seelen seynd versichert / sie wollen noch etwan warten: Kaum aber hatte Joanna diese Wort gesprochen / da empfunde sie eine glühende eysere Hand / die ihren ganzen armen sambt ihrer Hand gleichsam verzehret und verbrandt hatte / also daß sie für grossen Schmerzen überlaut sang ahn zu schreyen und zu sagen: Ich brenne / ich verbrenn; Dieser gestalt bliebe sie eine Zeitlang in solcher Pein stehen; Verstande aber wohl / daß dieses auß gerechter Göttlicher Zu-

lung geschehen were / damit sie nembtlich durch solcher Erfahrung lehren mögte / daß keine Noth der Welt so groß sey / wie die Noth der Seelen im Jeggew.

Neben diesem / offenbahrte Ihr Christus der HERR stetig die große Bitterkeit und Vielfaltigkeit der Peinen die im Jeggew gelitten werden / reigte sie auch ahn für diese Christliche Seelen zu leyden und zu bitten. Einmahl came ihr Schützengel und lagte ihr einen Sack auff die Achsel als were sie eine Bettlerin / führte sie folgens zu einer Leiter / die wie die Leiter Jacob von der Erden bis zum Himmel sich erstreckte und sagte ihr : Steige diese Leiter auff und bettle umb ein Allmosen. Joanna gieng behend hinauff bis zur oberster Stappfel / da funde sie eine uberaußschöne und köstliche / aber doch verschlossene Thür. Sie klopfte ahn : Wie nun ein Ehrwürdiger / ahnschenlicher und wollgekleidter Mann herzu came / sprach derselb Sr. Ioannaz zu : Wer bistu / und warum komstu hiehin ? HERR (antwortet Sr. Joanna) ich bin eine arme Bettlerin / und komme ein Allmosen zu bettlen. Als dieses der Ehawürdige Mann hörte / machtere die Thür auff / und sprach : Sey willkommen Tochter / gehe hinein / und fahre nur vertrewlich fort / Gott wird schon deiner heiliger Bettley ein gutes Ende machen. Sr. Joanna gieng hinein / sobald sie aber ahn diesem Orth ware / konte die Dienerin des HERRN sich nicht gungsam verwunderen / sie sahe diese heilige Statt Jerusalem / die auch der Heilig Evangelist Joannes gesehen und uns entdeckt hat ; Die Statt hatte viele Pforten / alle aber glantzten von Perlen und vielfaltigem Edelgestein : Jede Pfort hat

te auch einen Pfortner wie einen starcken gewaffneten Mann der sie bewahrete / der Todem scheint wie ein brünirtes Silber / ware auch mit uberaußlüstigen Blum- und Baumgart en bepflanzt / die mit ihrer Schönheit und lieblichem Geruch den Sinnen aller massen ergetlich waren / die pflanzen dieses anmütigen Paradeis / wurden benetzt mit gar klarem und Christallinem Wasser / das auß fürrefflichen und gar köstlich außgearbeiteten Fonteynen herflosse : Die Materi dieses Wercks ware zwar gar köstlich / dennoch ware die Kunst der Arbeit noch höher zu schetzen ; Über die Gassen dieses Himmlischen Jerusalems sprangten als leuchthalben tausent und tausent Höflinge / die mit einer gar wunderbahrer Klarheit begabet waren. Sr. Joanna beschawete mit höchster Verwunderung und gleichsam mit Entzückung die Größe und Schönheit dieser H. Statt / schetzte sich auch unwürdig hier zu wohnen ; Dahero wolte sie auß vorgemelter Leiter widerumb hinunter gehen / aber der Thürhüter der sie hineingeführt hatte / straffte Joannam mit folgenden Worten : Was thuestu Tochter / ahn statt daß du soltest fortangehen / wiltu zurück gehen ? Hierruff gieng sie weiter fort / und ubereine kleine weil / sahe sie einen Herrn von allerhöchster Mayst. auff einem gar hohen Thron sitzen. Von seinem Thron ersprunge ein fürrefflicher und gewaltiger Strom / dessen Christallenes Wasser umb diese Gottesstatt flosse und alle frölig machte. Rechts der höchsten Majestät Füße ware Christus der Herr in einer ubere alle massen lieblicher Gestalt / also daß die Gemüther der Heiligen dadurch ganz entzückter wurden : Er sahe seine Braut Ioannam gar freundlich ahn / und sagte ihr : Meine Braut / warzu bistu hiehin kommen ? Was ist / daß du hier be-
giffest ?

geheißt? Herr (antwortet seine Dienerin) ich bin kommen umb ein Allmosen zu bitten. Woll (sprach der Herr) aber was vor ein Allmosen begehrestu? ich bitte (antwortet Ioanna) umb den Frieden und sonderlich bitte ich/ daß du dem edlen Volck/ daß wegen seiner verschütteten Straff im Jeggfeuer ist/ wollest verzeihen/ und zu deinem Reich führen. Nachdem nun diese Bitt angehört war/ wandte der Sohn die Augen zu seinem ewigen Vatter / zeigte ihm seine Allerheiligste Binden/ und bate umb dasselbig daß seine Dienerin von ihm begehret hatte; Solgens kehrete er sich nach seiner Ioanna und sprach: Was wollest du thun/ auff daß ich deiner Bitt willfahre? Herr (antwortet Sr. Ioanna) ich erbiete mich alles zu leiden was dein allerheiligster Will seyn wird. Woll (sprach der Herr) ich neme deine Erbietung an/ du wirst gung zu leiden finden: Aber halte guten Muth/ ich werd dir beystehen/ und lasse nicht mich allezeit zu bitten/ hieran thuestu mir einen grossen Gefallen/ jetzt aber neben den Seelen die ich dir schon gegeben hab/ verleih ich dir daß du 30000. auß dem Jeggfeuer nemen mögest/ die demütige Braut sagte für solche Göttliche Gnad ihrer Göttlicher Majestät demütigt Danck. Als nun Ioanna ihren Abscheid nehmen wolte / sahe sie / daß die Himmlische Höfflinge ihr ein Zeichen gaben und winkten / sie solte bey ihnen bleiben: Ioanna antwortet ihnen mit dergleichen Zeichen / daß sie von Christo dem Herrn eine so grosse Gnad nicht begehren dörfte/ daß sie / als der Göttlichen Majestät geheime und sonderbahre Freundin seyn belieben haben / ihr diese Gnad zu erwerben: Aber seine Majestät / gabe auff ih,

rer aller Gedanken folgende Antwort: Es ist nicht dienlich daß sie jeso hier verbleibe / lasset sie nur wider zu der Welt kehren/ da sie annoch zu vieler menschlichen Heyl und Vortheil nötig ist; Hiermit gab er Sr. Ioanna seinen heiligsten Segen und sprach: Tochter gehe hin im Frieden; Die Heyligen/ thetten auch wie ihr Göttlich Herr/ und nahmen vö ihr gar freundlich den Abscheid. Also gieng die Braut Gottes mit ganz frölichen Gemüth über die vorgewelte Leiter wider hinunter: Sie war frölich / nicht zwar so viel wegen der Glückseligkeit der sie ware theilhaft worden/ als wegen der guter Zeitung und Erlösung die sie den gebenedeyten Seelen im Jeggfeuer anbrachte. Die fluge Jungfraw ware der Meinung daß die Zeit der Gnad ihm bequemsten were zu bitten: Als sie nun die gute Neigung und vielfaltige Günst des Herrn gungsam erfahren / und anderseits auch gesehen hette den grossen Gefallen Gottes auß dem Leiden und bitten daß sie für die Christliche Seelen des Jeggfeuers there / hat sich die getreue Braut des Herrn auff die Übung der beyder jegermelter Sittliche mit allem möglichen Fleiß begeben / auff daß sie täglich unzählbare Seelen auß der peinlicher Gefängniß des Jeggfeuers erlösen mögte. Einmahl fragte sie ihr Vatersvatter: Mutter / wie viele Seelen seynd dieser tagen auß dem Jeggfeuer kommen: Sie antwortet: „Pater, ich weiß es nicht eigentlich / „ich kan aber sagen / daß der Herr mir „zugelassen habe ich solte 10000 herauf „nemen / neben diesen hat er mir noch „Zweymahl so viel erlaubet welche zu „sammen 300000. machen: Dies „ist zu verstehen / ohn andere Seelen / „die umgekehr und sonst ohne „diese

„diese 300000. erlöset werden dem Zahl
 „ich nicht sagen kan / weil sie unzahlbar
 „seynd; Und weil Sr. Joanna unter die-
 sem Gespräch mit Freud und frolocken über-
 nehmen ware / sagte sie ihrem Vatersvater
 noch weiter mit großem Eysfer folgende
 Wort: „Frage mich nit weiter / wie viel der
 „Seelen seynd / dan deren so viel / so viel/
 „und so viele seynd / das ich für Freud ganz
 „außer mir selbst bin; die Wahrheit zu be-
 kennen / konte auch unser Sr. Joannæ
 Freud nicht geringet seyn / in Erwegung
 das ihr von Gott vergünstiget und erlau-
 bet war / für eine so grosse Menge Seelen
 des Jagers gung zu thun / und dieselbe vor
 ihrer Zeit auf solchen ar aufamen Peinen zu
 erlösen / also das die Vertiebre Christi Die-
 nern hette zu einer so grossen Anzahl sagen
 können: Ich bin eine Ursach / das ihr zeit-
 licher das Angesicht Gottes habt gesehen;
 Dies ist / sag ich ein Mariert von einer so
 grosser Freud die allen menschlichen Ver-
 stande übertriff. In dieser Zahl aber
 seynd nicht beariffen die Seelen / welche
 theils wegen Joannæ vielfältiger und schar-
 pfer Buß / theils wegen ihres cyfferigen
 Gebets / Gott der Herr ihr immerzu loß
 gabe: Und zwar auff sichere Tag erzeigte
 ihr Gott hierin besondere Gnad / deren
 wollen wir etliche hier anzeigen.

Am Tag des grossen Ablass Portiuncula
 genant / hate sie vor andern den Vorzug
 mit dem Heiligen Vatter Francisco in das
 Jagefeuer hinab zu steigen: Dieser Tag ware
 für sie hochfeyrtlich / immassen ihm sel-
 bigem die Engel Processionsweis dem hei-
 ligen Francisco das Kleid gaben; Der H.
 Vatter truge in seiner Hand ein überaus
 schönes Fendel vor / und war auff einer
 Seiten die Bildnuß Christi des H. Erzen /

auff der andern Seiten aber die un-
 steckte Empfängnuß der Allerreinster
 Jungfrauen MARIE vorgebildet: Ein
 nen Theil einer Seiten des besagten Fendel
 hielte der scharffsinnige Doctor Scotus,
 Ein sonderbahrer Vertheiger der Un-
 steckter Keinigheit unser lieber Frauen
 MARIE; Den andern Theil hielte un-
 sere Sr. Joanna weil sie die Frau Christi
 ware / und die geliebte Tochter seiner
 Allerheiligsten Mutter. In solcher Eng-
 lischer Pracht / kamen sie sampt einer gar li-
 blicher Music zum Jagefeuer: Der H. Fran-
 ciscus zoge alsobald herauf die Seelen dem
 die ihn sonderbar verehrt hatte / neue sie auch
 mit ihrem Nahmen: Alle kamen auß dem
 so starck entzündten Jagefeuer des Jagers
 besser aufgelauret und gereinigt als das
 Golt / waren auch mit Blut besprenge /
 davon sie mit einem gar liebem Glanz bo-
 ziert waren: Theils kamen sie herfür wie
 Schnee weisse Tauben / theils auch wie gar
 schöne Jünglein. Der Seraphische
 Vatter übergab eine jede Seel ihrem
 Schützengel / das sie von ihm zum Him-
 lischen Jerusalem triumphlich eingeführt
 würde. Bey dieser guter Gelegenheit er-
 löste Sr. Joanna krafft der vom Aller-
 höchsten ihr ertheilten Erlaubnuß unzahl-
 bare Seelen / welche herfür kamen auß
 dieser peinlicher Gefängnuß auß ihrer
 Stirnen gezeichnet mit dem Zeichen
 unser Erlösung / nemlich / mit einem
 rothen Creutz von glanzendem Blut /
 welches das Zeichen war und die Was-
 sen / so Sr. Joanna nicht allein dem
 innersten ihres Hersens / sondern auch
 außertlich ihrem Leib starck eingedrückt hat-
 te; Zu dem / stieg auch die Braut
 die

des H. Erren alle Freytag durchs ganze Jahr
samt dem unüberwindlichen Martyr
Laurentio ins Fegfeuer / und zoge mit voll-
kommener Ehr von Gott gegebener Macht
unzählbare Seelen auf den peinen; aber
vor allen andern Tagen durchs ganze
Jahr / ware bey ihr sonderbahre hochfey-
lich der Aller. Seelen Tag: Etliche Tag
zu vorn ware Sie gemeinlich mit den See-
len dergestalt umgeben / das die Dienerin
des H. Erren von ihnen kein Augenblick
ruhe hatte und nicht einen Schritt forrge-
hen konnte; Einsmahl fragte ihr Beicht-
vater ahn diesem Tag: Mutter / wie viele
Seelen begleiten euch dieser Tagen? Wie
viele werden auß den peinen erlöset? Sie
antwortet ihm: Viele Vater / viele / viele;
Behüte mich Gott (sprach abermahl der
Beichtvater wisset ihr keine Zahl? Könt
ihr mir nicht sagen / so viel seint der See-
len umgehehr / etwas mehr oder weniger?
Vater / es ist unmöglich (antwortet Jo-
anna) dan sie steigen auff gen Himmel in sol-
chem dichte hauff versambler wie das
Garn auff der Spillen; haben Ew. Ehrw.
nicht gesehen wie sich ein Beinenschwarm
versamlet / das sie so dicht auffeinander
hangen wie die körnlein ahn den Trauben/
wohan dieser gestalt steigen sie hinauff gen
Himmel in solcher mänge das sie die Luft
bedecken: Joanna aber in dem sie dieser
Seelen Anffzug sahe / empfunde eine so
übermäßige Geistliche Freud und Jubel/
das ihr Herr davon zumahlein ubernoh-
men ware. Ihre Kloster. Schwestern sa-
hen sie mit verwunderung ahn / dan sonst
ware die Braut Christi steter weiß
Schwach / Mager und Bleich / hatte auch
wehende und blüige Augen: aber in diesen
Tagen sahen ihre Schwestern das sie in
den Verückungen ein völlig Angeficht und

so schöne Wangen hatte / als wären sie mit
schönen Blümlein begieret: Ihre Augen
scheint auch von Klarheit wie zwey Lich-
ter: Summa sie ware so voll glanzender
Schönheit das sie mehr einem Seraphim
als einem Weibsbild gleich ware.

Als die Dienerin des H. Erren einsmahl
an solchem Tag in beschawung ware der
Herrlichkeit / zu dero zeit diese Seelen hin-
führen / gabe man das gewöhnliche zeichen
zum Essen: Sr. Joanna gieng auch hinun-
ter und setzte sich samt der Gem. inden nie-
der zur Refection; ihre Kloster. Schwe-
stern sahen / das Joanna ganz verückt wa-
re / hörten auch das sie gar geschwind und
überlaut folgende Wort sprach: Fahr
nun hin / meine Freundinnen / fahret hin //
Gottes zugentessen: Ey ist auch derglei-
chen Schönheit! Ey ist auch dergleichen //
Herrlichkeit! dergleichen sprach sie auch
zu den Schütz. Engeln welche diese See-
len führen: D ihr gar gerrew Gefehren //
wie führet ihr so woll! Gehet hin / gehet
hin / und stellet sie in die gegenwart Got-
tes. Und widerholte abermahl: Ey / ist //
dergleichen Schönheit! Ey / ist dergleichen //
herrlichkeit! D Schlige mühe! D glückli-
che Peinen / welche die Seelen also ret-
gen! die Kloster. Jungfrauen führen Sr.
Joannam auß dem Keyener nach der Zell/
gleichwol came sie von der Verückung
nicht zu ihr / sonder irate daher mit einer
sonderbahrer geschwindigkeit begabet / spr-
ge auch für Freuden auff / und widerholte
abermahl: Gott sey mit euch / //
Gott sey mit euch meine Freundin //
nen: Ey / ist auch solche Schönheit! ist //
auch solche herrlichkeit. Die Kloster-
Schwestern verschlossen zwar Sr.
Joannam in ihre Zell / blieben aber vor der
Thür

Thür stehen und sahen fleißig zu durch die
 risen / was sich weiters zuragen möge.
 Sie sahen / daß Joanna in Gott erhaben/
 mit seiner Göttlicher Majestät sprach und
 „sage: Ey Herr laß uns gute Freunde
 „sein. Warumb nit? Sollen wir dan kei-
 „ne Freund sein? Wer zweyfelt dran?
 sie strecke auch ihre Hand auß / und sagte:
 „Wohllahn Herr / so gib mir die Hand
 „wie ein Freund / und gib mir mein Gott
 „und mein Leben nachmahln so viele See-
 „len; aber der Herr schlug es ab. Hierauff
 zoge seine Braut ihre Hand zurück und
 „sprach/ Wohllahn / so will ich auch nit:
 „Ich will dir nicht die Hand geben / wir
 „wollen keine Freund sein/wein deine Ma-
 „jestät nicht thun noch verstehen will die
 „Gnad die ich von ihr begehre. Über ein
 kleine weil/ wan nun der Herr nach ihrem
 begehren thute / widerholte sie abermahl
 ganz voller Freud mehrgemelte Wort/
 „Gehet hin/ gehet hin mit Gott / Ey/ ist
 „dergleichen Schönheit? Ey/ ist dergleichen
 herrlichkeit! Die Kloster-Jungfrauen wa-
 ren verwundert und erstarret / in deme sie
 hörten und sahen was sich da zutrug; wie
 dies frölig Spectacel ein End hatte spra-
 chen sie eine zu der ander / grosse Wunder
 haben wir heut geseh. Von den unzählba-
 ren Seelen/ die Sr. Joanna auß dem Fe-
 ser herausgezogen / können wir viele Per-
 sohnen mit Nahmen nennen/ auff daß wir
 aber dem günstigen Leser nicht überlästig
 seyen / wollen wir allein hier die Nahmen
 der vornemsten anmelden.

Der erste / ist gewesen Pabst Urbanus
 dieses Nahmens der Achte. Dieser Pabst
 wie wir oben gesehen / hat die Dienerin des
 Herren sehr geehret: so bald nun derselb
 gestorben war / ist sein Todt Sr. Joannae

offenbahrt worden: Hierauff fieng sie ahn
 mit ihrem Gebete die Schuld zu bezahlen
 die sie zuvorn in seinem Leben auff sich ge-
 nohmen hatte; der Pabst erschiene ihr
 zwar / jedoch in so erschrecklichen Pemen/
 daß sie den Stand seiner Seelen nicht er-
 kennen konnte; sie führe gleichvöll fort mit
 grossem Eysen und vielen zähren für ihn zu
 betten / gabe sich auch disciplinen und ihre
 andere grosse Bußwerck: dannoch dauerte
 dieser erbarmliche zustand immer fort / und
 wolte das gewünschte Licht Sr. Joannae
 niemahln erscheinen; ja / als nach aber-
 mahliger Erscheinung der Pabstlicher
 Seel/ die Braut Christi wegen seines Zu-
 standes ihnen fragte: gab er zur antwort/
 Er herre von Gott keine erlaubnis seinen
 zustand ihr anzudeuten. Diese Antwort
 hat das Herz Sr. Joannae über die massen
 betrübet / das Schwert dieser Pein durch-
 trunke sie / und also fieng die Braut Christi
 ahn mehr inständiger Gott zubeistreiten der
 Herr aber machte sich auß / und zeigte sich
 als nehme Er ihre Witt nicht in acht / da-
 hero begunnte Joanna mit der gewöhnlichen
 Freyheit ihrer heiliger Lieb / sich bey dem
 Herren zu beklagen / und sagte seiner Ma-
 jestät: Mein Göttlicher Brautigam / was
 „ist dies für ein abschlagen? Ist dies dein
 „ne Lieb? hat dan nicht die geliebte die
 „Schlüssel zum Herzen ihres Liebenden?
 „wie sagstu daß du mich liebest / da doch
 „deine Majestät sich mit so fremde erzei-
 „get? Warumb befehlest du mir daß ich
 „dich bitten soll / wofern du mir nicht ver-
 „stehen wollest was ich so rechtmessig von
 „dir begehre? Wer könnte doch sölich verwei-
 „sen übertragen? Herr / laß uns jetzt ein
 „End machen / thue geschwind was ich be-
 „gehre / wofern nit / so will ich dich verlas-
 „sen!

sen / und zu deinem Ewigen Vater gehen. Christus der Herr konte diesem lieblichen anhalten seiner Braut nicht länger widersehen / derhalben erscheine Er seiner Joannæ und sprach: Es ist weiter nichts zu thun meine Braut / ich will nicht zu lassen daß du dich beflagest / als wolte ich dir nicht alles verziehen was du von mir begehrest: die Seel des Pabsts Urbani des Achten ist im Fegfeuer / ich schencke sie dir für die Busswerck die du gethan / für die Zehnen die du vergossen / und für die Schmerzen die du gelitten hast / wie auch wegen der Lieb / die ich zu dir hab; aber diese Offenbarung wolle sich keiner irrige gedanken machen / als hätte ein Prälat und Geistlicher Vorsteher gröblich auß Vöshheit gesündigt / der im Fegfeuer viel anzulauteren hat: Eine Unbedachtsamkeit oder underlassung dessen / das Er hätte in achtung nehmen oder anmahnen sollen / ist schon gnug darzu / sinhemahl wofern etwa ein Mißbrauch oder Irthumb in einem schweren Punct einiger Sünd / durch des Prälaten Unachtsamkeit einschleicht / so wirt ihm die Ursach aller hierauf entstehenden Sünden aufgemessen / und weisen er der Schuld aller / welche durch seine Nachlässigkeit sündigen sich schuldig macht / wirt er auch der Straff schuldig; daher macht der Heilige Chrysolomus hom. 17. hierüber diesen Schluß / daß in solchen Fällen / die Pein welche under den Underthanen zertheilt ist / im Vorsteher oder Prälaten wirt versamlet sein. Die zweyee vornehme Seel / welche die se Ehrw. Jungfrau auß dem Fegfeuer hat erlöset / ist gewesen die Seel der Königin Isabella von Borbon. Diese Durchleuchtigste Königin ist in annoch blühenden

Jahren gestorben. Der innerbittele Tode / hat nicht ohne merckliche empfindung dieses ganzen Königreichs den Jadem dieser fürtrefflicher Schönheit und Jugend unfer Cron Spanien mit seinem Sichel abgeschnitten. Diese Königin hette woll ein gar langes Leben verdient gehabt: aber gleich wie die Sonn ahn selbigem Tag untergehet / ahn deme sie auffgehet / also darret auch in diesem zeitlichen Leben gemeinlich weniger / was längerer Zeit werth were; Sr. Joannæ ward ebenfals der unzeitiger Tode dieser Königin offenbahret: sie wuste daß diese Seel im Fegfeuer were / dan obwol eine Seel wie das Golt sey / dennoch gehet sie selten auß diesem Leben dermassen aufgelauteret / daß ihr nicht nötig sey im andern Leben gereinigt zu werden / sonderlich so viel die Seelen der Pontificen belanget: dan / wie der Cardinal Bellarminus woll vermerck hat / in einer jeder Materi sein die Sünden der Fürsten schwerer als die Sünden der Underthanen oder gemeinen Landesleuten. Die Dienerin Gottes Sr. Joannæ, hat wie eine danckbare und underthänige Dienerin die Göttliche Majest. für die Majest. ihrer Königin gebetten: die Freygebigkeit ist auch eine eigenschafft Gottes / nicht allein wollen seine Natur ist geben und mittheilen / sondern auch weisn solches seiner allerhöchsten Majest. zu größerer Ehr und Glory gereicher. Nichts destoweniger läst Er auch offer die Witt deren die von seiner Majest. etwas begehren gleichsam unvermerck hindurchgehen / auff daß sie nemlich im Wirten immerfort beharren: dieses widerführe auch seiner Braut Joannæ mit ihrem Gebett: Er there als wan ers nicht höret / Joannæ verharrte im bitten / und Gott im dil-

simuliren; sie weinte / und Er hatte eine Freud ahn ihrem Weinen; zuletzt aber hat Seine Majest. auff ihr Weinen und Bitten sich gang ergeben. Dem Reichsvater ware dieser Streit Gottes und seiner Geistlichen Tochter bekant / dahero fragte Er sie einmahl: Saget mir Mutter / wie ist der Streit abgangen? Joanna antwortet: Vater / woll und fridlich / der Herr und ich haben jese freundschaft gemacht / weiln seine Majest. die Königin Isabellam mir schon gegeben hat / jeno regieret sie im Himmel / die hier auff Erden in den Gemüchern ihrer Underthanen regiret hat.

Die dritte Seel welche sie auß dem Jesefer erlöset hat / ist gewesen die Seel des Hochw. Herren Herren Ferdinand von Azenedo gewesenens Erzbischoffen zu Burgos und Praesidenten von Castilien / welcher wie schon oben gemelt worden / als Joanna einmahl in einer lieblicher Ohnmacht ware / und für ihren Geliebten Blut auß ihrem Herzen vergosse / ihr Glorwürdig erschienen / und mit diesen Worten hat zugesprochen: Tochter / seye nicht betrübt / dan dies ist eine Barmherzigkeit Gottes / welche Er dir verliehet / und weinigen andern wider fahret daß sie beyim leben bleiben: Einmahl wan eine Ader zerpringt / wofern Gott sie nit wider zumachte / were kein Menschliches Mittel vorhanden dieselbe zu stopfen; Gott will dich beyim leben erhalten / auff daß du leidest / Er wilt durch deine Vermittelung in sein r Kirchen Barmherzigkeit gegen die Sünder verüben und ihnen verzeihen. Ich hab auch eine grosse Freude ahn der vielfaltiger Barmherzigkeit die seine Majest. dir verliehet: Dementhals hab ich auch von seiner All-

mächtiger Hand so lang ich in der Welt gelebt / und auch nach meinem Todt Barmherzigkeit erhalten / in massen ich Eßf ganger Jahr zum Jesefer verübt / theilt war / aber durch dein Gebett bin ich daselbst nicht mehr als sechs Monat gewesen / hab also der ewiger Ruhe / die ich jeno hab / genossen. Hatte einen grossen Muth und beharre in vielem Leiden für das Anligen der Welt / weil zu diesem End Gott dein leben verlängert / jedoch wirt es jez nicht sehr lang sein / dan bald wirst du bey mir sein.

Hier sehen wir / wie nützlich es seye daß man den Freunden Gottes gutes erweise. Dieser Heyl. Erz Bischoff ist ein sonderbahrer Geistlicher Vatter Joanne gewesen / wie oben offer gemelt worden: jeno bekent er selbst / wie nützlich ihme dieses gewesen seye / daß er nemlich grosse und vielfaltige Barmherzigkeit in diesem und jehnem leben durch Sr. Joannam empfangen habe.

Dieselbige Gnad und Barmherzigkeit haben auch ihre Witt. Schwestern mit grossen Ueberfluß erfahren: Sr. Joanna bezeuget es selbst in ihrem leben n. 126. von allen den jenigen die in ihrer Zeit im Kloster gestorben seint mit folgenden Worten: Auf allen Kloster. Schwestern die gestorben seint / hab ich drey gesehen ohn einig Jesefer alsobald recht zum Himmel fahren / die erste ist gewesen Sr. Mariana de Abanca: die zweyte Sr. Mariana de la Torre: und die dritte Sr. Angela de Sancta Maria. Alle die ubrige seint mit Jesefer kommen / seint aber nicht lang drein verpleiben. Sr. Bernardina von Quintanaduenas ist nicht mehr als mit zwey Stunden drin gewesen / diese ist mit

erschinen

„erschienen und sprach: Ach Schwester/
 „wie lange zeit habe ich mich im Jeggew
 „gelassen / da ich mir doch als bald drauß
 „unhelffen habe versprochen; ich gab ich
 „zur antwort: Ihr seit ja nicht mehr als
 „nur zwey Stunden drin gewesen: Sie
 „aber antwortet mir / diese zwey Stun
 „den seint mir woll zweymahl hundert
 „tausent Jahr lang worden; hierauf
 „ist gewislich die unaussprechliche Pein
 „die man daselbst leiden muß licheram ab
 „zunehmen: Gott sey gebenedeyt in E
 „wigkeit. Bis hiehin spricht die Dienerin
 „des H. Erren St. Joanna, Es were guet
 „das dieses woll zuhergen nemen diejenige
 „leuthe / welche auff die Göttliche Barm
 „herzigkeit nährlicher Weise und gar zu viel
 „trawen / und die Buß von einem Tag
 „bis zum andern auffschieben. Wahr
 „lich (spricht gar weislich Alcuinus Lib.
 „de Verit.) Derjenig ist kein Christ / schei
 „ner auch nit das er ahn Gott glaube / der
 „die Buß auffschiebet bis zum Alterthumb/
 „will geschweigen bis zur stunde des
 „Tods.

Es ist wahrlich nicht hoch zu schenken/
 das einer alsdan wolle Buß thun / wan
 die zeit zu sündigen verlossen ist: Man
 könne ihm mit Wahrheit vorrücken / das
 er alsdan nicht recht die Sünden verlasset/
 sondern das die Sünden ihn verlassen/
 in massen solche Reu und Buß die nur
 in der letzten stund geschicht / mehr für eine
 Noth als für eine Tugend zu schenken. Be
 seht aber deine Buß sey in dieser Sünd
 auffrichtig / und nicht (wie gemeinlich
 pflege zugeschehen) falsch und erdichtet/
 dannoch ist es unsicher / ob die Buß welche
 von dir alhier nit ist geschehen / in jehnem

Leben dir nit solle auferlage werden. Eins
 ist ohne einigen zweyffel sicher / das nem
 lich alle Schmerzen und Tormentendie
 ses Lebens mit der geringster Pein des an
 dern Lebens nicht können verglichen wer
 den: Was ist es dan für eine große Thor
 heit das man in jehnem Leben so unauf
 sprechliche Schmerzen leiden wolle / auff
 das hier eine geringe oder mittelmäßige
 Pein vermeidet werde? Hier können wir
 (wosern wir nur der Verdiensten Christi
 uns bedienen wollen) mit einer geringer
 Buß vor viele und schwere Sünden gnug
 thun: Hingegen werden wir hernacher
 ein grausame und erschreckliche Buß
 oder Straff für geringe Sünden aufste
 hen müssen. Ach / wie seint doch so viele
 Menschen so grosse Narren / das sie ihnen
 selbst aufslagen hernächst eine so bitere
 und harte straff aufzusehen / auff das sie
 jeso einer geringer Beschweruß entge
 hen mögen! O woll ein große blindheit der
 Adams Kinder! Sie leben so unbedacht
 sam / als woren sie ihrer Seeligkeit ganz
 versichert / und würden nach dem Tode
 mit Schuch und Strumpfen / ohne einig
 Jeggewr alsobald und ohne zwey
 fel gerad gen Himmel
 fahren.

29 3 Das

Das 17. Capitel.

Er. Joanna bettet für die Sünder der Welt / und 'erlöset
ihrer viel von grossen und erschrecklichen Gefahren.

Die rechte Ordnung der Christli-
chen Lieb erfordert zwar erstlich
von uns / daß wir denen in Chri-
sto verstorbenen und im Fegewer
leidenden Seelen zu hülf kommen : Zum
andern aber müssen wir auch für die Sün-
der der Welt treulich bitten / und zwar so
viel diese Treu und Mühe belange / wie
eine grössere Lieb erfordert / daß einem
Sünder die Verzeihung und Gnad / als
daß einer Seelen des Fegewers die Erlö-
sung erworben werde / weils nemlich diese
Seelen in Gottes Freundschaft / die
Sünder aber in Gottes Feindschaft sein.
Der Heilige Augustinus hat Serm. 2. de
S. Steph. das Gebett des Heiligen Ste-
phans ersten Martyrs woll in achtung ge-
nommen / daß nemlich dieser Stornwürdige
Martyr / als er mit Steinen triumphirlich
gekrönet ward / zweymahl vor seinem Tode
gebetten habe : Erstlich für sich selbst : her-
nacher für seine Feinde; für sich selbst hat
er auffrecht / und auff seinen Füßen stehend
gebetten : für seine Feind aber hat er mit
gebeugten Knien gebetten. S. Stephanus
hat wie ein Heilig und kluger Mann sol-
chen unterschied gemacht : dan für sich
selbst / bare er als für einen gerechten Men-
schen und Gottes Freund / und also ware
es keiner sonderbahrer Mühe bedürftig :
Aber für seine Feinde / deren Sünden
ihme bewußt waren / hat er grössere Mühe

und Fleiß angewendet ihnen Gnad und
Barmherzigkeit zu erwerben.

Unsere Jungfraw Er. Joanna von JE-
SUS Maria hat grossen Fleiß gebracht den
Christlichen Seelen auß ihren peinen zu
helffen; jedoch hat sie noch grösseren Fleiß
angewendet den Sündern die Gnad der
Bekehrung zu erwerben ; der H. Er. stellte
ihr immerzu die grosse Bößheit der Welt
vor augen / wie nemlich die Götliche
Majest. dadurch zum Zorn an gereizt
were. Er offenbahrte seiner Brant den bö-
sen zustand vieler Menschen / den schweren
Last ihrer Sünden / die unreinigkeit ihres
Gewissens / ihre blinde eigensinnigkeit / in
deme sie die Götliche Barmherzigkeit
mißbrauchten / und also nach maß dieses
Mißbrauchs die scharffe Straff der Göt-
licher Gerechtigkeit auff sich geladen
hatten. Die kluge und liebevolle Jung-
fraw Er. Joanna bedachte alle diese Ding
in ihrem Herzen / sie starbe schier für
Pein und Schmerzen in erwegung solcher
grosser Befahr der Menschen und des gros-
sen Götlichen Zorns. Sie ware gar beeu-
stigt auß lauter Begird durch ihr vielfaltig
gescheiden und andere gute Werk den Göt-
lichen Zorn zu hemmen und von den Sün-
dern abzuwenden / und die Menschen zu
beschirmen. Daher wofern der Belsch-
vartter (in Betrachtung ihrer schwach und
Kranckheit und immerwährenden Schmer-
gen)

gen) ihr nit erlauben wolte / nach ihrer be-
grüde Wuswercke zu verrichten / da vergos-
se sie viele Zehren und sagte ihm mit
großer bitterkeit ihres Herzens: O Pa-
ter / da ich doch so böß bin / so lasset mich
doch etwas Guts thun. Ach / in wie
großer gefahr seint viele Seelen! Ach
wie vielfältige Unheil haben die Men-
schen zu erwarten! wie grosses heulen und
wehklagen ist vorhanden! Ach leider! das
wir nicht recht wissen / was da sey / Gott er-
höret zu haben!

Auf deme was bisshero erzehlet ist / erhe-
let swarn gnugsam / das offte und vielmahl
Er. Joanna der Göttlichen Majest. gleich-
sam in den Arm gegriffen / als er die Welt
zu straffen / und ihr jeso wie es schein-
den legen Recels ungeben vorhabens wa-
re; Einmahl aber hat sich mehr als
sonsten der Eysfer ihrer fürtrefflicher Lieb-
erziger / als sie nemlich bey nachtllicher
zeit im Chor allein und im Gebett ware/
und der HErr mit einem Schwerd in der
Hand / mit ergrimtem und zörnigem An-
gesicht seiner Braut erschiene / und die-
se gestalt zu verstehen gab / das er das
Schwerd seines Zorns nit langer einhal-
ten / sondern jetzt ein End mit der Welt ma-
chen wolte. Seine Braut Joanna ward
vondiesem Gesichte iber alle maß erschro-
cken / weil es das ansehen hatte / Gott
würde jes sein vorhaben vollbringen: sie
fiel zu seinen Füßen nieder wie eine Ver-
schüchterin der ganser Welt / und sprach
wie ein ander Moyses zu seiner Majestät:
HErr / entweder verzeihe den Menschen /
oder ihue mich auß dem Buch des Lebens.
Wie nun der HErr den sonderbahren
Eysfer seiner Braut sahe / gab er zur an-
wort: Halte ein meine Tochter / mit die-

nem Eysfer / ich will schon thun was
du begehrest. O wie höchlich seint die
Menschen dir verbunden! Nachdem nun
der HErr diese Wort gesprochen / ward
Er verführet und zur Darmherzigkeit be-
weget / und verschwunde. Der Braut
Christi erschienen auch zween Engell die
ihr dancksagten / das sie mit solchem Ey-
fer für das ganze Menschliche Geschl:che
gebeten hette: Er. Joanna aber sagte
dem HErrn Danck / und ward mit ne-
uem Eysfer und Verlangen zu leiden en-
sünder.

Eben solchen Eysfer hat Joanna auff ein
andermahl bezeiget / da sie in einer Ver-
rückung sahe Christum den HErrn in ge-
stalt eines gar armen / Barfüßigen und
abgematteten Mans einen Berg hinauff-
gehen / der auch bisshweilen hinter sich sahe/
ob ihm jemand nachkäme: wie nun die
verliebte Braut ihren Brautigam also sa-
he dahergehen / lieffe sie ihm nach / und
wie sie nahe bey ihm ware / sahe sie den
HErrn auff die feire gehen / und das Er
unterm Schatten eines Baums sich ni-
dergesezt / die Armen zusammen geschla-
gen / die Ellenbogen auff seine Knie gesezet /
und sein Göttlich Angesicht in die Hand
gelegt hatte / als wolte Er solcher gestalt
vor grosser Mühe und mattigkeit erwan-
ruhen. Seine geliebte Braut Joanna
kame und sezte sich vor seinen Füßen auff
die Knie und sprach: Was ist dies mein
Gott und HErr? Wer ist ein Ursach /
das deine Majestät so verächtlich und auß-
gemattet durch diesen Weg gehet? Ich
bins O HErr / hier hastu mich vor deinen
Füßen / verübe ahn mit deine Gerechtig-
keit. Mein mein Tochter (antwortet
ihr der HErr) du bist nicht die Ursach
mei.

meiner Pein/ sondern du versöhnest mich: Es seint die Sünden der Welt die mich also drücken / sündertlich die Sünden der Priester und der Geistlichen so woll Weibs. als Männlichen Geschlechtes. Hierauff zeigte Er seiner Braut ihrer aller Ubelthäten und sprach: Dochter / was düncker dich von diesem Grewel / were es nicht billig das ich darmit ein End mache? da diejenige / die mit ihrem guten Exempel andern solten aufferbawlich sein / sie hingegen mit ihrem ärgernuß verführen. Das meine Haub. und Tischgenossen wie der Judas mit einem verrätschen Tiede. s'uß mich so grewtlich bestreiten! das meine Bräuten / die mit (als dem jenigen der ich bin) so grosse Danckbahrkeit und Lieb schuldig seint / so frevent lich und ungebürtlich die Heyligkeit meines respects besülden; und die Herrligkeit ihrer Geistlicher Vermählung also mit süßen retten! und der HErr sprach mit einem gar tieffen Seuffzer: Er löse mich / und laß mich walten / das ich mit allem ein End mache. Mein HErr (antwortet ihme seine Braut) du bist zwar zum Zorn angereizet / dennoch bistu aller Menschen ein Vatter / und mußt mitten im Eyser deines Zorns / deiner Barmherzigkeit dich erinnern: laß die Menschen nicht sterben / du hast mich zu ihrer Zursprocherin und Beschürmerin gemacht/ich liebe sie wie eine Mutter / weil sie deine Kinder seint. Wosern du schlagen wilt / so schlage und straffe mich / hingegen aber verzeihe ihnen; Auf diese Wort die von einer so Edler Lieb herkommen / antwortet der HErr/ erlasse mich Joanna, weine nit / berrübe dich nit / es

geschehe was du begehrest / ich will mit den Menschen gedult haben; D wie seint sie dir verbunden! du bist endlich meiner Natur / und dem verzeihen gang zugehan. Wir könten auch der Göttlicher Majest. woll sagen: HErr / also ist / du hast dem Hertz deiner Braut gegeben / und daher ist sie wie ein ander David nach deinem mitreichen und Götlichem Herzen beschaffen.

Er. Joanna scheinte auch Gott gleich zusein in einer ander gar Edler eigenschafft / nemlich / in solcher Lieb gegen die Menschliche Seelen / das sie für alle eine jede so fleißig were / als für alle ins gesambt: Dan weil alle diejenige die wir Lieb haben in unserm Herzen seint / thut auch ersögllich unserm Herzen wehe / wofern wir einer von unsern Geliebten in gefahr des Verderbens ist; dies hat die Ehrw. Jungfraw Er. Joanna gar oft und in unterschiedlichen Fällen erwiesen. Einmahl wie sie zur zeit des Silenti oder Stillchweigens in ihrer Cell in Gott versamlet war / hörte sie des Klosters Klockenten / ob solten die Kloster. Schwestern zusammen kommen; sie gieng auß geherfam hinauß / als sie aber sahe das alles im Kloster gar still und rühtig war / lehrete sie wider zu ihrer Cell. Über eine kleine weil / hörte sie abermahl leuten: die Braut Christi sahe im Ausgang ihrer Cellen ihren Brautigam kommen / zwey Engel trugen vor dem HErrn wie bediente Edelknaben zwey Wachstichter / Joanna fragte Jhn: HErr / was ist dies? Was suchet hier Er. Götliche Majestät? Warum bistu kommen? Jhn komme (antwortet Er) in diesem Kloster

Closter-gerechtigkeit zu thun / ich komme zu
erthen. Mich Herr? fragte abermahl Joannæ
gang erschrocken; Fürchte dich nicht
(sprach der Herr) du bist es nicht / dan du
bist auß meinen Auserwählten / sondern die-
se und jene / welche nit leben wie geistliche
Closter, Jungfrauen: Ich komme wider
sie dieser und jener Ursachen halber / das
Urtheil der ewiger Verdammniß zu sprechen.
Auf diese Wort siele Sr. Ioanna vor der
Höchster Majestät des Gerechten Richters
nider auß die Knie / und sprach mich mit
heissen Thränen als mit dem Mund: Mein
König und mein Bräutigam / deine Majes-
tät wolle gefallen haben für dießmahl zu
verzeihen und das Urtheil außzu schieben /
ich hoffe durch deine Barmherzigkeit / daß
diese deine Brauten mit dem Lichte deiner
Gnaden ihre Augen auffthun
und zu sich kommen / und von ihrer Schuld
und Sünden sich bekehren werden. Ich
verleihe dir (antwortet der Herr) was du be-
gehrt / aber sage ihnen in meinem Nahmen
daß sie sich bessern. Sr. Ioanna hat sie ge-
warnt / sie haben sich gebessert / und Gott ist
auch vergütet worden.

Die Strahlen dieser heller Sonnē wol-
ten sich in den Schräcken des Closters nicht
beschließen lassen; Im Zweyten Buch
am 20. Cap. haben wir gemelt wie Sr. Ioan-
næ in ihrem weltlichen Stand einen sichern
Edelman auß tödtlicher Gefahr eines
Büchsensoß errettet habe. Dieser hat her-
nach in Bößheit zugenommen / da er doch
für diese große Göttliche Wohlthat hette sol-
len danckbahr seyn. Man sagt von den
Gensien daß ihnen die Haar zu werch ste-
hen / also daß sie sich auffrichten / wofern
sie mit der Hand gestrichen werden: Es
gibt auch Vergleuth denen das Herr zu

werch stehen / welche durch sanffmütiges
Liebkosen mehr erbittert werden / also ware
dieser Edelman beschaffen / der nach emp-
fangener Wohlthat ist böser worden: Aber
Gott hat die mitte Hand abgewechselt / in-
massen als er ihm ein langes Leben einge-
bildet / ist er tödtlich verwundet worden. Un-
ter dessen erschiene Sr. Ioannæ der H. Fran-
ciscus und sprach: Tochter / der Herr ist
tödtlich verwundet / bitte den Herrn daß er
ihm Gnad und Zeit woll zu beichten erho-
len und vom ewigen Tode erretten wolle / den
du schon vorhin einmahl vom ewigen und
zeitlichen Tode errettet hast. Hierauff ist der
Heilige Franciscus verschwunden / aber
Ioanna bliebe zumahl erstarrt und verzuckt.
In dieser Entzückung sahe sie vor sich Chri-
stum den Herrn mit dem Creuz auff der
Achsel. O du Erlöser unser aller Sünd
(sprach seine Braut mit grosser Angst) wie
kambstu Jesu so woll und zu rechter zeit / Herz
ich bitte dich durch dein Blut das für uns
ahm Stramen des Creuzes vergossen ist /
habe doch Mittheiden über diesen armen
verwundten Edelman / gib ihm zeit eine gute
Beicht zu thun. Schau / er ist einer auß den-
nen Haußgenosse / und von denen die ahn
deinem Tisch gesessen haben. Dieß ist (sprach
der Herr) was ich fürnemlich empfinde / daß
nach so vielfältigen Wohlthaten und Gnade
die er von mir empfangen / er mir dennoch de
Rücken so oft gewendet habe / dir ist bewußt
was massen ich deinetwegen schon vor die-
sen in einer ander tödtlicher Gefahr ihn
beym Leben erhalten hab. Wollahn mein
Bräutigam (antwortet Ioanna) wofern du
vor diesem ihme meinenthalben hast Barm-
herzigkeit erwiesen / so verleihe daß er jetzt
deinet halbe selig werde. Der Herr gab kein
Antwort mit Worten / sondern mit den

Werken; Dan hernach came die Abdißin Sr. Joannam zu besuchen und sprach: Mutter / wisset ihr / was sich hat zugetrugen? Den Herren N. hat man umbs leben bracht. Die Dienerin des Herren frage ohne Einsetzung: hat er gebeicht? Ja antwortet die Abdißin / man sagt / er habe zweymahl gebeicht. Gott sey Danck (sagte Sr. Joanna) dan wollen seine Majestät ihm Zeit zu beichten gestattet / so hat seine Gürtigkeit nicht zulassen wollen daß er im bösen Stand sterben solte / dieß ist ein Zeichen seiner Seeligkeit. O Woll Ehrwürdige Frau Abdißin / was für einen guten Gott haben wir! Er sey gelobt von seinen Engeln in Ewigkeit.

Folgende Geschichte ist der jetzgemelter fast gleich. In dieser Statt Burgos ware ein vornehmer Edelman mit Nahmen Don Joan de Riāno/ er ware jung/ hurtig / klug/ und mit allen schönen Gaben gar herlich gezieret. Diesen Edelman haben andere Anno 1638 im Augusto in der Nacht zwischen 10. und 11. Uhren auß dem Hauff geruffen / führen ihn außs Feld das genent wird Vaillos, und haben ihn daselbst tödtlich verwundet / und viele Stich gegeben. Zu dieser Zeit als die Frau Christi Joannam im Chor im Gebett war / hörte sie eine jämmerliche Stimmt folgender Weise sprechen: O du Allerheiligste Jungfrau! O Mutter der Gnaden und Barmherzigkeit! Jetzt ist die Stund: Erbarme dich dieses armen Sünders / habe Mitleiden über meine Noth / bitte deinen Allerheiligsten Sohn daß er sich über mich erbarme. Sr. Joanna ward ab dieser Stimmt bewegt und hatte die Göttliche Majestät mit einem sehrigen Eifer / er wolte doch diesem betrüben Menschen dasienig verlehren / was er selbst von seiner allerheit-Mutter begehret. Da sie

nun in diesem Gebett ware / erschiene ihr Christus der Herr dermassen verwundet daß sein ganzer Leib scheint ein blütiger Brun zu seyn. Er sprach mit einer betrüben und erbärmlicher Stimmt: Ioanna, sihe/ wie ich diese Nacht bin zu gericht worden/ hiermit verschwunde der Herr und sagte weiters nichts bisßahm morgē da Ioanna deß seltsamen Tod des besagte Edelmans vernohmen/ und für ihn bate/ der Herr abermahl zu ihr sprach: dieser ifts der in der Nacht die Hüß meiner Mutter anreffe: auß ihre Vorbit hab ich ihm in der Stund des Todis so kräftige Hüß verlichen daß er über seine Sündē eine wahre New gehabt/ und in meiner gnade gestorben ist/ aber er ist im Fegfeuer daselbst seine Schulden außzulutern / es wird mir angenehm seyn/ weil es meiner Mutter angenehm ist/ daß du viele gute Werck für ihn verrichtest. Sr. Joanna hats trewlich gehalten / daß sie innerhalb dreien Monaten gefahren / daß er auß dem Fegfeuer mit großem Glanz und Triumph hinauff gen Himmel gefahren ist. Was ist dieß zu verwunderen/ wan er zu einer Beschirmerin die allerheiligste Jungfrau Mariā gehabt wer ist jetzmal verlohren worden der diesen Meer stern hat vor augen gehalten? Niemand. Sie spricht vō ihr selbst durch den Mund Salom. Prov. 8. v. 35. wer mich findet der wird das Leben finden/ und Heyl schöpfen vom Herrn.

Vergleichen Göttlichen Segen (daß nemlich viele Seelen seynd auß ihrem bösen Zustand erlöst worden) hat unsere S. Joanna gar offte und unzählbare malen von Gott erhalten / und kan die große und vielfältige Frucht dieser ihrer Wercken klärtlich abgenohmen werden / auß dem was der Herr ihr einmahl zu verstehen geben: Wer wollens mit ihren atigen Worten annehmen. Als ich dieser Tagen (spricht sie In

ihrem Leben num. 187. mit Gott einmahl versamblet war / bin ich versielet / und ahn einen Ort der gleichsam wie ein Vorhoff war / geführt worden / man stiesse mich dafelbst bleiben. An der Pforten stunden zwey überaus schöne Engel die den Eingang bewahren / ich sahe von binnen viele laubreiche grüne Bäume und eine gar anmüthige Wiese / auff dieser Wiese saß in einem Thron eine ahnsehentliche Person die einen Hirtenstab in der Hand hatte: Ich sahe daß viele Schafflein hineingienge / und daß der jers gemelte gute Hirt dieselbe auff diese gar liebliche Wiese führte / und ich sprach zu ihm: Herr / soll ich hineinkommen: Und er antwortet mir: Nein / gehe hin und bringe noch mehr zu dieser Wiesen; Ich gieng hin und kame wider diesen höchsten Hirten zu sehen / und bliebe ahn der Thür / und als ich sahe daß viel mehr Schaaß hineingienge / sprach ich: Herr / soll ich hineinkommen? Er antwortet mir: Nein / du hast annoch die Zahl nicht hierbey gebracht die du bringen sollst / wan die erfüllt ist / so wird dir der Eingang nit behindert werden / und sagte mir: Eyle / mehr herbey zu bringen. Mir ward zu verstehen geben / daß diese Schaaß die Seelen weren / die durch meine Verbitte auß ihrem bösen Stand weren erlöset werden / welche auß unterschiedlichen Welten giengen. Wie ich nun dieses sahe / war meine Seel gar fröhlig und begierig als ob der Waden zu genießen. O glückselige Seelen welche eines so grossen Guts genießet! In dieser schöner Figur siet man wie in einem klaren Spiegel die unzählbare Seelen welche durch die Verdienst unfer verliebter Jungfrauen von dieser Welt seynd abgetheiden / mit Gnaden ge-

trönet in der Himmlischen Glory ewiglich zu regiren.

Es ist zwar nit ohne / daß diese so vielfältige Frucht / St. Joannæ seye thewer zu stehen kommen / inmassen der Saam dieser Frucht / ihr Gebet / ihre Zähren / und Bittwercken / waren wie auch die Pein und Schmerzen die ihr die böse Geister antworten / ja was noch mehr ist / daß auch diejenige den sie so viel gutes there / die Wolthat unterweilt so übel vergolten / und zwar also / daß auch einer gefunden worden der die Braut Christi wolte umbs Leben bringe wegen der wollthaten die seine Seel von ihr empfangen hatte.

St. Joannæ ware fürnehmlich und vor andern gar sorgfältig den Priestern ein Gottesfürig und H. Leben durch ihr Gebet und Ermahnung zu erwerben; Viele auß ihnen hat sie vom bösen zu einem guten Stand gebracht / sie seynd auch der Braut des Herrn ihr Lebtage danckbar gewesen; Einer aber / dessen Herr der Teuffel eingenommen hatte / lebte so frey und lichterfertig / daß er mit seinen bösen Sitten und Gewohnheiten den Himmel zum Zorn gereizet / die Welt geärgert / und den ganzen Ort voller schrecken gemacht hatte; nachdem nun St. Joannæ über sein böses Leben sich erbarmet / hat sie ihn etlichemahl beruffen lassen / ermahnet und strafte ihn mit Worten / jedoch mit grosser Lieb und Ehrerbietung: Der Priester aber stiesse sich vom Zorn also verblinden und übernehmen / daß er zum Kloster gienge / die Braut Christi mit List zur Ansprach beruffen lassen: Wie sie nun ahn Gegitter gegewertig war / gabe er mit zweyen Kugeln auß einer Pistolen auff sie Feuer / traffe auch die Dienerin des Herrn auff ihre Brust / jedoch gieng der Schuß zwar durch ihren Habit und Rock / hat aber ihren H. Leib nit verletzt.

Das 18. Capitel.

Christus unser Heyland richtet das Gebett und die Verdien-
sten seiner Braut Ioannæ, zum Heyl und Vorthell der See-
len / und wirket dardurch grosse Wunderzeichen.

Serientig bittet Gott nicht / der al-
lein bittet / sondern der recht weiß
zu bitten. bissher (spricht Christus
zu seinen Jüngeren Ioan. 16. v.
24.) habt ihr nichts gebetten in meinem
Namen / bittet so werdet ihr empfangen.
Hatten sie dan nicht vorhin umb viele Ding
gebetten? Ja (sagt der heilige Augustinus)
aber sie hatten diese Ding nicht in Christi
Nahmen begehret / und dieß ware so viel als
mit bitten / sinthemahl wer nit in den Nam-
men dieses Herren bittet / der bittet nit recht /
ob er schon viel beahret / daher geschicht
auch das ers nicht erlangt. Hieraus können
wir erkennen / warum das Gebett die ser
Ehrwürdiger Jungfrauen also kräftig
gewesen sey / das ihr Gott niemahlen ich-
was verweigert: Willen sie nemlich ihr
Gebett allzeit in Christi Namen und nach
seinem Wohlgefallen gerichtet hat: Der
Herr selbst sagt ihr / was sie von ihm
begehren / und für wen sie bitten solte / er
hat auch selbst die Verdienste seiner Diene-
rin Ioannæ nach seiner intencion und Mei-
nung gerichtet: zu deme zeigte er seiner
Braut in ihm selbst wie in einem gar kla-
ren Spiegel so woll ihre eigene Werck / als
auch das Anlügen ihrer Nebenmenschen /
und sagte ihr: Meine Tochter Ioanna / mit
Willist / das dieß was du thuest für dieses
sey / und was du jetzt leidest für jenes /
und das ander auch zu einem andern End
geschehe: Dieser Gestalt hat Christus der
Herr alle ihre Werck und Leiden nach sei-
ner Meinung gerichtet // und sagt ihr:

Diese Castenung oder Disciplinierung solt
für die Kirch sein / diese Abstinenz und
fasten für den König und das König-
reich / diese Marterpein für die Seelen
im Jeggewir / diese Pein und Schmerzen
für die Sünden der Welt. Also theet auch
seine Dienerin / und sahe / das wan sie ihre
Werck auffopfferte zu de End und auff die
Weise und manier wie Christus der Herr
ihre verordnet hatte / das der Herr selbst mit
gebeugten Knien / mit ihr zugleich ihre werck
seine ewigen Vater auffopfferte / ihm auch
seine allerheil. Wunden zeigte und mit seine
kostbare Blut die Verdienste seiner Braut
Ioannæ bezierte / auff das sein Himmlischer
Vater alles was sie von ihm begehret / ver-
sieh möge. Wir zwar erhalten offer nicht
nach unserm Begehren / aldiweilen wir nit
recht begehren was Gott / sondern was uns
gefällig ist / da es doch nach Gottes Gefallen
seyn solte.

Am 9. Sonntag nach Pfingsten lautet
das allgemeine Kirchen-gebet wie folgt: er-
öffne O Herr die Ohren deiner Barmher-
zigkeit dem Gebett dem die dich anrufen /
und auff das du ihnen geben mögest was sie
begehren / gib das sie begehren / was dir wohl-
gefällig ist. Auff diese Weise war Er Ioan-
Gebett geordnet / daher hat sie auch immer
von Gott ihr Begehren erlangt. Wir
haben bis her zu gehandelt von den
Wunderwerken / so die Göttliche Ma-
jestät zum Heyl der Seelen gewircket
hat: jetzt wollen wir etwan melden was seine
Majestät

Majestät zum Heil der Leib im Elösterlichen Stand seiner Braut Joanna gethan habe;

Das erste und fürnehmste Heil der Leiblicher Rettung vieler Menschen hat er wie ein Herr und Gott der Herscharen erwiesen in dem denckwürdigen Treffen zu Fuente-Rabia. Nachdem der Friede zerbrochen ward der Krieg zwischen Frankreich und Spanien erklärt der Admiral von Castillie ward zum General Obristen über das Spanische Kriegsheer aufgesetzt: Dieser Herr war der Mutter Joanna mit sonderbahrer Andacht zugehan: wie er nun durch Burgos zog/ka-me er unsere Sr. Joannam in ihrem Elöster zubesuchen: sein inständiges begehren ware/die Mutter Joanna wolte ihnen künfte dem guten Ausgang der Spanischen Waffen dem Allmächtigen Gott treulich anbefehlen: Under dieser Bitt / erscheinete Sr. Joanna die allerheiligste Jungfrau Maria, und sprach zu ihr: Tochter/thue was sie von dir begehren/und mache dem Admiral einen gar gute Müth/dan ich werde dir in allem behülflich seyn; nachdem Sr. Joanna mit diesen Worten war ermuntert/ermunterte sie gleichfalls den Admiral und seine Soldaten/gabe ihn auch ein Ereus von S. Tombio, und also namen sie ihren Abscheid wohlgemüthet und getröstet: Das Treffen ward zu Fuente-Rabia am Abend der Geburt unser L. Gra-ven gehalten / unter wehrendem Treffen riefte der Admiral die Mutter Joannam zu hülf/mit erinnerung ihrer Zusag und Bersprechung/dass sie ihme wie ein ander Moyses mit den Waffen ihres Gebets beystehen wolte. O wohl ein fremdtes Wunder! kaum hatte der Admiral diese Bitt geendigt / da lieffe der zweiffelhaffte Aufsschlag der Schlacht der Cron Frankreich alsobald so

stark zu wider/und ward auff Spanischer Seite so vortheilig / dass die Cron Spanien einen herrlichen Sieg und Victori von den Überwunnenen Franzosen erlangte: aber dieses alles geschah/welien die Königin des Himmels Maria in Gesellschaft ihrer Tochter Sr. Joanna, unsichtbarlich auff unser Seiten gegenwertig waren / wardurch die Franzosen zerstreuet / die unserige aber zumahl glorwürdig den Sieg erhalten.

Gott hat für seine Braut Joanna nicht weniger noch geringere Wunderzeichen im Frieden als im Krieg gewireket. Die Grafen von Revilla waren mit herrlicher Andacht unser Sr. Joanna wohl gewogen / sie schrieben ihr öfter zu/kamen auch unterweilen von ihrem Orth oder Landschaft von Cureba da sie ihren Sitz hatte Sr. Joannam zubesuchen; hiermit waren sie nicht begnügt/sondern liessen auch die Mutter Joannā abecontersien/und setzten das Conterseit an einen ansehnlichen Orth da mans jederzeit vor Augen hatte. Die Hochgebohrne Frau Anna de Velasco und Mendoza die eine Großmutter ware des Herrn Alphonso de Velasco und Grafen von Revilla, hatte unter anderen eine leibai gene Dienstmagd / die mehr des Teuffels als ihrer Herrschafft leibai gene scheinete zu sein: Als nun die Frau Anna sahe / das besagte Dienstmagd durch sanffte Mittel keines wegs konte zur Tugend bewegt werden/liesse sie ihr einen Halsband umthun sambt einer eyseren Ketten von 30 Pfunden: aber diese böse Dienstmagd da sie hierdurch sich hette sollen miltieren und zähmen lassen/ward hingegen also giftig und rasend / dass sie wie eine gereizte Matternschlang gedachte ihre gnädige Frau umszubringen zu bringen; zu diesem End hatte sie sich mit etwas Arsenic oder Rattenpulver versehen;

hen: Als nun ihre Frau sambt den übrigen Dienstmägden in der Kirchen ware / gieng sie hin das Kattimpulver in die Speiß (welche ihrer Frauen zubereitet ware) zuwerfen: da sie aber die Streigen hinab zur Küchen gieng / ersah sie ihr eine Kloster Jungfrau von Sr. Claren / welche (wie die Leibtogene hernacher bekent hat) dasselb Clösterliche Kleid / das Angesicht / wie auch die Gestalt hatte / eben wie das Conterfeit daß ihre Herrschafft hatte / und Sr. Joanna von JESUS Maria nannten. Diese Kloster Jungfrau sprach zu der Dienstmagd: „Wo gehst du hin Maria? (Also nannte sich die Leibtogene) wo gehst du hin Tochter? Kehre wider zu dir / und laß von deinem Vorhaben ab / du wirst es nicht können werckstellig machen / du thust auch immer was du wollest. Von diesem Gesichte war zwar die Leibtogene gar erschrocken / hatte aber ihres bösen Vorhaben halber keine New / sondern wolte es vollbringen / konte aber keinen Schritt mehr forrgen: Da nun die elende Creatur sahe / daß sie ihre Frau nicht konte umbs Leben bringen / brachte sie auß giftiger Naserey sich selbst umbs Leben / sie trass selbst das Kattimpulver / ist auch den folgenden Tag daran gestorben: Aber vor ihrem Tode hat sie ihre Ubelthat sambt jehbesagten Umständen mehrmahln erzehlt und enedecket / bare auch mit weinenden Augen ihre gnädige Frau umb Verzeihung / und ist also nach gerhaner Beichte gestorben.

Auff ein andermahl wurde die Mutter hochgemelten Graffen von Rebilla franck / die Kranckheit lante von einem giftigen Geschwöll / und ware die Gefahr in wenig Tagen sehr groß. Alle Hausgenossen hatten auff das Gebert der Braut Christi Joannæ ein sonderbahres Vertrauen / daher ward

alsobald ein Diener nach Sr. Joanna abge sandt / der Graffinnen Gefahr und Kranckheit ihr anzumelden. Joanna zwar lächlet auff diese Zeitung / sagte aber dem Diener er solte etwan warren / immittels brachte sie ihm auß ihrer Ellen ein Glas das wie ein Kelch formirt ware und sprach: Dieß Geschier bringe meiner Gnädiger Frauen / sage ihr auch in meinen Nahmen / daß sie so viel Wasser als ihr gefällig darauff trinck / es wird ihr nicht schädlich seyn. Die Graffin empfieng das Geschier mit großem Glauben und Andacht / befahl daß mans alsobald mit Wasser anfüllen solte / sie hats gedruncken / und ist dieß Wasser ein so fräffriges Mittel zur Gesundheit gewesen / daß nach gerhanem Trinck / alsobald und augenblicklich die Hitz verschwunden / und sie also plötslich besser und gesund worden.

Unsere Sr. Joanna hatte ein besondere Guad von Gott / die Strick und listige Anschläge des bösen Feinds zu vernichten. Don Pedro de Sangoles de Santa Cruz, ein Edelman von Burgos und sonderbahrer Verehrer der Braut Christi Joannæ, der auch in ihrem weltlichen Stande ist gar behülfflich gewesen / rittte einmahls herauf zur Jagt; Als er nun zwischen dem Gebürg ware / sahen die böse Geister ins Mauthier darauff er lasse. Zwar ware dieß Thier sonst ganz sam und sanffmütig / aber die böse Feinde machens jeh so unruhig / als were es voller Teuffel / wie es dan auch warhaftig ware. Erstlich warff es den Zaum auß / und machte ein so seltsam Geschrey und schlimme Sprung / daß der Edelman in Furcht ware er möchte zerschmettert werden. Zu dieser Zeit gieng Sr. Joanna durch den Umgang ihres Clösters / und hörte eine Stimm zu ihr sagen: Joanna, bescheß Gott

deinen Freund den Herrn Pedro de Sangoles, der in grosser Gefahr ist. Sie kehrte sich umb/und wolte sehen wer mit ihr redete/ als sie aber niemand sahe/ gedachte die Dienerin des Herrn/es were dieselbe die Dienerin des Herrn/ es were dies erwan eine eintbildung / gienge also ihren Weg fortahn. Nach zweyen Schritten / hörte sie dieselbe Stimm abermahlen sagen: Joanna, befehle Gott deinen Freund Don Pedro de Sangoles der in grosser Gefahr ist; die Dienerin des Herrn kehrte sich zum zweytenmahl umb/ und sahe die Heilige Mutter Teresa de JESUS, welche zu ihr die seggemeste Wort sagte: Joanna, befehle Gott deinen Freund Don Pedro de Sangoles der in grosser Gefahr ist. Da sprach Joanna, meine Heilige Mutter / wann D. Pedro euch zu einer Beschrimerin hat/was hat er dan meiner nötig? Also muß es seyn/antwortet die heilige Mutter Teresa, dan Gott wilff also haben. Hiermit ver schwunde die Heilige Teresa / und nachdem Sr. Joanna sich zum Gebett begeben / ward sie von den Engeln auff den Berg geführt/ da der arme Edelmann voller Schweiß und Angst sich mit seinem Mantlthier plagte; Die böse Geister wurden zu Sr. Joanna an fambst alsobald wie der Scharten bey dem Sonnenschein stüchtig / wellen sie nemlich die Dienerin Christi durchauff nicht dilden konnen: Also war das Mantlthier ühig und kame der Edelmann sicher und unverlegt nachher Haus: ahm folgendem Tag kame er

Sr. Joannæ seine gestrige Gefahr anzumelden/warauff sie ihm zur Antwort gab: O mein Herr Pater, wie gut ist es / wann man Freund im Himmel hat: Ich aber, setze hinzu/es ist auch gut/das man auff Erden gute Freund habe.

Also hats in der That erfahren ein frommer Mensch / und sonderbahrer Verehrer der Ehrw. Mutter Joannæ, der neben ihrem Kloster wohinhafft ware. Dieser fielen einmahl vor vielem Volck in einen Pflus / und fielen auch sambr ihm/und auff ihn zugleich viele grosse und schwere Stein/also das er in den Pflus und unter die Stein lebendig begraben ware: kaum könteder arme Mensch Athem schöpfen/nun ware schier in den letzten Zügen: Weilen nun kein menschlich Mittel vorhanden ware ihm zu heiffen und vom Todt zu retten: riefte das umstehende Volck ihm überlaut zu: O Mensch/ ruffe die Mutter Joannam zu hülf. Ein fremdes Ding! In demselben Augenblick / als er die Mutter Joannam anriefte/ zertheilten sich die Stein/erliche auff diese / die andere auff jene Seite/und kame der nun schon begrabene Mensch auß dem Grab und Pflus/ mit höchster Verwunderung aller gegenwertigen / welche unauffhörlich lobten die grosse milde Barmherzigkeit und Vorsichtigkeit Gottes/dardurch er die Verdienst der heiligen erhöhet.

Das 19. Capitel.

Christus der Herr hat seiner Braut Joannæ die Erkantnuß der Heiligen/ und den Prophetischen Geist ertheilet.

Im Buch der Weissheit wird der Patriarch Jacob mit dem Titel eines Gerechten beideret/und sagt der heilige Text Sap. 10. Der Herr habe ihm sein Reich gezeigt/und die

die Erkenntnis der Heiligen ertheilet. Der Heilige Chrylostomus sagt/dies sey in der Nacht geschehen als er von seinen enstlichen Sünden in eine gar tieffe Enstlickung und in einen Schlaf gerathen der voller Geheimniß war / da er nemlich im Geist sahe eine hellerscheinende Leiter/und die Engel drüber auff und absteigen / und den Herrn oben ahn der höchsten Stappfel sich lehnen. Dies war ihm das Himmelreich zeigen / und hier sagt die güldene Zung / ist diesem Menschen eine so hohe Erkenntnis Gottes eingegossen worden / das von ihm könnte gesagt werden / er habe mehr im Schlaf erkennt / als alle seine Nachkömlingen außser dem Schlaf; Auff diese Weise hat Gott seiner Braut Joanna die Erkenntnis der Heiligen mitgetheilt und verliehen.

Als Sr. Joanna einstmahl Meß hörte / und sich zur heiliger Communion fertig machte/sahe sie gleich nach der Consecration, das von der heiliger Hostia ein heller Stern wie die Sonn am morgen auffzietze: Sie sahe/das dieser Stern durch viel klarere und schönere Strahlen als die Sonnenstrahlen ihrem Verstand Licht gabe / sambr einer gar höher Erkenntnis dieses Geheimniß; Sr. Joanna sprach mit tieffer Demuth und Erkenntnis ihrer selbst: „Herr/segunder ist „mir gnug/das ich den Glauben hab / dar „durch ich dich erkenne: mehrer Erkenntnis „bin ich nicht bedürffig umb dich zu lieben: „Der Herr aber sagte ihr: schweige still / „und widerstrebe meinem Willen nicht / „sondern nim mit Demuth ahn die Er- „kenntnis die ich dir gebe. Nachdem nun die demüthige Jungfraw hierin dem Willen Christi sich hatte mit ruhigem Gemüth ergeben/sahe sie unlängst vor ihrer Communion Christum den Herrn in Gestalt eines über

alle maß lieblichen Kindeleins in derselben Hostien/sahe auch unzählbare Engel die mit brennenden Lichtern in der Hand/und höchsten lieblichkeit himmlische & bacfangungen. Sr. Joanna erschraek ab diesem Gesicht der Göttlicher Majestät/sienge an sich zu erziehen/also das sie nicht dorffte auffstehen und zur Communion gehen: wie nun ihr Schützengel dieses sahe / sprach er: Kom himm Tochter/der Herr erwartet deiner/Er nam die Braut Christi bey der Hand/und führte sie durch die Luft bis zum Orth der heiliger Communion: daselbst empfieng sie dies Himmelbrod / nicht ohne sonderbahren nutzen ihrer Seelen. Nach empfangener Communion / ware sie mit großem Glic im Geist versamlet und vertieft in der Dancsagung für diese höchste Wohlthat. In solcher Versammlung ihres Geistes/ward sie bis in den Himmel enstiehet/sahe alda das Reich Gottes/und offenbahrte der Herr seiner Braut gar hohe Geheimniß / ertheilte ihr auch in grosser Fürtrefflichkeit die Erkenntnis der Heiligen.

Von der Erkenntnis die ihr in dieser und andern Enstlickungen der HERR hat mitgetheilt/redet sie selbst/und lagt es auß in ihrem Leben a. 116. mit folgenden Worten: Auff ein andermahl (sagt sie) hab ich gesehen das unansprechliche Geheimniß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/drey unterschiedliche Personen und einen wahren Gott: Und die Erkenntnis die mir da gegeben ist/so wohl von diesem Göttlichen Geheimniß / als auch von allen andern unsers Catholischen Glaubens/ist sehr groß gewesen: und ist gewiß das mein ganzes Lebenlang ich von dem Herrn diese sonderbahre Gnad erhalten hab / das mir nemlich diese Geheimniß dergestalt seind klar gewesen

gewesen/das ich sie glaube mit mehrer Si-
 cherheit/als ich hette/ wofern ich dieselbe
 mit meinen leiblichen Augen sähe: und wie
 wohl ich vor jedweder Geheimniß allezeit
 gern gestorben were / wolte ichs doch von
 diesem Tag ahn viel lieber ihm. Was auch
 die Erkenntniß der Engelen/ die ich emp-
 fangen hab/belanger / ist diese Erkenntniß
 so unterschiedlich von derselben die man
 hier davon hat / als wie der Himmel ist
 von der Erden; Der Herr sey gelobt all-
 zeit ohn End/das keine Creatur ist/welche
 ihm mehr verbunden sey als ich/ und also
 haben mir viele vornehme Personen ge-
 sagt welche meine Seel behandelt haben/
 das niemand sey der Gott mehr schuldig
 ist als ich/dan obwohl wir alle seiner Gött-
 licher Majestät viel schuldig seynd/dan-
 noch ist keiner mehr verbunden als ich/
 noch auch der mehrer Lehr und Under-
 weisung von ihm empfangen habe. Er
 seyne gebenedeyet und gelobet von seinen
 Engelen: Er wolle mir auch zu erkennen
 geben/wie viel ich ihm schuldig bin: in
 deme nun diese durch Göttliche Erleuch-
 tung erfahrene Jungfraw sagt/sie habe das
 Geheimniß der Heiliger Dreyfaltigkeit/
 sampt den übrigen Geheimnissen unsers
 Glaubens gesehen/ist auß dem Inhalt ihrer
 Wort lichtsam abzunehmen/das sie nit spre-
 che von einer leiblicher anschawung/ weder
 auch von anschawung des Verstands wie
 die Heiligen im Himmel Gott anschawen/
 sondern das sie rede von einer absönderlicher
 Erkenntniß die von dem erschaffenen Ver-
 stand außsich/ den Gott übernatürlicher
 Weiß erhöhet und erleuchtet / und dieß ist
 ein absönderliche Gab der Weißheit/dadurch
 die Göttliche Majestät den Verstand seiner
 Fremden pflüget in ihrem Gebett zu erleuch-

ten / also das sie die Göttliche Geheimniß
 mit solcher Versicherung und Klarheit er-
 kennen/das ihnen scheinet als schawen sie
 dieselbe/dannoch sehen sie nicht diese Geheim-
 niß/simehmal wie die Theologi, sowohl
 Scholastici als Mystici sagen / ist zwischen
 der Erkenntniß die man von Gott in diesem
 Leben hat/und der jeniger so man im Him-
 mel und ewiger Seeligkeit hat so grosser
 Unterschied / als zwischen deme was lebet/
 und was gemacht ist.

Wie hoch aber gewesen sey die Erkenntniß
 und das übernatürliche Licht/welches Gott
 dieser seiner Braut ertheilt hat/kan besser ab-
 genohmen werden auß deme was sie selbst
 sagt an andern Verthern / mit folgenden
 Worten: Num. 119. sagt sie also. „ Zum er-
 stemahl als mir der Herr die Gnad bewie-
 sen/mich in seine Allerheiligste Seite zu-
 stellen/hab ich ihn gleich als von fernem ge-
 sehen/und er zeigte mir sein Herz: solches
 geschah / gleich wie eine Mutter die ihr
 Kind sehr liebet/ihm ihre Brust zeigt/und
 es solcher gestalt einladet/als bald aber die
 Brust widerum zudecket / und der kleine
 weinet/sangt ahn zu lauffen und umbhalsen/
 die Mutter: Sie aber liebtoset ihm/ gibt
 ihm auch die Brust mit erzeltung grosser
 Lieb. Also ware auch meine Seel beschaff-
 tigt / das Herz des Herrn anzuschawen/
 jenes bedeckte es der Herr/bald aber endeck-
 te es/und ihete mich dieser Gestalt hinzu
 laden; meine Seel enngte sich und dorffte
 nicht hinzu nahen; endtlich name sie Wun-
 lieffe hinzu/umbfieng den Herrn/und mit
 einem festen Vertrauen auff seine grosse
 Barmherzigkeit/vertieffte sie sich in dies
 Meer der Bollüsten; hier bin ich 5. Tag
 wohnhafte gewesen/der Herr gabe mir auch
 große Bollust zugenießen/auch eine Wis-
 schenschaft

„senschaft und Erkenntnis gar hoher Dim-
 „gen/und ich came von dannen so druncken
 „heraus/das ich nichts von dieser Welt sa-
 „he/noch verstunde: Alles was in diesem Lo-
 „ben ist/ scheine mir ein Lügen zu seyn/und
 „alles übrige scheine mir wie es ist/das ist/
 „die höchste Wahrheit.

Num. 157. sagt sie also: „Auf ein ander-
 „mahl hatte ich grosse begierd Gott zu sehen/
 „und ich sahe seine Majestät ohn ihn zuseh-
 „aber mit mehrer Klarheit als herre ich ihn
 „mit leiblichen Augen gesehen/und hat er in
 „diesem Leben und in der Dunkelheit (also
 „spreche ich) sich mir entdeckt/und zeigte mir
 „sein Herz/ und in selbigem sahe ich mich
 „gar klärtlich wie ein Kind von 6. Monat/
 „in solchem Alter und Reiniqkeit: und ich
 „kan nicht sagen/ was der Herz mir darin
 „zeigte. Andere mahlen zeigte er mir sein
 „Göttliches Herz/und kommen darauf et-
 „nige gar lichte Strahlen und Wände/ die
 „auff mein Herz gerichtet seind/ich kan nicht
 „sagen/das lichte so ich empfinde/ und eine
 „Klarheit und Unterweisung in den Aller-
 „heiligsten Geheimnissen unserer Erlösung
 „und heiligen Glaubens: Dan hierin
 „hab ich so grosse Versicherung/das ich für
 „diese Wahrheit und zu dero Behauptung
 „wolte mein Blut vergiessen/ und tausend
 „Leben dargeben.

„Mehr fortahn num. 169. sagt sie: „Als
 „ich dieser Tagen zur heiligen Communion
 „gehen wolte/fieng ich ahn mich zu bereiten/
 „und ich sahe mein grosses Verlangen und
 „Begierd/mit nöthwendiger Reiniqkeit her-
 „zu zunahen: ich bate seine Majestät/ er
 „wolte doch beiseben haben mir dieselbe zu
 „vertiechen: inmittelst befunde ich mich ganz
 „in einem gleichsam blütigem und feurigem
 „Bad/und das durch meine Seel ein schnel-
 „ler Strom lieffe/ darin sie gebadet ward/

also das vermittelst dieses Bads/ meint,
 „Seel scheinte wie lauter Crystall zu seyn:
 „Nachdem ich den Herrn empfangen hatt/
 „sah ich das er mich in seine Allerheiligste
 „Seite sette da der immerwährend Götlich-
 „che Brunn ist/und er sagte mir: „Trincke/
 „trincke von diesem himmlischen Tranc/und
 „als ich daselbst ware/wurden mir gar hohe
 „Ding erklet/welche nicht können gesagt
 „noch verstanden werden von denen die ei-
 „nes so schlechte und geringen Verstands
 „seind als ich. Mich gedachte das ich von
 „diesem unendlichen Göttlichen Gut/ von
 „seiner Gürtigkeit/Weisheit/ Eigenschaft/
 „und Vollkommenheiten so viel beschawte/
 „als in diesem Leben einer armen und schwa-
 „chen Creaturen möglich ist und zugelassen
 „wird zu sehen.

„Auf dieser so wahrer/als auch aufrichti-
 „ger und reiner Erklerung Joanna, kan die
 „Gäb der Weisheit/welche Gott dieser seiner
 „Braut einzugossen/ abgenohmen werden/
 „wie auch die gar hohe Erkänntnis der Göttli-
 „chen Geheimnissen/die sie von seiner Ma-
 „jestät empfangen hat. Der H. Petrus Damia-
 „nus sagt/das in Beschawung der Göttheit/
 „und in Erkänntnis der Göttlichen Geheim-
 „nissen/der H. Evangelist Joannes vor allen
 „Proppheten/ Patriarchen/ und den übrigen
 „Aposteln habe den vorzug gehabt/das er am
 „testlich allen menschlichen verstand überstei-
 „gen hab: die Catholische Kirch bezeuget auch/
 „er habe diese hohe Weisheit auß dem Herrn
 „Christi eingetruncken/ als er nentlich am
 „lesten Abendmahl auff des Herrn Verstar-
 „ribet hat; wollahn/was für eine hohe Weis-
 „heit und Erkänntnis Göttlicher Ding wird
 „dan nicht unsere reinste Jungfrau Joanna
 „eingetruncken haben/als sie ware in Christi
 „heiligter Seiten/und bey dem Brunnen des
 „Göttlichen Herzens/darin/ wie der Apostel
 „Pau-

Paulus sagt ad Coloss. c. 2. alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind? da sie wie eine einfältige Taub in der Eröffnung und Höle des Felsens/das ist in der allerhöchsten Wund der Seiten Christi wohnhafte ware; auff diese weise empfieng sie wie ein scharffsichtiger Adler die reine Strahlen der Göttlicher Sonnen/ und durchsah in höchster beschawung die gar verborgene Geheimnisse der Gottheit/wosern nicht in solcher Klarheit wie die Außerwählten Gottes im Himmel/zum wenigsten in der höchsten Erkenntnis des Geistes/ welche mit diesem Leben bestehen kan. Diese Wahrheit haben die vornehmste und gelehrte Leuth ihrer Zeit bezeuget/die mit der Dienerinnen Christi lange Zeit umgangen und conversirt haben/welche zeugniss geben/das die Mutter Joannæ in der gewöhnlicher Conversation mit ihnen jederzeit in aller Aufrichtigkeit und offnenherzigkeit umgangen sey: Sagen auch weiters/das wosern die Braut des Herrn von Gott und den Geheimnissen unseres Glaubens anfieng zu reden / sie so hoch und so weislich/ und mit so feuriger und in Göttlicher Lieb angezündten Worten davon gesprochen habe/ das allesambt sich darüber verwundert/ und auß der Wirkung erkennen könnten/das der H. Geist seiner Dienerin Joannæ nicht allein die Erkenntnis der Göttlicher Wahrheiten ertheilet hette / sondern auch die Weisheit sambt den Worten und der Jung diese selbe Wahrheiten aufzuliegen.

St. Joannæ ware gleichsals eine gar sündliche Prophetin / aldiweiln auß dem was bisshero erzehlet ist/ erhelt/das GOTT stündlich mit seiner Braut sprach gehalten/ und ihr die verborgenste Geheimnisse offenkühret habe. Gott hat den Vorzug Moylis Num. 12. erkleret/das er nemlich bey den andern Propheten durch swan sin Gesichte

sich vernehmen liesse / mit dem Moyles aber von Angesicht zu Angesicht/ und von Mund zu Mund sprach hielte: Also thete auch seine Göttliche Majestät mit dieser Dienerin / er hat ihr einen so hohen Prophetischen Geist eingegossen/das sie klärllich sahe alle Deynen deren die mit ihr sprachen/verkündigte auch was ihnen widerfahren oder was geschehen würde / gabe ihnen heilsame Rāthe; und zwar die solchen Rath demüthig angenomen und werckstellig gemacht / haben sich dessen niemahlen bereweet: welche aber ihren Rath hoffertiglich verachtet/haben es jederzeit beweinert / weiln diesen das böse End Urtsach zu weinen/sehnen aber der gute außschlag Ursach zur danck sagüg geben hat.

Auß Franckreich kamen viele Leuth über ihr Gewissen mit der Braut des Herrn nachs zupflegen: Under andern ist ein Lector in der Theologi oder Göttlicher Weisheit kommen/welchem die Dienerin des Herrn das innerste seines Hergens entdecket/sicriethe ihm er solte von eikem sichern Vorhaben ablassen/immassen es Gott nicht gefällig were/obwohl er der Meynung war Gott hette einen gefallen dran. Der Lector hat ihren Rath nicht geachtet/bis Gott ihm die Augen eröffnet und zu seinen Ohren gesprochen; Ein ganzes Jahr lang hat er zu Beth gelegen: Einmahl in der Stille / als er allein ware / horte er eine helle Stim zu ihm sprechen: „ Meine Dienerin ist meine Prophetin/wosern du nicht thuest was sie dir gesagt hat / wirstu von diesem Beth nicht aufstehen: Auff diese Stim versprach er / der Dienerinnen Christi zugehorchen / und befunde sich darauß in einem Augenblick gesund und wohlgenüthet / kame auch folgents nacher Burgos seiner Wothhäterin zu dancken/und erkante sie für eine Prophetin des Allerhöchsten.

Noch mercklicher ist die folgende Geschicht. Ein berühmter Prediger ware in einem Kloster nächst bey Burgos, einsmahl gieng er hin über eine gewisse Beschwärmung mit der Dienerin des Herrn sich zu berachschlagen/wellen er sie für eine himlische Warsager hielt. Nachdem Sr. Joanna ihn gesehen (wellen sie die Gab hatte die menschliche Dingen zu erkennen) erkante sie auch/das der Teuffel über diesen Mann sich bemächtigt hatte. wie nun die Braut des Herrn seines bösen Lebens halber mit ihm ein Witten den hatte/sprach sie ihm zur Seelen / sagte ihm auch den bösen Zustand warin er lebte / und die Gefahr warin er were/er solte alsbald eine General Beichte thun / und sich zu einem andern Convent begeben/im widrigen Fall würde er in kürzem einen schändlichen und gangruchsbahren Mistof thun: Der Prediger wolte ihr keinen Glauben zustellen/namte also von der Dienerin Christi seinen Abscheid und begab sich widerum nacher Haus: Aber mitten auffm Weg hörte er eine Stim klärlich zu ihm sagen: „Zweiflestu ahn der „ „Warheit? weis du nicht/das ich durch meine Dienerin spreche? wofern du nicht nach ihren Worten thuest / wirst du sehen das „ „alles was sie dir geweissagt/ geschehe wird. Ab dieser Stim und Ermahnung erschraack der Prediger / und there mit grosser Forcht wie ein ander Saulus die Augen auff/und kam nach reifflichem Bedencken zu sich selbst/lehrete auch widerumb zu der Dienerin des Herrn/und bate mit vielen Zähren sie wolte ihnen Gott befehlen: Er there auch alsobald eine allgemeine Beichte/begab sich folgendes zu einem andern Convent: Kaum aber ware er dorthin kommen/da erkante er klärlich/das ohne einigen Zweifel ihme alles was die Dienerin Gottes ihme propheete hatte/wi-

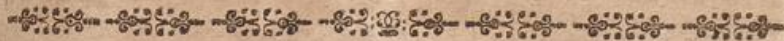
derfahren were/wofern er nicht ihrem Rath gefolgt hette/derhalben hat er hinführo die Braut Christi mit sonderbahrer Andacht verehret/und sie vor ein Prophetin des Herrn gehalten.

Eben solche Meinung hatten auch von ihr gefasset die Zeit ihres Lebens gewesen H. H. Erzbischoffen zu Burgos/und sonderlich der Hochw. Herr Franciscus Manlo, der selbst als er zum Erzbischoffen von Mexico erwöhlet war / kam vor seiner Abreise nach Indien / seinen Abscheid von der Dienerin Christi Joanna zunehmen: Dieser Pralat hatte eine solche Meinung von der Heiligkeit unser Sr. Joanna, das er vor seiner Abreise nach Mexico, ihr Conterseit auff eine kupfere Platt machen liesse: und er selbst hater nacher bekent / das nachdem er sich in unterschiedlichen Gefahren ihr befohlen: Er gar miraculöser Weise ihren Beystand erfahren habe; als er nun vor diesemahl von ihr den Abscheid namte/sagte ihm Sr. Joanna: „Ew. Hochw. reisen mir in Gottes „ „Nahmen hin/ich hoffe aber auff die Göttliche Güte/das wir uns noch öfter sehen „ „werden. Also ist geschehen/sinthernahl er bald als ein Erzbischoff zu Burgos ist zurück kommen/und hat sie gar oft gesehen und mit ihr gesprochen. Zum erstenmahl als er nach seiner Widerkommbst Sr. Joannam besuchte und ahn Gögitter in Gegenwart anderer Klosterjungfrauen bey ihr stunde/ sagte er Mutter / wil ich Ew. Ed. ein kupferes Plättlein zeigen das ich auß Indien mitgebracht: Er wolte von ihrer Conterseit sagen: was auff / ohn das sie es sahe/die Dienerin des Herrn zur Antwort gab / es were viel besser gewesen Ew. Hochw. herrens nachher Indien nicht mitgenohmen / er thue mir nur den gefallen selbiges abzuschaffen/hier auff wech

sch erkennen wie er mich lieber: Dieß be-
gehre sie von ihm so inständig und mit so
vielen Zehren/das der Ergüßschoff nicht we-
niger ab ihrer Demuth als ab ihrem prophete-
tischen Geiße verwundert ware.

Der weltlichen Fürsten Meinung von
dieser Ehre, Jungfrauen/ware nicht ge-
ringer als auch der Geistlichen; Der Admi-
ral von Castilien verehrte sie sonderbahrt/als
er nun von Fuente-Rabia [wie wir gemelt
haben] siegreich ware widerkommen/hat
er St. Joannam heimgesucht/und sie sagte
ihm beyhm Abscheid/ Erw. Eccellens gehe hin
in Gottes Mahmen/zwar hat sie woll gedie-
net/ sie wird aber nicht woll belohnt worden:

Also ist geschehen/wie gang weltkundig ist.
Schließlich haben wir auch zu unsern Zei-
ten ahn dieser gelehren und von Gott erlei-
chten Jungfrauen eine andere andächtige
Prophetin gehabt: Zwaren hat vormahlen
im alten Testament die Prophetin Debbo-
ra unterm Schatten eines Palmbaums
mit Göttlichem Geiße heilsame Råthe gege-
ben: Unsere Jungfrau St. Joanna aber
hat dergleichen auch gethan/ ihre Propheti-
sche Weissagung ware so nahe bey den sie-
reichen Palmzweigen/ als sichertlich auff
ihre Weissagung jederzeit der Sieg und gu-
ter Aufgang des Treffens erfolget und er-
halten ist.



Das 20 Capitel.

Von den sonderbahren Gnaden/welche Gott seiner Dienerin Joannæ
im Geistlichen Stand verliche hat.

Savid sprach zu Göt mit einer
Jung/die mit dem Wasser seiner
Augen das auß dem innersten des
Herzens herflosse/beneget ware:
H Er/ gib mir widerumb die Freud deines
Heyls/ und besettige mich mit dem vorneh-
men Geiße. Psal. 50. Der H. Augustinus
sap. Pl. 50. sagt/ das er zwey Ding begehre/
welche dannoch also vereinbahrt seynd/das
wofern Gott das erste ertheilet/das ander
darauff erfolget; zwarn ist nicht ohne/das
die wahrhafte Heiligkeit (wie dieses jenz er-
melter Augustinus andeuter) nicht in lieb-
licher Ergetzung/ grosser Gutsf oder in-
nerlicher Süßigkeit bestehe/ sondern in U-
bung der wahrer und beständigiger Zugen-
ten/ und in vollkommener Gleichförmigkeit

des menschlichen Willens mit dem Göttli-
chen: jedoch ist auch war/ das dergleichen
Gunsf Gott nicht verliche als seinen wahren
Freunden: Also sagt Christus zu seinen
Jüngern/ Ioan. 15. ich will hinforter nicht
sagen das ihr Knecht seyd/dan ein Knecht
weiß nit was sein Herr thut/ aber euch hab
ich meine Freund genant/ dan ich hab euch
alles kund gerhan was ich von meinem Va-
ter gehört hab; Als wolte er sagen: Euch als
meinen sonderbahren und vertrauten
Freunden/ habe ich meine Geheimniß ent-
deckt/ der gestalt/ das auß der Göttlichen
Gunsf die Heiligkeit der Gottes Freunden
kan abgenohmen werden/ und durch solche
Gunsf geußt seine Majestät einen tapffern/
vornehmen und herlichen Geiße den seini-
gen

Aaa gen

gen ein / befestigte sie auch dadurch in seiner Gnad; Auff daß nun der Geist / den Gott dieser Braut eingegossen / erkant werde / wolle der gütliche Leser die sonderbare Günst und Gnad betrachten / welche seine Majestät ihr bezeuget hat / davon diese History wie mit außerlesenen Blümlein bisshero bezeuget worden / und auch in diesem Capitel wird gesagt werden: Keiner aber wolle sich verwundern / daß Gott mit solchem Übersuß der Liebe sich einem armen Weibs. bild also gütlich erzeige habe: Man befehe und erwege nur wie viel diese seine Dienertin gethan und erkant habe für seine Göttliche Majestät / und zu seiner höchsten Ehr / wie auch zu vieler Seelen Heyl / so wird lichter erkant werden / daß wofern ihr viel gegeben ist / sie auch viel verdienet habe / und daß nach Maß der Mühe und Pein / auch ihre Belohnung gewesen sey.

Der Ursprung und überfließende Brunnquell solcher hoher Gnaden / ware die immerwehrende und sonderbare Gegenwart Christi unsers Heylands / die seine Braut empfunde durch ein Gesicht oder Anschawung ihres Verstandts / welches sie selbst mit folgenden Worten erkleret: Dieser Tag (spricht sie) hab ich zu meiner rechten Seiten eine vornehme Gesellschaft / nemlich Christum unsers Herren: Ich sehe ihn nicht mit den leiblichen Augen / weder auch mit den Augen der Seelen / dieß geschieht durch ein Gesicht der Einbildung: Sondern ich sehe ihn mit viel größerer Klarheit und kan hierin nicht zweifeln / daß ich ihn mit größer Klarheit sehe als das Licht des Tags: Nicht zwan / als wan ich nichts sähe durch ein leibliches Gesicht / oder durch ein Gesicht der Ein-

bildung. Zu andern maßlin wan der Herr sich mir zeigt / sehe ich etwas / unterm dessen sehe ich nichts: Aber dieß sehen ist sicherer als das ander / und die Seel ist dieser Wahrheit mehr versichert als der anderer / fünfmal in den andern Gesichtten bleibt die Seel jederzeit in Furcht eines ges Betrugs / in diesem aber nicht: Sondern ist versichert / wer der sey / der ihr gegeben ist / sie ist vor ihm schamhaft und beschämter. Behüte mich Gott / wer könnte zu verstehen geben / was die Seel hier empfunder und empfanger! Solches vermag nicht ein so geringes Verstandt als das meinige / nicht zwar / als verstande ichs nit / sondern ich kans nit sagen: Gott sey gelobt in Ewigkeit / und ohn End. Amen. Diese Hoherfahrne Jungfrau sagt viel in diesen Worten / deuter aber noch viel mehr ahn in dem was sie verschweigt / als in dem was sie sagt: immassen auß diesem allem kundbar ist / daß sie im Gesicht des verstandts (welches viel sicherer und gewisser ist als das leibliche Gesicht / oder das Gesicht der Einbildung) immer zu Christum den Herren gesehen / und solche Gnaden empfangen habe / die wie S. Paulus 2. Cor. 12. sagt / keinem Menschen gestimmet zu reden / die Seel aber weiß sie woll zu verstehen.

Obwoll nun die Braut Christi die Hocheit befaßter Gnaden und Günsten nicht erkleret / danoch verschweiget sie nicht daß gar oft ihr solche widerfahren seyen / in dem sie spricht wie folget: n. 83. Von kurzer zeit empfunde ich viel größer Schmerzen des Leibes / des Donnerstags umb die sechste Stund / des Abends anfangen; verwichenen Donnerstag hab ich den Herrn

zum Saal des letzten Abendmahls beglei-
 tet / ich nam daselbst woll in acht alles was
 sich da zutrug / und sahe mit grosser Ver-
 wunderung die Demuth Christi unsers
 Heylandes: Wer solte sich aber nicht ver-
 wundern / der schawet das zu den Füßen
 elliher armen Menschen geworffen sey
 die höchste Majestät des Himmels und
 der Erden / und der grosse Herscher über
 alles was erschaffen ist? Wan er säh so
 viele Chör der Engell vor ihrem Herzen
 auff den Knien / in höchster Verwunde-
 rung / das sie sehen seine Majestät vor
 den Füßen Judæ? Als meine Seel hier
 dieses sahe / konte ich des Weinens mich
 nicht enthalten / in dem ich mich sahe wie
 einen andern Judas so stols und hoffer-
 tig in einem Abgrund der Bößheit / und
 bedachte / wie oftmahlen ich ihn empfan-
 gen ahn seinem Tisck / und auß seiner
 Schlüssel mit ihme Mahlzeit gehalten /
 und wie hartneckig in allen meinen schwe-
 ren Sünden ich gewesen. O Herz / wie
 kombst doch / dasi sich mein Herz für
 Schmerzen nicht zerpalter / wan ich mei-
 ne Hartneckigkeit sehe / und das Judas
 dich einmahl / ich aber so oft dich ver-
 kaufte und verrathen hab / dasi du anich
 meiner so lang erwartest hast? O meine
 Seel! Wie stirbstu nicht für lauter
 Schmerzen! Hier steng meine Seel
 ahn für Schmerzen in Zähren zu zer-
 stiesen und umb Verzeihung zu bitten /
 der Herz steng auch ahn sich meiner zu
 erbarmen; Bald drauff hab ich ihn be-
 glicket bis zum Delgarten / da er sein Be-
 bitt anfenge / ich sahe in seiner Beschau-
 ung wie er seinen ewigen Vater bate /
 und mich anderweise / dasi man im Ge-
 bett nicht mit Trägheit / sondern mit

eyfer und Todtängst bitten muß / auff
 das dem Herzen unser Gebett annehmlich
 sey und wir unsere Bitt erhalten. Als es
 kam zum Blutschweiß / ersprung auß
 meiner Seel ein Feur der Liebe und sampt
 dem Feur ein Schwweiß über meinen gan-
 zen Leib / also dasi ich für Angst zur Erden
 fielen: Hier erhube mich die höchste Gü-
 tigkeit des Herzens von der Erden / mach-
 te mir auch einen Wuth und sprach: Toch-
 ter werde nit abständig / dan in den Trüb-
 saln und Mühseligkeiten muß sich die
 Tapfferkeit und Stärcke sehen lassen;
 Hierauff hab ich einen Wuth gefasset /
 und nach vollndem Gebett stunde er
 auff / seinen Beyenden engezogen zu gehen /
 und gab mir innerlich zu verstehen / dasi
 wir nicht allein die Trübsalen und Mühe
 nicht meiden / sondern auch sollen als
 warhaffte Kriegsknechte herfürretten /
 mit tapfferem Gemüth dieselbe zu empfan-
 gen. Weiters hab ich ihn begleitet bis zu
 des Hohenpriesters Haus / daselbst hab ich
 den Daekenstreich gesehen / und empfün-
 de diesen Schlag dermassen / dasi mir das
 Daeken auffschwolte: Hier hat mir der
 Herr diese Lehr gegeben / dasi ich schweigen
 soll / wie vielfältiglich ich auch immer belet-
 digt werde / und wie viele Zeugniß man
 wider mich herfürbringe. Endlich kam es
 zur Geißlung / hier ware nun ein Wunder /
 als ich den Herrn sahe so voller Wunden
 un mahlscheit und mit Blut bedeckt / schein-
 te mir in aller warheit dasi ich nichts schö-
 ners jemahlen gesehe hette / inmassen ihme
 die wunden nicht allein kein Abscheulichkeit
 machte / sondern eine so grosse Schönheit /
 welche mir das Herz benä und mich in sei-
 ner lieb ganz verzehrete. Von dieser zeit ahn
 hette ich nit auß de chor gehö wolle / nit ob woll
 er ver-

„er verborgen ist/dannoch sehe ich ihnen als
 „were er nit verborgen un mit mehrer Klar-
 „heit / und ich bin allzeit vertiefft in seiner
 „Anschauung und ihme viele närrische Me-
 „den zu sagen / als weren die Sünden die
 „ich wider seine Majestät begangen hab und
 „begehe nit genug/sonder müste auch der ge-
 „ringer Respekt oder Ehrerbietung die ich
 „ihm erweise noch darzu kommen: Er wolle
 „es mir verzeihen / man sagt woll dran/
 „daß die Lieb sich yflege zu erkühnen. Auff
 „diese Weise ergäbe es mit meiner Seel/in
 „deme sich allerag die Barmherzigkeiten
 „und Gnaden Gottes vermehren / derge-
 „stalt/daß ich zum Herrn sage: Allgemach
 „mein Herr / du laßest mich nicht einer
 „Günst genissen / da erfolgen als bald an-
 „dere drauff / ich möchte wünschen deine
 „Majestät thete es denen die es verdienen/
 „dan ich verdiene es nit: Der Herr aber ga-
 „be mir zur antwort: Dieß gebührt dir nicht
 „zu urtheilen sondern mit Demuth und ar-
 „gner Erkenntnuß / die Gnaden so ich dir
 „verleihe/zu empfangen.

Auff jese angezogenen Worten / und der-
 gleichen andern die Sr. Ioanna ahn andern
 brüthern schreibt/ist kundbar/daß sie gar offt/
 ja stetig/ solche Gnaden vom Herrn empfan-
 gen habe/wir wollen jese von deren etlichen
 absonderlich melden/ von den übrigen aber
 ahn seinem Orth handeln. Unter ihren für-
 nemsten empfangenen Gnaden/hat fast den
 Vortzug eine die ihr das Kindlein IESUS
 ertheilt. Als Sr. Ioanna Pförtlerin des Clo-
 sters war/und den Aufgang etlicher Leutchen
 erwartet die sie hatte zuvor hineingelassen /
 sahe sie unter dem Vorgebaw der Pforten
 ein überaus schönes 4. oder 5. jähriges
 Kindlein: Sr. Ioanna riefte diesem Knäb-
 lein gar freundlich zu: Kom her mein Kind/

wem hörstu zu? Das Kindlein antwortet:
 Ich höre der H. MARIAE zu. Sr. Joanna
 verstande/er were einer von denen auff der
 Gassen aufgelegten und gefundenen Kin-
 dern/die man in Spanien von der H. Ma-
 ria nennet/derhalben zeigte sie ihm desto grö-
 ßer Lieb und sprach: Sag mir Söhnlein/
 kanstu das Ave Maria betten? Ja antwortet
 das Kindlein. Wollahn sprach Sr. Ioanna:
 So sag es auff; Ich kans so woll (sprach der
 Knab) daß ichs dich lehren kan / wir wollen
 sehen ob du es betten könest/ bette es einmahl
 vor mir: Die andächtige Jungfrau Ioanna
 fiels auff die Knie/ schlug ihre beyde Hän-
 de zusammen und sprach: Gegnähst sonstu
 Maria/voller Gnaden/der Herr ist mit dir/
 du bist gebenedeyet unter den Weibern/und
 gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes I-
 ESUS. Dieser bin ich / sprach der kleine/
 und verschwunde. Nicht geringer als dieß
 Guad / ist die folgende.

Als die GOTT ergebene Jungfrau
 einmahl in ihrem gewöhnlichen Gebet
 war/erschiene ahn ihrer rechten Seiten die
 allerheiligste Jungfrau MARIA sampt
 ihrem lieben Söhnlein / der wie ein wei-
 ßes Lämblein ahn ihrer schnee weißer Brust
 hienge: Die demüthige Jungfrau ware
 vertiefft in der strahlender Schönheit des
 Kindleins / und gleichfals seiner Allerhöch-
 stigsten Mutter: Da sahe Sr. Ioanna/
 daß das Kindlein mit seinen Händlein
 ihr ein Zeichen gabe / und sie zu sich rief-
 te: Aber Ioanna thete als hette sie es nit
 verstanden / in Meinung / diese sonder-
 bare Günst gieng mit sie / sondern
 etwan einen andern ahn. Als nun solches die
 Allerhöchste Königin des Himmels sahe/
 sprach sie klärtlich Sr. Ioanna zu: Tochter/
 sehestu nicht daß dich mein söhnlein beruffet
 Kom

Kom her/ und sehe was er haben wil. O wol ein fremdes Wunder! auff diese Wort hat dennoch Joanna sich nicht erkühen dörffen hin zu jureten: aber diese demütige Vlödigkeit hat dem H. Ern dermassen gefallen/das er die Brust seiner Mutter verlassen und selbige seiner Dienerin anerbotten/auff das sie/wie ein ander Bernardus, den überaus süßen Tranc dieser Göttlicher Brust saugen mögte.

Durch diese sonderbahre Gnad/ ist die Braut Christi gewürdigt worden/ eine andere zu empfangen/darnach die Braut des hohen Lieds verlangt hat. St. Joanna hatte sehr grosse Andacht zu der Geburt des Sohns JESU Christi, und ahn diesem hochzeitlichen Fest und nachfolgenden Festagen/ pflegte Seine Majestät ihr viele Gnaden zu verleihen. Einmahl in der Christnacht hatte sie grosse Begierd allsolch hohes Geheimnis zu sehen/ als sie nun vorahn im Chor in diesem höchsten Verlangen im Geist versamlet war/ führe sie ihr Schüß Engel nachher Vertheilen / und als sie zum gewünschten Eingang dieses heyligen Orts kommen waren/ sprach der Schüß Engel/ bleibe hier stehen/ und mit tieffer Demüth nim in acht was sich hier zutragen wird. Die Dienerin des H. Ern thäte ihm also/ und als sie mit grossem Fleiß acht gab/sah sie das sampt dem H. Joseph die allerhöchste Königin Maria mit sonderbahrer Zierd und Schönheit hienekame: Die Göttliche Mutter erzeugte in ihrem Ansecht und Wesen ein so erbare Zucht und Eingezogenheit/das auch in ihrer Anschawung ein gar freches Herz sich verlieben/ und ein verrücktes Gemüth sich hätte züchtigen können. Alsbald zum hincingehen/ sahe sie/das der Glorwürdig St. Joseph mit etwas Strohe ein klei-

nes Geir machte / daran die Königin des Himmels und der Erden sich setze ihre Kleidung zu rücken: immittels war in die Engel mit grosser Sorg beschafftigt/die Krippe darin ihr höchster H. Ern und König solte gelaget werden/ zu reinigen und zu bereiten. Ein wenig hernach sahe sie/das die allerhöchste Königin mit grosser demüth ihre Schuch aufzoge/ und mit erhabenen Händen sich auff die Knte setze: Da sie nun also in höchster Versammlung ihres Geistes ware/gebährte sie den Heiland der Welt also ohne Verlegung ihrer Jungfräwlicher Reinigkeit/ gleich wie das reine Crystall ohne einige Verlegung von dem schönen Sonnenlicht durchstralct und erleuchtet wird; Sobald Christus der H. Ern auff Erden erschiene/ kamen die Engel wie ein dichter Regen vom Himmel/welche wie Himmelsvögel mit Englischer Mühsel die Göttliche Sonn in ihrem ersten schönen Aufgang begrüßten? Immittels bliebe die schöne Morgenröthe Maria mit zusammengeslagenen Händen immer zu auff ihren Knien/ bis sie die Miraculose Milch empfunde/welche zum Underhalt ihres Söhnleins vom Himmel ihr gegeben ware: Sie bate ihn zuvorderst mit gar tieffer Ehrerbietung ahn/ als ihren wahren Gott/ hernach nam sie ihr liebstes Söhnlein in die Armen wie eine Mutter/ und gabe ihm mit mütterlicher Liebe ihre Jungfräwliche Brust; folgens gabe ein Engel sämptlichen Engeln ein weißes Wachslicht/das seinige aber gabe er St. Joannæ: als nun die demütige Jungfrau sich weiterte das Licht anzunehmen/sprach der Engel: Schlag es nit ab/du mußt der anstehender Procession beywohnen und dich verhalten wie die andere; Endlich/ nachdem alle Wachslichter angezündet/ ward der himltlicher Procession ein An-

B b b

sang

fang gemacht: Die Engel gingen vor/ und folgte zuletzt die Himmelfürstin sampt ihrem Göttlichen Söhnlein auff den Armen; Mit dieser herrlicher Majestät kamen sie zum Kripplein darin die Königl. Mutter ihr Söhnlein den König Himmels und der Erden sagte/ und alsobald kamen alle Engel in Ordnung nach einander Christum ihren Gott anzubetten: Sr. Joanna ward auch ermahnet ebenfals hinzukommen und ihren Gott anzubetten/ darnach sie zwar ein groß Verlangen hatte/ dorffte es aber nicht ihnen/ in deme die große Begierde der Liebe durch den Zaum der tieffer Demuth zurück gehalten ward; Wie aber die allerheyligste Jungfrau Maria Sr. Joanna angstschaffte Furcht vermercket/ sagte sie: Joanna, was machest du? Siehest du mit wie alle Engel ihren Gott und Herrn anbeten/ warumb thuest du nicht eben dasselb? Kom/ Tochter/ kom/ dan er ist für dich geböhren. Nachdem die demütige Braut des Herrn mit diesen Worten war ermuntert/ kame sie mit tieffer Ehrerbietung den Herrn anzubetten/ küßte auch seine Göttliche Füß; das Kindlein erzeigte durch seine liebliche Augenlein ein sonderbahre Freud/ und als seine Braut zu seinen Füßen war/ streckte es die Armelein auß zum Zeichen das mans auffheben solt: Die Mutter/ nachdem sie seinen allerheyligsten Willen erkant/ hube ihr Göttliches Söhnlein auß und gabe es seiner Braut Joanna in die Arme/ welche vier ganzer Tag diesen Göttlichen Schatz an ihrer Brust getragen/ gabe ihm auch gar liebliche Küß/ und hielt mit ihm Sprach wie es die feurige Lieb ihr in den Mund gabe. Wer solt sich nit ab dieser höchsten Gnad verwunderen? Die Elosterschwestern vermerckten in diesen vier Tagen/ das Sr. Joanna gleichsam außser ihr selbst ware/ sahen auch das ein so großer

Glanz die Braut Christi umgeben hatte/ das man ihr ins Angesicht nicht sehen konnte/ in deme alle für großer Klarheit verblinder würden; Dies ist gewiß bey so gestalter sach nicht wunder. Als Moyses auffm Berg mit Gott Gespräch und Gemeinschaft gepflegte/ kame er mit einem scheinend und strahlenden Angesicht herab/ also das keiner ihn anschawen konnte/ weiln der Glanz seines Angesichts aller Menschen Augen verblinder: Eben dasselb ist auch unser Sr. Joanna widerfahren die seinen Geist ererbte hatte: Sie trug das Göttliche Kindlein in ihren Armen/ ware also nicht wunder/ das ihr Angesicht wie eine Sonn schiene/ und konnte auch hierdurch das sonderbahre Licht das in ihrem Herzen brandte erkant werden.

Dieser jeger zehster Gnaden ist zumahl gleich eine andere/ welche Sr. Joanna einmahl am Tag der Beschneidung Christi hat empfangen: Als sie auff diesen Tag in Beschawung dieses zart und höchsten Geheimniß vertieft war/ das nemlich Gott für die Menschen auff den 8ten Tag seiner zarter Kindheit sein unschuldiges Blut vergossen ward seine Braut bewegt/ und zer schmolze gleichsam ihr Herz für Zärtlichkeit: alsobald aber hörte sie das Kindlein weinen/ dadurch dan seine Dinerin desto mehr für zarter Lieb vergangen; Sie mischte ihre Thränen mit den Thränen ihres Gottes und allerhöchsten Guts/ bemühte sich auch sein Weinen zu stillen/ senckte abn auff trauerterley Weise ihme zu liebosen/ und alles was ihre Lieb erdencken konnte ihme anzubieten: und damit er ihr Opfer annehmen mögte/ name Joanna sein rosenfarbes jeh für uns vergossenes Blut zum Anwalt oder Vorgesprecher; Als die allerheyligste Jungfrau Maria sahe/ das ihre Tochter

er Joanna in der Liebe ihres Söhnleins also einfindet war/ gabe sie das Kindlein seiner Braut in die Armen; da stenge Joanna ahn/ nachdem sie diesen höchsten Schatz empfangen/ ihme ihr Herz/ ihr Leben/ ihr Seel auffzuopffern: Alles aber scheine ihr gar zu gering/wusste nicht was sie thun solte und ware aufer ihr selbst/weil nemlich das grosse Jeur ihres guten Willens/ die Vermunft gleichsam verdämpffte hatte.

Durch solche grosse Günst und Erlaubnis des HERN und seiner allerheyligsten Mutter/ward die Braut Christi allgemach begerter newe Gnaden zu erbitten; geschah also/ als sie einsmahl in tieffer Betrachtung war der Kirche Christi in Egypten / das sie die Königin der Engel sahe sitzen auff einem Esel und hatte ihr Söhnlein auff den Armen/ S. Joseph aber gieng vorher/ und führe das Thier bey dem Zügel: die Braut des HERN/ folgte mit ihrem Herzen dieser schöner Dreyfaltigkeit/ welche eine Figur ware oder Vorbild auff Erden/ der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit im Himmet. Als nun die Zeit her ankam das die höchste Königin abstiegen solte / und also ihr Kindlein von sich geben müste / begehrte Joanna mit einer ganz demüthiger Aufrichtigkeit von der Königlichern Mutter/ sie wolte Belieben tragen unner wchrendem Abstiegen ihr das Göttliche Kindlein zu reichen/ mit Versprechen sie wolte es unnerdessen wie den allerhöchsten Schatz in ihren Armen bewahren; Auff diese Witt Joannæ, wandte die Himmel Königin ihr schönes Angesicht das die Engel mit Lust beschawen nach Joanna zusah sie gar freundlich ahn/ und gabe mit lachendem Mund ihr Söhnlein in die Armen seiner Braut Joannæ: Das Kindlein aber umgriffe den Hals Joannæ mit seinem

Ärmlein/liebteste seiner Joannæ mit grosser Freundslichkeit/ und name den völligen Besitz ihrer Seelen und ihres Herzens: Immittels ward ein Zeichen gegeben der Eilösterlichen Zusammenkornst/warauff die gehorsame Jungfraw ihren Gott verlesse: nemlich also Gottes Willen zu vollbringen/ sie vertiefe das fröliche Geniessen ihres Bräutigams/ auff das sie ihm gehorchen mögte. Dieses vermeldet sie selbst mit folgendem Worten: „Unnerdessen ward ich durch den Gehorsam beruffen/ dann allein für einen söstlichen Schatz/ kan ein solches Gut verlassen werden.“

Wiewol nun die Gnaden die ihr das Göttliche Kindlein ertheilet/ so groß und anmütig gewesen seynd/ waren dennoch größer die Gnaden/ welche die Braut des HERN von ihme im vollkommenen menschlichen Alter empfangen hat. Einsmahl als Joanna in ihre Cell gehen wolte/ schlug der böse Seynd in Gestalt eines wilden Schweins die Thür der Cellen zu: und wie sie für Schröcken einen Schritt zurück wiche/ hörte sie eine liberauff anmütige Stimm zu ihr sagen: Tochter/ kom herein/ dan hier bin ich; Hiermit machte sie die Thür auff ohn Behinderung/ und beym Eingang begegnet ihr Christus der HERN/ welcher sie gar freundlich umbfieng/ und bliebe ihre Seel voller Trost und Grewden.

Auff ein andermahl konte Sr. Joannæ nicht gehen/ und ward von zweyen Schwester nach ihrer Cellen geführt: Wie sie nun zu einer kleinen Leiter kamen die vom Umgang hinauff führt/ ware Joanna schon so abgemattet das ihr unmöglich war hinauffzusteigen; da erschtene Christus der HERN oben an der Leiter und sprach: Kom zu mir meine Braut/ meine Freumbin/ meine Auf-

erwöhlt: und sibe/ alsbald ware sie gleichsam mit einem Flug oben bey ihrem Göttlichen Bräutigam/ also daß gleich drauff beyde sich gar lieblich umfingen.

Als Sr. Joanna einmahl bey nächstlicher Zeit nach der Metten im Chor ware/ hörten etliche Kloster-Schwester/ welche auch in selbigem Chor ihrer Andacht abwarreten/ eine überaus liebliche Stim folgender Weis sprechen: Joanna, kom herunder hiehin: und Sr. Joanna sprach: HErr/ jez komme ich/ und sie gteug vom obersten Chor zum understen gleich als hätte sie gestogen: Jegermelre Schwestern aber folgten ihr nach/ und als sie in einem andächtigen Crucifixbild des understen Chors kamen/ sahen sie daß Sr. Joanna umgekehr s. Ellen hoch von der Erden erhaben ware/ und sich mit dem gecreuzigten Heyland umfangen hatte: Seine Majestät machte die rechte Hand loß/ schlug seinen Armen über ihren Hals/ drückte ihren Mund an die Wund seiner allerheyligsten Seiten/ und in dieser gar andächtiger Postur und Gestalt ist sie ein lange Zeit verzückt getrieben.

Eben dasselb ist auff ein andermahl mit einem Crucifixbild des Capittelhauses widerfahren/ sinemahl als Sr. Joanna vor demselben Bild im Gebett ware/ ward sie verzückt/ und bliebe zween Armen hoch von der Erden ahn einem Nagel des Crucifix hangen. Einmahl als die Braut des HErrn Mes hörte/ ward ihre Seel in Göttlicher Lieb entzündet/ unnd ward ihr Herz verzehret durch inbrünstiges Verlangen ihres Bräutigams und Gesehten zu genießen: Der HErr wolte auch ihrer dirstiger Begierd willfahren und zog sie hin/ auff zu sich/ stelte folgens ihren Mund auff die allerheyligste Wund seiner Seiten:

Also truncke Sr. Joanna auß diesem Brum des Lebens mit überaus grosser Süß/ und Lieblichkeit ihrer Seelen/ und ward also druncken wie die Braut im hohen Lied/ welche der HErr in seinem Weinkeller gesöhret/ unnd sie daselbst mit dem allerköstlichsten Wein seiner Lieb getränkter hat.

Nachdem diese weisse Taub also beschenckt war/ funde sie keine Ruhe als nur in der Seiten ihres Bräutigams/ und lieffe sampt jengbesagter Braut auff den Geruch seiner Salben. Als Sr. Joanna einmahl in Betrachtung seines Leydens begriffen ware/ erschiene ihr Seine Majestät in verdeckter Gestalt/ aber seine Braut erkante ihren Bräutigam ahn den Wirkungen die ihre Seel empfunde/ und sagte ihm: Wargu diener diese fremde Gestalt mein allerliebster Bräutigam? Wie kan doch deine Grösse sich verdecken/ oder deine Hochheit sich verbergen? Er, Göttliche Majestät mag sich wol entdecken/ ich kenne sie schon; Hierauff gab sich der HErr zu erkennen/ und zeigte der Braut seine Seite/ darauff gleichsam ein Strom eines so über alle maß anmuthig/ und gewaltigen Geruchs lame/ daß Joanna davon ganz übernommen außser ihr selbst verbliebe/ und als ihre Seel von diesem Göttlichen Geruch zumahl eingenommen ware/ ward ebenfals ihr Leib dessen theilhaft/ also daß in diesen Tagen sie einen so lieblichen Geruch von sich gab/ daß das Kloster gleichsam ein himmlisch Paradeys ware. Diesen Geruch namen die Kloster Jungfrauen wol in acht/ we auch daß die Dienerin des HErrn zu dieser Zeit gleichsam außser Sinnen war/ und fragten sie: Mutter/ was habe ihr et hat

hat das Ansehen als wäre ihr außer Sin-
nen; Warauff die Braut des HERN
mit einer demüthiger Weisheit zur An-
wort gabe: Was fraget ihr/ ich bin ein
schlechtes Thier unnd scheine was ich bin;
Mit solchem Deckmantel und kluger De-
muth bedeckte Joanna die Gnaden ihres
Königs/ deren so viele waren daß sie
selbst num. 276. sagt; „ Es wäre kein
„ End/ wofern ich die Gnaden welche der
„ HER mir ertheilet hat/ und annoch er-
„ theilet/ wie auch die Underweisung die
„ er mir gibt/ erzehlen solte/ deßgleichen
„ auch die freundsliche Gemeinschaft und
„ Conuersation die er mit mir pfleget/ und
„ wie ein Freund mit dem andern mit mir
umgheht. Nun wollen wir diese Ma-
teri mit einer sonderbahrer Göttlicher Gnad
und Günstigewogenheit crönen unnd be-
schließen.

Diese Gnad hat Anno 1647. ahm
Abend des Heyltgen Lauretii ihren An-
fang genohmen/ als nemlich Sr. Joanna
in Betrachtung des bitteren leydens Chri-
sti vor einem Crucifixbild stundte: Der
HER erschiene ihr in einer allermassen
jämertlicher und verwundter Gestalt/ und
ward der verliebter Zunafrawen Herz
hierdurch dermassen für Pein verschwä-
chet unnd verlest/ daß sie in Gefahr wa-
re den Geiſt aufzugeben: Als nun der
HER ein Wittleyden hatte seine geliebte
Braut in diesen tödlichen Schmerzen
zu sehen/ name er die herliche Gestalt an
sich/ die er vormahln auff dem Berg Tha-
bor erzeiget hat/ und kame auß jeder Wund
ein so grosses Licht herfür/ daß seine Die-
nerin dadurch ganz übernommen ware/
und ihre Pein in lauter Freud unnd Frö-
lichkeit verändert wurde. Der HER

begabe sich neagt bey dem understen Chor in
ein Gärtlein das allda ist/ seine verliebte
Braut folgte ihm: wie sie nun dahin ka-
me/ sienge sie gleichsam ahn zu sterben und
von der Welt den Abscheid zu nehmen/
unnd sprach überlaut: Ade Welt / Ade
Erd/ Ade alle erschaffene Creaturen/ ich
gehe hin zum Erschaffer: Indem sie nun
dieses sagte/ ward sie wie ein ander Pau-
lus in den Himmel entriefft; und hat die
Braut Christu in dieser Verückung/ wie
auch mehrmahln hernacher der keuscher
unnd Göttlicher Wollüsten genossen/ die
allen menschlichen Verstand unbegreif-
lich synd. Der Reichsvatter hätte gern
hiervon einigen Bericht gehabt / fragte
derhalben Joannam: Mutter/ wollet ihr
mir nicht sagen / wie diese Wollüsten
die euch GOTT ertheilt / beschaffen seyn?
Pater (antwortet ihm Joanna) was ER.
CHR. fraget / kan mit Worten nit auß-
gesprochen werden: Allein kan ich sagen/
daß bey wehrender solcher Gnad / GOTT
mit einer überauß lieblicher Stim mir
sagt: genieße jetzt im vorübergehen was
ich dir auffrage: So lang du lebest/ kan
ich ein mehrers dir nicht ertheilen / her-
nacher wird weit ein mehrers seyn; Der
Reichsvatter fragte noch weiters: Mut-
ter/ wan diese Gnad euch widerfähret/ wo
seyd ihr alsdan? „ Ich bin antwortet
Joanna, alsdan im Himmel/ weis aber
nicht ob ich mit dem Leib/ oder ohne
demselben da seye: Meine Seel ist da
selbst in einer so lieblicher Ruhe/ und
rühiger Lieblichkeit / unnd also verfin-
cken in ein überauß grosses Meer der
Süß unnd Herlichkeit / daß man die-
ses nicht außsprechen mag / noch sich
einbilden kan. Der Reichsvatter ist
war

etwar der Meinung / seine Tochter Jo-
 na habe in solcher höchster Entzückung
 das Göttliche Wesen obenhin und gleich-
 sam im vorübergehen gesehen: Ich aber
 erlöbne mich nicht seiner Meinung beyzu-
 pflichten/ inmassen dieser sonderbare Vor-
 zug keinem Heiligen ohne Widersprach
 zugemessen wird/ es sey dan allein der Al-
 terheyligster Jungfrauen Maria. Viel-
 leicht hat Gott alsdan seiner Braut Jo-
 anna (wie vormahln auffm Berg Tha-
 bor) ein Tröpflein seiner Herrlichkeit er-
 theilet. Hier wollen wir unsere Feder in
 diesem Vierten Buch nicht weiter fore-
 setzen / sondern andere unterschiedliche

Göttliche Günstgewogenheiten und Gna-
 den/ so dieser seiner Braut widerfahren
 vorbegehen / auff daß wir bey Schlies-
 sung dieses Buchs/ zum folgenden schrei-
 ten/ darin kürzlich verfaßt seyn Sr. Jo-
 anna Tugenten/ deren heldenmäßige U-
 bung sie hat erhaben allsolche Gnaden
 von der Hand des Allerhöch-
 sten zu empfan-
 gen.

Ende des Vierten Buchs.



DAB